



ALAN DEAN FOSTER

Prisma

Ein Roman des Homanx-Zyklus

scanned and corrected by
Nobodys.Ghost

Auf dem Silikatplaneten ist die Hölle los!

Auf Prisma, einer Kolonie des Homanx-Commonwealth, geht es nicht mit rechten Dingen zu. Ein Expeditionsteam, das die bizarre Silikatwelt erforschen sollte, ist spurlos verschwunden. Evan Orgell, ein kaltblütiger Spezialist, wird auf die Verschollenen angesetzt. Doch kaum betritt er den Boden des Planeten, überfallen ihn räuberische Kristallwesen und beschädigen den hochkomplizierten Sicherheitsanzug.

Ohne Schutz vor der feindlichen Umwelt probt Evan Orgell das Überleben auf eigene Faust und lüftet das schreckliche Geheimnis seiner Gefährten. Durch Vermittlung von Azur, einem blauschimmernden baggerförmigen Wesen, lernt er die hochentwickelte Anarchie der Prismanter kennen und erfährt von ihrer tödlichen Bedrohung durch die Buscks, gefräßigen Leuchtkugeln, die den im Schlaf bewegungsunfähigen Einheimischen das Leben saugen.

Evan Orgel beschließt, den neuen Freunden zu helfen - um den Preis seiner Menschlichkeit.

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt !!!

ALAN DEAN FOSTER

Prisma

Ein Roman des Homanx-Zyklus

Deutsche Erstausgabe

Science Fiction

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY Band 06/4626

Titel der amerikanischen Originalausgabe SENTENCED TO PRISMA

Deutsche Übersetzung von Michael Kubiak
Das Umschlagbild schuf Dieter Rottermund

Redaktion: E. Senftbauer
Copyright © 1985 by Alan Dean Foster
Copyright © 1989 der deutschen Übersetzung
by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München
Printed in Germany 19H9 Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München
Satz: Schaber, Wels Druck und Bindung: Eisnerdruck, Berlin
ISBN 3-433-03887-8

*Hier ist etwas für Don und Dana Carroll,
das sie lesen können, während sie in Italien
Ordnung schaffen ...*

1

ES WAR EIN SCHÖNER TAG; klar und wolkenlos, hell (oh, und wie hell!) und freundlich, ein Tag, an dem alles möglich schien. Sogar das Sterben. Das Sterben hatte an sich nicht auf Evan Orgells Terminplan für diesen Tag gestanden, aber genau das war es, was zu erleiden er gerade im Begriff war, und er konnte verdammt noch mal nichts tun, um es zu verhindern.

Denn sein Anzug war defekt.

Um ihn herum strotzte die außergewöhnliche phantastische Welt namens Prisma vor Leben. Sein Aufenthalt auf Prisma sollte ihm eigentlich ein weiteres sorgenfreies Leben sichern. Nun schien es jedoch, als würde er ihm zu einem ganz anderen Schicksal verhelfen.

Die Luft, nur wenige Zentimeter von seinem Gesicht entfernt, enthielt Sauerstoff, den er nicht atmen konnte. In der Nähe sprudelte ein Bach frischen kalten Wassers, das er nicht trinken konnte. Es floss durch einen Wald voller Pflanzen und Tiere, die er nicht essen konnte.

Die Sonne Prismas wärmte ihm das Gesicht. Sie war ungemein hell, aber nicht heißer als der Stern, der Evans Heimatwelt Samstatt umkreiste. Gegen Mittag war die Temperatur ausgesprochen angenehm. Er konnte die Luft Prismas atmen, konnte sein Wasser trinken, seine eigenen Rationen verzehren, und dennoch würde er sterben. Er würde sterben, weil sein Anzug defekt war.

Das durfte nicht sein. Es war ein ganz besonderer Anzug, sogar nach den einzigartigen Standards von Samstatt. Er war speziell für diesen Aufenthalt gebaut worden. Die Techniker und Designer hatten ihn eigens konstruiert, damit er ihn, seinen Träger, vor jeder vorstellbaren Gefahr, vor jeder möglichen Bedrohung schützte, die eine Welt wie Prisma bereithalten konnte. Was die Entwickler des Anzugs nicht voraussahen, nicht hatten voraussehen können, war die totale Fremdartigkeit der Bewohner Prismas, von ihrer außerordentlichen Klugheit ganz zu schweigen.

Es war nicht ausschließlich ihre Schuld, musste er zugeben. Die Techniker waren daran gewöhnt, Überlebensanzüge für die Arbeit auf Welten zu bauen, deren Lebensformen lediglich Varianten einer bekannten Version waren, nämlich der mit dem Kohlenstoffatom als Basis. Prisma war anders. Dort hatte die Evolution sich nach einem völlig anderen Start zu extrem unterschiedlichen Endprodukten hinbewegt.

Diese Evolution war es, die für den Defekt des Anzugs

verantwortlich war.

Die helle Sonne brannte auf seine ungeschützte Gestalt herab. Während die Temperatur außerhalb seiner künstlichen Epidermis angenehm blieb, begann sie innen ihren unvermeidlichen Anstieg. Evan hatte das verzweifelte Bedürfnis nach einem Schluck Wasser. Er versuchte sich herumzurollen. Die endgültig verklemmten Servomotoren weigerten sich zu reagieren, und er blieb liegen, wie er gestürzt war, flach auf dem Rücken.

Der linke Arm wollte sich überhaupt nicht rühren. Der rechte knirschte und ächzte, als er ihn nach dem Wasser ausstreckte. Es war ein radikales Abweichen vom üblichen Vorgang, aber er dachte, er könne vielleicht etwas Wasser mit seiner einzigen noch lenkbaren Hand schöpfen, anstatt zu versuchen, Flüssigkeit aus dem Helmspender herauszuholen.

Angenommen, er schaffte es, wie sollte er aber das Wasser durch den undurchdringlichen Visor seines Anzugs an den Mund heranbekommen? Der rechte Arm erschlaffte, und er gab den Versuch auf, erschöpft von seinen Bemühungen, genauso wie Prisma ihn insgesamt ausgpumpt hatte, seit er auf seiner glänzenden desorientierenden Oberfläche gelandet war.

Auf Samstatt hatte es so einfach und geradlinig durchführbar ausgesehen. Eine unvergleichlich günstige Möglichkeit zum Aufstieg innerhalb der Firma. Eine Gefahr, dass er bei dieser Mission scheitern könnte, gab es praktisch nicht. Er hatte bisher noch nie versagt, oder etwa doch? Nicht Evan Orgell.

Methodisch, großartig, mit scharfer Auffassungsgabe und überlegen. Außerdem ungeduldig, anmaßend und arrogant. Alle diese Beschreibungen waren seit Beginn seiner Karriere sowohl von denen auf ihn angewendet worden, die ihn bewunderten, als auch von denen, die ihn hassten und beneideten. Alle waren mehr oder weniger genau zutreffend. Misserfolg war kein Begriff, der zu Evan Orgell passte.

Bis jetzt. Weil sein Anzug defekt war, und Überlebensanzüge versagten einfach nicht. So etwas durfte es nun mal nicht geben.

Wie es auch Prisma nicht geben durfte.

Er lag auf dem Rücken, versuchte seine restliche Energie zu sammeln und sein Atmen zu regulieren, während er überlegte, was er als nächstes tun sollte. Zuerst musste er aus der direkten Sonnenstrahlung hinausgelangen. Während er den rechten Arm als Hebel benutzte, schob er ihn unter den Körper und drückte. Die Servos jaulten, der Körper hob sich, und er schaffte es, zwei Meter

nach rechts zu rollen, unter den Torus eines Kaskalariers. Ein winziger Sieg, ein sehr geringer Fortschritt, aber er fühlte sich jetzt etwas besser.

Der Kaskalarier besetzte auf Prisma die gleiche ökologische Nische wie ein Schattenbaum auf der Erde oder auf Samstatt, aber es war eigentlich kein richtiger Baum. Er hatte weder Blätter noch Chlorophyll. Sein dreiteiliger Stamm war drei Meter hoch. In dieser Höhe wuchsen starre Äste parallel zum Untergrund. Diese trugen einen transparenten, glasähnlichen Torus, der gefüllt war mit vielfältigen Lebensformen, einige davon freibeweglich, aber alle Teil der Mutterpflanze. Das Gebilde erinnerte Evan an einen implodierten Weihnachtsbaum.

Alles wuchs zum Stamm in der Mitte und zum Zentrum des Torus hin. Es gab keine Ausdehnung nach außen. Der Kampf um Lebensraum innerhalb des Torus fand heftig und ständig statt, dennoch war alles Teil des geschlossenen Systems des Kaskalariers. Die verschiedenen Lebensformen kämpften um Nahrung, was genauer hieß, dass sie sich um Sonnenlicht bemühten. Wie die meisten Lebensformen auf Prisma war der Kaskalarier ein Photovore.

Die dünne Außenhülle des Torus verstärkte das darauffallende Sonnenlicht. Innerhalb der schützenden brennglasähnlichen Hülle herrschten bei den Lebensformen die Farben Azurblau und Aquamarin vor. Hier und da ein paar Flecken Königsblau - etwas, das gewunden und wohlgenährt aussah. Aber es gab auch krank aussehende Stellen mit einer pinkfarbenen schwammigen Substanz, doch die waren eher selten.

Der Kaskalarier war eine organosilikate Struktur wie die meisten dominanten Lebensformen auf Prisma, denn diese Welt hatte als Lebensgrundlage sowohl Silizium als auch Kohlenstoff. Es war eine Welt aus Glas, Schönheit und Verwirrung.

Egal, dachte er, Schatten ist Schatten.

Als er den Kopf drehte, konnte er auf einen Fluss hinuntersehen. Auf den kühlen, reinen, schnell dahinströmenden Fluss, der sein Leben retten könnte, wenn er es schaffte, ihn zu erreichen. In dem Strom wimmelte es von Schneeflocken. Zwanzig davon fanden leicht in seiner Hand Platz.

Die Schneeflocken hatten winzige transparente Beine, die in breiten platten Tellerfüßen endeten. Auf dem Rücken befand sich ein einzelnes gekrümmtes Segel von der Größe eines Daumennagels. Sie versammelten sich dort, wo das Wasser ruhig war, und wurden

von der Oberflächenspannung getragen. Wenn die Sonne hochstieg oder sank, veränderten sie ihre Haltung, um mit dem Segel so viel Sonnenlicht wie möglich einzufangen, wobei sie sich gegenseitig bedrängten und wegstoßen, um in die beste Position zu gelangen. Jedes photorezeptive Segel hatte eine andere metallische Farbe: Karminrot, Kobaltblau, Dunkelrot, Smaragdgrün. Ein Paar winziger kristalliner Augen markierte die Lage des Kopfes, und die Augen wiesen die gleiche intensive Farbe auf wie das Segel ihrer Eigentümer.

Von der Sonne Prismas mit Energie versorgt, schossen die Lebewesen auf dem Wasser hin und her und benutzten ihre winzigen Vakuummundöffnungen, um die mineralreichen Siliziumflagellaten aufzusaugen, die von oben heruntergespült wurden. Gedanken an Raubtiere begannen Evan zu beunruhigen. Von dem Kaskalarier oder den bunten Schneeflocken drohte ihm keine Gefahr, aber er wusste, dass Prisma auch die Heimat von Lebewesen war, die ihn freudig auseinandernehmen würden. Nicht wegen seines Fleisches, sondern wegen des wertvollen Vorrats an Mineralien, die sein Körper enthielt. Der menschliche Körper war ein regelrechtes Reservoir voller gesuchter Spurenelemente, dergleichen sein Anzug. Ein großer Aasfresser würde zwischen Mann und Kleidung keinen Unterschied machen und beides mit gleichem Appetit verschlingen.

Sein Körper war besonders reich an Eisen, Kalium und Kalzium. Die reinste Mine. Meine Mine gehört mir, dachte er und war zu müde, um zu lachen. Die Sonne ließ die Innentemperatur weiter ansteigen, trotz des Schattens, den der Kaskalarier spendete. Er blinzelte vom eigenen Schweiß. Er musste etwas unternehmen.

Nein. Er musste schnellstens etwas tun, denn irgendwer oder irgendwas kam auf ihn zu. Er war sicher, dass seine Sehfähigkeit sich nicht derart verschlechtert hatte. Was immer sich näherte, war nicht sehr groß, aber das brauchte es auch nicht zu sein, um ernsten Schaden anzurichten, wenn man seinen hilflosen und schon halb todesstarren Zustand betrachtete.

Er konnte es nicht deutlich erkennen, denn der kontrastverstärkende Visor des Anzughelms funktionierte nicht ordnungsgemäß. Der Visor war notwenig, weil viele Lebensformen Prismas nach einer Lichtbrechungs - anstatt einer normalen Geometrie - organisiert waren. Sie neigten dazu zu verschwimmen, wenn man sie lange betrachtete, da das menschliche Auge Muster und Ordnung suchte, wo etwas derartiges nicht existierte. Fraktale rangierten irgendwo zwischen der ersten und der zweiten Dimension

oder der zweiten und der dritten. Niemand, nicht einmal die Mathematiker, waren sich ganz sicher.

Das war auch nicht schlimm, solange man durch die Hausdorff-Linsen schaute. Sie waren in den Visor des Anzugs eingebaut. Der zerbrochen war. Als Folge waren fraktal organisierte Gestalten und Formen nicht mehr richtig zu erkennen, wenn sie durch die falsch justierten Transparenzen betrachtet wurden. Wie das, was immer es war, das langsam auf ihn zukam.

Es war mehr als nur verwirrend. Man konnte davon verrückt werden. Glücklicherweise war er zu müde, um sich deswegen Sorgen zu machen. So furchtbar müde. Er konnte fühlen, wie er dahintrieb, einschlief oder das Bewusstsein verlor; er war nicht sicher, was genau mit ihm geschah. Es war sowieso gleichgültig.

Er hoffte nur, dass das fremde Wesen, das sich an seine bewegungslose Gestalt heranschlich, damit beginnen würde, seinen verdamten Anzug zu verzehren statt seinen hilflosen Insassen.

2

DER STURM TOBTE, während Evan eilig über die Korbyski Avenue ging. Er genoss es. Gewaltige Unwetter suchten regelmäßig diesen Teil Samstatts heim. Der Wind, der dichte Regen und die Blitze waren atemberaubend. Natürlich machte das Wetter ihm nicht das geringste aus, weil er, wie jedermann auf Samstatt, einen Anzug trug.

Er trug gerade den Dienstanzug eines Entwicklungingenieurs, und zwar die halboffizielle Ausführung. Seine internen Stabilisatoren gestatteten ihm, ohne Mühe durch einen 70-Stundenkilometer-Sturm zu spazieren. Verdampfer und Wischer hielten den Gesichtsvisor sauber. Das thermosensitive Gewebe hielt ihn warm und trocken. Das leichte flexible Material war dunkelgrün gefärbt. Schwarze Streifen verliefen diagonal über Brust, linke Schulter und linkes Bein. Zwei Streifen in einem hellen Grün zierten die rechte Schulter. Evan legte Wert auf farblich gedeckte Kleidung.

Auf den Straßen wimmelte es von Menschen, die ihren täglichen Besorgungen nachgingen. Jeder trug einen individuell gemusterten Anzug, und keiner achtete auf den orkanartigen Sturm, der in der Stadt tobte.

Anzüge waren nicht nur für die bequem, die sie trugen, sondern auch für allen anderen, da ein Anzug nicht nur den persönlichen Geschmack seines Trägers verriet, sondern auch Aufschluss gab über sein - oder ihr - Gewerbe, über Wohlstand und persönliche

Interessen. Evan kam an einer Frau vorbei, die Schwierigkeiten hatte, ihre Sprösslinge im Zaum zu halten. Sie spielten nämlich an ihren Stabilisatoren herum, so dass sie etwa einen Meter über dem Straßenpflaster in der Luft schwebten. Er konnte die Rufe und Ermahnungen über den omnidirektionalen universellen Kommunikator hören. Sie war unterwegs zu irgendeinem Geschäftssessen, hatte sich schon leicht verspätet und nicht die Zeit, sich mit unartigen Kindern herumzuplügen. Hinzu kam noch, dass sie, wenn sie nicht mit den Faxen aufhörten, ihren Ballettunterricht versäumten würden.

Die Drohung überzeugte die Kinder, ihre Stabilisatoren wieder richtig einzustellen. Sie sanken zurück auf das Straßenpflaster und bummelten still hinter ihrer Mutter her - wobei der Junge immer wieder ein paar Zentimeter aufstieg, bis ein scharfer Blick seiner Mutter ihn schnell wieder auf den Boden zurückzusinken ließ.

Evan fand das Geplänkel zwischen Mutter und Sohn amüsant, bog um die nächste Ecke und stand vor einem mächtigen Bauwerk mit konkav geformter Fassade. Er ging durch den weiten Innenhof auf den imposanten Eingang zu. Über der Tür stand in großen Lettern die Schrift DIE AURORA-GRUPPE in blaues Kristall eingeprägt. Die Mitte des Innenhofs beherrschte ein drei Stockwerke hoher Brunnen in der Form des Firmenlogos - drei Welten, die eine Pyramide bildeten. Der Brunnen sprudelte ungestört und regelmäßig trotz des ständigen Windes. Der Wasserfluss wurde durch sorgfältig programmierte Druckdüsen gesteuert.

Die Tür erkannte ihn und ließ ihn durch. Als er ins Foyer trat, stellte sein Anzug sich automatisch auf die wärmere Temperatur im Gebäude ein. Nach Betätigung eines Knopfes am rechten Handgelenk falteten Visor und Helm sich nach hinten in die Halskrause des Anzugs und formten dabei einen hohen Kragen in dem Stil, wie die britischen Admiräle des siebzehnten Jahrhunderts ihn bevorzugt hatten. Als der Lift ihn schließlich im vierzigsten Stock entließ, hatte der Anzug sich selbst getrocknet und die Knitterfalten geglättet.

Nichts an seiner Erscheinung erinnerte daran, dass er die vergangene halbe Stunde mit einem Spaziergang durch einen Wirbelsturm verbracht hatte. Das Wetter von Samstatt war der Grund für die Entwicklung des Samstattschen Dienstanzugs. Was sich aus einer Notwendigkeit ergeben hatte, war durch Gewohnheit und Mode zu etwas beträchtlich Kunstvollerem entwickelt worden. Die wissenschaftliche Forschung hatte so unabsichtlich den Grundstein

zur Entstehung einer gesellschaftlichen Tradition gelegt, die auf Samstatt einzigartig war.

Seram Machoka wartete auf ihn. Da im Büro des Präsidenten kein Tisch zu sehen war, würde dieses Treffen eher lockeren Charakter haben. Das war Evan nur recht. Er war immer dann am besten, wenn die diplomatischen Umgangsformen nicht beachtet werden mussten.

Er ging, weder durch menschliche noch durch mechanische Einwirkung gehindert, direkt hinein. Alles sah sehr lässig aus, aber seine Bewegungen wurden vom Firmen-Sicherheitsdienst genau überwacht. Es gab keinen Grund ihn aufzuhalten. Er war ein bekannter Angestellter der Firma in einem ebenso bekannten Firmenanzug.

Machoka lächelte und dirigierte Evan mit einer Geste zur Couch, auf der er lag, ohne sich zu erheben. Dann wandte er sich ab, als habe er praktisch jedes Interesse verloren, um durch die transparente Wand zu schauen und den Sturm zu beobachten, der die Stadt immer noch umklammerte.

Er trug den Kommunikationsanzug eines leitenden Angestellten, aber derart abgewandelt, dass er aussah, als wäre er aus Leder hergestellt. Eine Serie konzentrischer Kreise und abwechselnd gelber und weißer Streifen zierte die obere Hälfte des Anzugs und bedeckte die Fläche vom Taillengurt bis hinauf zur rechten Schulter. Die linke Seite des Anzugs beulte sich leicht aus. Sie war vollgestopft mit taktilen Kontrollen und Kontaktpunkten. Ein Schreibtisch war nicht mehr als eine röhrend altmodische Formalität. Machokas Anzug ließ ihn mit jeder Abteilung der Firma Kontakt halten.

Evan wartete geduldig, überaus selbstbewusst wie immer, aber in schwerer Bedrängnis, seine Neugier zu zügeln. Er hatte vorher noch nie mit Machoka zu tun gehabt. Es hatte bisher keine Veranlassung gegeben, dass die beiden Männer persönlich zusammentrafen. Evan war ein Angestellter der Firma und Machoka ihr Präsident. Sie bewegten sich auf unterschiedlichen Ebenen. Nun lag jedoch ein Grund vor, dass diese Ebenen sich berührten, und er war gespannt.

Seine Arbeitskollegen hatten ihn wegen des anberaumten Termins gehänselt, obgleich Evan nicht leicht zu hänseln war. Das war ein Teil seiner Persönlichkeit, nämlich der Teil, der manchmal diejenigen ärgerte, die ihn nicht kannten, und die abstieß, die ihn kannten. Er konnte nicht begreifen, warum er jedermanns Respekt erringen konnte, aber nicht dessen Zuneigung. Er war freundlich und entgegenkommend, stets bereit, anderen bei der Lösung eines Problems zu helfen. Konnte er etwas dafür, dass er klüger war als

sie? Seine imposante Erscheinung trug nicht gerade dazu bei, Freunde anzulocken. Große Menschen schüchtern nun mal ein, kleine Menschen sind schneller beliebt. Im Grunde unseres Herzens sind wir noch immer auf einem primitiven Kommunikationsstand, rief er sich stets ins Bewusstsein.

Einige Freunde kannten ihn gut genug, um seine täglichen olympischen Verkündigungen mit Vorbehalt aufzunehmen und Scherze über die Unzulänglichkeiten seiner Persönlichkeit zu machen. Sie hatten ihn zu diesem Termin mit dem obersten Chef beglückwünscht. Es konnte durchaus die Ankündigung eines großen Sprungs noch oben auf der Leiter der Firmenhierarchie bedeuten.

Wenigstens würde Evans Körpergröße Machoka nicht in die Enge drängen. Der Firmenchef war so groß wie Evan, wenngleich von dunklerer Hautfarbe und spärlicherer Haarpracht. Er trug spiralförmige Tätowierungen auf der Stirn und dem Hals und große runde Ohrringe aus Metall. Eine Speerspitze aus Titan klebte auf der rasierten Stirn. Sein persönliches Ziermuster schmückte den Schädel. Er trug keine Ringe oder Armreifen und nichts dergleichen am Anzug. Der signalisierte ausschließlich Arbeit und Leistung.

Schließlich wandte Machoka sich von dem Sturmpanorama ab, um seinen Besucher anzusehen. »Setzen Sie sich, Orgell!«

Trotz der begrüßenswerten Bemühungen des Amtsinhabers um eine Atmosphäre der Lockerheit und Ausgeglichenheit, spürte Evan die Anspannung in der Stimme des Präsidenten.

Er setzte sich auf die Couch. Sie stand dicht bei der transparenten Wand. Zwei Meter von ihm entfernt schleuderte der Sturm Regentropfen gegen das Plexi-mix.

Eine Stelle an Machokas Anzug piepte leise. Unwirsch, aber mit einem angedeuteten Lächeln um Entschuldigung bittend, tanzten seine Finger über die Kontrollen auf der rechten Anzugseite. Er flüsterte in Richtung seiner Brust, und Evan hörte ihn leise sagen: »Keine Gespräche während der nächsten Stunde, bitte.« Es ließ sich nicht feststellen, ob er mit einer Maschine oder mit einer Person sprach.

Mehrere Anzeigen auf der rechten Seite des Anzugs erloschen augenblicklich. Nur eine Kontrolle blieb aktiv. Sie leuchtete in ruhigem Rot.

»Es ist mir eine Freude, Sie zu sehen, Sir«, sagte Orgell höflich. Er hatte nicht erwartet, gelöster zu sein als der Firmenchef, aber es wurde deutlich, dass genau das der Fall war. Das ließ ihn noch selbstsicherer werden. Er hatte nicht die leisesten Zweifel, dass er

fähig war, jedweden Auftrag auszuführen, den die Firma für ihn bereithielt. Das hatte er bisher immer geschafft.

Es gibt eine kleine Gruppe Menschen, die überzeugt sind, dass sie alles schaffen können, absolut alles, was von ihnen verlangt wird. Evan Orgell gehörte dazu. Natürlich war er nicht allmächtig. Er schaffte nicht alles.

Aber er war überzeugt, dass er alles konnte. Und diese Art von Überzeugung ist schon eine Kraft an sich.

Machoka zupfte sich am linken Ärmel, bis er einen schmalen Armreif freigelegt hatte. Demnach hatte Evan sich geirrt, als er meinte, sein Chef trüge keinen Schmuck am Körper.

»Was halten Sie davon?«

Evan beugte sich vor, um den Reif zu betrachten. Er war hellgelb und rundum mit Facetten versehen. »Ich bin kein Edelsteinspezialist. Ich könnte nicht sagen, ob es ein natürlicher oder ein künstlicher Stein ist, geschweige denn ob er irgendeinen Wert hat.«

»Er ist natürlichen Ursprungs.« Machoka versuchte offensichtlich, seine Belustigung zu verbergen, und es dämmerte Evan, dass an dem Schmuck mehr war, als sich auf den ersten Blick erkennen ließ. Der Direktor erhob sich, kam zu Evans herüber und streckte den Arm vor, die Handfläche nach oben. »Da. Schauen Sie es sich genauer an!«

Evan folgte der Aufforderung und fragte sich, worauf er wohl besonders achten sollte. Viele Facetten, die von sicherer Hand geschnitten worden waren, entschied er. Ein dunkler Draht schien mitten durch den Kristall zu laufen, mit kleineren Drähten, die davon abzweigten. Einschlüsse irgendwelcher Art oder eine integrierte Stützmatrix, welche vom Juwelier eingesetzt worden war, um dem Stein Festigkeit zu verleihen. Das sagte er Machoka.

Der ältere Mann konnte sein Vergnügen nicht mehr länger verbergen. »Nein, Sie sind noch nicht einmal nahe dran.«

Evan wurde ein wenig unwirsch. Er hatte wichtige Arbeit zu tun, und wenn der Präsident der Firma jemanden brauchte, um irgendwelche Ratespiele zu veranstalten, dann sollte er sich verdammt noch mal einen anderen Kandidaten suchen.

Machoka spürte seinen Unmut und setzte eine etwas ernstere Miene auf. »Berühren Sie es!« verlangte er und hielt ihm das Handgelenk hin. »Es fühlt sich sehr interessant an.«

Stirnrunzelnd streckte Evan die rechte Hand aus. Er bekam einen Eindruck von etwas Glattem und Wachsartigem, ehe ein scharfes Stechen die Hand zurückzucken ließ. Das Armband verdrehte sich

leicht, ehe es an Machokas Handgelenk wieder zur Ruhe kam. Als es sich drehte, öffnete es sich für einen kurzen Moment. Evan machte zwei kleine gelbe Flecken an der Trennstelle aus: Augen. Dann schlüpfte der Kopf zurück in die Höhlung am Schwanz, und der Armreif entspannte sich erneut.

Machoka hob die Hand und betrachtete den Schmuck. »Keine hohe Spannung, aber ich denke, sie reicht aus, um die meisten Raubtiere und Räuber abzuschrecken.«

»Wenn das lustig sein sollte, ich fand es nicht lustig.« Evan streichelte sich die brennende Hand.

Machoka schaute auf ihn herunter. »Mir wurde erzählt, Sie hätten sehr viel Humor - es sei denn, es wird ein Scherz auf Ihre Kosten gemacht.« Diesmal schwieg Evan klugerweise. »Wir nennen es ein Spanset. Es handelt sich um eine organosilikate Lebensform.«

Evans Neugier überwand sehr schnell seine Verärgerung. »Wie eine Diatomee?«

»Viel höher entwickelt.«

Das Spanset klebte an Machokas Handgelenk, ohne sich zu rühren, und sah genauso aus wie ein Stück geschliffenes Zitrin.

»Es lebt also. Was geben Sie ihm zu fressen? Ich kann hindurchsehen und entdecke weder einen Magen noch normale innere Organe.«

Machoka drehte sich zu der transparenten Wand um und hielt den Arm hoch. Das Licht drang ungehindert durch den Spansetkörper. »Sie lassen sich darauf trainieren, bestimmte Individuen zu erkennen. Es identifiziert mich durch das elektrische Feld meines Körpers. Jedenfalls haben die Biologen mir das erklärt. Und füttern? Es ist ein Photovore.«

»Ein was? Ich meine, ich weiß, was das bedeuten soll, aber ich habe diesen Begriff noch nie zuvor gehört.«

Machoka schaute ihn an und hob die Schultern. »Das ist das beste, was uns dazu eingefallen ist. Es ist ein Lichtfresser. Es lebt vom Sonnenlicht.« Er strich mit einem Finger liebevoll über die kristalline Oberfläche, die sich nicht bewegte. »Es verfügt über ein eigenes fotoelektrisches System. Anstatt Sonnenlicht in eine Form chemischer Energie umzuwandeln, verwandelt es Licht direkt in Elektrizität. Das ist bei einer Maschine ganz in Ordnung, aber nicht bei einem Lebewesen, und das Prinzip dieses Prozesses bringt unsere Forscher an den Rand des Wahnsinns. Mathematisch ist es alles möglich, aber diese Mathematik auf ein lebendes Wesen anzuwenden, das ist etwas völlig anderes.«

»Woher kommt es? Wo ist seine Heimatwelt?«

»Immer sachte! Immer nur ein Wunder auf einmal, Orgell!« Machoka nahm wieder Platz. »Was seine Heimat angeht und wie es dort aussieht, das wissen wir noch nicht. Aber wir wissen, wo sie liegt. Prisma.«

Evans Ausdruck änderte sich. »Reden wir hier über Physik, Philosophie oder von den schönen Augen der neuen Archivarin?«

»Es ist eine Welt. Eine neue Welt.«

»Sicher ist sie das. Davon höre ich nämlich zum erstenmal, und mir entgeht nicht viel.«

»Es war beabsichtigt, dass speziell dies Ihnen und allen anderen verborgen blieb. Einer der Jäger unserer Firma stieß zufällig darauf. Nur sehr wenige Leute innerhalb der Organisation wissen davon. Und wir haben alles in Bewegung gesetzt, um die Entdeckung aus den Medien herauszuhalten. Keine weitere Person weiß darüber Bescheid.«

Der kleinen Ehre bewusst, die man ihm angedeihen ließ, fuhr Evan vorsichtig fort: »Ich kann verstehen, warum Sie versuchen, es geheimzuhalten.« Er wies mit einem Kopfnicken auf Machokas Handgelenk. »Wenn man zum Beispiel die kommerziellen Möglichkeiten bedenkt - stellen Sie sich Schmuck vor, der sich selbst gegen Diebe verteidigt.«

Wieder beschrieb der Präsident mit dem Handgelenk eine Geste. »Das ist nichts, gar nichts. Ein Scherz, ein Spielzeug. Nach dem bisschen, was wir von diesem Ort in der Ferne bisher wissen, sind die Möglichkeiten dort ...« Er schluckte, fing noch einmal von vorn an. »Wir können noch nicht einmal andeutungsweise die Möglichkeiten ermessen. Ich jedenfalls gewiss nicht. Rein wissenschaftlich bin ich kaum mehr als ein Laie. Ich bin ein Verwaltungsfachmann, kein Chemiker, kein Produktanalytiker.«

Er erhob sich plötzlich und ging vor seinem Besucher auf und ab.

»Orgell, wir wissen gar nicht, was wir hier haben, außer dass es etwas ganz Großes ist. Größer als alles, was wir uns je erträumt haben. Größer als jedes Produkt, mit dem die Firma sich jemals beschäftigte. Diese Welt ist nicht mehr neu; sie ist radikal anders. Sie ist so fremd, dass meine Leute noch immer darüber streiten, ob Biologen oder Geologen die Forschung und die ersten Entwicklungsschritte leiten sollen. Diese Sache mit den organosilikaten Lebensformen ist nicht einmalig. Einige existieren hier auf Samstatt, einige auf der Erde. Aber nicht in diesem Ausmaß. Und die ganze Klasse der Photovoren ist völlig neu.«

Evan betrachtete das Spanset erneut. »Und es lebt ausschließlich von Sonnenlicht?«

»Nein. Er nimmt bescheidene Mengen bestimmter Mineralien und Salze auf. Man könnte es durchaus Nahrung nennen.« Er zögerte. »Sie bekommen ausführliche Instruktionen, ehe Sie aufbrechen.«

»Ehe ich wohin aufbreche, Sir?« fragte Evan ruhig, obgleich er sich die Antwort sehr wohl denken konnte.

»Nach Prisma, natürlich.«

»Ich bin weder Biologe noch Chemiker, Sir.«

Machoka wandte sich nach rechts und berührte eine Schalterreihe auf seiner Brust. Ein mit Lederrücken versehener Videoschirm, etwa zehn Zentimeter im Quadrat, schob sich aus der Armlehne des Ruhesessels heraus. Der Präsident stützte das Kinn in eine Hand, während er die Angaben studierte, die der Schirm ihm lieferte, und sprach weiter, ohne den Blick von dem Schirm zu lösen.

»Nein, das sind Sie nicht. Sie sind ein Interdisziplinärer, ein Allesköninger. Sie holen sich etwas aus diesem und aus jenem Gebiet und finden Lösungen zu Problemen.« Er blickte von dem Schirm auf. »Wir haben bereits Spezialisten, die auf Prisma arbeiten. Offensichtlich kommen sie mit ihrer Arbeit nicht weiter. Es scheint, als steckten sie in Schwierigkeiten.«

»Welche Schwierigkeiten?«

»Das wissen wir nicht. Das ist Teil unseres Problems, wir wissen es nicht, weil wir seit einiger Zeit mit der Station dort keine Verbindung mehr haben herstellen können. Wenn es sich um etwas handelte, das sich leicht reparieren oder beherrschen ließe, dann hätte das Stationspersonal es längst erledigt. Aber das ist nicht geschehen. Es kann durchaus nicht mehr sein als ein simpler Defekt des Kommunikationssystems, dessen Reparatur den Einbau eines bestimmten Ersatzteils erforderlich macht, das sie zufälligerweise nicht auf Lager haben.«

»Warum werde ich dann hinzugezogen? Schicken Sie doch einen Kommunikationstrupp!«

»Sie waren doch wesentlich an der Entwicklung der Avilla-Fremdwelt-Explorations-Software beteiligt, oder nicht?«

»Nicht ganz. Ich war derjenige, der sie entwickelte.«

»Demnach kann man sagen, dass Sie sich, wenngleich Ihre Erfahrungen im direkten Umgang mit Fremdwelten nur begrenzt sind, mittels Computer und der Software, die Sie entwickelt haben, tatsächlich mit im wahrsten Sinne des Wortes Hunderten von schwierigen und komplexen Fremdweltproblemen befasst und diese

auch gelöst haben?«

Evan nickte. »Das ist richtig.«

»Sie sind daher unter diesem Aspekt weitaus besser ausgerüstet, um jedwedem Problem zu begegnen, das sich auf Prisma ergeben hat, als die meisten unserer Außendienstleute.«

»Vielleicht. Das erklärt aber immer noch nicht, warum Sie keinen Trupp losschicken. Wenn Sie einen Generalisten brauchen, dann bin ich Ihr Mann, aber ich verstehe nicht, warum Sie mir nicht wenigstens ein paar Spezialisten mitgeben.«

Machoka trommelte mit den Fingern der rechten Hand auf der Armlehne der Couch. Plötzlich versetzte er der oberen Gehäusefläche des Videoschirms einen harten Schlag und ließ ihn in seinem Schacht versinken.

»Sie haben gefragt, warum Sie nichts von der Entdeckung Prismas gehört haben. Sie verdienen eine Antwort.«

»Ich glaube, ich habe mir schon eine hergeleitet.«

»Dann verdienen Sie zumindest eine Bestätigung. Sie haben nichts davon gehört, weil die Anwesenheit der Aurora-Gruppe dort zu diesem Zeitpunkt, nun, nennen wir es - halblegal ist.«

Evan gab sich Mühe, nicht zu lächeln. »Heißt das, jemand anderer könnte sie als halb illegal bezeichnen?«

»Nur wenn der Betreffende nicht besonders taktvoll wäre«, sagte Machoka ruhig. »Es ist uns gelungen, auf der Oberfläche eine kleine Forschungsstation einzurichten. Das ist bisher alles. Und das ist auch die Stelle, von der wir die wenigen Informationen bekommen haben, die uns bis jetzt erreicht haben.«

»Zusammen mit Ihrem Schosstier.«

Machoka betrachtete stolz sein Handgelenk. »Ja. Die Funkkontakte waren bisher bestenfalls spärlich und mussten gründlich chiffriert werden. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen, so fürchte ich, wurden sie abgehört. Es ist nicht einfach, die Entdeckung einer ganzen Welt vor dem übrigen Commonwealth geheimzuhalten. Wenn wir unsere Entdeckung bekannt geben, dann steht Prisma nach den Gesetzen des Commonwealth der Entwicklung durch jede Gesellschaft oder jedes Individuum offen, welche sich nach Terra oder Hivehom begibt und sich die Forschungs- und Ausbeutungsrechte verschafft. Und schon bald rennen dort überall die Regierungstypen vom Büro für Standards herum und achten darauf, dass man seine Zulassung nicht überschreitet, die Rechte anderer nicht beschneidet, und erschweren ganz allgemein unseren eigenen Leuten die Arbeit.«

»Ich verstehe.«

Machoka nickte langsam. »Ich wusste, dass Sie das verstehen. Der springende Punkt bei allem ist der: Falls das Projekt tatsächlich von fremder Seite überwacht wird, müssen wir unsere Aktivitäten so gering wie möglich halten. Das schließt die Aussendung eines voll ausgerüsteten Bewertungsteams aus. Das ist genau die Art von Aktivität, die diese Bastarde bei Reliance oder Coway-Thranx oder dem Helvetia Konsortium oder bei jeder anderen Konkurrenz mit niedrigeren Geschäftsprinzipien bemerken würden. Und wenn wir ein freies Team von außerhalb der Gruppe anheuern, dann setzen wir die Geheimhaltung noch entscheidender aufs Spiel. Aber es ist äußerst unwahrscheinlich, dass die Anwesenheit eines einzigen Aurora-Angestellten in dieser Gegend unliebsames Interesse weckt. Da wir nichts über den genauen Charakter des Problems auf Prisma wissen, müssen wir einen Generalisten hinschicken, um herauszufinden, was dort los ist, ehe wir entscheiden, wie es sich am besten lösen lässt.«

»Also ich.«

»Also Sie, jawohl. Allein die Tatsache, dass Sie unseren Konkurrenten nicht als Fremdwelt-Spezialist bekannt sind, ist für uns von Vorteil. Sie können nichts von Ihrer Arbeit im Zusammenhang mit der Avilla-Software wissen.«

Machoka betrachtete nachdenklich den Bereich der Armlehne, der den Videoschirm verschluckt hatte, und entschied sich dagegen, ihn wieder auftauchen zu lassen.

»Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, dass darüber mit niemandem sonst gesprochen werden darf. Falls jemand Ihrer Mitarbeiter Sie fragen sollte, wohin Sie reisen, dann antworten Sie, Sie würden nach Inter-Kansastan geschickt, um an der halbjährlichen Konferenz über die genetische Manipulation von Getreidesamen teilzunehmen. Die Crew des Schiffs, mit dem Sie reisen werden, hat Instruktionen, einen schnellen Vorbeiflug an Prisma vorzunehmen, um Sie abzusetzen. Sie werden abgeholt, sobald Sie es verlangen, aber nicht vorher.«

»Einen Moment mal! Wie kann ich darum bitten, abgeholt zu werden, wenn das Hauptproblem der Station ihr Kommunikationssystem ist?«

Machoka lächelte stolz. »Warten Sie ab, bis Sie den Anzug sehen, in dem Sie arbeiten werden. Solange der Tiefraum-Leitstrahl nicht durch ein Erdbeben oder sonst irgendwas unterbrochen wird, können Sie sich mit der Anzugelektronik direkt ins Generatorsystem der Basis einschalten. In diesem Anzug steckt weit mehr als nur Ihre

Avilla-Software. Unsere Ingenieure sind berechtigterweise sehr stolz darauf.« Er hielt inne und stellte die Finger gegeneinander.

»Es gibt Mitglieder des Vorstands, die meinen, ich ginge in dieser Angelegenheit zu vorsichtig vor. Ich glaube das nicht. Es steht hier zuviel auf dem Spiel. Das ist zu wichtig für die Firma, für mich, für uns alle. Eine Menge Gewinn und zukünftiger Nutzen hängen von dieser Entdeckung und ihrer nachfolgenden Ausbeutung ab - wenn wir die Angelegenheit noch für ein oder zwei Jahre geheimhalten können. Das heißt, geldgierige Ausbeuter wie die Leute von Reliance und Helvetia im ungewissen lassen. Das bedeutet aber auch, alles vor dem Commonwealth Council geheimzuhalten. Von der Vereinigten Kirche ganz zu schweigen. Ich möchte diese Bande von frömmelnden Moralisten nicht auf Prisma herumschleichen sehen, bevor wir uns dort gründlich festgesetzt haben. Wenn wir alles für ein oder zwei Jahre geheimhalten können, dann haben wir uns eine Basis geschaffen. Danach macht es überhaupt nichts mehr aus, wenn der ganze Commonwealth von Prisma erfährt. Wir werden einen derartigen Vorsprung in der Forschung und der Erkundung haben, dass jede andere Gesellschaft, die sich auf Prisma festsetzen will, für die Verwendung unserer Erkenntnisse zahlen muss, und wenn auch nur weil es billiger ist, als selbst bei Null anzufangen. Das gilt auch für die Regierung und die Kirche.«

»Und wenn man uns auf die Schliche kommt?«

Machoka hob die Schultern. »Wenn es ein Konkurrent ist, dann verlieren wir eine Menge Geld. Wenn es die Regierung oder die Kirche ist, dann verlieren wir unsere Freiheit. Ganz gleich, unter welchem Blickwinkel man es betrachtet: Prisma stellt ein großes Risiko dar.«

»Jedes Risiko birgt auch Faszination. Prisma erscheint mir faszinierend, nicht gefährlich.«

»Schon wieder Ihr Selbstvertrauen! Möge es Ihnen stets erhalten bleiben. Demnach sind Sie einverstanden?«

»Natürlich bin ich einverstanden. Hatten Sie angenommen, ich würde mich weigern? Ich habe noch niemals einen Auftrag der Firma abgelehnt.«

»Man sagte mir, dass Sie so reagieren würden. Ich kenne Ihre Einstellung.«

»Mit meiner Einstellung ist alles in Ordnung«, erwiderte Evan verteidigend.

»Wirklich? Mir wurde mitgeteilt, Sie seien unerträglich arrogant.«

»Ich bin nicht arrogant. Ich vertraue nur meinen Fähigkeiten.«

»Nun, das ist es, was hier gebraucht wird.«

»Ich habe bereits mehr als tausend theoretische Fremdwelten-Probleme während der Entwicklung der Avilla-Software gelöst. Ich bezweifle, dass es auf Prisma irgend etwas gibt, dem ich nicht schon in der Theorie, wenn nicht gar in der Praxis begegnet bin. Ich bin sicher, ich kann das Problem erkennen und eine Lösung dafür finden.«

»Das hoffe ich auch, Orgell. Ich hoffe, dass diese Welt Sie nicht mit dem tausenduntersten Problem konfrontiert, nämlich dem Problem, mit dem Sie es bisher noch nicht zu tun hatten.«

Evan wurde allmählich ungeduldig. Wenn Machoka versuchte, ihm angst zu machen, so gelang ihm das nicht. »Wissen wir denn über diese Welt nichts anderes, als dass sie *anders* ist?«

»Sicher. Die üblichen Grundinformationen, die jeder Entwicklung vorausgehen. Ich habe gehört, dass das Klima erträglich ist, die Luft atembar und dass es keine Krankheiten gibt, die uns schaden könnten. Jedenfalls keine durch Erreger ausgelöste Krankheiten. Natürlich steckt die Forschung in den Anfängen, aber nach allem, was bisher bis zu uns gedrungen ist, scheint der Ort ein exotisches Paradies zu sein. Das Ganze könnte sich am Ende als ein Ferienaufenthalt für Sie herausstellen.«

Sicher, dachte Evan. Außer dass die Urlauber, die vor ihm nach Prisma gegangen waren, nun mit niemandem mehr Verbindung hatten. Er rieb geistesabwesend die Stelle, wo das Spanset ihn gestochen hatte. Das Unerwartete des Schlagens hatte ihn mehr erschreckt als alles andere, aber dennoch - was wäre, wenn dies nur ein Beispiel für die Verteidigungsmechanismen war, welche von den örtlichen Lebensformen eingesetzt wurden?

»Ich bedaure, Ihnen nicht mehr erzählen zu können, aber Sie bekommen alle Informationen, die Sie brauchen, um Ihre Mission durchzuführen. Schließlich werden Sie sich ja nicht auf der Oberfläche des Planeten herumtreiben. Dafür sind die Spezialisten in der Station da. Sie werden lediglich ein willkommener Bote sein, obgleich ich hoffe, dass Sie das Problem selbst lösen können und somit der Firma einige Zeit und viel Geld sparen.«

»Ich werde gewiss mein Bestes tun, Sir.«

»Ja, auch das geht aus Ihren Akten hervor. Aber tragen Sie den Kopf jetzt nicht zu hoch!«

»Das werde ich nicht tun, es sei denn die Atmosphäre dort ist leichter, als Sie es mir gesagt haben.«

»Demnach haben Sie also doch Humor. Gut. Ihnen steht bis zum

Startzeitpunkt jegliche Hilfe zur Verfügung. Zögern Sie nicht, um alles zu bitten, was Sie brauchen. Wir geben Ihnen die perfekte Tarnung. Sie werden Erster Klasse zur wichtigsten Interweltlichen Konferenz über Genetik reisen. Memorieren Sie lieber noch mal Ihre Mendelschen Mantras, falls Sie den Profi spielen müssen. Wenn Sie irgendwas aus der Firmenbibliothek brauchen ...«

»Meine eigene ist ganz gut ausgestattet, Sir, aber danke für Ihr Angebot.«

»Schon wieder einer dieser gierigen Leser, der sich Ummengen von Informationen über alle möglichen Bereiche verschafft, hm? Ich wünschte, ich hätte dazu die Zeit. Unglücklicherweise muss jemand diese Firma leiten, und derjenige bin ich. Alles, was ich in meiner knappen Zeit lesen kann, sind Zahlenkolonnen und Personalanalysen. Trockenes, totes Zeug.« Er hielt den Arm hoch, um das Spanset noch einmal zu begutachten. »Nichts ist so aufregend wie dies. Ich beneide Sie um Ihren Auftrag. Ich wäre über alle Maßen daran interessiert, diese Welt selbst zu sehen, aber ich kann die Tagesarbeit und die Leitung der Firma niemandem übertragen. Und selbst wenn ich es könnte, wäre es unmöglich, mein Kommen und Gehen vor unserer Konkurrenz geheimzuhalten. Daher werden Sie meine Augen und Ohren auf diesem Trip sein, Evan.« Es war das erste Mal, dass er den Vornamen seines Besuchers benutzte. Eine List, wie Evan wusste.

»Soll ich irgendwelche speziellen Anzüge einpacken, Sir?«

»Die Standard-Komfortanzüge des privaten Reisenden. Die Firma wird Ihnen ein paar neue zur Verfügung stellen, wenn Sie wollen. Sie können es sich während des zivilisierten Teils der Reise ruhig bequem machen. Es ist ein weiter Weg.«

»Und wie wird mein Nichterscheinen auf der Konferenz erklärt werden?«

»Ich erkenne schon, dass Sie mit der richtigen Einstellung an die Sache herangehen. Machen Sie sich keine Sorgen! Eine einleuchtende Erklärung wird vorbereitet, falls jemand sich die Mühe gemacht hat, Sie zu überwachen. Ich glaube kaum, dass es der Fall sein wird, aber wir wollen auf jeden Fall ganz sicher gehen. Belasten Sie sich nicht mit Kleinigkeiten. Die werden schon erledigt. Reisen Sie einfach nur nach Prisma, finden Sie heraus, was dort los ist, schreiben Sie einen Bericht, den sogar ich verstehе, und teilen Sie uns mit, was diese Leute brauchen, damit sie mit ihrer Arbeit fortfahren können. Ich sagte ja, dass wir Prisma für ein oder zwei Jahre allein für uns haben wollen. Wir brauchen sehr viel Glück, um

es für ein Jahr zu schaffen. Vielleicht haben wir auch nicht die Hälfte Zeit, ganz gleich, wie vorsichtig wir sind. Das bedeutet, dass jede Stunde und jeder Tag eine weitere Stunde und ein weiterer Tag sind, um den Vorsprung vor unseren Konkurrenten auszubauen.«

»Ich kann morgen schon aufbrechen, wenn das nötig ist.«

»Gut.« Machoka erhob sich von der Liege. Evan schloss daraus, dass das Treffen beendet war. Er erhob sich, und die beiden Männer drückten sich die Hand.

»Ich bin sehr an einem direkten Bericht interessiert, wenn Sie zurückkommen«, sagte Machoka, während sie zum Fahrstuhl gingen. »Vielleicht können Sie etwas aus dem herauslesen, was man mir bisher gezeigt hat. Ich habe die Chips von Prisma in Ultrazeitlupe durchlaufen lassen, und verdammt noch mal, ich kann nicht mal die Hälfte davon verstehen, was ich sehe.«

»Ich freue mich jetzt schon auf das Treffen, Sir.«

Evan wurde die Information auf sein Heimgerät überspielt, und er konnte Machokas Verwirrung verstehen. Trotz seines beträchtlichen Umfangs an eigenem Wissen stellte er fest, dass er ständig das Playback anhalten und seine Referenztexte zu Rate ziehen musste.

Der rein wissenschaftliche Aspekt war schlimm genug, wenn man diese Welt voller Photovoren und Organosilikate betrachtete, aber es blieb auch noch die Frage nach den Erscheinungsformen der Lebewesen. Die Lebensformen, die im Vorausbericht beschrieben wurden, konnten nicht existieren. Sicherlich waren sie von einer Reihe betrunkener Künstler entwickelt worden, die ihre Phantastereien als Realität verstanden wissen wollten.

Ein Teil des Problems war, dass so viele der aufgezeichneten Bilder undeutlich waren. Der Bericht entschuldigte sich dafür und äußerte sich über das Fotografieren von Fraktalgeometrien ohne die Hilfe von Hausdorf-Linsen. Fraktale Geometrie? Hausdorf-Linsen? Zurück zu den Referenztexten.

Sein Geist summte, als er sich am nächsten Tag in einer Abteilung der Firma meldete, von deren Existenz er nicht einmal etwas geahnt hatte. Sie befand sich in einem kleinen Fabrikkomplex außerhalb der Stadt. Von außen sah das Gebäude völlig durchschnittlich aus. Drinnen war es alles andere.

Dort war es, wo sie ihm den MFW zeigten.

3

ER HATTE SCHON VON IHNEN GEHÖRT, aber er hatte noch nie einen gesehen - außer in einer gelegentlichen Nachrichtenmeldung

über die Erforschung einer neuen Welt. Ganz gewiss hatte er niemals damit gerechnet, einen angemessen zu bekommen. Dennoch sollte der MFW, der vor ihm stand, der seine sein.

Der Mobile Feindwelten-Anzug, und zwar dessen neuestes und bei weitem höchstentwickelte Modell (jedenfalls prahlten die Techniker, die ihn vorführten, vor ihm damit), war dazu geschaffen, einen Forscher auf einer von Gefahren wimmelnden Welt mit einer totalen Überlebenshilfe und vollkommenem Schutz zu versehen. Er war solide und steif anstatt flexibel wie der Tagesarbeits-Anzug, den er ansonsten trug.

Sie steckten ihn in den MFW, ließen ihm Zeit, sich darin heimisch zu fühlen, und führten dann eine umfassende Prüfung der Anzugsysteme durch. Selbst diese geringe Instruktion und Vorbereitung war unnötig, weil der Anzug seinen Träger darin unterweisen konnte, wie er am besten zu nutzen war. Er hatte keine Probleme mit der Instrumentierung, und die meisten Kontrollen wurden mit gesprochenen Befehlen gesteuert. Der Anzug war ein Juwel moderner Technik, eine Art Verlängerung des eigenen Körpers. Sein Betreiber wäre auf der Oberfläche von Prisma oder jeder anderen Welt bestens geschützt. Seine letzten Besorgnisse hinsichtlich der bevorstehenden Reise verflogen.

Ein weiterer Sturm überfiel die Stadt, während er nach Hause zurückkehrte, aber er konnte es nicht sehen. Er sah nur seine Zukunft, die sich vor ihm ausbreitete. Vielleicht eine Vize-Präsidentenschaft. Der leitende Berater der Firma. Er würde von einigen sicherlich als überheblich angesehen werden (ehrlich, er würde niemals begreifen, wie die Leute zu einer solchen Meinung über ihn gelangen konnten!), aber das würde seinen Aufstieg auf der Erfolgsleiter nicht bremsen. Leistung war das, was für Männer wie Machoka zählte, und die würde Evan Orgell bringen. Seine fünfundzwanzig Jahre bei der Firma sollten endlich belohnt werden. Er musste lediglich ein Problem orten, eine Lösung vorschlagen und einen simplen Bericht darüber anfertigen.

Was Machoka nicht wusste: Evan hätte sogar für die Gelegenheit *bezahlt*, einen Ort zu besuchen, der ähnlich faszinierend zu sein versprach wie Prisma.

Er kehrte so schnell wie möglich nach Hause zurück und achtete nicht auf den Regen. Auf den Straßen herrschte wie immer reger Betrieb. Mehrere Stadtangestellte waren damit beschäftigt, ein verstopftes Abflussrohr zu reinigen. Einer trug einen Anzug voller Anschlussbuchsen, durch die er zwei andere Arbeiter mit Energie

versorgte, deren Anzüge wiederum mit Reparatur- und Räumarmen ausgestattet waren.

Er kam an einem Arzt und einer Krankenschwester vorbei. Sie sahen in ihren vertrauten rot-weiß gestreiften Sanitäteranzügen aus wie Zuckerstangen. Die roten Streifen leuchteten schwach und verkündeten, dass sie außer Dienst waren. Ihre Anzüge enthielten zusammen genügend medizinische Geräte, um am Einsatzort alles bis hin zum mittelschwierigen chirurgischen Eingriff auszuführen. Eine kompliziertere Operation machte den Einsatz mit Spezialanzügen ausgerüsteter Techniker erforderlich.

Evan hatte in einem alten Geschichtstext von einer Einrichtung gelesen, die >Hospital< genannt wurde. Offenbar hatten die Alten die Schwerverletzten tatsächlich in fabrikähnliche Gebäude geschafft, um sie dort zu behandeln, statt die notwendigen Maßnahmen gleich an Ort und Stelle durchzuführen. Man stelle sich vor, da wurden Unfallopfer dem Trauma des Bewegtwerdens ausgesetzt!

Ein Zivilpolizist in seinem gepanzerten hellblauen Anzug unterhielt sich mit einem Nachrichtensender. Der Anzug des letzteren verfügte über mehrere leuchtende Tridee-Schirme, jeder mit einem Hardcopy-Drucker versehen für jene, die etwas kaufen wollten. Während er einen der Schirme betrachtete, prallte Evan beinahe mit einer Frau zusammen, die Werbung für einen neuen TriDee machte. Der biegsame Schirm, den sie vom Hals bis zu den Knien trug, gab Szenen des angekündigten Schauspiels wieder. Um zu gewährleisten, dass unaufmerksame Passanten sich die Werbespots auch wirklich ansahen, verschwand das Videoplayback in unregelmäßigen Intervallen, und der Schirm wurde total durchsichtig - aber nur für eine Sekunde -, ehe der Werbespot weiterlief.

Drei Kinder waren vor einem Süßwarenladen stehen geblieben. Er bemerkte sie nur, weil sie laut genug quengelten und weinten, um alles andere zu übertönen, was über seinen Kommunikator zu hören war. Die vorbeieilenden Erwachsenen überhörten ihr Geschrei, denn die Kleinen wurden längst versorgt - von ihren Anzügen, welche unprogrammierte oder unnötige Einmischungen nicht duldeten. Nur ein Elternteil oder ein Beamter der Schulverwaltung konnte das Programm ändern, und so mussten die Kinder lernen, mit dem Fruchtsaft und der Milch zufrieden zu sein, die ihre Kleidung ihnen ausreichend spendete.

Solche Überlegungen erinnerten Evan daran, dass er selbst hungrig war. Er betätigte eine der Kontrollen, die sich im linken Ärmel seines Anzugs befanden. Ein kleiner Spender, der auf der rechten

Schulter saß, glitt nach vorn, bis er sich in der richtigen Stellung befand. Auf ein paar Kassavachips folgte eine Portion heißen Samstattschen Tees, der stark gesüßt war. Der Imbiss reichte völlig aus, um seinen Schritten für den Rest des Heimwegs frische Energie zu verleihen.

Natürlich verließ er seinen Anzug nicht, ehe er sicher und unversehrt in seiner Wohnung war. Es hatte wenig Sinn, eine Verhaftung wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses zu riskieren.

Die großzügigen Räume waren vollgestopft und in Unordnung und bildeten einen scharfen Kontrast zum Geist ihres Bewohners. Datenbänder und Mikrochip-Register waren in den Ecken, stapelten sich auf den Tischen und Schränken und sogar in der Küche. Und die Bücher natürlich. Evans wenige Besucher unterließen es niemals, auf das Vorhandensein der Bücher hinzuweisen. Echte Bücher, gedruckt auf Baumspänen.

Ein Speicherchip mochte hundertmal, ja tausendmal so viele Informationen enthalten, aber es hatte nichts sinnlich Erregendes, ein solches Chip in der Hand zu halten. Ein echtes Buch lieferte fühlbares und sichtbares Vergnügen wie auch Informationen.

Irgendwann würde er seine Behausung aufräumen und säubern lassen. Das nahm er sich nun schon seit Jahren vor. Seine weiblichen Freunde versuchten es für ihn zu erledigen, doch ohne Erfolg. Wahrscheinlich war es seine heftige Reaktion, dass er am Ende nichts mehr finden könnte, die sie von den langfristigen Anstrengungen abhielt, die notwendig waren, um die Arbeit zu vollenden. Oder vielleicht lag es auch daran, dass keine länger als ein paar Monate bei ihm blieb. Nach und nach wanderten sie alle in Beziehungen mit weniger intelligenten, aber weitaus umgänglicheren Männern ab.

Bis auf Maria. Maria kam stets zurück. Sie war Strukturdesignerin, und eine gute dazu. Sie war intelligent genug, zum Evans Gewerbe zu verstehen und in Gesprächen mit ihm ihre Einstellung vertreten zu können. Was sie von allen anderen unterschied: dass sie auch tief genug in seine Seele blicken konnte, um zu erkennen, dass er trotz seiner Großartigkeit im Grunde genauso unsicher war wie jeder andere. Ihre Beziehung wuchs langsam und stetig. Jeder zog es vor, zu dem anderen auf Distanz zu bleiben, beide vor einer Abhängigkeit zurückgeschreckend, sie dabei jedoch im Grunde ersehnd, allerdings sorgfältig darauf bedacht, so spät in ihrem Leben keinen Fehler mehr zu machen.

Ein Jahr noch, vielleicht weniger, und er würde einen Antrag

wagen. Wenn schon nichts anderes eine Rolle spielte, so waren sie einfach zu praktisch eingestellt, um weiterhin für zwei Heime Miete zu zahlen, wenn sie einen so großen Teil ihrer Freizeit in Gesellschaft des anderen verbrachten.

Die Tiefe ihrer heranreifenden Beziehung spiegelte sich in Evans Küche.

Er gestattete ihr dort hinsichtlich des Saubermachens mehr Freiheiten als jeder ihrer Vorgängerinnen. Infolgedessen ließen sich die Kocheinrichtungen dazu benutzen, um eine halbwegs hygienische Mahlzeit zuzubereiten. Das Badezimmer stand als nächstes auf ihrem Arbeitsplan. Wenn sie bis zur Wohnungstür vorgedrungen wäre, dann würden sie heiraten.

Sie verdiente es zu erfahren, wie das Treffen verlaufen war, nun da er es sich in seiner Wohnung wieder gemütlich gemacht hatte. Er benutzte den Wandapparat, um sie anzurufen. Sie freute sich auf ihre verhaltene Art mit ihm und erkannte, wie wichtig die Mission für seine Karriere und ihre Zukunft war. Sie war außerdem so umsichtig wie immer und erkannte mögliche Probleme und Klippen, die er in seiner ersten Begeisterung übersehen hatte. Es gab keine lauten Worte, kein hitziges Argumentieren; nur eine ruhige Diskussion und eine sorgfältige, intensive Analyse. Das war noch etwas, was Maria von den vielen Frauen unterschied, die Evans Apartment bereits von innen gesehen hatten. Jugendliche Leidenschaft hat eine Menge für sich, aber wenn man erst einmal in den Vierzigern ist, dann wird es Zeit, sich über mehr als nur körperliche Bedürfnisse Gedanken zu machen. Mit jemandem zusammenzuleben, ist trotz allem immer noch etwas völlig anderes, als jemanden zu lieben, und verlangt eine gute Portion mehr Geduld und Verständnis.

Sie versprach, sich um seine Sammlung tropischer Fische und andere persönliche Dinge zu kümmern, und wünschte ihm Erfolg und eine schnelle Heimkehr, ohne tränенreich ihre Gefühle zu zeigen. Sie sagte ihm, wie sehr sie ihn vermissen werde. Er fühlte sich sehr warm und innerlich sicher, als der Monitor in der Wand schließlich verblasste. Zwei Kontrollen wurden betätigt, und der Raum füllte sich mit den Klängen Mozarts, und auf dem Schirm erschienen wechselnde Muster.

Dann unterzog er sich dem Ritual des Ausziehens, verstaute die leere metallische Gewebehaut in ihrem Aufbewahrungsabteil in seinem geräumigen Schrank und rief von der Aufbewahrungselektronik eine routinemäßige Reinigung und Überprüfung ab. Es kam zu den üblichen Sekunden des Unbehagens

nach dem Ausstieg aus dem Anzug, obgleich er, natürlich, immer noch sicher eingeschlossen war in dem größeren unflexiblen Anzug, den seine Wohnung darstellte. Man konnte sich auch einen umfangreichen Lebensanzug - im Grunde ein mobiles Apartment - kaufen, doch dies war aufgrund der Bevölkerungsdichte in der Stadt häufig verboten und ausschließlich Nomaden und der Landbevölkerung vorbehalten.

Eine Überprüfung seiner Konsole enthüllte eine lange Liste firmenchiffrierter Informationen, die auf seinen Abruf warteten. Nachdem er sich einen Stuhl herangezogen hatte, ließ er sie durch den Decoder laufen.

Er hatte erst bei zwei früheren Gelegenheiten die Welt verlassen. Einmal zur Erde wegen einer wichtigen Firmenkonferenz und einmal nach Neu-Riviera für einen teuren, von der Firma spendierten Urlaub. Während die Koordinaten Prismas nicht genannt wurden, wurde die Reisedauer bekanntgegeben. Es hätte ihn eigentlich nicht überraschen dürfen, jedenfalls nicht angesichts der Ausdehnung des Commonwealth, aber er war dennoch ein wenig verblüfft. Es war weiter von Samstatt entfernt, als er jemals im Leben zu reisen erwartet hätte. Er würde sehr weit von zu Hause weg sein.

Aber er würde sich keine Sorgen zu machen brauchen, sagte er sich. Nicht mit diesem hochentwickelten MFW als Hülle um den Körper.

Während er auf den Monitor starrte, zog er in Erwägung, Maria noch einen Besuch abzustatten, ehe er aufbrach. Er war sich nicht sicher, ob es sie freuen würde. Keiner von ihnen hatte besonders viel für unerwartete Überraschungen übrig. Sie waren beide Planer-Typen. Das war ein anderer Grund, warum sie so gut miteinander auskamen.

Nein, sie hatten sich bereits voneinander verabschiedet. Wenn er das nächste Mal mit ihr spräche, dann wäre er wieder zu Hause, bereit, ihr Geschichten von großen Erfolgen auf fremden Welten zu erzählen. Er würde an Prisma herangehen wie an jedes andere komplizierte Problem, das die Firma ihm anvertraut hatte, würde die Schwierigkeiten der Forschungsstation beseitigen, sich dann die Zeit vertreiben, bis das Abholschiff ihn aufgriffe, und dann an der Rede arbeiten, die Machoka und der Verwaltungsrat sicherlich von ihm erbitten würde.

Er schmiedete bereits Pläne, wie er und Maria seinen Bonus ausgeben würden.

Das KK-Antriebsschiff, das ihn von der Orbitalstation abholte, verkehrte auf unerlaubten Routen. Sein Vorbeiflug dicht an der Sonne eines unerforschten Systems würde kein Aufsehen erregen. Seine Firmenabteilung war dicht besetzt mit Angestellten, die ausgesandt und wie einzelne Samenkörner auf der einen oder anderen Welt abgesetzt wurden - in der Hoffnung, dass ihre Arbeit hohe Profite erbrachte.

Er saß gemütlich im Salon der Ersten Klasse und verfolgte die Bewegungen der Otter und Fische im Aquarium in der Mitte des Raums, als sie in sein Blickfeld geriet. Ihr Blond bezeichnete man allgemein als Strohblond; die Haut war nahezu durchsichtig, und in den Augen lag nur ein vager Hauch von Blau. Und wie als Spott über die Feinheit ihrer Farben war sie eher üppig gebaut. Geradezu überwältigend weiblich. Sie trug ein malvenfarbenes Gewand, das sie von den Knöcheln bis dicht unter das Kinn einhüllte. Granate funkelten in Saum und Ausschnitt, in einfachen Mustern in den Stoff eingelegt. Was die Kombination besonders interessant machte, war die ständig wechselnde Durchsichtigkeit des Materials. Sie wechselte von einer dichten Malvenfarbe zu einer Art roter Rauchigkeit, welche verhüllte, während sie offenbarte. Evan fühlte sich an das Werbegirl erinnert, das er vor gar nicht langer Zeit getroffen hatte. Er fragte sich, ob die Durchsichtigkeit sich sozusagen durch den Stoff bewegte, oder ob sie eine beständige Eigenart des Materials selbst war.

Sie bemerkte sein Interesse, lächelte und kam direkt auf ihn zu.

»Hallo!« sagte sie. Ihre Stimme war überraschend tief. »Ihre erste Reise?«

»Nein. Die dritte. Das ist aber ein hübscher Anzug der Sie fast gar nicht bekleidet.«

Sie kicherte. Das war eine unerwartete Reaktion und zwang ihn, seine Schätzung hinsichtlich ihres Alters nach unten zu verschieben. Sie war allein geblieben, seit sie den Salon betreten hatte. Unverheiratet, ohne mitreisenden Freund. Eltern?

Entweder hatte sie seine Gedanken gelesen, oder sein Gesichtsausdruck war gieriger, als er gedacht hatte. »Keine Sorge. Ich bin allein und alt genug. Wollen Sie meine Identkarte sehen?«

»Warum sollte ich das wollen?« Da. Das war ausreichend zweideutig, so dass sie es auf eine beliebige von mehreren Arten verstehen konnte.

Ihre Antwort war gleichmäßig doppelsinnig. Sie setzte sich neben ihn, und sie unterhielten sich wie alte Freunde. Sie schien damit

zufrieden zu sein, nur zu flirten und zu locken. Das war ihm nur recht. Das Wortgeplänkel war ihm willkommen, zumal die übrigen Passagiere ein langweiliger Haufen zu sein schienen. Interessante Unterhaltung kann wie ein wertvoller Schatz sein, wenn man sehr viel klüger ist als jeder andere. Vor allem wenn man dazu neigt, wie es bei Evan der Fall war, die meiste Zeit über sich selbst und die eigenen Erfolge zu sprechen.

Das Mädchen schien jedoch bereit zu sein, sich zu ihm zu setzen und den Geschichten seiner bewunderungswürdigen Taten zu lauschen. Sie hieß Mylith.

»Demnach reisen Sie den weiten Weg bis nach Repler?«

Er lachte. »Niemand reist so weit.«

»Dieses Schiff schon.«

»Nur ein Teil der Fracht.«

»Oh, daran hatte ich gar nicht gedacht.« In einer Hand hielt sie ein halbes Dutzend Glasrörchen. Sie waren miteinander verschmolzen. Jedes hatte eine andere Farbe, und jedes enthielt einen anderen Likör. Sie trank aus dem einen Röhrchen und kostete dann von einem anderen, während sie redete.

Ihre Kleidung wurde nie weniger als milchig durchscheinend; niemals vollständig durchsichtig. Das Ratespiel, das somit seinen Augen aufgezwungen wurde, war immer noch reizvoll.

»Wo steigen Sie aus?«

»Inter-Kansastan. Genetik-Konferenz.«

Sie verzog das Gesicht. »Das klingt langweilig.«

»Das wird es wahrscheinlich sein. Aber wir haben das nicht zu entscheiden. Wir tun nur, was die Firma uns aufträgt.«

»Das denke ich mir. Ich bin nicht ganz so enthusiastisch.« Sie legte ihm eine Hand aufs Knie. »Wo waren Sie sonst noch? Sie sagten, dies sei ihre dritte Reise.«

Er erzählte ihr von der Konferenz auf der Erde und dem Urlaub auf Neu-Riviera, und sie fragte ihn nicht mehr nach seinem Zielort, aber aus irgendeinem Grund fühlte er sich immer noch unbehaglich. Dazu bestand keine Veranlassung. Er war lediglich nervös. Einen Mitreisenden nach seinem Ziel zu fragen, war ein völlig normaler Bestandteil einer Unterhaltung an Bord eines Schiffs.

Am Ende kehrten sie zum Phänomen ihrer einzigartigen Kleidung zurück. Mit einer Raffinesse, die ihrem Alter nicht entsprach und die er andeutungsweise als unangenehm empfand, meinte sie, wenn er die Sachen so interessant finde, wolle er vielleicht auch den Rest ihrer Garderobe bewundern. Er dachte über diese Einladung lange

und eingehend nach, ehe er antwortete, er sei wirklich müde und habe noch eine Menge zu lesen, bevor er sich zur Ruhe begebe. Wenn sie enttäuscht war, so zeigte sie es nicht, aber sie machte sich auch nicht mehr an ihn heran. Während der nächsten Tage sah er sie von Zeit zu Zeit mit anderen Passagieren und gelegentlich sogar mit Mannschaftsmitgliedern sprechen. Er fragte sich, ob sie irgendwelche erfolgreichen Kontakte geknüpft hatte, seit er sie hatte abblitzen lassen.

Als sie schließlich in ein Intersystem-Shuttle umstieg, war er wütend auf sich selbst, eine so gut wie einmalige Gelegenheit versäumt zu haben. Er war schon immer übervorsichtig gewesen. Sein Verstand versicherte ihm, dass er genau das Richtige getan hatte. Dies war nicht der Zeitpunkt für Ablenkung von außerhalb. Geheimhaltung und Unauffälligkeit um jeden Preis waren gefragt. Aber sein übriger Körper war ziemlich ungehalten über die Entscheidung.

Das große Schiff flog weiter durch den Überraum und folgte einem Kurs durch eine Region abstruser Mathematik, welche sich nur höher entwickelten Computern erschloss, wobei Passagiere und Mannschaft darauf vertrauten, dass sie am richtigen Ort, in Relation zum übrigen Universum, auftauchen würden, wenn sie wieder unter Lichtgeschwindigkeit und in den Normalraum zurückkehrten. Zwei weitere solcher Sprünge erleichterten das Schiff um alle seine Passagiere - bis auf einen einzigen.

Ein letzter Sprung brachte sie in eine Umlaufbahn um eine namenlose Welt. Der Firmenangestellte, der zu Evan kam, während dieser seinen Fenster-Scanner benutzte, um die von Wolken verhüllte Welt unter sich zu betrachten, sah aus wie ein Zwerg, der in einer falschen Zeit lebte. Ein hochgewachsener Zwerg. Abgesehen von einigen braunen Strähnen war sein Haar schneeweiss. Er hatte einen sauber gestutzten Spitzbart und ging leicht vornübergebeugt, womit er seine märchenhafte Erscheinung noch unterstrich. Das ist ein unhöflicher Vergleich, ermahnte Evan sich. Es ist nichts Märchenhaftes an einem spinalen Defekt, den die moderne Medizin nicht beheben kann.

Er sah aus, als stünde er in den Siebzigern, und seine Stimme klang kräftig und bestimmt. Ein Mann, der an das Erteilen von Befehlen gewöhnt war. Er war höflich zu Evan, aber nicht unterwürfig.

»Sie sind also der, den man ausgesucht hat.«

»Ja, mich hat man ausgesucht. Ist es Zeit aufzubrechen?«

Der ältere Mann nickte. »Sie haben den MFW gesehen? Prima. Dann wollen wir mal zusehen, dass wir Sie hineinbekommen. Ich soll mich in dieser Gegend nicht länger als nötig aufhalten.«

Evan wies auf den hellgrünen Freizeitanzug, den er trug. »Was ist mit dem und dem Rest meines persönlichen Eigentums?«

»Das eignet sich als Unterzeug. Es ist hell und glatt. Wir kümmern uns um den Rest Ihres Gepäcks. Was Sie jetzt anhaben, werden Sie im Anzug nicht brauchen; aber Sie brauchen etwas Bequemeres, das Sie in der Station tragen können.«

»Dann wird das reichen, was ich am Leib habe. Sind Sie sicher, dass ich dort unten sonst nichts brauche.«

Der ältere Mann grinste. Evans konnte die künstlichen Zähne nicht von den echten unterscheiden. »Der Anzug wird sich um alle Ihre Bedürfnisse kümmern, unter anderem auch um die, an die Sie noch nicht gedacht haben. Ich wurde auf die Mission sehr gut vorbereitet. Wird ganz lustig, womit Sie es zu tun bekommen! Ich bin übrigens Garrett.«

»Vor- oder Nachname?«

»Der mittlere.«

Evan erwiderte sein Lächeln. Wenn die Firma Geheimniskrämerei um einen halblegalen Besuch eines halblegalen Projekts betrieb, dann sollte ihm das egal sein. Die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme leuchtete ihm ein.

Garrett führte ihn durch das Schiff nach hinten, vorbei am jetzt verlassenen Salon der Passagiere mit seinem leuchtenden Otteraquarium, weiter durch einen Speisesaal und in eine Welt der Stromkreise und pulsierenden Maschinen.

Sie traten durch eine Sicherheitstür in einen Lagerbereich. Zwei Frauen beschäftigten sich intensiv mit dem MFW, indem sie Instrumente über und durch die leere Hülle führten. Eine letzte Überprüfung, dachte Evan bei sich.

Es tat gut, den Anzug wiederzusehen, einen alten Freund von daheim. Etwa drei Meter hoch und breit, überragte er die Menschen, welche um ihn herum an der Arbeit waren. Das stumpfgraue Äußere aus Durlex war unversehrt, desgleichen die transparente Pleximix-Kuppel, die ihm ein Gesichtsfeld von dreihundertsechzig Grad bot. Die Einlassstür im Bauch stand offen.

»Etwas ganz Erlesenes, nicht wahr?« Der Ausdruck von Stolz in Garretts Stimme überraschte Evan.

»Sind Sie einer der Entwickler?« Die beiden Technikerinnen, die in ihre Arbeit vertieft waren, beachteten sie gar nicht.

»Wer, ich?« Garrett lachte. »Nein, ich bin nur ein einfacher Mechaniker. Ich hatte Gelegenheit, mit den Prototypen dieses Prachtstücks zu arbeiten. Es ist schön, Zeuge des ersten Einsatzes des ersten voll einsatzfähigen Modells zu sein.«

Evan betrachtete die glatten äußereren Formen. »Sie müssen zugeben, dass das Ding rein vom Aussehen nicht viel hermacht.«

»Nein, rein äußerlich sicherlich nicht«, gab Garrett zu. »Ich glaube, dass das Erscheinungsbild mit voller Absicht so unauffällig gehalten wurde. Dieser Anzug wird sich um Sie kümmern und es Ihnen behaglich machen, Sie am Leben erhalten und Sie sogar unterhalten - im Temperaturbereich von null bis ein paar tausend Grad mehr. Ich liste seine Toleranzen für Sie jetzt nicht auf, weil Sie sehr wahrscheinlich schon längst damit vertraut sind, und es würde einfach zu lange dauern, sie vorzulesen.«

»Man hat mir gegenüber auf Samstatt nichts von Wartung erwähnt.«

»Das war auch nicht nötig, weil der Anzug sich für ein ganzes Jahr selbst versorgt, und bis dahin sind Sie schon nicht mehr im Einsatz.«

»Das hoffe ich. Sicherlich hat er für diesen Zeitraum nicht genug Nahrung und Wasser gelagert.«

»Energie ja, Nahrung nein. Er ist mit Konzentraten vollgepackt und kann jede Menge mehr synthetisch herstellen, ja, das Zeug sogar mit Geschmack versehen, wie man mir mitteilte. Was Ihr Verteidigungssystem angeht, so wird der Anzug Ihnen alles erklären.«

»So wurde es mir mitgeteilt. Viel Zeit für eine praktische Einführung gab es nicht.«

»Nicht notwendig. Ein Kind könnte diesen Anzug steuern. Wenn Sie erst einmal drin sind und ihn in Gang gesetzt haben, wird er Sie über alles ins Bild setzen, was Sie wissen müssen. Sobald er abgestimmt wurde, reagiert er nur noch auf Ihre Stimme und auf Ihre Körpermerkmale. Er ist verdammt klug. Warten Sie nur ab, bis Sie seine Tarnfähigkeiten nutzen müssen. Sie erreichen zwar keine richtige Unsichtbarkeit, doch einen Zustand, der ihr fast entspricht.«

Evan nickte geistesabwesend, ließ ein letztes Mal den Blick über das Innere des Schiffs wandern. Er hatte es eilig, endlich seinen Auftrag anzupacken. Triumph und Ruhm erwarteten ihn. Nun, ein Lob und eine Beförderung ganz sicher. Die Firma hatte keinen Sinn für irgendwelche übertriebenen Gesten.

»Dann kann ich mich ja ins Vergnügen stürzen.«

Garrett nickte und redete kurz mit den beiden Technikerinnen. Sie

nahmen gerade eine letzte Überprüfung vor und machten nur widerwillig Platz. Evan stieg die Leiter hinauf, die aus dem Bauch des Anzugs herausragte.

»Code-Aktivierung MFW acht null sechs.«

»Aktiviert«, erwiderte der Anzug mit einer angenehm modulierten Stimme. »Willkommen, Träger!«

Garrett knuffte Evan in die Seite und grinste stolz.

»Mein Name ist Evan Orgell. Ich werde dich während des Aufenthalts und der Erforschung des Planeten bewohnen. Welche weitere Identifikation wünschst du?«

»Keine, Mister Orgell. Kennung und Code komplett.« Mit einem Surren kniete der Anzug nieder und machte die Leiter überflüssig. Eine der Technikerinnen entfernte sie. »Kommen Sie an Bord!«

»Danke sehr.« Ohne auf die beiden Technikerinnen zu achten, zog Evan seinen Freizeitanzug aus und verstautete ihn in dem dafür vorgesehenen Fach im rechten Bein des MFW. Nur mit dem Unterzeug bekleidet, bückte er sich und trat ein.

Es war für ihn genügend Platz, um aufrecht zu stehen und sich zu drehen, wenn er es wünschte, aber er ließ sich nur zu gern in dem dick gepolsterten Steuersitz hoch oben in der Brust des Anzugs nieder. Arme und Beine passten maßgerecht in die Manschetten, welche dafür vorgesehen waren.

Der Anzug war jetzt auf sein eigenes Muskelsystem abgestimmt. Behutsam testete er seine Gliedmaßen. Die weitaus kräftigeren Gliedmaßen des Anzugs reagierten bereitwillig. Wenn ihm der Sinn danach wäre, könnte er das Raumschiff Stück für Stück auseinandernehmen.

Eine Stimme drang von draußen zu ihm, aufgefangen von den akustischen Rezeptoren des Anzugs. »Ist alles okay, Orgell?«

»Hervorragend. Ich gehe davon aus, dass Sie mich in der Nähe der Station absetzen.«

»So nahe wie möglich. Die Landekoordinaten sind in den Anzug einprogrammiert, und er wird alle notwendigen Justierungen des Parasegels vornehmen.«

»Was mich übrigens schon von Anfang an beschäftigt hat: Warum benutzen wir nicht das Shuttle des Schiffs?«

»Eigentlich sollten Sie selbst auf die Antwort dieser Frage kommen«, sagte Garrett nüchtern. »Wir haben jede Vorsichtsmaßnahme getroffen, aber dennoch können wir nicht hundertprozentig sicher sein, ob wir nicht doch beschattet werden. Wenn ja, dann könnten empfindliche Scanner die Bewegungen eines

Shuttle wahrnehmen. Das Absetzen Ihres Anzugs kann jedoch nicht aufgezeichnet werden. Er ist zu klein, und es gibt auch keinen Energieausstoß, der sich bemerkbar ließe. Es ist ein passiver Absetzvorgang. Machen Sie sich keine Sorgen. Er bringt Sie schon nach unten.«

»Ich habe mir keine Sorgen gemacht. Ich war nur neugierig.« Evan fragte sich, inwieweit er seiner eigenen Behauptung Glauben schenkte.

Eine der Technikerinnen meldete sich schließlich zu Worte. »Wir sind in Position. Die Schleuse ist dort drüben.« Sie wies darauf, als könnte Evan die Öffnung in der Seitenwand des Lagerraums übersehen.

Er nickte und stellte erfreut fest, wie der Anzug mit ihm nickte. Er ging auf die große Frachtschleuse zu, und der Anzug gehorchte mit seinen Beinen. Sobald er sich darin befand, wandte er sich um, während die Tür hinter ihm zuglitt. Er sah wie die Kontrolllampe in der Tür von Grün auf Rot umsprang, als die Luft aus der Schleuse gesaugt wurde.

»Nervös, Sir?«

»Wie bitte?« Er brauchte einen Moment, um zu begreifen, dass es der Anzug selbst gewesen war, der ihn angesprochen hatte. »Nein, überhaupt nicht.«

»Ihr Puls rast.«

»Erregung und Neugierde, mehr nicht.«

Der Anzug nahm diese Erklärung kommentarlos hin. Evan blickte hinunter auf seinen mächtigen metallischen Körper. So muss Goliath sich gefühlt haben, sagte er sich. Unverwundbar. Allmächtig.

Die Schleusenlichter erloschen. Garrett wünschte ihm viel Glück. Dann glitt die äußere Tür auf und gab den Blick auf die schwarze Unendlichkeit dahinter frei. Er wusste, dass es unnötig war, aber dennoch verspürte er das Bedürfnis, tief Luft zu holen.

Dann trat er hinaus ins Nichts.

Er verspürte eine leichte Erschütterung, als der Traktorstrahl des Schiffs ihn erfasste. Er wurde gedreht, richtig in Stellung gebracht und planetenwärts gestoßen. Anfangs hatte er nicht einmal das Gefühl, sich zu bewegen, obgleich er es besser wusste. Jedenfalls teilte der Anzug es ihm mit, während er Fakten und Messwerte lieferte, relative Geschwindigkeit maß und eine Menge physikalischer Hinweise folgen ließ.

Schon bald war jedoch jeglicher instrumentelle Nachweis unnötig; die Krümmung der Welt unter ihm verschluckte den Raum, bis alles,

was er sah, Prisma war. Dann entfaltete sich das riesige Parasegel, die Antriebsaggregate schalteten auf Gegenschub und verlangsamen seinen Abstieg. Er fing an zu leuchten, während er mit den Füßen voraus hinabsank. Der Visor verdunkelte sich automatisch, um seine Augen vor dem Licht zu schützen. Augenblicke später begann er zu hüpfen wie ein Stein, der über die Oberfläche eines Teichs springt, während die Atmosphäre Prismas dichter um ihn wurde. Während des gesamten Landevorgangs hielt der Anzug die Temperatur niedrig und angenehm.

Nach und nach erkannte er Umrisse, Landmassen, unter und vor ihm. Dann glitt er über Wasser, sehr viel Wasser, und erlebte ein paar ängstliche Momente, während er sich fragte, wie genau die Programmierung des Anzugs erfolgt war. Aber er unterschätzte seine Sinkgeschwindigkeit sowie den Winkel, und schon bald befand er sich wieder über Land. Das war schon besser. Der Anzug erhielt ihn in jeder Umgebung am Leben, aber ihm gefiel der Gedanke nicht, durch mehrere hundert Kilometer Tiefsee seinem Ziel entgegenzumarschieren.

Bald war er dem Untergrund nahe und bremste scharf, als das Parasegel sich gegen die Schwerkraft stemmte. Sein Visor hellte sich auf, aber nicht vollständig. Er dachte laut darüber nach, wo das Problem lag. Das Problem, so erklärte der Anzug ihm, war Prisma selbst. Er demonstrierte es, indem er den Visor aufhellte und seine Polarisation auf Null schaltete. Die Oberfläche unter ihm war hell und so voll von blendendem Licht und grellen Farben, dass er überhaupt nicht hinschauen konnte. Er bestätigte den Erfolg der Demonstration und gestattete seinem Anzug, den Visor wieder zu verdunkeln.

Irgend etwas Riesiges und Gelbes schoss plötzlich auf ihn zu und brach aus einer dichten Wolke hervor. Eine Salve aus dem Nadler des Anzugs jagte es wieder davon, ehe er die Gelegenheit hatte, es eingehender zu betrachten. Ein schneller Vergleich zeigte ihm, wie fremd die Welt unter ihm war: der Angreifer hatte eher wie ein Parasegel ausgesehen als wie ein Vogel.

Interessanter war der Boden unter ihm. Er war mit Wald bedeckt, allerdings mit einem Wald, wie er ihn noch nie zuvor gesehen hatte. Er war grün, ja. Auch violett und zinnoberrot, lönigsblau und tief smaragdgrün und hundert Schattierungen dazwischen. Einige Gebilde waren breit und ausladend, andere hoch und so schlank wie Farnwedel.

»Organosilikate Gewächse«, erklärte der Anzug, der sein Programm zu Rate zog. »Einige enthalten symbiotische oder

parasitäre Chlorophyllarten. Andere wieder nicht und verlassen sich auf andere Methoden der Lebenserhaltung.«

»Wie die Photovoren«, murmelte Evan.

»Ja, wie die Photovoren.« Eine kleine Ecke des Anzugvisors verwandelte sich in einen Mini-Tridee-Schirm, und Evan wurde einem Auffrischungskursus darüber unterzogen, was über die einzigartige Welt der prismatischen Botanik bekannt war.

»Es gibt echte kohlenstoffgeprägte Lebensformen auf Prisma«, verkündete der unbekannte Redner kühl, »sowie auch Siliziumarten. Es gibt außerdem organosilikate Hybriden. Diese scheinen zu den erfolgreichsten Typen zu gehören und beziehen ihre Kraft aus den Reserven beider Molekularstrukturen, um noch flexibler zu sein. Speziell die organosilikaten Pflanzentypen scheinen in ihrer speziellen ökologischen Nische zu leben, wobei die organischen Karbonstrukturen der Photosynthese mächtig sind, die von Silikatformen verstärkt wird, indem diese dazu beitragen, die empfindlicheren Holzgewächse zu schützen, während sie das Sonnenlicht darauf konzentrieren.«

Evan lauschte der Lektion, jedoch nur noch mit halbem Interesse. Seine Aufmerksamkeit galt den wurstförmigen weißen Gebäuden, die plötzlich unter ihm aufgetaucht waren. Sie besetzten eine Lichtung im Wald. Mehrere kleinere Nebengebäude waren in der Nähe errichtet worden. Eine lange gerade und gerodete Fläche konnte nur eine Shuttle-Rollbahn sein.

Er starnte aufmerksam hinunter, während das Parasegel ihn über die Station hinwegtrug, doch selbst mit den Vergrößerern des Visors konnte er kein Anzeichen von irgend etwas Beweglichem zwischen den Gebäuden erkennen.

»Firmenfrequenz. Teile ihnen mit, dass wir runterkommen.«

»Das wurde bereits vom Schiff aus versucht, aber ohne Erfolg.«

»Ich weiß, aber nur weil ihre Kommunikation auf große Entfernungen schwer anspricht, bedeutet es noch lange nicht, dass auf den lokalen Frequenzen nichts los ist.«

»Wie Sie wünschen, Sir.« Mehrere Minuten verstrichen, während sie das Stationsgebäude hinter sich ließen. »Nichts, Sir. Überhaupt keine Antwort.«

Nicht gerade ermutigend, dachte Evan. Etwas ziemlich Schlimmes musste hier geschehen sein, dass sogar die Kommunikation von Anzug zu Anzug gestört war. Er wurde daran erinnert, dass er nicht nach Prisma gekommen war, um nur guten Tag zu sagen. Er gelangte auch allmählich zu der Überzeugung, dass die Prisma-

Station wohl etwas mehr als den Zusammenbruch der Kommunikation erlitten hatte.

Wenn auch nur ein Teil ihrer Ausrüstung funktioniert hätte, hätten sie sein Erscheinen sicherlich längst bemerkt und wären herausgekommen, um ihn zu begrüßen. Aber das Gelände der Station blieb verlassen. Auch war niemand erschienen, als er rund zweihundert Meter außerhalb des Stationsgebäudes gelandet war. Diese vorsichtige Annäherung war in den Anzug einprogrammiert worden, erklärte eine Stimme entschuldigend, als er fragte, warum man ihn nicht gleich mitten in der Station abgesetzt hatte. Wenn eine unbekannte Katastrophe über das Personal der Station hereingebrochen war, wäre es besser, sich ihr nach und nach von weitem zu nähern, als mitten hineinzuplatzen. Evan musste mit leichtem Widerstreben eingestehen, dass sein Anzug weitaus vernünftiger handelte als er.

Der Anzug trennte sich von dem nun nutzlos gewordenen Parasegel. Evan machte einige prüfende Schritte, sprang fünf Meter hoch in die Luft und überzeugte sich, dass alle Anzugsysteme fehlerfrei funktionierten. Dann drehte er sich langsam im Kreis, um den bemerkenswerten Wald eingehender zu betrachten, der die Station umgab.

Er war sehr belesen und interessierte sich für jeden Bereich der Naturwissenschaften, doch nichts, was ihm in der Literatur über das Reale und das Phantastische jemals begegnet war, hatte ihn auf die Umgebung vorbereiten können, in der er sich jetzt wiederfand. Als erstes fiel ihm auf, dass es trotz der außerordentlichen Klarheit und Intensität des Sonnenlichts schwierig war, einzelne Pflanzen zu erkennen. Nicht allein deshalb, weil die prismatische Flora sich in so vielen nichtsymmetrischen fraktalen Formen entwickelt hatte, sondern weil viele Pflanzen in hohem Maße Licht reflektierten. Während ein großer Teil dieser Reflektionsfähigkeit eine natürliche Folge der Silikatbestandteile der Pflanze war, hatte ein gewisser Teil jedoch auch einen ganz bestimmten Sinn. Reflexionsfähigkeit kann als Verteidigungswaffe gegen Raubtiere durchaus wirksam sein. Es ist schwierig, etwas anzugreifen, wenn alles, was man sieht, nur das ist, was es reflektiert. Der Forschungskomplex war inmitten eines Waldes von unzähligen Zerrspiegeln angelegt worden.

Anstelle von Bäumen gab es riesige Kaskalarier, deren Tori aus Siliziumdioxid mit eigenen Miniökologien gefüllt waren. Hohe dünne Türme aus kupfer- und eisenfarbigen Silikaten ragten zwanzig Meter empor. Jeder hatte keinen größeren Umfang als ein Trinkhalm, aber

der ganze Wald wurde durch ein unterirdisches Netzwerk aus Glasfasern gestützt, das den sandigen Boden durchsetzte. Evan war vor allem von einem hellgelben Aluminiumsilikatbusch fasziniert, der vier miteinander verwobene Helixen darstellte. Die hellen Farben verdankten ihre Existenz den Spurenelementen in jeder Pflanze, die aus einem Boden herausgezogen worden waren, der eher den Sandmassen eines verlassenen Strandes glich als einem gesunden schwarzen Mutterboden. Anstatt organische Substanzen zum Verfaulen und zum Kompostieren zu veranlassen, war die Erde von Prisma reich an Silikaten.

Zwischen den höheren >Bäumen< befanden sich offene Flächen mit intensiv gefärbten kleineren Pflanzen. Eines dieser Felder war übersät mit kleinen silbernen Rotoren, die auf Stengeln saßen. Windböen versetzten das Feld in Drehung, so dass es an einen Fußboden erinnerte, der mit Kinderspielzeug bedeckt war.

Evan bückte sich, um die Gebilde zu studieren. Der Anzug milderte die Anstrengung des Bückens und hätte ihn für immer in dieser Stellung gehalten, wenn er es gewollt hätte. Sein Visor war nur wenige Zentimeter von den winzigen rotierenden Blumen entfernt. Nicht alle waren silbern. Einige wiesen auch Schattierungen von Orange und Pink auf. In der gesamten sich drehenden Wiese war auch nicht eine Andeutung von Grün zu sehen.

Demnach waren sie alle Photovoren. Er fragte sich, ob die Rotoren eine bestimmte Funktion hatten. Vielleicht bliesen die Winde auf Prisma aus der Sonne, und die Minipropeller sorgten dafür, dass jede Pflanze das Gesicht der Sonne zuwandte. Etwas Neues fesselte seinen Blick: Stellen, wo die Rotorblätter weggefressen worden waren.

Eine kurze Suche führte zu mehreren Schleifern; winzige schwarz-weiß gepunktete Käferwesen, die mit Mundwerkzeugen ausgerüstet waren, die wie Schleifbänder funktionierten. Gleichzeitig mit ihrer Entdeckung erhielt er die Erklärung für die Rotoren. Seine Vermutung hinsichtlich der Orientierung zur Sonne hatte weit daneben gelegen. Jede steife Brise versetzte die Rotoren in Drehung, die damit die gefräßigen Käfer abschüttelten. Sie mussten wieder an den Stengeln hinaufklettern. Daher war die Ausstattung mit dem Rotor dazu gedacht, das Abschleifen in einem vertretbaren Rahmen zu halten. »Warum fressen sie?« fragte er sich laut. »Wenn diese Gebilde reine Photovoren sind, dann ist in ihnen keine organische Substanz enthalten.«

»Die Schleifer sind ebenfalls Photovoren«, informierte der Anzug

ihn. »Sie sind auf die Mineralsalze scharf, welche in den kleinen Gewächsen konzentriert vorhanden sind. Solche Salze sind notwendig für eine gründliche Körperentwicklung und -funktion. Einzelheiten über die Chemie kann ich noch nicht liefern. Sie waren nicht in meinem Programm enthalten.«

Das war zu erwarten gewesen, denn der Forschungstrupp hatte sich bisher mit solchen Details noch nicht befasst, dachte Evan. Er fragte sich, wie diese >Käfer< sich wohl vermehrten. Legten sie Eier oder Glasfäden oder was? Die Möglichkeiten waren zahllos und verwirrend. Er war innerlich dankbar, dass er kein Biologe und somit nicht mit der Erforschung dieser Welt betraut war.

Er richtete sich auf und machte sich auf den Weg zum Camp.

Eine Mauer aus Regenbögen blockierte seinen Weg, ein gekrümmtes Gitterwerk aus blassgrünen Kristallen, die zu schön waren, um zertreten zu werden; sorgfältig suchte er sich einen Weg um sie herum. Als er sich näherte, zitterten die klingenähnlichen Gebilde deutlich sichtbar. Er informierte sich mit Hilfe einiger interner Angaben. Es wehte kein Wind. Aber die Klingen waren ganz eindeutig in Bewegung. Außerdem nahm sein Helm ein hohes Summen auf.

»Was tun sie?« erkundigte er sich wachsam.

»Sie sind eine bewegliche Gestalt, die in ihre Wachstumszone eingedrungen ist. Insofern stellen Sie eine Bedrohung dar. Die Pflanze reagiert. Sehen Sie rechts an sich hinunter. Eine weitere bewegliche Wesenheit befindet sich ebenfalls in dieser Zone.«

Evan durchsuchte die kleineren Gewächse rund um die Basis des Regenbogenstraußes, bis er ein Wesen fand, das aussah wie eine Schnecke, die in einem Amethyst eingeschlossen war. Es befand sich in direkter Nähe der rosafarbenen und regenbogenbunten Klingen. Plötzlich verharrete es und begann zu zittern. Während Evan das Gebilde noch fasziniert betrachtete, zerbrach die rote äußere Schale. Die aus Kohlenstoffverbindungen bestehende Schnecke wurde sofort von einem halben Dutzend wurmförmiger Wesen angegriffen, die sich durch den sandigen Boden nach oben wühlten und an dem ungeschützten Fleisch zu zerren begannen, das vibrierend inmitten der Fragmente tiefroten Silikates auf dem Boden lag.

Evan machte zwei Schritte nach rückwärts. Das Summen hörte auf. Die Regenbogenwand vibrierte nicht mehr.

»Ultraschall«, sagte der Anzug. »Ein nützlicher Verteidigungsmechanismus auf einer Welt voller Silikate.«

Während er die Hecke großräumig umging, setzte Evan seinen Weg zum Gelände der Station fort, wobei seine mechanischen Beine die Distanz in großen Schritten überwanden.

Es war unmöglich, einen Schritt zu tun, ohne etwas zu zerstören. Durchsichtige Bläschen mit einem Durchmesser von nicht mehr als drei Zentimetern, die einzelne Tropfen eines chlorophyllhaltigen Materials enthielten, bedeckten den Untergrund. Die Bläschen dienten dazu, das Sonnenlicht zu intensivieren, das auf die energieproduzierende Materie in ihrem Innern traf.

Bei jedem Schritt zerquetschte Evan Dutzende von ihnen mit den Füßen, aber er konnte es nicht verhindern. Glücklicherweise war dieser Bodenbelag außerordentlich regenerationsfähig. Als er sich umschaute, sah er mit an, wie die Bläschen sich neu bildeten, nachdem sie zerbrochen waren. Dennoch, trotz der beruhigenden Tatsache der direkten Neubildung klang ihm das dauernde Knirschen sehr unangenehm in den Ohren.

Er gelangte gerade zu der Überzeugung, dass nichts Größeres als die unglückliche Schnecke sich auf der Oberfläche des Planeten frei bewegte, als sich etwas, das nicht zur Besatzung der Station gehörte, zwischen ihn und das nächste Gebäude schob.

4

TROTZ DES VERTRAUENS, das Evan in die Fähigkeiten des MFW setzte, wurde er eingeschüchtert. Das Wesen war doppelt so groß wie sein Anzug. Der Körper schmiegte sich um eine einzelne rotierende Kugel, die mit einer Substanz geschmiert wurde, die wie Glyzerin aussah. Die Kugel passte genau in eine große Fassung auf der Unterseite der Kreatur. Indem er die Kugel wie ein Kugellager einsetzte, konnte der Prismat sich mit erstaunlicher Gewandtheit drehen und wenden. Die Kugel war durchscheinend, und Evan erkannte deutlich die dendritischen Einschlüsse darin.

Vier dunkle rote Augen funkelten ihn an wie riesige Rubine. Sie umgaben einen sich windenden kräftigen Silikatstamm. Die Spitze der dicken Protuberanz war mit sägegleichen Klingen bewehrt.

»Ein riesiger Karnivore oder sein Äquivalent in der Nahrungskette«, stellte Evan mit angespannter Gelassenheit fest. »Ich vermute, es kann uns nichts tun.«

»Natürlich nicht. Es versucht es jedoch. Seine Aktion dürfte einige Aufschlüsse liefern.«

Der Anzug hatte recht mit seiner Vermutung. Die Kugel drehte sich, wirbelte Sand und Partikel des Bodens und seines Belags hoch, als

der rollende Killer angriff. Gleichzeitig stieß der biegsame Stamm gerade wie eine Lanze nach vorn, und die Sägeklingen an der Spitze richteten sich auf. Das Ding hatte auch noch einen weiteren Trick auf Lager, der Evan völlig überraschte.

Ein halbes Dutzend glasähnlicher Kabel bildete sich an dem Körper und schoss heraus, um den MFW wie mit einem Lasso einzufangen.

»Ihre Lebensfunktionen beschleunigen sich«, warnte der Anzug. »Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, solange Sie sicher in mir eingeschlossen sind.«

»Das weiß ich.« Evan ärgerte sich, dass der Anzug es für nötig hielt, ihn zu beruhigen, und er war wütend auf sich selbst, dass er darauf reagierte wie ein Kind. Er versuchte sich zu beruhigen. Der Puls verlangsamte sich wieder.

Trotz des von den Kabeln ausgeübten Zugs gab der Anzug nicht nach. Gewicht und Stabilisatoren hielten ihn aufrecht an Ort und Stelle. Es gab ein splitterndes Geräusch, als die Stammlanze die Brust des Anzugs traf. Scharfe Silikatsägezähne schrammten über die Durlex-Oberfläche. Sie hätten alles in eine blutende Masse verwandelt, aber die äußere Hülle des MFW wurde nicht einmal angekratzt.

Evan schaute interessiert zu, während die vergeblichen Angriffe andauerten. Als er den Eindruck hatte, dass der Anzug genügend interessante Daten aufgezeichnet hatte, meinte er: »Mach Schluss! Wir haben hier genug Zeit vertrödelt.«

»Ja, Sir.«

Der Karnivore setzte die Angriffe fort, obwohl seine Zähne sich an dem Durlex fast völlig abgewetzt hatten. Er musste abgeschreckt werden. Eine kleine Röhre schob sich unter Evans linkem Arm hervor; ein Knistern, gefolgt von einem grellen Lichtblitz. Die sechs Kabel zuckten zurück, und das Monster duckte sich, wobei es wie wild auf seiner Kugel hin und her wackelte. Es kippte um, wobei die Kugel rotierte und Sand in die Luft schleuderte, als sie sich wieder aufzurichten versuchte. Als das Ding endlich wieder stand, drehte es sich auf der Stelle um und raste in den Wald, wie betrunken schwankend und durch das kristalline Unterholz brechend oder von den Gebilden abprallend, die zu groß waren, um überrollt zu werden.

»Was hast du eingesetzt?«

»Einen starken elektrischen Schlag, Sir. Ich wurde darauf programmiert, in meiner Wahl der Waffen sehr einfallsreich zu sein. Die üblichen Verteidigungsmaßnahmen wären hier nicht besonders nützlich gewesen. Ein Laserstrahl hätte zum Beispiel per Reflexion

zu uns zurückgeschickt werden können. Aber ein starker elektrischer Schlag stört das interne System siliziumhaltiger Photovoren. Die Ergebnisse sind zufriedenstellend mit dem zusätzlichen Vorteil, dass eine hier vorhandene Lebensform nicht unnötigerweise getötet wird. Manchmal ist es besser, Verwirrung zu stiften als zu töten.«

»Ich bin sicher, dass die Konservativen, die dich entwickelten, ihre Freude hätten«, murmelte Evan. Er suchte den Untergrund vor sich ab. »Gibt es sonst noch was, das uns bedrohen könnte?«

»Nein, Sir.«

»Dann lass uns keine Zeit mehr vergeuden.«

»Entschuldigen Sie, Sir, aber ich würde die Gewächse vor uns lieber meiden.«

Evan runzelte in seinem Anzug die Stirn. Nichts als flaches Gelände lag zwischen ihm und der Stationsgrenze. »Welche Gewächse?«

»Gestatten Sie mir, Ihre Hausdorf-Linsen zu justieren, Sir.« Evans Visor flackerte, verdunkelte sich etwas, und plötzlich erschienen ein halbes Dutzend buckliger Gewächse nicht mehr als drei Meter vor ihm.

»Woher zum Teufel kommen die denn?« Sie sahen aus wie Zuckerwatte, die aus kristallisiertem Ahornsirup gewickelt worden waren. Die Ränder verschwammen sogar, während er sie betrachtete.

»Sie waren schon die ganze Zeit da, Sir. Meine Programmierung identifiziert sie als Fransus-Klumpen. Noch ist nicht genau bestimmt, ob es Pflanzen oder Tiere sind.«

»Im Augenblick interessiert mich ihre Klassifizierung weniger. Warum habe ich sie nicht schon vorher gesehen?«

»Das menschliche Auge kann in fraktalen Dimensionen nichts sehen, Sir. Fransus-Klumpen befinden sich vollständig im fraktalen Raum zwischen der zweiten und der dritten Dimension. Offensichtlich können auch nicht alle hier ansässigen Lebensformen in den fraktalen Raum blicken. Eine wundervolle Tarnung.«

»Dann wollen wir sie auf jeden Fall umgehen.« Wenn etwas vollständig im fraktalen Raum existieren konnte, dann war durchaus zu erwarten, dass es auch über Verteidigungswaffen verfügte, die im fraktalen Raum funktionierten. Evan hatte kaum den Wunsch, die Wirkungsweise von etwas zu testen, das er nicht sah.

Es war klar, dass die Rundumverteidigung der Station zusammengebrochen war. Auf dem Gelände wimmelte es von

organosilikaten Lebensformen. Hier hatte mehr versagt als nur die Kommunikation.

Während er zwischen den Gebäuden umherging, sah er, dass Prisma die gesamte Einrichtung auseinandernahm. Riesige gläserne Schlingarme waren nacheinander über die einzelnen Bauabschnitte drapiert, während kleinere Gewächse den größeren folgten und nach Rissen oder zerbrochenen Fenstern suchten. Die Wände aus Plastik und Metall wurden methodisch auf ihre eigentlichen chemischen Bestandteile reduziert und dann verzehrt. Das Ausmaß der Zerstörung war von oben auch nicht annähernd zu erkennen gewesen. Nun, da er sich mittendrin befand, fragte er sich, ob überhaupt jemand überlebt hatte.

Wo war die Stationsbesatzung?

»Versuch es mal mit den Inter-Anzug-Frequenzen«, befahl er dem MFW.

Erneut erfolgte keine Antwort. Er rief durch die Stimmmembrane des Helms, wobei seine Stimme sich über das Quiaken und Summen erhob, das ihn umgab; doch auch damit hatte er keinen Erfolg.

Er rief einen Lageplan von der Station auf seinem Visor ab. Einige Schritte weiter brachten ihn mitten in das Kommunikationszentrum. Es war völlig überwuchert. Lange dünne Seile aus grünem Glas bedeckten das gekrümmte Dach und die Wände. Dünne Nebenarme schlängelten sich aus Bündeln hellroter Stacheln hervor und drangen in die zerfallenden Wände ein.

Die Tür war verschlossen, von innen gesichert. Er hätte sie mit Hilfe seines MFW mit Leichtigkeit aufbrechen können, aber da er sich entschlossen hatte, den herrschenden Zustand so wenig wie möglich zu stören, suchte er sich statt dessen einen anderen Eingang. Es gab mehrere, die von den Erbauern der Station ursprünglich nicht installiert worden waren.

Auf der Sonnenseite des Gebäudes, wo der Bewuchs am dichtesten war, stellte er fest, dass die roten Stacheln zusammen mit einem massiven grünen Kabel ein Loch in die Wand gerissen hatten, groß genug, um ihm Einlass zu gewähren, und zwar mitsamt seinem Anzug. Er schlängelte sich hindurch.

Während er dies tat, bemerkte er, wie die roten Stacheln sich immer tiefer in das Plastikmaterial bohrten, während biegsame Schlingarme nach Spalten und Rissen suchten, um einzudringen. Sie sahen aus wie verrücktgewordene Vanadanitkristalle. Ein ganzer Wandabschnitt war von irgendeinem Lösungsmittel in Plastikschaum verwandelt worden. Er schob die geschützte Hand mitten hindurch.

Als er sie zurückzog, wimmelte es plötzlich in dem entstandenen Loch von hektisch wimmelnden schwarzen Lebewesen, die das Plastik fraßen.

Im Innern begann er eine genaue Untersuchung, was von dem Kommunikationszentrum der Station noch übrig war. Alles, vom Fußboden bis zu den Möbeln, war dem Angriff der prismatischen Lebensformen ausgesetzt.

»Ich dachte immer, FW-Bauten seien völlig tier- und insektenresisten!«, murmelte er.

»Normalerweise sind sie das auch«, erwiderte der Anzug. »Dies ist jedoch keine normale Welt. Die Lebensformen haben im Lexikon der Entdeckungen des Commonwealth keinerlei Vorläufer oder vergleichbare Erscheinungen. Es ist eine einzigartige Umgebung, die einzigartige Gegenmaßnahmen erforderlich macht.«

»Welche zu treffen die Besatzung offensichtlich nicht bereit war. Das ist eindeutig klar.«

Er wandte sich brusk ab und schaute sich das Loch in der Wand noch einmal an. »Ich möchte bloß wissen, wie das funktioniert.«

Aus der Achselhöhle seines rechten Anzugarms schob sie ein Probenschlauch heraus und bohrte sich in den Plastikmatsch, inhalierte kurz und zog sich zurück. Einige Minuten verstrichen, während das Analyselabor innerhalb des Anzugs seine Arbeit verrichtete. Die Antworten tauchten kurz danach auf dem Visorschirm auf, und zwar in Gestalt langer komplizierter Moleküle, die unter seinen Augen auseinanderbrachen.

»Polycyanoacylate sind zäh, aber sehr anfällig für Veränderungen, ein großer Teil an Kalium fehlt. Wenn die kleinen Lebewesen das auch noch entfernen, dann verwandelt der Rest der Wand sich in Schutt.«

»Warum Kalium?«

»Wer weiß?« meinte der Anzug. »Vielleicht nehmen sie es auf, um ihre innere elektrische Leitfähigkeit zu erhöhen.«

»Vielleicht.« Er schaute in den Raum. »Ich möchte trotzdem wissen, was mit der Besatzung passiert ist.«

Er fand drei Mitglieder wenige Minuten später im nächsten Raum, wo die Sende- und Empfangsgeräte installiert waren.

Wie die äußere war auch die Tür zur inneren Kammer von innen verschlossen worden. Anders als die äußere war sie irgendwie überwunden worden; das Schloss war aufgebrochen. Eine Gestalt lag auf der Tiefraum-Transmitterkonsole. Vielleicht hatte der Mann versucht, eine letzte verzweifelte Nachricht abzusetzen. Evan konnte

darüber nur Vermutungen anstellen, denn der Mann war genauso tot wie seine Gefährten.

Die Gestalt war kaum als männlich zu identifizieren.

Das Fleisch war intakt, aber sämtliche Knochen waren von innen aufgefressen worden. Auch hier ein Hunger nach Kalium und auch nach Kalzium, vermutete Evan. Die Fleischhülle, die übriggeblieben war, befand sich in keiner guten Verfassung. Er war froh über den Anzug, der die Luft filterte, die er atmete. Silikate Formen oder nicht, offenbar waren genügend simple Bakterien vorhanden, um den Fäulnisprozess in Gang zu setzen.

Der Lebensstrahl des Mannes war intakt. Das Licht, das aus einem winzigen Sensor in seinem rechten Handgelenk hervorpulsierte, war nur schwach und blassrot und wies darauf hin, dass der Strahl schon seit einiger Zeit aktiv war.

Die Theorie hinter den Strahlen war einfach und direkt. Jede Bedrohung, Gefahr oder Angriff, der den Inhaber des Strahls hinreichend in Mitleidenschaft zog, aktivierte das Gerät, welches starke Signale aussandte, die Hilfe herbeiholten. Jeder, der auf einer neuen Welt unterwegs war oder dort arbeitete, musste sich einen Strahl einsetzen lassen. Trotz des Schutzes, den sein MFW ihm bot, trug Evan einen Strahl am Handgelenk.

Aber auf Prisma war niemand mehr da, der darauf hätte reagieren können.

Der zweite Insasse der Kammer zeigte ebenfalls das pulsierende Licht. Der dritte hingegen nicht. Seine Batterie hatte vorzeitig den Geist aufgegeben.

»Ich nehme an, sie haben überhaupt keine Nachricht absenden können.«

»Nein, Sir«, sagte der Anzug leise. Ein Laserzeiger leuchtete auf und lenkte Evans Aufmerksamkeit wieder auf die Konsole.

Zwei kaum sichtbare durchsichtige Fäden hatten ihren Ursprung in einem tannenzapfenähnlichen Gewächs, das an der Rückseite der Konsole klebte. Sie schlängelten sich an der Konsole hinauf und verschwanden in einem winzigen Loch im Metall. Evan berührte sie, und sie zitterten leicht.

Indem er auf spezielle Werkzeuge verzichtete, benutzte er eine Hand, um die hintere Abdeckung wegzureißen, und zog unwillkürlich die Hand zurück, als ein großes Knäuel aus feinen Fäden auf den Fußboden hüpfte. Sie schlängelten sich hin und her, verknoteten und streckten sich, während sie neuen Halt suchten.

Was er von dem komplizierten Innenleben der

Kommunikationskonsole sehen konnte, war zu Mus verarbeitet worden. Chips und Schaltkreise endeten in blasenwerfenden feuchten Faserenden.

»Probe.«

Das Saugrohr trat ein zweites Mal in Aktion. Fäden wurden zu Analysezwecken abgerissen, untersucht und wieder ausgespuckt.

»Yttrium«, verkündete der Anzug schließlich. »Ein nicht besonders wertvoller, aber wichtiger Bestandteil in den meisten Kommunikationsgeräten. Das Gewächs sucht das Yttrium in den Komponenten.«

»Demnach frisst es das gesamte Innere der Konsole auf, nur um eine winzige Menge einer seltenen Erde zu erhalten. Ein wahrer Feinschmecker.« Evan verfolgte den Weg der beiden eindringenden Ableger zu dem Tannenzapfengewächs. »Bestimmt haben sie ihre Anlage regelmäßigen Tests unterzogen. Ich kann einfach nicht glauben, dass jemand dies übersehen haben soll.«

»Entschuldigen Sie, Sir, aber Sie unterliegen einem Missverständnis. Die Fäden stammten nicht von diesem kleinen Gewächse auf dem Fußboden und drangen in die Konsole ein. Die Fäden wachsen von innen nach außen.«

Das ist die Erklärung, dachte Evan. Eine Spore oder so etwas ist durch die Filter des Gebäudes geschlüpft und hat sich in der Konsole festgesetzt. Vielleicht war sie auf dem Anzug von jemandem und vor dem Desinfektionsgerät hereingekommen, das unweit der Vordertür am Boden befestigt war. Die möglichen Quellen einer Infektion waren überaus zahlreich. Die Besatzung hatte offensichtlich keine Ahnung vom Ausmaß der Schäden gehabt, bis es am Ende zu spät war.

Er verließ die Konsole und ging hinüber zu der zweiten Gestalt. Die Frau war Ende Vierzig gewesen. Sie lag bequem auf der Couch. Vielleicht hatte sie gerade geschlafen, als der letzte Schlag erfolgt war. Sie war fast unversehrt.

Evan streckte eine Hand aus, um ihr damit übers Bein zu streichen. Durch die taktilen Sensoren des Anzugs fühlte das Glied sich normal an. Er benutzte beide Hände, um den zähen Dienstanzug vom Knöchel zum Oberschenkel hochzuziehen. Die Haut war unversehrt, wenn auch schrumpelig und ausgetrocknet. Er fuhr mit einer Hand über das nackte Bein.

Dabei schälte die Haut sich ab wie Pergament. Darunter, wo sich Muskeln und Knochen befinden sollten, war solides grünes Glas. Winzige Gebilde, wie übergroße Korpuskeln mit Beinen, bewegten sich dicht unter der durchsichtigen Oberfläche. Sie stoben

auseinander und flohen vor dem unerwarteten Lichteinfall.

Evan wich zurück und spürte, wie ihm ein Würgen in die Kehle stieg. Für einen kurzen Augenblick verspürte er die Versuchung, das Ungeheuer zu verbrennen. Doch die Logik bremste ihn. Die Frau war bereits tot. Mehr als tot. Das Verbrennen wäre nichts anderes als die unnütze Vergeudung von Energie.

Nichts so obszön Trügerisches zeichnete das Hinscheiden des dritten Bewohners des Gebäudes aus. Der junge Mann war säuberlich zerlegt worden wie die Puppe eines Kindes, die repariert werden sollte. Arme und Beine lagen weniger als ein Dutzend Zentimeter von ihren Gelenken entfernt da. Der Kopf war um einen gleichen Abstand von den Schultern entfernt worden. Es wirkte so ordentlich, dass es ihn beunruhigte.

Evan stellte fest, dass er gelegentlich über die Schulter blickte. Dumm, sagte er sich. Der MFW würde ihn vor jeder herannahenden Gefahr warnen und sich mit ihr auseinandersetzen, ehe er von ihrer Gegenwart auch nur etwas ahnte. Er lenkte seine Aufmerksamkeit wieder auf die Leiche. Außer dass sie in sechs Teile zergliedert worden war, schien sie unversehrt zu sein. Nichts fehlte - nein, das stimmte nicht ganz.

»Da ist kein Blut.«

»Das ist doch längst verdunstet«, meinte der Anzug.

»Schon möglich, aber es gibt nicht einmal Flecken. Und wenigstens die müssten da sein.« Er kniete nieder, um den Boden zu untersuchen. Der Standardbelag gummiert, biegsam und federnd. Aber er sollte eigentlich Flecken aufweisen. Das Blut war also entfernt worden, ehe es Gelegenheit bekam, auf den Boden zu gelangen.

»Eisen, Sir«, rätselte der Anzug. »Eisen und wieder Kalium. Offenbar suchen sich verschiedene Lebensformen auch verschiedene Mineralien. Es ist klar, dass sie keinen Unterschied zwischen der Station selbst und ihren Einwohnern machen. Beide sind nichts anderes als Quellen wertvoller Mineralien.«

Evan konnte den scharfen Unterton in der Stimme nicht unterdrücken. »Ich nicht. Ich bin niemandes Rohstoffquelle.«

Er kehrte zur Kommunikationskonsole zurück und erprobte eine Reihe offensichtlich unversehrter Kontrollen. Keines der Lichter an der Tafel leuchtete auf. Das schwache Leuchten einer Anzeige verkündete, dass der Nullraum-Generator, der tief unter der Station installiert war, immer noch intakt war; doch das war nur verständlich. Er steckte in solidem Ferroton dreißig Meter unter der Oberfläche.

Das war die übliche Verfahrensweise. So konnte der Strahl mit Energie versorgt werden, wenn er vor hungrigen, aufdringlichen Lebensformen bewahrt wurde. Er klammerte sich dankbar an diesen Gedanken. Es war schwierig, inmitten einer solchen Verwüstung eine positive Einstellung zu bewahren.

»Ich sehe keinen Grund für Optimismus«, murmelte er halblaut, »aber wir sind verpflichtet, auch die restliche Station einer Überprüfung zu unterziehen.«

»Ja, Sir.«

Der Rest des Tages wurde darauf verwandt, die noch verbliebenen Bauten zu durchsuchen. Einige waren leer bis auf vereinzelte Kolonisatoren. Andere enthielten Überraschungen, die furchtbarer waren als alles, was er im Kommunikationsbau gesehen hatte.

Im letzten Lagerhaus überraschte er drei bewegliche Karnivoren an einer Leiche. Die Anzugfragmente des Opfers wiesen es als Mitglied des Überlebensteams aus, aber das war auch alles, was Evan sicher über ihn aussagen konnte.

Jeder der Karnivoren (ein eher deskriptiver als genauer Begriff, wie Evan wusste, da man sie eigentlich nicht als *Fleisch-Fresser* bezeichnen konnte) war etwa so groß wie ein großer Hund. Sie waren dreifüßig, und jeder Fuß endete in einer Art Stützeller. Organische Körper waren in schützende Exoskelette aus Silikat eingehüllt, die über scharfe schwarze Stacheln verfügten. Sie achteten überhaupt nicht auf Evans Eintritt, so versunken waren sie in das Verzehren des unglücklichen Teammitglieds. Lösungsfüssigkeit troff ihnen aus den Mäulern.

Pfeif auf die Logik! dachte Evan wütend. »Verbrenn sie!«

»Vielleicht sollte einer für weitere Studien erhalten werden.« Während der Anzug seinen Vorschlag äußerte, wandten die drei Aasfresser sich um und griffen an. Ihre kräftigen Beißwerkzeuge hinterließen überhaupt keine Spuren am Äußeren des MFW, ebensowenig die Lösungsfüssigkeit, die sie produzierten.

»Ich sagte, verbrenn sie!« schnappte Evan laut. Diesmal antwortete sein Anzug nicht verbal. Statt dessen holte er einen Laser hervor und zerschmolz methodisch jeden Angreifer zu einer Pfütze Schleim und verkohlttem Fleisch.

Sie starben stumm, kämpften bis zum letzten Moment, und ihre Gegenwehr war genauso furchtbar wie ihre Erscheinung.

»Lass uns von hier verschwinden!« Evan drehte sich.

»Wir haben noch nicht in den Schlafquartieren nachgeschaut.«

Er schob sich ungeduldig durch die rosigen Fäden, die bereits

begonnen hatten, den Eingang wieder zu verschließen. Ein kurzes elektronisches Aufheulen begleitete jede zerstörerische Bewegung seines stahlumhüllten Arms.

Das erste Schlafgebäude war leer, doch das zweite enthielt eine Überraschung - zwei Körper, unberührt von auflösenden Parasiten. Sie lagen im zweiten Stock in ihren Betten. Jeder Mann hatte ein sauberes Loch dicht über dem Ohr im Schädel. Der zweite Mann hielt krampfhaft einen Nadler in der rechten Hand. Der andere lag in unnatürlicher Haltung auf seinem Bett hingestreckt.

»Der da hat den dort erschossen und dann Selbstmord begangen.«

»Warum?« fragte der Anzug. So intelligent er auch war, so war deduktives Schlussfolgern nicht unbedingt seine Stärke.

»Das genau zu wissen, ist unmöglich, da keiner von ihnen es uns erzählen kann. Verzweiflung, vielleicht. Ich denke, kurz vor dem Ende ging alles ziemlich schnell zum Teufel.«

Was ihn vor allem interessierte, waren jedoch nicht die beiden zusätzlichen Leichen, sondern die ordentliche Reihe von Überlebensanzügen, insgesamt zwanzig Stück, die auf Bügeln an der Rückwand des Raums hingen. Keiner sah beschädigt aus. Er holte einen aus dem Regal und untersuchte ihn sorgfältig. Intakt und bereit, seinen Träger zu empfangen. Jeder Anzug war für ein bestimmtes Teammitglied eigens geschaffen worden; es war sehr wichtig, dass sie genau passten. Keiner war so massiv wie der MFW, der ihn selbst barg, aber sie schienen hart genug zu sein, um den Angriffen von Aasfressern mit Stacheln und dem raubtierhaften Pflanzenleben standzuhalten.

Keiner war jedoch von seinem Eigentümer angezogen worden. Das Personal der Station war getötet worden, jeder einzelne, ehe er in seinen Anzug gelangen konnte.

Wieder betrachtete er die beiden toten Männer, die ungeschützt auf ihren Pritschen lagen, nur Sekunden vom Schutz ihrer Anzüge entfernt. Welche Art von Angriff konnte derart schnell erfolgen? Oder waren diese Menschen Opfer von etwas weniger Dramatischem geworden? Hatten sie vielleicht zu sehr auf ihre technischen Möglichkeiten vertraut? Und wieder ertappte er sich dabei, wie er über die Schulter blickte und nervös in finstere Nischen starre. Es waren schließlich bestens ausgebildete Leute gewesen, die fähigsten, die erfahrensten. Nichts, nicht einmal eine so fremde Welt wie Prisma hätte sie so schnell überrumpeln dürfen. Und sie waren getötet worden, bevor sie ihre Anzüge anlegen konnten.

Plötzlich war es ihm gleichgültig. Plötzlich wollte er nur noch den

Tiefraum-Kommunikator reparieren und so schnell wie möglich von hier verschwinden. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte Evan Orgell Angst. Es war eine völlig neue Empfindung, und keine angenehme.

»Ganz ruhig, Sir! Entspannen Sie sich. Es gibt keine Gefahr. Ich bin schließlich kein normaler Überlebensanzug. Ich bin der MFW, und ich habe alles unter Kontrolle.«

Evan atmete bewusst langsam und nahm einen Schluck geeisten Fruchtsaft aus dem Helmspender. »Tut mir leid. So leicht lasse ich mich nicht aus der Ruhe bringen.« Er nahm einen weiteren Schluck von dem Saft. »Gehen wir rüber zur Verwaltung und zum Archiv. Wir haben eine Arbeit zu erledigen.«

Er verbrachte den Rest des Tages und den größten Teil des nächsten mit der Lektüre der Aufzeichnungen, die der Aufmerksamkeit der lokalen Lebensformen entgangen waren, ohne einer Erklärung der Tatsache näherzukommen, wie es geschehen konnte, dass zwei Dutzend erstklassig ausgebildete Leute überwältigt und getötet werden konnten, ohne auch nur den Hauch einer Chance gehabt zu haben, die Überlebensanzüge überzuziehen, die sie wahrscheinlich gerettet hätten. Sie waren weder von irgendeinem unvorstellbar großen Karnivoren in Stücke gerissen worden, noch waren sie von innen her von Parasiten oder Krankheitserregern zerstört worden. Bis auf die beiden, welche durch Nadlerschüsse den Tod gefunden hatten, blieb die Todesursache der anderen ungewiss.

Er arbeitete nicht in völliger Stille. Der Wald, der die Station umgab, und auch die Station selbst hallte von Rufen und Summlauten und Quiekgeräuschen von meist unsichtbaren Kreaturen wider. Gelegentlich dröhnte ein tiefes Grollen durch die Silikate, aber es zeigte sich kein Angreifer. Trotzdem ging er kein Risiko ein und schliefl in der Sicherheit des MFW.

Die Aufzeichnungen enthielten Informationen, die für die Firma von unschätzbarem Wert waren. Alles passte bequem in die reichlich bemessenen Speicherchips des MFW hinein, wo es darauf wartete, in die Datenanlage der Firma überspielt zu werden. Die Ironie bei all dem war, dass die Informationen nicht verwendet werden konnten, ehe er eine Erklärung für das Desaster lieferte, welches die Station verwüstet hatte.

Nirgendwo in den ausführlichen Berichten und Darstellungen, die von der Stationsbesatzung archiviert worden waren, gab es irgendeinen Hinweis auf die Katastrophe, die hereinbrechen sollte.

Dennoch musste etwas existieren, das zu einer solchen totalen Vernichtung fähig war. Er war von dem Beweis für diese Existenz hautnah umgeben.

Es gab nur noch ein letztes Geheimnis.

Der Schlafsaal, wo er die beiden toten Männer gefunden hatte, hatte vierundzwanzig Aufhängevorrichtungen, aber nur zwanzig Überlebensanzüge. Die Personallisten sprachen von vierundzwanzig Mitgliedern. Er aber hatte die sterblichen Überreste von zwanzig Wissenschaftlern und Technikern bestattet. Es war jetzt an der Zeit, die restlichen vier zu suchen. Natürlich hätte er sich zuerst um den Strahl kümmern können, aber so sehr er auch darauf bedacht war, so schnell wie möglich wieder von diesem Ort zu verschwinden, eher würde er sterben als eine Arbeit nur unvollständig erledigen.

»Sie müssen irgendwo in der Nähe sein«, sagte er zu dem MFW. »Das Problem ist, dass wir mehrere Leichen mit erloschenen Strahlen gefunden haben.«

»Ich werde mal das Gelände abtasten.« Evan wartete, während der Anzug eine Kontrolle der Umgebung durchführte. Innerhalb eines bescheidenen Bereichs würde er auch die schwächsten Signale von außerhalb der Stationsgrenzen auffangen.

»Beobachtungsturm.«

Das war eine der Stellen, die Evan nicht persönlich untersucht hatte, da es ihm unwahrscheinlich erschien, dort Überlebende zu finden. Der Turmlift war defekt, die Kontrollen waren von winzigen Pflanzen und Tierwesen verzehrt worden, doch die vier Metallsäulen, die das dreistöckige Gebäude trugen, befanden sich noch an Ort und Stelle, obgleich sich auf der Seitenfläche der einen Säule bereits weißliche Bläschen bildeten. Das waren Anzeichen für eine bevorstehende Zerstörung, wie Evan wusste.

Er entschied sich für die Säule links davon und kletterte los, wobei der Anzug den nahezu senkrechten Aufstieg mühelos meisterte. Sobald Evan den Turm erklimmen hatte, schlug er ein Fenster ein und stieg hindurch.

Zwei der fehlenden Angehörigen der Stationsmannschaft lagen im Innern auf dem Fußboden, tot in ihren Überlebensanzügen. Die Instrumente um sie herum waren kaum angerührt worden, da die zerstörerischen Lebensformen noch nicht bis in diese Höhe vorgedrungen waren.

Was war nun mit diesen neuen Leichen? Hatten die Männer Zeit gehabt, die Anzüge anzuziehen, bevor die Katastrophe hereinbrach, oder hatten sie sie bereits getragen, als das übrige Lager vernichtet

wurde? Er beugte sich über die ihm am nächsten liegende Gestalt. Hinter dem Schutzvisor befand sich das Gesicht eines älteren Mannes. Graue Haare und Schnurrbart, ein energisches Gesicht. Sogar im Tode sah er zuverlässig und fähig aus. Die Augen waren geschlossen, der Ausdruck des Gesichts zeigte innere Ruhe; er hätte genausogut schlafen können.

Dann entdeckte Evan den kleinen Riss im Gewebe des Anzugs, dicht unterhalb der Rippen. Er war fast gar nicht zu erkennen. Er streckte eine Hand danach aus.

»Nicht berühren!« warnte ihn der Anzug.

Evan riss ruckartig die metallumhüllte Hand zurück, als ob er sein nacktes Fleisch in eine Flamme gehalten hätte.

»Was ist das? Eine weitere örtliche Lebensform?«

»Mehrere. Hier ist der Tod wohl unzweifelhaft eingetreten. Es besteht keine Notwendigkeit, den Körper zu berühren.«

Evan runzelte die Stirn, entdeckte, dass er trotz der Reaktion der Anzugskühlaggregate leicht schwitzte. »Was ist los? Es gibt doch hier bestimmt nichts, was dir Schaden zufügen kann.«

»Die vorbereitende Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass Vorsicht in diesem Fall besser ist als Tollkühnheit. Überlebensanzüge werden aus einem Acryvar-Gewebe hergestellt. Sie können geschmolzen werden, aber sie lassen sich nicht ohne weiteres einreißen. Ich werde die Öffnung vergrößern, um eine bessere Sicht herzustellen.« Erneut erschien der kleine Laser, nur war diesmal sein Lichtstrahl auf Schneiden und nicht auf Töten eingestellt.

Nach einer Sekunde war der Riss einen halben Meter lang. »Und jetzt öffnen Sie ihn, aber vorsichtig, und halten Sie sich unter Kontrolle.«

»Ich habe mich immer unter Kontrolle«, erwiderte Evan mit unterdrücktem Zorn. Trotz seiner Selbstsicherheit stellte er fest, dass er ein flaues Gefühl in der Magengrube hatte. Er war überzeugt, dass er bereits alles gesehen hatte, was die hiesigen Lebensformen einem menschlichen Körper antun konnten.

Er irrite sich.

Dort wo der Magen des Mannes sein sollte, befand sich eine runde Aushöhlung, die mit einer dunkelgrünen Flüssigkeit gefüllt war. Mitten in diesem ruhigen Tümpel hielten sich drei scheibenförmige Objekte auf. Tentakel erstreckten sich von ihnen in alle Richtungen. Sie sahen aus wie eine Kreuzung zwischen Sternenfisch und Spiegeleiern. Während er die Gebilde mit offenem Mund anstarre,

zitterte einer der kleinen Tentakel, hob sich und spritzte ihm etwas entgegen.

Es prallte genau vor seinem rechten Auge gegen den Visor seines Anzugs. Er wich schnell zurück und schlug mit dem Kopf heftig gegen die Höhlendecke. Die inneren Kompensatoren des MFW schützten ihn vor Verletzungen, aber er war von dem Zusammenstoß noch immer leicht benommen.

Ein zweiter Spritzer traf ihn in Höhe des anderen Auges. Die Flüssigkeit übte keinerlei Wirkung auf den Anzug aus. Nach diesem zweiten Angriff reckten die beiden Sternenfisch-Scheiben die eigenen Tentakel, ergriffen die Säume des Anzugs, den Evan zur Seite gezogen hatte, und deckten sich wieder zu.

Evan stellte fest, dass er zitterte. »Was zur Hölle war das?«

»Eine Verteidigungsreaktion unter Verwendung von Magensaften.«

»Nun, wenn die Absicht war, einen potentiellen Störenfried abzuschrecken oder zu vertreiben, dann war es erfolgreich.«

»Die Absicht war wohl beträchtlich tödlicher. Schauen Sie mal auf Ihre Füße.«

Evan beugte sich vor und schaute nach unten. Einige Tropfen der Flüssigkeit, die auf seinen Visor gespritzt wurde, waren auf den Boden gefallen. Rauch stieg von einem halben Dutzend Stellen auf, wo die Flüssigkeit sich durch das Metall fraß.

»Das sollen Magensaft sein?« Evan hatte Mühe, seiner Stimme einen festen Klang zu geben.

»Nur wenige Substanzen können eine feste Silikatstruktur schädigen. Das ist Salzsäure. Und die enthält die Pfütze in der Magengegend des unglücklichen Herrn. Ich vermute, dass seinem Gefährten ähnliches zustieß.«

»Wenn in seinen Eingeweiden Salzsäure wäre, dann dürfte von seinem Bauch nicht mehr viel übrig sein, von dem restlichen Körper ganz zu schweigen.«

»Ich vermute, dass die Lebewesen, welche sie erzeugen, ihre Magenwände mit einem Material beschichtet haben, welches von ihren eigenen Säften nicht angegriffen werden kann. Dadurch weitgehend sicher vor äußeren Einflüssen, können sie nach Belieben Knochen- und Fleischsubstanz auflösen.«

»Zur Hölle!« murmelte Evan. »Ich kann nur hoffen, dass die armen Teufel tot waren, bevor diese Ungeheuer sich an sie heranmachten. Bist du bei dem anderen sicher?« Er nickte in Richtung der zweiten Leiche.

»Ich stelle das Vorhandensein identischer Säuresubstanzen fest.«

»Na schön, wie wurden ihre Anzüge aufgerissen? Überlebensanzüge reißen normalerweise nicht auf.«

»Bei diesen ist es aber offensichtlich geschehen. Ich nehme an, dass das Acryvar der Wirkung von Salzsäure standhält; aber vielleicht wurden die Anzüge durch etwas anderes geschwächt, ehe die Leichen angegriffen wurden. Erneut haben wir viele Fragen, Sir, und keine Antworten. Natürlich, sobald die Unverletzbarkeit eines Anzugs gestört wurde, konnten viele verschiedene Vertreter der örtlichen Fauna sich Zugang verschaffen. Danach dauerte es nicht mehr lange, bis der Tod eintrat. Nehmen wir zum Beispiel eine Salzsäureinjektion in den Blutkreislauf.«

»Erspar mir die Einzelheiten!« Evan durchsuchte schließlich das Beobachtungsdeck, schaute in Schubladen und Schränken nach. Die größeren Lagerräume waren alle gesichert. Während er sich auf die Kraft seines Anzugs verließ, erbrach er die Schlosser. Die Schränke enthielten verschiedene Instrumente, Speicherchips für Computer und persönliche Gegenstände. Nirgendwo war eine Spur von den beiden Überlebensanzügen, die noch fehlten. Da niemand sonst da war, mit dem er über die Angelegenheit diskutieren konnte, setzte er sich nieder und sprach mit dem MFW. »Dies ist die letzte Zuflucht. Wir waren überall in der Station. Also, wo sind die anderen?«

»Ich halte es für einleuchtend anzunehmen, dass die Anzüge sich bei ihren Eigentümern befinden, wenngleich ich mir den Zustand nicht vorstellen kann. Wir müssen zumindest in Erwägung ziehen, dass die Anzüge und ihre Eigentümer vollkommen zerstört wurden.«

»Selbst wenn das der Fall wäre«, argumentierte Evans, »dann wären noch immer ihre Strahlen in Betrieb.«

»Auf dieser Welt kann nichts als gesichert angesehen werden. Angenommen, Ihre Annahme trifft zu, wenn sie also in großen Stücken verzehrt wurden, dann könnten die fraglichen Strahlen sich im Bauch eines Aasfressers ein beträchtliches Stück von der Station entfernt haben.«

Evan seufzte. »Wenn du mir nicht immer irgendwelche Fakten vorbrächtest, die meinen Hypothesen widersprechen. So oder so, wir müssen eine Erklärung für die fehlenden Anzüge und deren Inhaber finden. Wer fehlt uns denn noch?«

Der Schirm auf der Innenseite seines Visors leuchtete auf. »Ein Sicherheits- und Nachschubtechniker, Aram Humula; und eine Xenobiologin, Martine Ophemert.«

Evans überlegte. »Es besteht die vage Chance, dass sie noch am Leben sind, denke ich. Wenn sie sich außerhalb der Station

befunden haben, als die Katastrophe stattfand, beschäftigt mit irgendwelchen praktischen Arbeiten, dann könnten sie überlebt haben.«

»Warum sind sie dann nicht zurückgekehrt?«

»Dafür gibt es mehrere Gründe. Angst, Verwirrung. Sie sind vielleicht verletzt und haben sich irgendwo versteckt, wo sie auf Hilfe warten. Oder«, fügte er voller Unbehagen hinzu, »sie befürchten, dass die Zerstörer der Station immer noch in der Nähe sind.« Er strich mit einem Finger über eine unversehrte Konsole. »Die meisten Instrumente hier oben befinden sich in gutem Zustand. Natürlich ohne Energie. Wenn man bedenkt, wie wild die örtlichen Lebensformen auf seltene Metalle und Mineralsalze sind, kann ich mir gut vorstellen, was sie mittlerweile mit der Energiequelle der Station angestellt haben. Vielleicht ist das gleiche auch mit der Rundumverteidigung geschehen. Vielleicht hatte dieses System überhaupt keine Chance, irgendwelche Eindringlinge aufzuhalten, weil die Energie abgeschnitten wurde. Die Notaggregate eingeschlossen.«

»Das ist möglich«, stimmte der MFW ihm zu. »Ein Strahlsucher wurde speziell für diese Mission in mich eingebaut, aber seine Reichweite ist ...«

»Ich weiß. Ich kenne deine Betriebsdaten.« Er ließ den Blick über den kristallinen Spektralwald hinauswandern und fragte sich, wieviel davon er tatsächlich sah und wieviel davon außerhalb seines Gesichtsfeldes lag, ungeachtet der Hausdorf-Linsen. »Wir werden keinen besseren Platz für die Signalsuche finden als den hier oben. Du kannst deine Rundumsuche gleich anfangen. Nimm dir die notwendige Zeit und taste dich so weit hinaus wie möglich.«

»Eine ausgiebige Suche ist nicht angeraten.«

»Du wirst genügend Zeit haben, deine Energie wieder aufzuladen. Die Tage hier sind lang, und mehr intensives Sonnenlicht kannst du wirklich nicht verlangen. Außerdem verfügst du über genügend Reserveenergie.«

»Ich weiß, aber ich bin darauf programmiert, vorsichtig zu sein, wenn es um hohen Energieverbrauch geht.«

»Nun, ich denke, dies ist ein einmaliger Fall.«

Eine Bewegung lenkte Evans ab. Mehrere Dutzend winziger fliegender Kreaturen hatten sich an seinem linken Bein festgesetzt. Sie waren hellgelb, hatten winzige grüne Augen und sprialförmige Körper. Die Länge ihrer reißenden und stechenden Mundwerkzeuge hatten etwa die doppelte Länge der Körper. Sie griffen vergeblich die

Durlexhaut des MFW an.

Evan wischte sie einfach weg, fing die letzte Kreatur und hielt sie gegen das Licht. Sie wehrte sich und versuchte verzweifelt, davonzufliegen, wobei sie einen hohen Summton ausstieß. Er zerquetschte sie zwischen den Fingern. Sie ließ sich kaum eindrücken, sondern zersplittete eher. Das Summen verstummte.

Unterdessen hatte der MFW eine einzelne Metallrute aus seinem Rucksack herausgeschoben. Die Rute entfaltete sich und bildete eine Rechteckantenne.

»Ich suche«, informierte der Anzug ihn überflüssigerweise.

Evan wartete geduldig, während die Maschine ihre Tätigkeit ausführte. Sternenfische, die in Salzsäuretümpeln in Bauchhöhlen lebten. Glasfasern, die Knochen auflösten. Plötzlich verblassten die Möglichkeiten, die sich durch seinen Besuch auf Prisma boten, neben den Bequemlichkeiten seines Zuhauses. Er wollte von dieser Welt weg, und zwar schnellstens.

Er hatte beabsichtigt, seine Freunde und Kollegen mit detailreichen Geschichten von Abenteuern auf einer seltsamen fremden Welt zu unterhalten, ohne sie genau zu benennen. Nun war ihm sogar dieses Vergnügen versagt, und zwar durch eigene Entscheidung, denn er hatte von Prisma bisher kaum etwas gesehen, das sich als Party-Thema eignete.

»Ich habe einen Strahl entdeckt, nicht allzuweit entfernt«, meldete der Anzug und störte Evans Gedanken.

Evan nickte und fragte sich gleichzeitig, ob der Anzug diese Bewegung richtig deutete. Er ging zu dem eingeschlagenen Fenster, warf einen letzten Blick auf die Leichen und kletterte an der Stützsäule hinab.

Lange Schritte trugen ihn schnell über die Grenzen der Station hinaus. In einem kleinen Feld voller blauer Rotoren fand er Anzug Nummer dreiundzwanzig - und seinen Inhaber.

Der MFW tastete mit einem Suchlicht die Streifen ab, die sich kreuz und quer auf der Brust befanden, und analysierte dabei die Frequenz des nur noch schwach pulsierenden Strahls.

»Aram Humula.«

Evan nickte, während er sich bückte, um den Körper zu untersuchen. Es war gut, dass der Notrufstrahl im Handgelenk eingesetzt worden war, denn der übrige Körper war fast vollständig plattgedrückt.

5

SOVIEL ZUM THEMA MÖGLICHE ÜBERLEBENDE, dachte er. Damit war ein weiteres freies Feld in seinem Bericht ausgefüllt; blieb noch eins. Einige kleine grabende Gebilde suchten huschend Schutz, als der Schatten von Evans Helm über sie hinwegstrich. Sie hatten vier Zentimeter lange Beine und spiralförmige Körper aus braunem Glas.

»An der Todesart war sicherlich nichts Heimtückisches«, murmelte er seinem Anzug zu. »Er sieht aus, als wäre er von einem Zehntonner überrollt worden.« Mit einem Finger schob er die Scherben von Humulas zerbrochenem Helm beiseite. »Pleximix-Visor. Der müsste genauso widerstandsfähig sein wie alles andere an einem Standard-Überlebensanzug. Irgend etwas hat ihn zu Schrott gestampft.«

»Ja, Sir. Entschuldigen Sie, dass ich Sie unterbreche, aber ich glaube, Sie sollten wissen, dass Ihnen etwas am rechten Bein hinaufkriecht.«

Evan blickte beiläufig nach unten. Das Kletterwesen hatte einen glatten Rücken und einen leicht gekrümmten Körper. Anstatt Beine zu benutzen, legte es eine Schleifspur vor sich. Vier lange geschmeidige Antennen betasteten den Weg vor ihnen und lieferten dem geduldigen Kriecher die Informationen. Evan konnte keine Augen erkennen. Die Zusammensetzung des hellblauen Kleisters interessierte ihn. Ihm kam der Gedanke, dass das Zeug vielleicht eine Art Säure war. »Unversehrtheit des Anzugs überprüfen!« befahl er, und seine Stimme klang etwas höher als sonst.

»Ich würde Sie doch sofort warnen, Sir, wenn es irgendwelche Probleme mit ...«

»Führ die Überprüfung durch!«

Sie dauerte keine zehn Sekunden. »Unversehrtheit des Anzugs ist gegeben, Sir.«

Bildete Evan sich das nur ein, oder klang der Anzug leicht beleidigt? »Danke«, erwiderte er sarkastisch. Das Lebewesen rührte sich nicht mehr. »Was tut das Ding jetzt?«

»Es versucht einzudringen, Sir. Eine neue gefräßige Lebensform. Ich nehme an, dass die rote Farbe von dem hohen Anteil Aluminium in seinem siliziumhaltigen Exoskelett herröhrt. Es ist kein Photovore.«

»Das kann ich auch erkennen. Entfern es!« Er schickte sich an, danach zu greifen. Der Arm erstarnte ihm auf halbem Weg.

»Das wäre nicht ratsam, Sir. Es hat keinen Sinn, mein Gewebe

einer außerordentlichen Belastung auszusetzen.«

In seinem Anzug runzelte Evan die Stirn. »Wovon redest du? Es kann doch wohl kein Durlex zerreißen?«

»Nein, Sir, aber ich kann es. Ich kann mich selbst beschädigen. Sehen Sie, der klebrige Schleim, den das Wesen aussondert, ist sehr stark. Das Lebewesen würden Sie wahrscheinlich in Stücke reißen, aber der Kleister bliebe an meiner Außenhaut haften. Wäre eine totale Entfernung aller fremden Substanzen vorzuziehen?«

»Natürlich.«

»Lösen Sie die Kontrolle Ihres linken Arms, bitte!«

Evan tat es und schaute voller Interesse zu, wie der kleine Laser zum Leben erwachte. Die Kreatur verendete sofort, als der Strahl sie durchbohrte, aber es dauerte fast fünf Minuten, den Rest des außergewöhnlichen Schleims zu entfernen, den es ausgestoßen hatte. Als die reichlich schmierige Aufgabe erledigt war, konnte Evan einige weitere dieser Leimproduzenten beobachten, die auf dem Untergrund auf ihn zusteuerten. Zwei lange lässige Schritte brachten ihn außerhalb ihrer Reichweite.

»Noch einen Unversehrtheits-Check«, murmelte er. Der Anzug gehorchte ohne Widerspruch.

Er weigerte sich einzugestehen, dass er sich Sorgen machte. Zugegeben, die Überlebensanzüge, die der Stationsbesatzung zur Verfügung gestanden hatten, waren nicht von der gleichen Klasse wie sein eigener MFW, aber es war dennoch beunruhigend zu sehen, wie wenig sie es geschafft hatten, ihre Träger zu schützen. Eine Überprüfung dauerte nur wenige Sekunden, und er war nicht in der Stimmung, Risiken einzugehen.

Dreiundzwanzig von den vierundzwanzig Insassen der Station waren nun aufgefunden worden. Wenn er auch noch das vierundzwanzigste Besatzungsmitglied fände, könnte er sich auf die Heimkehr vorbereiten. In dem Zeitraum, den ein Firmenschiff brauchte, um nach Prisma zu gelangen und ihn aufzunehmen, könnte er vielleicht herausfinden, was passiert war. Er war immer weniger davon überzeugt, dass er das wirklich wollte. »Was ist mit dem noch verbliebenen Sende-Impuls?«

»Ich habe ihn fest im Griff, Sir. Er ist außerordentlich schwach, wenngleich das nicht ausschließlich daran zu liegen braucht, dass die Batterien fast leer sind.«

Evans Interesse wurde geweckt, und er vergaß kurzfristig die Leiche, die nun ein halbes Dutzend Schritte hinter ihm lag. »Worauf willst du hinaus?«

Der MFW wandte sich nach Nordwesten. »Die Art der Fluktuation ist nicht konstant.«

»Du meinst, er bewegt sich?«

»Innerhalb eines kleinen Bereichs, ja. Das ist die wohl vernünftigste Erklärung.«

»Ein Überlebender!« Ein Überlebender könnte ihm vielleicht in allen Einzelheiten schildern, was mit der Station und der Mannschaft passiert war, und ihm somit mühsame Tage voller Arbeit und Anstrengungen ersparen.

Natürlich, es konnte auch andere Gründe für die eingeengte Bewegungsfreiheit des Sendestrahls geben. Der Sender und das Handgelenk in das er eingelassen war, konnten zum Beispiel im Bauch eines Fleischfressers liegen. Oder die vermodernde Leiche von Martine Ophemert wurde vielleicht von der Strömung eines Flusses hin und her bewegt.

Er zwang sich, seine Erregung zu zügeln, während er den Anzug anwies, die Spur aufzunehmen. Es war unwahrscheinlich, dass jemand so lange ohne die Hilfseinrichtungen der Station hatte überleben können. Es gab ausreichend Wasser, aber Nahrungsmittel waren schwierig zu finden und verfügten über einzigartige Methoden, um sich zu wehren. Dennoch, wenn diese Ophemert genügend Reserven hatte und wenn ihr Überlebensanzug noch intakt war, mochte sie durchaus noch am Leben sein.

Wenn sich diese vage Möglichkeit als gegeben erweisen sollte, dann hätte er die Chance, den Helden zu spielen. Er hatte schon immer ein Held sein wollen. Das wäre ihm sehr recht gewesen. Es war schwierig, in der zivilisierten, gemäßigten Umgebung einer Großstadt ein Held zu sein.

Demnach gab es mehrere Gründe für seinen Wunsch, Martine Ophemert zu finden.

Der Anzug erledigte die ganze Arbeit, suchte sich einen Weg durch die Vegetation und bewegte sich auf langen Stahlbeinen. Es war nicht schwer, sich zu langweilen.

»Zeig mal das Bild!« er verlangsamte den Schritt, blieb stehen.

Sofort schaltete sich das Visorvideo ein. Helle grüne Linien bildeten ein Gitter. Knapp links vom Mittelpunkt des Gitters pulsierte ein heller roter Punkt.

»Abstrakte Bilder sagen mir nichts«, knurrte er.

»Je nach topographischer Beschaffenheit müssten wir die Stelle in vier oder fünf Tagen erreichen, Sir.«

»Nicht schlecht.« Damit bekäme er die Gelegenheit, noch einen

besseren Querschnitt für die örtlichen Lebensformen zu untersuchen und für die Archive aufzuzeichnen. »Setz die Suche fort!« Er stellte sich darauf ein, sich wieder in Bewegung zu setzen.

Der Anzug rührte sich nicht.

»Was ist los?« Plötzlich hatte er Angst, der Sendestrahl könne ausgerechnet diesen Moment wählen, um zu erlöschen.

Es hatte jedoch nichts mit dem fernen quälenden Signal zu tun.

»Schauen Sie auf Ihre Füße!«

Evan gehorchte. Ein zitterndes gelbgrünes Gel kroch an beiden Beinen herauf. Es schien direkt aus dem Boden hervorzuquellen und hatte bereits die Knie erreicht.

»Was zum Teufel ist das?«

»Eine cyanoacrylate Struktur. Einzigartig, Sir.«

»Hier ist alles einzigartig. Es sieht nach nichts Bedeutsamem aus. Komm schon, gehen wir weiter!« Er drückte mit dem rechten Oberschenkel gegen den entsprechenden Sensor.

Servomotoren summten protestierend, aber das Bein wollte nicht nachgeben. Das Gel setzte seinen schnellen Aufstieg an den unteren Gliedmaßen fort.

»In Ordnung. Ich bin überzeugt, dass es einmalig ist. Jetzt reiß dich los!«

»Ich kann nicht, Sir.«

»Was meinst du - du *kannst nicht*? Es ist doch nur eine andere Art von Kleister, so wie das Zeug, das dieses andere Ding ausgestoßen hat.«

»Ich bitte um Entschuldigung, Sir, aber es ist nicht nur eine andere Art Kleister. Es wird nicht von einem einzelnen kleinen Tier abgesondert, sondern dringt direkt aus dem Boden. Es ist eine weitaus dichtere Substanz mit einer beträchtlichen vielseitigeren Molekularstruktur.«

Evan weigerte sich, in Panik zu geraten. »Dann brenn es weg, wie du es mit dem anderen Zeug getan hast.«

»Ja, Sir.« Wieder wurde der Laser zum Einsatz gebracht. Evan stellte fest, dass er allmählich schwitzte, während die Minuten verstrichen, ohne dass das Gel weniger wurde.

»Es funktioniert nicht.«

»Das hätte ich Ihnen sagen können, Sir. Das Gel kann die Hitze des Laserstrahls durch seine eigene Substanz ableiten. Natürlich dringt es nicht durch meine Außenhaut.«

»Im Augenblick ist das nicht sonderlich beruhigend. Du musst dich losreißen.«

»Ich untersuche das Problem, Sir.«

Evan verstummte, um zuzulassen, dass der Anzug seine sämtlichen Bemühungen darauf konzentrierte, eine Lösung für die derzeitige Schwierigkeit zu finden. Er versuchte wieder, die Beine zu bewegen, und konnte sich überhaupt nicht rühren. Das Gel schob sich schnell an den Oberschenkeln hoch. Es war dick und zähflüssig.

Er fragte sich, woher es kam.

Was würde geschehen, wenn es den Hals erreichte und allmählich den Helm bedeckte? Was würde geschehen, wenn er völlig eingeschlossen wäre? Er hatte bereits eine Spezies gefunden, die Salzsäure als Verdauungssaft einsetzte. Was könnte das unter ihm lauernde Ungeheuer außer Klebegel sonst noch produzieren? Der ganze Prozess erinnerte ihn an die Art und Weise, wie eine Spinne ihr Opfer in einen seidenen Kokon einspinnt, ehe sie mit der Mahlzeit beginnt. Irgend etwas Riesiges musste sich unter ihm aufhalten, vergraben in dem sandigen Boden. Es hüllte ihn ein, langsam und beharrlich. Um so schnell so viel Gel herzustellen, musste es von ziemlicher Größe sein. Würde es unter ihm auftauchen, oder zog es ihn am Ende hinunter ins Erdreich? In die Dunkelheit, wo er nichts sehen könnte, wo er nur spüren würde, wie es an seinem Anzug herumtastete, auf der Suche nach einer Möglichkeit zum Eindringen?

Aber es konnte den MFW nicht aufbrechen. Da war er sicher, wenn auch nicht so uneingeschränkt wie noch einen Tag vorher. Und wenn es das nicht schafft, was dann? Wenn es ihn laufen ließ, schön und gut. Wenn nicht - wenn es sich nun entschloss, ihn noch eine Weile bei sich zu behalten? Einen Tag lang vielleicht, unter der Oberfläche. Oder auch zwei Tage. Oder länger. Bis ihm die Luft ausging, weil sie nicht aufbereitet werden konnte.

Er wäre lebendig begraben, eingeschlossen in seinem Anzug. Der unsterbaren MFW würde zu einem unsterbaren Sarg.

Er musste sich aus diesem unerträglichen kriechenden *Zugriff* befreien. Während er sich bückte, setzte er die beiden massiven Stahlhände ein und wühlte sich damit in die Masse. Die gummiartige Substanz setzte ihm Widerstand entgegen, und als er versuchte, sie von den Hüften wegzureißen, stellte er fest, dass er das nicht schaffte. Schlimmer noch: Die Hände klebten ihm an den Seiten fest. Das Gel setzte seinen ununterbrochenen Aufstieg an seinem Körper fort, breitete sich weiter aus, um nun auch die Hände und die Unterarme zu umschließen.

»Wissen Sie«, informierte der Anzug ihn nachdenklich, »wenn ich eine Säure herstellen könnte, die von einer der hiesigen

Lebensformen produziert wird, dann könnte ich damit diesem Gel vielleicht beikommen. Unglücklicherweise wurde ich nur dazu konstruiert, Nahrungsmittel künstlich herzustellen.«

Evan achtete nicht auf die Klagen des MFW. Ihn interessierte überhaupt nicht, was er nicht tun konnte.

Denk nach, feuerte er sich selbst an. Er war hier abgesetzt worden, um Antworten zu finden und Lösungen für Probleme zu entwickeln. So eine brauchte er jetzt. Der Anzug konnte nur das vollziehen, wozu er geschaffen worden war. Über einen gewissen Punkt hinaus konnte er nicht aktiv werden, konnte er nur auf seine Anforderungen reagieren. Er strengte sein Gedächtnis an, um sich alles zu vergegenwärtigen, was er über Prisma seit dem verfluchten Augenblick erfahren hatte, als er seine Oberfläche berührte.

Gleichzeitig musste er in unfreiwilliger Faszination beobachten, wie der üble Schleim an den Armen hinauffloss, den Ellbogen überwand und sich der Schulter entgegenschob. Von dort aus würde die Substanz den Hals in Angriff nehmen.

Etwas bewegte sich, kaum merklich, unter ihm im Boden.

Säure wäre vielleicht wirksam, aber der Anzug konnte keine Säure erzeugen. Was schaffte er sonst? Was könnte sich gegen diese seltsame Attacke als wirksam erweisen? Was hatten die Bewohner von Prisma sonst zur Verfügung, um sich ...

»Du kannst doch Frequenzen jeder Wellenlänge erzeugen, nicht wahr?«

»Ja, Sir. Aufgrund meines inneren Kommunikationssystems bin ich in der Lage ...«

»Versuch es mit Ultraschall! Erinnerst du dich noch an die stachlichen Pflanzen außerhalb der Station? Versuch das: Pump alle Energie in das Signal! Selbst wenn es mir Schaden zufügen könnte.«

»Ein glänzender Vorschlag, Sir.«

Ein leises Summen erfüllte den Anzug. Evan wusste, dass er den Ton nicht hören konnte, den der MFW erzeugte, sondern lediglich die Instrumente des Anzugs, die mit mehr als für die Kommunikation notwendiger Energie arbeiteten.

Mehrere Minuten verstrichen. Dann brach das Gel sein Vordringen ab, nur wenige Zentimeter von seinem Visor entfernt. Es verdichtete sich und wurde um ihn herum hart.

»Ich glaube, wir haben eine mögliche Lösung gefunden.«

»Hör nicht auf! Sende weiter!«

Er stand da und lauschte dem Summen innerhalb des Anzugs. Wenn der es nun übertrieb und dabei eine oder zwei Komponenten

verheizte ... Aber der MFW fuhr fort, die Luft mit Schallwellen oberhalb seiner Hörgrenze zu durchsetzen.

Aber nicht oberhalb der Hörgrenze Prismas. Der Wald um ihn herum wimmelte plötzlich von hektischen, wütenden Lebewesen, die in alle Richtungen davonstoben und nicht mehr waren als ein Gewirr fraktaler Formen und Silhouetten.

Der Audio-Eingang seines Helms übermittelte ihm ein neues Geräusch. Es klang, als hätte ihm jemand einen Korb voller Eier auf den Kopf fallen lassen. Es wiederholte sich mit zunehmender Häufigkeit.

Überall am Körper bröckelte das erhärtete Gel. Unter seinen Füßen bäumte sich etwas auf, und er wäre beinahe gestürzt. Es war das letzte Mal, dass er unter sich eine Bewegung spürte. Die Risse wurden immer zahlreicher und breiter. Dann blätterte das harte Gel ab, zuerst in kleinen Flöckchen, dann in großen wachsähnlichen Stücken und Platten und gab Arme und Oberkörper wieder frei. Versuchsweise wollte er das linke Bein anheben. Er brauchte drei Anläufe, ehe er es aus der nachgebenden Hülle lösen konnte. Nun konnte er auch die Hände einsetzen, um große Stücke der Substanz wegzubrechen.

Nachdem er die letzten Bruchstücke von der Außenhaut seines Anzugs entfernt hatte und in die Sicherheit eines großen gewölbten Haufens Schiefer geklettert war, schaute er zurück auf die Stelle, wo er fast wie eine Fliege im Bernstein eingeschlossen worden wäre. Dort gab es nichts, was auf eine Falle hindeutete, nichts, was den Verdacht nahelegte, dass dort etwas Riesiges und Tödliches im Erdreich unter seinen Füßen gelauert hatte.

Während ihm Föndüsen den Schweiß auf dem Gesicht trockneten, entspannte er sich, wobei er dem Anzug Vorwürfe machte, weil er dabei versagt hatte, die Gefahr aufzuspüren.

»Es tut mir leid, Sir. Ich wurde nicht konstruiert, um mit einem derart raffinierten Angriff zu rechnen. Man hält Ausschau nach Klauen und Zähnen, aber nicht nach Schleim. Es fing so langsam an, dass ich völlig überrascht wurde. Manchmal ist es schon schwierig, den Unterschied zwischen einer völlig natürlichen Erscheinung und einem feindseligen Akt zu erkennen. Da gibt es zum Beispiel Welten, auf denen der Regen für die eingeborenen Lebensformen tödlich ist. Ich hatte angenommen, dass die ersten Ausscheidungen dem hiesigen Klima oder der Beschaffenheit des Untergrundes zuzuordnen sind, mit denen mich auseinanderzusetzen ich entsprechend vorbereitet wurde.«

»Das nächste Mal springst du und analysierst erst dann«, knurrte Evans und wollte sich nicht durch Logik besänftigen lassen. »Oder frag mich. Ich habe vielleicht nicht deine Fähigkeit, augenblicklich alle möglichen Informationen abzurufen, aber mein Hirn ist bei schneller Analyse verdammt noch mal um einiges besser.«

»Natürlich, Sir.« Der MFW war angemessen zerknirscht. »Ich möchte Sie nicht mit unnötigen Anfragen belasten, die blitzartige Entscheidungen notwendig machen.«

»Das ist schon in Ordnung. Melde dich nur und belaste mich.« Er betrachtete das Gelände vor sich und versuchte in die Tiefe des glitzernden, diamantenen, silikaten Waldes zu schauen. Der Himmel über ihm war blendend hell. Kristallene Gebilde zerbrachen ihm unter den Sohlen, als er vom Felsen herabstieg, und ihre hellgrünen Auswüchse beelten sich, die schützenden transparenten Blasen wiederherzustellen.

»Suchen wir endlich diesen verdamten Sendestrahl!«

»Ja, Sir.«

Während er schnell mit den nimmermüden langen Schritten des Anzugs weitereilte, nahm er die Suche wieder auf, wobei die Sensoren sich an den schwachen elektronischen Funken klammerten, welcher den Standort der vierundzwanzigsten und letzten Angehörigen der Forschertruppe der Station markierte - oder ihrer Leiche.

Im Verlauf der folgenden Tage hatte er zahlreiche Begegnungen mit den Lebensformen, die die Oberfläche Prismas in fraktalem Überfluss bewohnten. Keine von ihnen bremste sein Vordringen. Alle wurden aufmerksam beschrieben, digitalisiert und zum Zweck späterer Studien in den Datenspeichern des MFW abgelegt. Einige waren unfassbar fremdartig und einige so ungewöhnlich in Form und Aussehen, dass Evan nicht sicher war, ob er seine Kollegen daheim tatsächlich von ihrer Existenz würde überzeugen können.

Besonders angetan war er von den Nadelkissen.

Sie füllten eine ganze Schlucht und verbargen fast den kleinen Bach, der hindurchfloss. Jedes Kissen hatte eine andere Farbe. Sie variierten in der Größe von kugelförmigen kleinen Gebilden, nicht größer als seine Faust, bis hin zu Riesen von vier Metern Umfang. Es waren reine Siliziumgebilde und sie erfüllten die Schlucht mit einem erstarrten Feuerwerk.

Von jedem versteckten Kern strahlten tausend Nadeln in alle Richtungen aus. Jede Nadel war mit weiteren Tausenden von Nadeln besetzt, und diese wiederum hatten tausend eigene und so weiter bis

hinunter in submikroskopische Bereiche.

Nur seine Hausdorf-Linsen brachten Ordnung in dieses funkelnde Chaos. Blau und braun, onyxfarben und bernsteingelb und metallisch grün, vermittelten die Nadelkissen eine trügerische Zerbrechlichkeit, die ihn nicht eine Sekunde lang narrte. Innerhalb seines Anzugs in Sicherheit, konnte er gleichgültig durch sie hindurchmarschieren und einen Teppich irisierender Farben zurücklassen, doch alles, was nicht ähnlich geschützt war, wäre von Milliarden winziger Messer zerschnitten worden.

Anstatt sich ständig zu drehen, um immer der Sonne zugewandt zu sein, rührten sich die Nadelkissen nicht. Hunderte von lichtempfindlichen Flächen befanden sich stets in der günstigen Position, um einige Milliarden Photonen zu schlucken, ganz gleich, wo die Sonne am Himmel stand.

Was an wertvollen Salzen und Mineralien die verborgenen Körper enthielten, war vor jedem Raubtier sicher. Das kleinste Nadelkissen ließ den erschreckendsten terrestrischen Kaktus im Vergleich so gut wie wehrlos erscheinen.

Am vierten Tag wurde er von einer Hecke aufgehalten.

Tatsächlich war >Hecke< eine ziemliche Untertreibung und als Begriff völlig unangemessen, um die Barriere zu beschreiben, die sich vor ihm erhob. Er stand vor einer soliden Silikatmauer, zwischen vier und zehn Metern hoch, die sich von Horizont zu Horizont spannte. Jedes der Gewächse, welche die Hecke bildeten, war an seiner Basis mehr als einen Meter dick. Sie drängten sich so dicht zusammen, dass nichts Größeres als eine Glasmaus zwischen ihnen hindurchschlüpfen konnte.

Nach zwei Dritteln Höhe des Stammes wurde jeder >Baum< von drei oder vierträgerähnlichen dicken Asten durchbohrt. Die Oberflächen dieser Auswüchse waren auf Hochglanz poliert und rotierten um eine gemeinsame Achse, um so viel Licht wie möglich in den lichtaufnehmenden oberen Teil des Stammes zu reflektieren. Der übrige Organismus hatte die Farbe und den Glanz von pinkfarbenem Chrom.

Die Hecke hatte sämtliche Vegetation aus ihrer direkten Nähe verdrängt. Der Anzug schätzte die Dicke der Mauer auf etwa fünf Meter. Sie waren weniger als einen Tagesmarsch vom Standort des Leitstrahlsenders entfernt.

»Nicht festzustellen, wo sie aufhört«, mumelte Evan und schaute nach rechts und nach links. »Können wir uns irgendwie hindurchschneiden?«

»Ich kann es versuchen, Sir.«

Evans näherte sich dem nächsten Baum und studierte staunend dessen makellose glatte Oberfläche. Dann ballte er eine Hand zur Faust und schlug zu. Ein großer Brocken des pinkfarbenen Silikates - zweifellos eine Lithium-Aluminiumverbindung - brach heraus und fiel zu Boden. Für eine kurzen Moment glaubte er bemerkt zu haben, dass das Muttergewächs leicht erschauerte, aber das konnte Einbildung gewesen sein. Ganz bestimmt war eine Pflanze wie diese unfähig zu einer sichtbaren Reaktion auf geringfügige Beschädigungen. Er schlug erneut zu. Der Brocken, der diesmal von seiner bewehrten Hand abgesplittet wurde, war kleiner als der erste.

»Das dauert zu lange und vergeudet zuviel Energie«, murmelte er.
»Brenn uns durch!«

»Ich bin nicht sicher, ob damit mehr zu erreichen ist, Sir. Ein Laser ist bei stark reflektierenden Körpern nicht besonders wirkungsvoll, und soweit ich die innere Struktur erkennen kann, sind diese Gewächse in hohem Maß streuungsfähig.«

»Versuch es trotzdem! Ich habe keine Lust, Stunden damit zu verbringen, mich wie ein schwachsinniger Boxer hindurchzuschlagen.«

Sein Arm hob sich, und der Laser begann zu schneiden. Die Silikatoberfläche vor ihm reagierte, indem sie Blasen warf und wegschmolz. Die Sorgen des Anzugs schienen unbegründet zu sein.

Evan wartete ungeduldig, während der Anzug eine Lücke schnitt, die breit genug war, um die erste Reihe Gewächse zu durchdringen, und nahm die zweite Reihe in Angriff. Dort verlief die Arbeit etwas langsamer, doch schon bald war auch die zweite Reihe überwunden. Der Anzug nahm die dritte in Angriff. Dahinter erkannte Evan Tageslicht.

Ein einzelner Baum, mehr als einen Meter dick, wurde glatt durchschnitten, und er musste beiseite treten, als er nach hinten auf ihn zu kippte. Er zerschellte, als er auf dem Boden aufschlug, und Splitter flogen durch die Luft. Er stieg gemütlich darüber hinweg, während der Laser die letzten beiden Stämme anvisierte, welche ihnen den Weg versperrten.

In der Mitte des durchgeschnittenen Stumpfs war ein dunkleres Material zu erkennen, das die Farbe von Morion hatte, einem fast schwarzen Quarz. Es hatte eine seltsame Ähnlichkeit mit dem Kernholz eines normalen Baumstamms. Vielleicht diente das dunklere Material als Transportsystem für das Rohsilizium aus dem Erdreich, das der Baum für sein Wachstum verwendete. Ein

interessanter Ausgangspunkt für Spekulationen außerhalb seines Arbeitsgebietes.

Dann hatte er die letzte Barriere überwunden. Gleichzeitig explodierte vor seinen Augen eine kleine Nova.

Glücklicherweise verdunkelte sich die Sichtscheibe schnell genug, um ihn vor dauernder Blindheit zu bewahren, aber der Lichtblitz schmerzte dennoch. Tränen rannen ihm aus den Augen, sickerten an den Wangen hinab, obwohl die Feuchtigkeitskontrolle des Anzugs, sie aufzusaugen versuchte. Der Visor war schwarz, und er konnte nicht sehen, was passierte. Gelegentlich wurde die Schwärze von einer silbrigen Wolke gestört, welche auf weitere Lichtblitze schließen ließ.

Der Anzug erinnerte ihn an seinen Standort. »Wir müssen weitergehen, Sir.«

Er nickte geistesabwesend und stolperte durch die Lücke, die der Laser geschaffen hatte. Die silbrigen Wolkenschleier vor den Augen wurden schwächer, als er sich von der Hecke entfernte. Bald hellte der Visor sich auf, und nach einer Weile konnte er wieder alles erkennen. Der Wald lag hinter ihm, und er sah wieder den Himmel. Er wandte sich um und schaute zurück zu der Barriere, die er gerade überwunden hatte.

Lichtblitze füllten weiterhin die Lücke, aber Intensität und Häufigkeit hatten erheblich abgenommen. Die Energie, die notwendig war, um sie zu erzeugen, musste doch beträchtlich sein.

»Interessant.« Er drehte sich, um seinen Weg fortzusetzen. Keines seiner Beine reagierte.

»Ich fürchte, ich habe einen Schaden erlitten, Sir.«

»Einen Schaden?« Dieses Wort durfte eigentlich nicht zum Vokabular eines MFW gehören. »Wodurch? Ein bisschen Licht? Was für einen Schaden?«

»Die Gewächse, die den Wall hinter uns bilden, reagieren sehr langsam auf Angriffe, Sir. Vielleicht deshalb, weil sie nur selten angegriffen werden. Infolgedessen haben sie eine einzigartige Methode der Verteidigung entwickelt. Einzigartig und doch offensichtlich. Sie ist sehr bemerkenswert.«

»Das ist sie mit Sicherheit. Diese Welt stellt überhaupt eine bemerkenswerte Entdeckung nach der anderen dar. Die Einzelheiten kannst du mir später schildern.« Er versuchte wieder zu gehen, mit dem gleichen Misserfolg.

»Ich fürchte sehr, Sir, dass mein unterer Motorantrieb ausgebrannt ist.«

Evan spürte, wie sich ihm die kurzen Härchen im Nacken allmählich aufstellten. »Was meinst du mit *ausgebrannt?*«

»Wenn Sie sich die Mühe machen würden, nach unten zu schauen, Sir.«

Evan tat es. Es kostete ihn etwas Mühe, denn die Servomotoren des Anzugs reagierten nicht mehr allzu flüssig. Hinter ihm sandte die Hecke nur noch gelegentlich schwache Blitze aus, die ihm irgendwie vertraut waren.

Schwarze Spuren befanden sich auf dem MFW. An einigen Stellen war das angeblich unversehrbare Duralex vollkommen weggeschmolzen und gab den Blick auf qualmende Komponenten und Schaltkreise frei. Der Bereich in Höhe des rechten Anzugknies war vollkommen verschwunden. Dünne Drähte und Gelenkteile hingen aus dem Loch. Gaswölkchen wallten heraus und zeigten an, wo die für die Superkühlung installierten Isolatoren beschädigt worden waren. Aus verschiedenen Verbindungen leckte flüssiger Stickstoff heraus. Kein Wunder, dass er sich nicht rühren konnte.

Besorgt schaute er erneut zur Hecke. Ein weiterer Lichtblitz, eine lange Reihe, dann ein letztes Aufflackern. Gleichzeitig fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Was er gesehen hatte, war ein Ultraviolettlaser.

Aber das war doch verrückt. Die Menschen setzten Laser gegen feindselige, primitive Lebensformen ein. Primitive Lebensformen benutzten keine Laser gegen Menschen.

Der Anzug bestätigte das Unmögliche. »Bemerkenswert, Sir, überaus bemerkenswert. Es gibt keinerlei Hinweise, dass im Commonwealth irgendwo eine Lebensform entdeckt wurde, welche von Natur aus Laserstrahlen erzeugen kann. Vielleicht hätte man eine derartige evolutionäre Entwicklung hier erwarten können.«

»Es ist nicht möglich - nein«, verbesserte er sich hastig, »offenbar ist es möglich.«

»Ein Glück, dass wir nicht mehr als Gefahr betrachtet werden. Ich reagierte so schnell wie möglich, Sir. Ich konnte die Gefahr gerade noch rechtzeitig erkennen, um Sie vor ernstem Schaden zu bewahren.«

»Ich begreife noch immer nicht, wie eine oder zwei Pflanzen genügend Energie erzeugen können, um Duralex zu durchschneiden.«

»Ein oder zwei können das sicher nicht. Wir wurden jedoch nicht nur von den Gewächsen angegriffen, die wir zerschnitten. Offensichtlich wird die Gefahr, die einem Gewächs droht, als Gefahr

für alle angesehen. Es dauerte eine Weile, bis die Hecke als Gesamtheit auf unser Eindringen reagierte. Auf der Erde warnen gefährdete Bäume einander mit chemischen Mitteln. Hier muss die Methode anders sein, aber nicht weniger wirksam, und die Reaktion erst recht. Diese Gewässche sind Photovoren, wie viele, die wir gesehen haben. Anders als die vorher beobachteten haben diese jedoch die Fähigkeit entwickelt, enorme Energiemengen in sich zu speichern und sie dann auf einmal, in kraftvollen Schüben, freizusetzen. Wenn jedes Gewächs sein eigenes Energiepotential dem Impuls hinzufügt, verstärkt sich die Wirkung. Wir wurden demnach von einem einzelnen Wesen attackiert, zehn Meter tief, fünf Meter hoch und mehrere Kilometer lang, das einen Laserstrahl von beträchtlicher Stärke erzeugt. Stark genug, um sogar Duralex zu durchdringen. Es tut mir leid, Sir. Ich wurde so konstruiert, um Angriffe von unerwarteten nichtvernunftbegabten fremden Lebensformen auszuhalten; da aber nichts wie das eben angetroffene jemals beobachtet wurde, war eine solche Begegnung nicht vorherzusehen. Früher gemachte Erfahrungen auf neuen Welten ergeben, dass ein Forscher gewörtig sein muss, Zahn und Klaue, Gift und rohe Kraft abwehren zu müssen. Ich bin in der Lage, alle möglichen Kombinationen und Varianten des eben Beschriebenen zu meistern, inklusive so ungewöhnliche Angriffsformen wie Ultraschall und Säure, mit denen wir es bereits zu tun gehabt haben. Ich wurde so konstruiert, dass ich Widersacher abwehren kann, die beißen, schneiden, schlagen, spucken, Sekrete ausscheiden oder in Vibration versetzen. Ich bekam jedoch nicht die Fähigkeit eingebaut, einer Lebensform entgegenzutreten, die lasern kann.«

Evan ließ sich das durch den Kopf gehen, während er beobachtete, wie die Hecke sich selbst auszubessern begann. Er machte sich keine allzu großen Sorgen. Der Anzug war leicht beschädigt worden, mehr nicht.

»Wie lange wirst du brauchen, um den Schaden in Ordnung zu bringen?«

»Es stimmt schon, dass ich mich selbst reparieren kann, aber nur bis zu einem gewissen Grad. Sogar ich habe gewisse Grenzen.« Eine kurze Pause. »Es scheint bei genauerer Untersuchung, dass die Beschädigungen sich auch auf innere Funktionen erstrecken, die komplexer sind als Motorantriebe. Ich versuche, das Feuer zu isolieren ...«

»Feuer?« Evans Augen weiteten sich leicht.

»... und sein Übergreifen auf empfindlichere Komponenten zu verhindern. Das ist nicht einfach. Die

Reparatur schließt eine Isolation ohne ein Verschmelzen ...«

»Wie lange wirst du brauchen, um es in Ordnung zu bringen ?« Ihm wurde allmählich wärmer.

»Sie begreifen das Ausmaß des Schadens nicht, Sir. Es ist nicht so, als wäre irgend etwas einfach nur zu Bruch gegangen. Ich habe ausreichenden Ersatz für beschädigte Teile bei mir. Es wurden jedoch ganze integrierte Einheiten verdampft, und ihre Verbindungen gleich mit. Das Kühlssystem wurde ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen, und das ist das Hauptproblem.«

Dann bin ich also nicht der einzige, der schwitzt, dachte Evan besorgt.

»Es tut mir leid, dass ich den Erwartungen meiner Konstrukteure nicht gerecht geworden bin, aber sie konnten einfach nicht erwarten, erwarten, erwarten...«

Während er in seinem Sitz hockte, musste er miterleben, wie die Stimme des MFW, die kräftige, Sicherheit vermittelnde Stimme, die ihn von dem Augenblick an geleitet hatte, in dem er das Schiff verlassen hatte, das sich hoch oben im Orbit um Prisma befand, die Stimme des Wissens und der nimmermüden Hilfe und Unterstützung, die Stimme Commonwealthscher Technologie ... erstarb.

»Wir müssen einen Platz finden, wo du deine nicht lebenswichtigen Funktionen ausschalten kannst, während ich dich repariere. Das bedeutet, dass wir uns bewegen müssen.« Der schwache Sirenenruf des Leitstrahls war nun vergessen. Alles andere verlor an Bedeutung. Er versuchte einen Schritt zu tun. Diesmal erzeugte er noch nicht einmal ein klagendes Jaulen als Reaktion auf seine Bemühungen. Er stemmte ein Bein kraftvoll gegen die Sensoren. Genausogut hätte er gegen Granit treten können.

»Komm schon, Anzug«, flüsterte er nervös, »reagier!« Er betätigte Schalter auf einer Platte in der Nähe seines Bauchs. »Manueller Notbetrieb. Elementare Systemfunktionen, ausführen. Komm schon, verdammtes Ding, tu was!«

Nur die hallende Stille toten Stahls, die ihm in den Ohren dröhnte.

Die Audiomembranen füllten den Anzug mit den ungefilterten Lauten Prismas: elektronisches Flüstern und Summen, schrille Pfiffe und knarrendes Grollen. Beunruhigende Laute, fremdartige Laute, die plötzlich viel näher klangen als vorher. Hinter ihm ragten reglos die Bäume auf, in Sonnenlicht gebadet und dieses gierig aufnehmend, eine hohe, pinkfarbene Mauer, die zwischen ihm und

den Ruinen der Station auffragte. Sie zeigten kein Interesse an dem großen, unbeweglichen metallischen Gebilde, das nicht weit entfernt stand. Sie achteten überhaupt nicht mehr auf ihn. Er wurde nicht mehr als Bedrohung angesehen. Und das völlig zu Recht.

Und dann kippte er um, unfähig, den Sturz zu mildern oder gar ihn aufzuhalten. Er war auf einem leichten Abhang stehengeblieben, und die inneren Stabilisatoren des Anzugs hatten schließlich ebenfalls unter den erheblichen Beschädigungen gelitten. Er konnte natürlich nichts tun, um den Sturz irgendwie zu steuern. Seine eigenen Muskeln waren auch nicht andeutungsweise stark genug, um den schweren Metall- und Plastik-MFW gegen den Zug der Schwerkraft Prismas aufrecht zu halten.

Es gab keine Kompensatoren, um den Aufprall zu mildern, als er aufschlug. Das Gesicht knallte gegen die Innenseite des Visors, und Blut quoll ihm aus der Nase. Wenigstens war er auf dem Rücken gelandet. Ob das reines Glück war oder eine letzte Abschiedsgeste der Anzugsysteme, wusste er nicht. Er legte den Kopf nach hinten und wartete, dass die Blutung nachließ. Er war auch nicht in Gefahr, durch das grelle Licht draußen geblendet zu werden, denn das Material des Visors stellte sich automatisch auf entsprechende Lichtdurchlässigkeit ein.

Als er im hellen Tageslicht wehrlos dalag, milderte es die blendende Helligkeit auf ein angenehmes Maß. Die schnelle chemische Reaktion auf Licht war es auch gewesen, die ihn beim ersten Impuls des Heckenlasers vor dauernder Erblindung bewahrt hatte.

Innerhalb des Anzugs war es noch immer angenehm, wenngleich die Temperatur um einige Grade über dem Optimum lag. Das würde sich bald ändern. Er wusste, dass das Kühlsystem ruiniert war und dass er, wenn er lange in der Sonne lag, wie in einem Ofen gebacken würde.

Es lag jedoch nichts sehr lange auf der Oberfläche Prismas, ohne Aufmerksamkeit zu erregen. Er bekam bald Gesellschaft.

Es kroch auf den Visor, und er zuckte zurück, obgleich er wusste, dass es nicht an ihn herangelangen konnte. Kurze rote Beine trugen einen gedrungenen dreieckigen Körper. Am vorderen Ende befanden sich zwei hellgrüne kristalline Augen auf schwingenden Augenstengeln. Sie krümmten sich, um auf ihn herabzustarren.

Was sahen sie? Wie sah der Geist hinter diesem schimmernden glatten Körper aus? Fühlte es etwas, oder war es nicht mehr als eine wandelnde Maschine? Der glasige Blick lieferte keinen Aufschluss.

Der untere Vorderabschnitt des Körpers zwischen den Augen klappte auf. Heraus schob sich etwas Kleines, Dünnes, Spiralförmiges. Es begann sich in den Visor zu bohren, direkt über Evans rechtem Auge und mit hoher Geschwindigkeit. Er hörte das Jaulen durch die Audioeingänge. Für ein paar Sekunden lang schwitzte er etwas heftiger, bis klar wurde, dass sein Besucher das Pleximix des Visors nicht durchdringen konnte.

Die Kreatur versuchte es noch etwa eine Minute lang, ehe sie schließlich von dem transparenten Material abließ und sich entfernte. Sie hatte den Visor nicht einmal angekratzt. Dennoch, so stellte Evan fest, hatte er ein unangenehmes Gefühl in der Magengegend.

Das Lebewesen kehrte zwei Minuten später wieder zurück und beschloss, es noch einmal an der Stelle zu versuchen, wo der Visor mit dem übrigen Anzug verschweißt war. Jedes Bein operierte unabhängig von den anderen. Wieder ertönte dieses beunruhigende Summen, und wieder blieb der Anzug unversehrt. Wenn es natürlich eine der Stellen weiter unten fände, wo die Hecke das Duralex aufgebrannt hatte - aber vielleicht war es nicht einmal an ihm interessiert. Vielleicht war es nur auf die Mineralien des Anzugs aus. Und wenn schon, Evan wusste aus persönlichen Beobachtungen in der Station, dass es eine Menge Aasfresser gab, die seinen Körper mehr als schmackhaft finden würden. Er war voll von Magnesium, Kalium, Kalzium, Zink, Eisen und anderen würzigen Zutaten. Wenn er noch lange dort lag, dann würde früher oder später etwas erscheinen, das bereit und fähig wäre, ihn auseinander zunehmen.

Ein zweiter Bohrer gesellte sich zu seinem Gefährten. Evan lag ruhig und versuchte das nun intensivere Summen zu überhören, während er über mögliche Schritte nachdachte, seine Lage zu ändern. Er war schon immer besonders gut darin gewesen, zu planen und zu organisieren, wenn er ein Minimum an Hilfsmitteln zur Verfügung hatte, jedoch hatten letztere immer noch mehr umfasst als nur einen toten Überlebensanzug. Nun war der jedoch ausgefallen, und er würde sterben. Ihm fiel kein Ausweg aus diesem Dilemma ein.

Die Bohrer verschwanden vor Einbruch der Nacht und ließen ihn zurück, damit er in der Dunkelheit über sein Schicksal nachdenken konnte. Er war nur vier Tagesmärsche von der Station entfernt. Vier Tage Anzugzeit, hieß das. Beträchtlich länger für einen Menschen, der zu Fuß und ohne die Hilfe mechanischer Muskeln unterwegs war.

Weniger als einen Tag bis zum Standort des schwachen Leitstrahls. Des Leitstrahls, der sich innerhalb eines eng umgrenzten Raums bewegte. Selbst nach dem Tod der Ophemert wäre ihr Anzug

wahrscheinlich noch funktionsfähig. Wenn das der Fall war und wenn er ihn bergen könnte, würden seine Chancen, es lebend zurück zur Station zu schaffen, unermesslich steigen.

Vielleicht war sie auch noch am Leben. Vielleicht war sie irgendwo draußen beschäftigt gewesen, war rechtzeitig von dem Desaster informiert worden, um sich in Sicherheit zu bringen, und wartete im Augenblick auf ein Zeichen, auf irgendeinen Hinweis, dass sie gefahrlos zurückkehren könne. Er könnte ihr diese Information überbringen, und sie könnten gemeinsam zurückkehren.

Außer dass er wusste, dass es für ihn keine Chance gab, ohne Anzug auf der Oberfläche Prismas zu überleben. Ein Anzug war entscheidend für sein weiteres Überleben. Er mäßigte die Temperaturen, lieferte Nahrungsmittel und Wasser, schützte seinen Träger vor den Elementen, ermöglichte die Kommunikation, gab Ratschläge und sorgte sogar für Zerstreuung. Alles, was er jetzt noch hatte, war ein leichter Tagesanzug, nämlich den, welchen er mitgenommen hatte, um ihn innerhalb der Station zu tragen. Wie könnte er jetzt die gepanzerte Sicherheit des MFW gegen einen Anzug aus dünnem, unfunktionellem künstlichen Gewebe eintauschen?

Wenn er das nicht tat, bestand seine einzige Alternative darin, innerhalb des Kadavers des MFW auszuharren und zu hoffen, dass die Firma nach ihrem verschollenen Forscher suchen würde. Eines Tages würden sie das auch tun. Das Problem war, dass dieser Tag Monate weit in der Zukunft liegen konnte. Und dann wäre es ihm wohl egal, wann sie ihn fänden.

Bei Anbruch des neuen Tages suchte er in seinem Anzug herum, nachdem er trotz seiner Ängste gut geschlafen hatte. Er stellte fest, dass er die meisten Nahrungskonzentrate von Hand aus ihren Behältnissen holen konnte, desgleichen die meisten Vitamine. Wenn er nur seine Unterhose trug, könnte er aus der Hose seines Tagesanzugs einen Rucksack basteln. Dann hätte er für eine Weile Nahrungsmittel und eine Möglichkeit, sie zu transportieren.

Evan Orgell war kein passiver Typ. So gesichert sein trauriges Schicksal erscheinen mochte, er weigerte sich, es als unausweichlich zu akzeptieren. Einige mochten diese Einstellung als arrogant bezeichnen. Evan hätte sie eher Beharrlichkeit angesichts widriger Umstände genannt.

Es mochte durchaus sein, dass sein Anzug defekt war, aber seine Beine funktionierten noch. Er war auf Samstaggang viel gegangen und glaubte, in guter körperlicher Verfassung zu sein. Er konnte noch

laufen und ausweichen. Die Menschen waren seit Millionen von Jahren gerannt und ausgewichen, genauso wie sie ohne Anzüge überlebt hatten. Dann würde er, ein moderner Mensch, doch mindestens das gleiche schaffen können wie seine vergleichsweise unwissenden Vorfahren, oder?

Nein, rein physisch würde er es ohne Anzug schon schaffen, geistig war es eine ganz andere Sache. Er war ohne einen speziellen Anzug nur zweimal in seinem Leben richtig >draußen< gewesen, beide Male, um mit seinen Freunden am Strand schwimmen zu gehen. Als Mutprobe waren sie ohne ihre Surfanzüge hinausgegangen, die sie durch die Brandung trugen und sie vor Sonne und Salz schützten. Es war eine nervenzerfetzende Strapaze gewesen, aber er hatte es überlebt.

Er stellte fest, dass er zitterte, während er überdachte, was zu tun er im Begriff war. Das war interessant. Eine neue Erfahrung. Willkommen auf Prisma! Er zwang sich zu warten, bis er die Kontrolle über seine Muskeln zurückgewann, ehe er anfing, die Verschlüsse zu lösen, die ihn einspererten. Jeder gab seinen Versuchen leicht nach. Der in Notfällen manuell zu bedienende Auslaß war etwas komplizierter, doch am Ende gab auch der seinen Bemühungen nach.

Die Verriegelung war offen. Jetzt brauchte er den Handgriff nur noch um hundertachtzig Grad zu drehen und zu drücken. Er tat es, und sosehr er sich auch fürchtete, wenn er nur daran dachte, die Luke zu öffnen und sich anzuglos der Außenwelt auszusetzen, so fürchtete er noch mehr, dass die Luke sich *nicht* öffnen ließ.

Er drückte dagegen. Der einzige Vorteil, den er gegenüber einem frisch geschlüpften Küken hatte, das sein Ei verließ, bestand darin, dass er wusste, in welche Welt er da hineingeboren wurde.

Als ob das wirklich ein so großer Vorteil war ... Im Augenblick hätte er etwas mehr Unkenntnis über seinen Aufenthaltsort als viel tröstlicher empfunden.

6

ZWEI DINGE ÜBERFIELEN IHN GERADEZU, als er herauskam: die überwältigende Strahlkraft des Tageslichts, das von Millionen von Silikatgebilden reflektiert wurde, sowie ein seltsamer Geruch, der ihn reflexartig scharf einatmen ließ. Seltsam, aber nicht übel, es war der Geruch von frischer Luft. Die erste frische Luft, die seine Lungen aufnahmen, seit er Samstadt verlassen hatte. Sie war verblüffend anders als die Anzugluft, so scharf und durchdringend auf ihre Art

und Weise wie das Licht.

Die Luft bereitete ihm keine Probleme, was ihm gestattete, sich auf das Problem des Sehens zu konzentrieren. Um überhaupt etwas zu sehen, musste er blinzeln, und trotzdem rannen ihm die Tränen aus den gepeinigten Augen. Er brauchte irgendeinen Schutz, wenn er es schaffen wollte, sich mehr als hundert Meter von seinem Anzug zu entfernen.

Nachdem er wieder hineingeklettert war, kroch er hoch zum Visor und suchte nach dessen Verriegelung. Es gab keine. Der Visor war an Ort und Stelle eingeschweißt und konnte ohne die technischen Hilfen einer voll ausgerüsteten Werkstatt nicht entfernt werden. So würde er also irgend etwas improvisieren müssen.

Die Nahrungsmittelkonzentrate waren in dicke Plastikhaut verpackt. Er riss eines der Pakete auf und untersuchte das Material, als ihm einfiel, dass er kein einziges Werkzeug zur Verfügung hatte; nicht einmal ein Taschenmesser. Alles war in den MFW eingebaut und genauso perfekt gesichert worden wie der photochromatische Visor.

Ein weiterer Ausflug nach draußen und eine weitere Erkundung, seiner direkten Umgebung gaben ihm die Gewissheit, dass ihm keine direkte Gefahr durch einen Angriff kristalliner Karnivoren drohte.

Wie ein Baby weinend, suchte er den Rand des Anzugs ab, bis er fand, was er brauchte: ein Büschel Blasengras, das beim Umkippen des Anzugs zerdrückt worden war. Eine gekrümmte Kante schien scharf genug zu sein.

Das Plastikmaterial ließ sich viel leichter schneiden als erwartet. Als er seine Arbeit beendet hatte, besaß er einen Streifen von fünf Zentimetern Breite und dreißig Zentimetern Länge. Diesen schlängelte er sich um den Kopf und verknotete ihn hinten. Er hoffte nur, dass er damit nicht würde rennen müssen.

Als er das nächste Mal den Kopf wieder hinaus ins Licht schob und vorsichtig die Augen öffnete, stellte er fest, dass er ohne Schmerzen sehen konnte, wenngleich auch nicht allzu scharf. Sein erster Versuch, etwas zu bergen und sich zunutze zu machen, hatte sich als weitestgehend erfolgreich erwiesen. Er kroch in den Anzug zurück, um sich umzuschauen, was er sonst noch ausschlachten konnte. Besonders ermutigend war es nicht.

Sein Freizeitdienstanzug, den er während des Rückfluges hatte tragen wollen, wurde zu einem primitiven Rucksack mit verknoteten Beinen, die dann zusammengebunden wurden, sowie dem Gürtel als Leibgurt. Viel könnte der Rucksack nicht aufnehmen, aber bisher hatte er auch nicht viel gefunden, das sich mitzunehmen lohnte.

Seine Fußbekleidung machte ihm mehr Sorgen als alles übrige. Wenn die Unterwäsche den Dienst quittierte, würde er unter Sonnenbrand leiden, aber die leichten Schuhe mussten halten, sonst würden die Füße in Streifen geschnitten. Erneut war er dankbar für die langen Märsche, die er zu Hause absolviert hatte. Wenigstens waren seine Fußsohlen zäher als die des durchschnittlichen Schreibtischhockers.

Er verbrachte einen vergeblichen halben Tag mit dem Versuch, an die restlichen Vorräte heranzukommen, die in den Nahrungsmittelpendern steckten. Ohne das richtige Werkzeug waren seine Bemühungen zum Scheitern verurteilt, aber das hielt ihn nicht davon ab, die Konstrukteure des Anzugs lauthals zu verfluchen.

Eine weitere Sache musste noch erledigt werden, ehe er den Anzug endgültig aufgab; er wickelte sich ein Hosenbein um Nase und Mund. Die Luft mochte zwar erfrischend riechen, doch sie war voller winziger Siliziumteilchen. Silikose war eine Krankheit, die er um jeden Preis vermeiden wollte.

Auf diese Weise verhüllt und gesichert, nahm er einen tiefen Atemzug, dankbar, dass die Außentemperatur milde war, und ließ den Anzug hinter sich. Er stand nun praktisch nackt und allein auf der Oberfläche einer feindseligen fremden Welt.

Er überprüfte seinen Leitstrahl im Handgelenk. Er begann sofort zu senden, lichthell, batteriefrisch. Das Licht würde heller, wenn er sich einem anderen Leitstrahl näherte, eine Eigenschaft, die Überlebende von Katastrophen in die Lage versetzte, einander zu finden. Er würde sie nutzen, um Martine Ophemerts Leitstrahl zu finden. Die Reichweite war eher gering, aber er sollte sich bereits weit genug genähert haben, dass er sich als nützlich erwies.

Schließlich würde er auch seine Retter zu ihm leiten. Bis zu diesem gesegneten Tag musste er am Leben bleiben, wahrscheinlich mehrere Wochen lang oder noch länger. So lange würde es dauern, bis die Firma sich ausreichend Sorgen mache, um ein Raumschiff hinter ihm herzuschicken.

Er erinnerte sich an den Kurs, den der MFW kurz vor seinem Ausfall eingeschlagen hatte: nach Nordwesten. Indem er sich nach der Sonne orientierte, brach er in die seiner Meinung nach richtige Richtung auf. Wenn sein Leitstrahllicht bis zum Abend nicht deutlich heller geworden war, dann würde er auf dem gleichen Weg zurückgehen und es in einer anderen Richtung versuchen.

Der Anzug war nun für ihn vollkommen nutzlos. Dennoch ließ er ihn nur widerstrebend zurück. Er war seine letzte echte Verbindung mit

Samstatt und der Sicherheit.

Der Wald schloss ihn allmählich ein. Jedes Gewächs, so unschuldig es auch aussehen mochte, erschien Evan als feindseliges Wesen. Was immer es auch war, schien ihn zu verfolgen, ihn genau zu beobachten und auf den richtigen Moment zu warten, um zu explodieren, um Säure zu spucken oder ihn in irgendein furchtbares Netz einzwickeln. Er brauchte mehrere Stunden, um zu erkennen, dass nicht jedes Lebewesen auf Prisma die Absicht hatte, ihn zu vernichten. Solange er sie nicht bedrohte, war ihnen seine Anwesenheit gleichgültig.

Welche Lebewesen wirklich gefährlich waren, konnte er nicht entscheiden. Glatte Gewächse, die unnachgiebig starr erschienen, erwiesen sich als weich und biegsam, wenn er zufällig dagegen stieß, während die scheinbar anschmiegsamen mit scharfen Haken besetzt waren. Er verwendete eine halbe Stunde darauf, die gekrümmten Zeugen dieser Lehrstunde aus dem linken Bein zu ziehen, und mied von da an jeden Kontakt mit allem, selbst wenn es bedeutete, dass er seinen Kurs verlassen und einen Umweg machen musste.

Positiv zu werten war die Tatsache, dass seine Schuhe bisher so gut hielten. Die Sohlen waren dünn, aber fest, eine Eigenschaft, die den meisten Produkten der modernen Schuhindustrie gemeinsam war. Auch waren die meisten Silikatgewächse, die die ökologische Nische für die Bodenpflanzen ausfüllten, weicher als ihre stachlichen größeren Vettern. Bei einigen, wie zum Beispiel den von einer Blase eingeschlossenen chlorophyllhaltigen Gewächsen, bestand die Gefahr nicht so sehr darin, sich zu schneiden, sondern eher auf den glatten gläsernen Kugeln auszurutschen und sich den Hals zu brechen. Er stellte fest, dass er auf ihnen mehr dahinglitt als darüber marschierte.

Wasser war kein Problem. Wenn überhaupt, dann gab es zuviel davon. Am späten Nachmittag suchte er Schutz unter einem Kondariten. Die große Pflanze erinnerte ihn an mehrere Glasschirme, die ineinander verschachtelt waren. Jeder Schirm hatte eine andere Farbe, jedoch war allen ein grüner Schimmer gemeinsam, der durch eine symbiotisch gedeihende Bakterienart erzeugt wurde. Kleine sechsbeinige Wesen mit dreifachen lichtabsorbierenden Rückenschilden lebten zwischen den Schirmkuppeln. Sie krochen heraus, um neugierig auf ihn herabzublicken, und verschwanden blitzartig, wenn sie merkten, dass er sie betrachtete.

Er fragte sich, ob Gewächse wie der Kondarit Verwendung für das

Wasser hatten. Es erschien naheliegend, dass sie es brauchten, um Salze und Mineralien zum Wachstum und zur Gesunderhaltung durch die weitläufigen Körper zu transportieren, doch es ermangelte ihnen vollkommen des hölzernen Materials, welches die Körper normaler Bäume bildete.

Vielleicht bedienten sie sich irgendeiner Art von poröser Silikatmembran. Eine Frage, die zu beantworten er am besten den Botanikern überließ - oder den Geologen.

Es regnete den Rest des Tages und die ganze Nacht hindurch. Er war schon vor dem Morgengrauen wach und unterwegs. Sein Körper würde einige Zeit brauchen, um sich an die längeren Tage und Nächte zu gewöhnen. Dennoch fühlte er sich erfrischt und hatte wieder ein wenig Selbstvertrauen aufgebaut, als er sich am folgenden Morgen einem kleinen Tümpel näherte, um zu trinken.

Er zögerte, weil etwas - es sah aus wie ein gläserner Tausendfüßler - sich den besten Platz zum Trinken ausgesucht hatte. Das Ding war gerade zum Rand des Tümpels gehuscht und hatte die Mundwerkzeuge ins Wasser getaucht.

Während Evan die Kreatur beobachtete, die in einem Versteck zwischen Gebilden hockte, die aussahen wie Kaktusse aus Stahlwolle, begann der Wurm zu knistern.

Erschrocken sprang er zurück. Die Reaktion breitete sich jedoch nicht allgemein aus, und er suchte langsam wieder seinen Beobachtungspunkt auf.

Das Wasser teilte sich, und etwas wie eine riesige Amöbe tauchte auf. Langsam und geduldig umhüllte ein Gel den toten Wurm und saugte ihn mit hinunter in den Tümpel. Evan rückte vorsichtig vor, starre hinab und riskierte sogar einen Blick unter dem Augenschutz aus Plastik hervor. Abgesehen davon, dass das Blasengras bis zu einer Linie wuchs, die sich ungefähr zwei Meter vom Wasser befand, lieferte nichts einen Hinweis darauf, dass sich in dem >Tümpel< etwas Mächtiges, Gefährliches und total Durchsichtiges aufhielt.

In der Nähe wuchs eine Art von dünner Photovore, die in dicken Büscheln gedieh, ähnlich wie blassgelber Bambus. Eine komplizierte innere Struktur von Streben und Trägern versetzte einige Röhren in die Lage, sich bis auf vierzig Meter Länge oder mehr hochzuschieben - trotz ihres geringen Durchmessers und ihrer offensichtlichen Zerbrechlichkeit. Da er sich etwas unsicher auf den Beinen fühlte, brach er ein drei Meter langes Stück ab und klemmte es sich unter einen Arm. Als Waffe war das Ende so gut wie nutzlos, aber es stellte immerhin eine durchaus praktische Sonde dar.

Er setzte sie beim nächsten Wasserloch ein, aber erst nachdem etwas Hellviolettes und Beigefarbenes auf vier Kugeln aus dem Unterholz herausgerollt war, um Wasser zu trinken. Es schob eine Art gewundenen gelben Rüssel vor, inhaillierte die Flüssigkeit und rollte lautlos wieder zurück in den Wald. Evan nahm seinen Platz am Tümpel ein, schlug wiederholt mit seinem neuerworbenen Stab auf das Wasser und machte sich innerlich bereit, wegzuspringen oder davonzulaufen, je nachdem, wie die Umstände es erforderten. Er brauchte nichts von beidem zu tun. Nichts griff nach dem Stock; nichts löste ihn auf. In dem Tümpel war nichts anderes als Wasser. Dann und erst dann bückte er sich, um zu trinken.

Der Trinker mit den Kugeln war ein Organosilikat gewesen, eine proteingebundene Lebensform, die von einer Silikathülle umgeben war. Er ertappte sich bei der Überlegung, wie das Wesen wohl schmecken würde, wenn man es über kleinem Feuer briet. Nein, noch nicht! So lange war er noch nicht außerhalb des MFW. Er bereitete sich eine Mahlzeit aus Konzentraten, fügte die notwendigen Vitamine hinzu und setzte seinen Weg fort.

Dass er dem Tümpelbewohner um Haaresbreite entkommen war, vergaß er, als er bemerkte, dass das Kontrolllicht des Leitstrahls deutlich heller geworden war. Demnach befand er sich noch immer auf dem richtigen Kurs und brauchte keine wertvolle Zeit zu vergeuden, um zu dem Anzug zurückzukehren und in einer anderen Richtung zu suchen. Als die lange Abenddämmerung einsetzte, nahm der strahlende Glanz seiner Umgebung ab. Als er ohne den Schutz seines groben Sonnenschildes sehen konnte, verstaute er es sorgfältig im Gepäck; dann begutachtete er die begrenzten Nahrungsvorräte. Er hatte genug, um zur Station zurückkehren zu können, aber keine Garantie, dass er noch unberührte Nahrungsvorräte vorfinden würde, wenn er erst einmal dort eingetroffen wäre. Er hatte gesehen, wie leicht die örtlichen Lebensformen in abgesperrte Bereiche einbrechen und das Material verzehren konnten, aus dem elektronische Komponenten hergestellt wurden, und er hatte erlebt, welchen Appetit sie für die Grundelemente entwickelten, die im menschlichen Körper enthalten waren. Durchaus möglich, dass er in der Pose des Siegers zurückkäme, um vor leeren Vorratskammern zu stehen.

Wenn er gezwungen wäre, sich von dem örtlichen Wild zu ernähren, dann wäre jetzt ein günstiger Zeitpunkt, um es zu versuchen - nämlich solange er noch normale Nahrungsmittel zur Verfügung hatte, um sich den Magen zu füllen, falls ihm übel würde.

Er würde sorgfältig unter den Organosilikaten aussuchen müssen, um etwas Genießbares zu finden.

Er könnte genausogut jetzt einen Versuch unternehmen und etwas jagen oder einsammeln, denn nun war die Zeit des Tages, da er ohne den Augenschutz aus Plastik etwas sehen konnte. Er würde improvisieren. Die Menschheit hatte im Lauf ihrer Entwicklung die Fähigkeiten des Jagens und Sammelns verkümmern lassen, und die Bürger von Samstatt hatten sich noch weiter entwickelt. Um es anders auszudrücken: Evan war sich seiner Unkenntnis voll bewusst.

Ein weiterer Tümpel lag vor ihm, umgeben und geschützt von einem Wäldchen aus Gebilden, die aussahen wie Glasstangen, auf deren Spitzen sich verlassene Vogelnester befanden. Bei den Nestern handelte es sich um Knäuel aus feinen Fasern, die sich bemühten, die Strahlen der langsam sinkenden Sonne einzufangen. Evan sah, wie sie sich bewegten, dem geringer werdenden Licht folgten und die Photonen aufnahmen. In der Mitte jedes Stabes befand sich eine grünliche Ader, so dick wie sein Bein. Es war unmöglich festzustellen, wo das Silikatleben aufhörte und wo das kohlenstoffbestimmte Leben begann.

Haufen von zerschellten Stämmen und zerbrochenen Fasern lieferten eine gute Deckungsmöglichkeit, aber so sehr er sich auch bemühte, er konnte nichts handliches Essbares entdecken. Alles war in eine Silikathülle eingeschlossen oder bestand ganz aus ungenießbaren Silikatmaterialien.

Enttäuscht gab er vor Einbruch der Nacht auf und legte sich nieder, um den Fasern auf den Stabbäumen zuzusehen, die schlaff an ihren Stämmen hingen. Und wieder erzeugte das abnehmende Licht ein Gewirr von Nachtgeräuschen, die in ihrer Vielfalt sehr verwirrend waren. Schreie, schrille Pfiffe, Summen und Pieplaute waren ihm mittlerweile vertraut. Außerdem wusste er, dass die Luft erfüllt war mit einer fremdartigen Kakophonie, die oberhalb seiner Hörgrenze erklang.

Eine größere Sorge bereitete ihm das Erwachen von Karnivoren, die nachts aktiv wurden, obgleich er bisher nach Einbruch der Dunkelheit noch nicht belästigt worden war. Das war ein großes Glück, denn seine einzigen Waffen waren der zerbrechliche Silikatstab und eine Scherbe des zerbrochenen Blasengrases. Er strengte sich an, so still wie möglich liegenzubleiben.

Wie der Tag war auch die Nacht angenehm warm, ein wahrer Segen, wenn er seine magere Ausrüstung betrachtete. Waren seine Ahnen nicht ganz ohne ausgekommen? Dafür waren sie immerhin

mit Pelz bedeckt gewesen.

Nun, er war noch nicht tot, und mit jeder Stunde gemeisterten Überlebens wuchsen sein Selbstvertrauen, seine Zuversicht, wenn nicht sogar seine realistischen Aussichten. War er denn nicht fast einen ganzen Tag lang auf einer fremden Welt ohne einen Anzug am Leben geblieben? Es war ein Talent, dass die Bürger von Samstatt vor langer Zeit hatten verkümmern lassen, das jedoch aus einer Notwendigkeit heraus von einem gewissen Evan Orgell wieder aktiviert worden war. Er hatte eine ansehnliche Zahl von Kilometern mit eigener Muskelkraft überwunden, dabei verschiedene gefährliche Lebewesen und Pflanzen gemieden und immerhin den Versuch unternommen - wenn auch erfolglos - , sich an diesem Ort etwas Essbares zu beschaffen. Er war überzeugt, dass er vieles geleistet hatte, worauf er stolz sein konnte.

In der Tat, es schien, als sei er von den Bewohnern Prismas insgesamt in Ruhe gelassen worden, eine Beobachtung, die ihn dazu brachte, eine ganz erstaunliche Möglichkeit zu überdenken. Wenn nun die Besatzung der Station nicht versucht hätte, ihren Posten zu verteidigen, sondern ihn statt dessen der Katastrophe überlassen hätte, wären sie vielleicht dann auch in Ruhe gelassen worden? War auf einer Welt, so unvorhersagbar und unerforscht wie Prisma, Passivität besser als aktive Verteidigung angesichts eines Angriffs durch die Aliens?

Es lenkte seine Gedanken von den Nachtgeräuschen ab, während er dasaß, eingeklemmt zwischen zwei Glasbäumen, und die Sterne die Sonne mit ihrem völlig unzureichenden Licht ersetzen. Als der Strom Adrenalin im Körper abnahm, schlich sich die Erschöpfung in seinen Organismus, und ihm wurde bewusst, wie müde er eigentlich war.

Er wusste nicht, wann er einschlief, aber er erwartete nicht, vor dem Morgen aufzuwachen. So ausgepumpt, wie er sich fühlte, musste schon etwas Dramatisches passieren, um ihn nachts zu wecken.

Was passierte, als ihm ein Stern ins Auge einzudringen versuchte.

Er war hellblau und kitzelte. Er drehte den Kopf heftig hin und her. Wohl spürend, dass etwas sich ihm auf das Gesicht herabgesenkt hatte, richtete er sich schnell auf und schlug heftig mit der rechten Hand gegen den Stern. Er flog davon, als Evan die Augen öffnete.

Bis dahin hatte er im Bauch des MFW geschlafen, wobei der Visor abgedunkelt war, um alle Eindrücke von außen abzuhalten, die seine Ruhe hätten stören können. Doch nun befand sich kein Visor

zwischen ihm und den Nachtwesen Prismas. Eines war auf seiner Wange gelandet und hatte ihn wachgekitzelt.

In der Nacht wimmelte es von tanzenden Diamanten. Sein erster Gedanke galt den Glühwürmchen der Erde oder den Nadelmotten von Hivehom, aber es wurde ihm bald klar, dass das Phänomen, das er beobachtete, keine Ähnlichkeit mit jenen vertrauten lichtproduzierenden Lebensformen hatte. Es war etwas anderes, etwas völlig anderes.

Diese Geschöpfe waren viel heller als ihre rein auf Kohlenstoff aufbauenden Analogien, und sie strahlten in jeder vorstellbaren Regenbogenfarbe, während sie zu Tausenden über dem Tümpel schwärmten und tanzten. Während er das Geschehen verfolgte, kamen zwei weitere auf sein Gesicht zugeschossen und verharren dort.

Sie waren hellrot, karmesinrot. Ein drittes und ein viertes Wesen gesellte sich hinzu, eins grün, das andere mandarinfarben, und sie alle hingen vor ihm in der Nachtluft wie Kolibris. Ihre winzigen feinen Silikatflügel erzeugten ein leise surrendes Geräusch statt eines harten insektoiden Summens. Sie blinkten nicht, sondern sie leuchteten stetig, wobei Licht und Farben intensiv und unverändert waren.

Er wedelte mit der Hand in ihre Richtung, und sie wichen ein paar Zentimeter zurück. Der Schwarm produzierte genug Licht für ihn, damit er alles sehen konnte. Er versuchte sich vorzustellen, welches System solche Kreaturen hervorbringen mochte, und entwickelte die Theorie, dass sie jede Tageslichtstunde damit verbracht haben mussten, die Sonnenenergie in sich aufzunehmen, um fliegen und des Nachts leuchten zu können.

Von ihnen nun völlig eingekreist, schlug er mit beiden Händen in die Luft, um sie zu verscheuchen, und beobachtete, wie sie auseinanderwichen und sich zerstreuten wie Edelsteine, die aus der Hand eines Rajahs rinnen. Als er sich erhob, sah er, dass sie in den Bäumen und Büschen saßen und dabei ihre gesammelte Energie für die Lichtproduktion aufbrauchten. Der Silikatwald, der bei Tag so furchteinflößend gewesen war, hatte sich nun in ein verwirrendes Spiel aus irisierendem Licht verwandelt.

Alles war jedoch keine unschuldige Schönheit. Etwas bewegte sich in dem schwachen vielfarbigen Licht, und Evan zog sich zwischen seine schützenden Schirmgebilde zurück. Es klang wie eine kleine Maschine. Und in gewisser Weise war es das auch.

Es bestand vollständig aus schwarzen Borsilikaten, starr und

unnachgiebig, bis auf ein Trio heller rosiger Augen. Mit einem unelastischen aufklaffenden Mund inhalierte es die fliegenden Diamanten, wobei es mit steifen gekrümmten Flügeln zwischen den tanzenden Wolken herumschoss und -segelte. Fingerähnliche Fortsätze an den Enden der Flügel krümmten und verdrehten sich, wedelten noch mehr unglückliche Beute in das offene Maul, während sie das Raubtier durch die Luft trieben. Evan hatte sich nicht ausreichend in die Frühgeschichte vertieft, um diese Einrichtungen als Propeller zu identifizieren, aber er bewunderte nichtsdestoweniger ihren Erfolg. Das einzelne Raubtier machte auf die Tausende von tanzenden Diamanten wenig Eindruck, die ihren nächtlichen Tanz fortsetzten, das Gemetzel nicht beachtend, das unter ihnen wütete.

Er schaute ihnen zu, bis sein Magen sich meldete. Er hätte sich am liebsten aus seinem Konzentratorvorrat bedient, zwang sich aber, es nicht zu tun. Besser wäre es, sich die Mahlzeiten einzuteilen. Sein Magen forderte jedoch etwas zu essen, daher verließ er seinen Sitzplatz und schlenderte zum Rand des Tümpels, darauf vertrauend, dass der schwarze Flieger ihn nicht beachtete.

Er prüfte das Wasser mit der Spitze seines Stocks. Während das Silikatmaterial weder von Säuren aufgelöst noch von irgendeinem bisher unsichtbaren untergetauchten Raubtier angegriffen wurde, erregte es einige Aufmerksamkeit in Gestalt eines dichten Gewimmels runder kleiner Wasserläufer. Sie waren nicht scharfkantig und schlank wie die Schneeflocken, die tagsüber auf der Oberflächenspannung des Wassers umherhuschten. Sie waren weitaus plumper, doch der größte Teil ihres Körpers bestand aus einer Silikat-Wabenkonstruktion, die mehr luftig als solide war. Wie die Diamanten zeigten sie ihre Anwesenheit bei Nacht durch einen selbsterzeugten Lichtschein an. Sie waren entweder blau oder blaugrau, leuchteten aber nicht so intensiv wie ihre durch die Luft segelnden Verwandten. Das Auftauchen des Stocks im Wasser schien sie zu verwirren. Sie prallten wiederholt heftig dagegen und taumelten benommen davon.

Einen davon einzufangen, um ihn eingehender zu betrachten, war eine einfache Angelegenheit.

Evan ging ihn die Knie und schnappte einen mit der Hand. Der wabenartig durchlöcherte Körper verfügte über einen langen geschraubten Schwanz, eine Art korkenzieher-förmiger Geißel. Unter der schwach leuchtenden blauen Schale befand sich ein kleiner Knoten rosigen Protoplasmas. Der Schwanz schlug ihm matt auf die

Handfläche, unfähig, seinen Träger aus Evans Hand zu katapultieren.

Nach sekundenlangem Zögern setzte er das Wesen auf den sandigen Tümpelrand, wo es sich hilflos drehte und wand. Er suchte sich einen faustgroßen Stein und zerschlug die Hülle. Es gab keine hörbare Reaktion auf sein Vernichtungswerk, aber der blaßblaue Lichtschimmer verschwand augenblicklich, und die Kreatur rührte sich nicht mehr. Er konnte die Reste der wabenartigen Hülle mit den Fingern entfernen. Übrig blieb ein Klumpen rosigen Fleisches, das still in seiner Hand lag. Das Licht der Diamantentänzer ließ nichts erkennen, was an Organe erinnerte; keinen Mund, keine Augen, kein Herz oder etwas ähnlich Vertrautes. Nur festes Fleisch und einen Schwanz aus reinem Silikat.

Während er die Luft anhielt und die Augen schloss, hielt Evan die Beute an die Lippen und biss das Fleisch sauber am Schwanzansatz ab.

Das Fleisch war fest, aber nicht zäh, hatte eine eher gummiartige Konsistenz und so gut wie überhaupt keinen Eigengeschmack. Es war kein Blut vorhanden, lediglich eine dünne transparente Flüssigkeit, die salzig schmeckte. Er spülte den Happen mit frischem Wasser hinunter, stieß seinen Stock ein zweites Mal in den Tümpel, angelte sich einen weiteren Wabenläufer und tötete ihn genauso wie den ersten. Nachdem einige Minuten verstrichen waren und er sich nicht übergeben musste, verzehrte er den nächsten Gang eines sättigenden abendlichen Imbisses.

Er stellte fest, dass die blassblauen Läufer am angenehmsten zu verzehren waren, während die blaugrauen ihm ein leichtes Unbehagen verursachten. Daher hielt er sich ausschließlich an die blassblauen und warf die grauen zurück, während er mit zunehmendem Vergnügen nach den Diatomeenwesen angelte.

Als er aufhörte, da er satt war, hatte er neben sich einen kleinen Haufen zerbrochener Schalen und abgetrennter Schwänze liegen sowie leichte Bauchschmerzen, die eher davon herrührten, dass er sich etwas überfressen hatte, als von der Ungenießbarkeit seines Beutetiers. Insgeheim von einem weichen Polsterbett träumend, sich aber mit einem Haufen abgeworfener Baustammpfasern zufriedengebend, lehnte er sich zurück und faltete die Hände auf dem vollen Bauch. Dabei schwangen sich bräunliche Lebewesen von oben herab und stürzten sich geräuschvoll auf den Schalenhaufen, den er hinterlassen hatte. Falls sie über Augen verfügten, so konnte er sie nicht sehen. Für ihn schienen sie nur aus Zähnen und Klauen

zu bestehen.

Lange brauchten die Wesen nicht, um die Überreste seiner Mahlzeit zu beseitigen und auf fallschirmartigen Flügeln wieder zum Himmel aufzusteigen. Zurück ließen sie nur reine Silikatstrukturen. Kohlenstoff-Fresser wie die Aasfresser, die sich an der unglücklichen Stationsbesatzung gelabt hatten. Gefährlich oder nicht, er tat gut daran, sich einen geschützteren Platz zu suchen, um ein Mittagsschlafchen zu halten.

Er erhob sich und begab sich auf die Suche, dankbar für die Schwärme tanzender Diamanten und für ihr Licht, das allmählich nachließ, da ihre gespeicherte Sonnenenergie sich erschöpfte. Er brauchte schnellstens einen Zufluchtsort, ehe die totale Dunkelheit hereinbrach und die Oberfläche Prismas zudeckte. Ein Baum wäre ganz günstig gewesen, wenn er etwas finden konnte, das sich erklettern ließ und sein Gewicht trug.

Schließlich fand er etwas viel Geeigneteres: eine Stelle, wo das Wasser des Stroms, der die Tümpelkette speiste, eine Höhle in ein weiches Uferstück gegraben hatte.

Als er hineinkroch, stellte er fest, dass der Höhlenboden glatt und trocken war. Nachdem er den Eingang so gut wie möglich mit Steinen verstopft hatte, schaufelte er sich kühlen Sand als Kissen unter den Kopf und schlief augenblicklich ein.

Sonnenlicht, das durch die Öffnung eindrang, weckte ihn schließlich. Er drehte sich auf die Seite und wollte sich noch nicht von den letzten Resten eines beruhigenden Schlafs trennen. Er fühlte sich steif und etwas klamm, aber er fror nicht. Die Sonne blieb hartnäckig.

Er rollte sich herum. Dabei berührte seine Hand etwas Hartes und Glattes. Es bewegte sich, und diese Reaktion weckte ihn viel schneller und nachhaltiger als der hereindringende Sonnenschein. Er hatte Gesellschaft in seiner Höhle! Was immer es war, es befand sich zwischen ihm und der Höhlenöffnung; daher kroch er aufgeschreckt zur hinteren Wand seines Refugiums, umklammerte mit einer Hand seine armselige Blasengrasscherbe und erwartete den, wie er meinte, unvermeidlichen Angriff.

Der andere Insasse der Höhle verfolgte ungerührt seine Aktionen aus olivgrünen Augen. Davon gab es nur zwei, aber das war auch das einzige Beruhigende an dem Alien. Es war weniger als einen Meter lang und ähnelte einem in dunkelblaues Glas eingebackenen französischen Weißbrot. Der Körper wurde von zehn kanariengelben

Beinen getragen. Körper und Beine waren undurchsichtig, daher konnte Evan nach dem optischen Eindruck nicht entscheiden, ob es sich um eine organosilikate oder eine rein silikate Lebensform handelte.

Während er sie wachsam beobachtete, tat die Kreatur etwas, was noch keine andere getan hatte, der er bisher auf Prisma begegnet war: sie zwinkerte, während beide Augen unter einem Paar schwarzer Silikatschilder verschwanden, die sich seitlich darüberschoben. Sein Blick wanderte zu den Zilien, die den Rücken des Lebewesens bedeckten. Zuerst nahm er an, der gelbe Bewuchs sei eine Art Pelz. Nun konnte er jedoch die winzigen Schüsseln erkennen, die die Spitze eines jeden Härcchens bildeten. Alle strebten dem Sonnenlicht entgegen, welches die Landschaft vor der Höhle überschüttete, wobei die winzigen Silikatbecher die Helligkeit in sich aufsogen. Schon wieder ein Photovore, entschied er.

Seine Annahme wurde bestätigt, als sein Gast sich ein paar Schritte zurückzog, um seine Rezeptoren vollständig ins Licht zu schieben. Die ganze Zeit über beobachtete ihn das Wesen, und ihm kam der Gedanke, dass es vielleicht genauso viel Angst vor ihm hatte wie Evan seinerseits vor ihm. Er entspannte sich etwas.

Die Härcchenrezeptoren flatterten, während sie dem Sonnenlicht ausgesetzt wurden. Das Alien lud nicht nur sein Energieerzeugungssystem auf, es genoss gleichzeitig die Wärme des frühen Morgens, da die Leitfähigkeit von Silizium mit zunehmender Temperatur stieg. Das Alien beugte sich vor, um mit einem halben Dutzend Pinzetten rund um die Mundöffnung im Sand herumzustochern.

Während er ihm beim Fressen zusah, ließ Evans erste Panik etwas nach. Er wurde sich allmählich eines stetigen leisen Summgeräusches bewusst. Es hatte seinen Ursprung irgendwo innerhalb seines Besuchers und klang wie ein auf Leerlauf geschalteter kleiner Motor. Zuerst hielt er das Geräusch für gleichförmig, doch je länger er ihm lauschte, desto deutlicher hörte er feine Modulationen heraus. Es war ein beruhigender, besänftigender Klang, tröstend, entspannend, fast ein mechanisches Wohlgkeitsschnurren.

Er zwang sich, genauer auf die knirschenden Mundwerkzeuge zu achten. Wie lange mochte es wohl dauern, bis das Alien zu dem Schluss käme, dass seine Höhle eine zugänglichere Konzentration nahrhafter Mineralien enthielt als einfacher Sand?

Während er so viel Abstand wie möglich zu dem Wesen hielt, kroch

Evan an der Wand der Höhle entlang und steuerte auf den Eingang zu. Obwohl er sich bewegte, setzte das Alien sein Frühstück fort. Dabei bewegte es den Kopf, um ihn zu beobachten. Die Härchen auf seinem Rücken stellten sich auf, um der aufgehenden Sonne zu folgen.

Er befand sich in nächster Nähe der Höhlenöffnung, als das stetige Summen des Alien an Lautstärke zunahm. Evan sprang fast nach draußen, kämpfte sich auf allen vieren vorwärts und stieß sich prompt den Kopf an etwas, das er nicht gesehen hatte. Benommen setzte er sich, tastete sich vorsichtig die Stirn ab und wartete darauf, dass die verschwommene Sicht sich klärte. War es möglich, dass er sich bei seinem Sprint in die Sicherheit derart verrechnet hatte?

Er hatte es nicht. Über Nacht war ein durchsichtiges Fenster vor den Höhleneingang gesetzt worden.

Er strich mit den Fingern über das glatte Hindernis, schaute aufmerksam zu seinem unerwarteten Mitbewohner zurück. Irgendein schützendes Sekret, dachte er. Eine andere Erklärung für dieses Gebilde fand er nicht. Das Alien war irgendwann im Lauf der Nacht in die Höhle gekommen, hatte den anderen Insassen entweder geduldet oder gar nicht bemerkt und hatte den Schutzschild eingesetzt, um unerwünschte Besucher abzuhalten, während er schlief.

In seinem Bestreben, Eindringlinge auszusperren, hatte das Wesen Evan bei sich eingesperrt. Das Summen wurde wieder schwächer. Während er weiterhin aufmerksam die Kreatur beobachtete, die ihrerseits auch seine Aktionen wachsam verfolgte, ballte Evan eine Hand zur Faust und schlug damit gegen die transparente Substanz. Sie wirkte nicht besonders dick und war mit kleinen Löchern versehen, aber wie bei so vielem auf dieser Welt, erwies sich der Augenschein als irreführend. Trotz seiner Bemühungen gab das Material den Anstrengungen menschlicher Muskelkraft nicht nach.

Er wandte sich davon ab und hielt Ausschau nach einem einigermaßen großen Stein. Während er sich umwandte, kam das Alien auf ihn zu. Auf Händen und Knien zurückweichend, schob er sich in eine kleine Nische, entschlossen, sich so lange wie möglich zur Wehr zu setzen.

Nur dass es gar nichts gab, wogegen er sich hätte wehren müssen. Ohne ihn zu beachten, bewegte das Alien sich zu der Barriere hinüber. Es schaute nach hinten, um sich von Evans Position zu überzeugen, dann drehte es den Kopf der Glaswand zu. Eine winzige Injektionsröhre tauchte unterhalb der Mundöffnung auf, spritzte einen

Strahl einer geruchlosen Flüssigkeit gegen die Barriere. Evan erstarre, dachte er doch sogleich an die vorher beobachteten Wesen, die gefährliche Säuren ausschieden, aber diese Substanz wirkte nicht zersetzend. Es gab kein Zischen und Dampfen, und die Barriere zerschmolz zu keiner Pfütze aus Silikatschleim.

Der Strahl ließ nach. Das Alien entspannte sich und wartete. Währenddessen fand Evan einen Stein von einigem Gewicht. Als Waffe taugte er nicht viel, aber er vermittelte ein Gefühl der Sicherheit. Die Kreatur übersah ihn weiterhin.

Ein lautes Krachen ertönte. Während Evans den Kopf drehte, erschien in der Barriere eine gezackte Linie. Ihr folgte ein weiterer Riss, dann ein dritter. Die Risse ließen aufeinander zu, verbanden sich, und das durchsichtige Hindernis zerfiel und zerbröselte wie Kandiszucker. Innerhalb weniger Minuten war die Wand, die er nicht hatte überwinden können, ein Haufen Pulver auf dem Höhlenboden.

Enzyme oder Säuren, der einzige Unterschied war der Blinkwinkel, unter dem man beides sah! Aber das Alien stand noch immer zwischen ihm und dem Ausgang. Während er es beobachtete, verzehrte es das Silikatpulver ähnlich einer Spinne, die Teile des eigenen Netzes frisst, und dann räumte es ein paar Steine aus dem Weg. Die Härchen auf dem Rücken wiesen weiterhin in Richtung Sonne, ganz gleich, in welcher Stellung der Körper sich befand.

Offenbar zufrieden mit der Öffnung, die es geschaffen hatte, kroch das Wesen über die wenigen noch liegegebliebenen Steine und hinaus auf den sandigen Uferstreifen. Dann wandte es sich um und schaute Evan an. Misstrauisch und voll aufmerksamer Beobachtung, kroch Evan nach ihm hinaus. Als er sich durch die Öffnung schob, wichen das Wesen zurück.

Seine Fortbewegungsart war eher ein Watscheln als ein Gehen, und er hätte beinahe gelächelt. Scharfkantige Mundwerkzeuge oder nicht, es fiel schwer, etwas ernstzunehmen, das eine derart spaßige Fortbewegungsart an den Tag legte. Wenn es außerdem irgendwelche übeln Ansichten gegen ihn gehabt hätte, dann wären die sicherlich längst deutlich geworden.

Er richtete sich auf und streckte die verkrampten Muskeln. Er hielt noch immer den Stein fest, den er aufgehoben hatte, falls sich bei dem Wesen ein jäher Stimmungsumschwung zeigen sollte. Aber er fühlte sich ziemlich sicher, seit er draußen im Freien war. Das Alien war ihm weitaus bedrohlicher erschienen, als Evans sich nur auf Händen und Knien vorwärtsbewegen konnte. Draußen vor der Höhle überragte Evans das Wesen. Er konnte ohne Mühe mit einem Schritt

darüber hinwegsteigen.

Er fühlte sich sogar sicher genug, um in die Höhle zurückzukehren und seine Habseligkeiten einzusammeln. Wieder draußen, benutzte er seine zerbrochene Blasengrasschale, um Wasser aus dem Tümpel zu schöpfen. Während er trank, versuchte er sich vorzustellen, er schlucke den kalten Fruchtsaft, den sein Anzug auf Geheiß bereitzustellen pflegte.

Nachdem er genügend getrunken hatte, spritzte er sich das kalte Wasser ins Gesicht und trocknete es mit einem Ärmel seines Unterzeugs ab. Eine Folge erregter Pieplaute ließ ihn herumfahren.

Er hatte eigentlich erwartet, dass das Alien längst abgezogen sei, davongewatschelt ins Unterholz, um sich einen besseren Platz zum Sonnen zu suchen. Statt dessen hatte es sich genähert. Es hielt inne, als Evans sich zu ihm umdrehte, aber es wich nicht zurück. Dafür hockte es sich jetzt auf seine zehn Beine und starnte ihn weiterhin an, während es eine bemerkenswerte Folge elektronischer Zwitscher- und Stöhnläute ausstieß.

»Du bist ja noch unheimlicher als die übrige fraktale Fauna, nicht wahr?« redete Evans das Wesen an. »Hinter meinen Knochen bist du nicht her, aber du hast es auch nicht unbedingt eilig zu verschwinden.«

Es muss gewisse Unterschiede in der Intelligenz der lokalen Lebensformen geben, dachte er, während er sich weiter abtrocknete. Vielleicht stand dieses Wesen an der Spitze der prismaischen Evolution. Es mochte sogar in Intelligenz und Denkfähigkeit an den Haushund herankommen. Dass es sich in seiner Nähe aufhielt, bewies einen Hang zur Nähe oder Neugier oder beides. Konnte man es zähmen? Es wäre hübsch gewesen, während seines weiteren Aufenthaltes etwas Gesellschaft zu haben, immer vorausgesetzt, dass Martine Ophemert den gleichen Weg gegangen war wie die restliche Forschungstruppe. Und wenn er es zähmen konnte, dann würde es ein wundervolles Demonstrationsobjekt abgeben, wenn er nach Hause zurückkehrte und der Firma seinen ersten Bericht lieferte. Ganz bestimmt würde es Machokas lebendes Armband in den Schatten stellen.

Er setzte sich an den Tümpelrand und rührte mit seinem Stock an der Oberfläche herum. Keine der organosilikaten Lebensformen, aus denen er sich gestern sein Abendessen zubereitet hatte, zeigte sich. Offenbar waren es Nachttiere, die wahrscheinlich den restlichen Tag eingegraben im Sand verbrachten, der den Boden des Tümpels bedeckte.

Sein Magen wollte keine Ruhe geben, daher öffnete er widerstrebend ein Paket mit konzentrierter Nahrung.

Ein Zug am Deckel öffnete die Dose, und er wartete, bis ihr Inhalt sich selbst erhitzt hatte. Während das Essen zu dampfen begann, lehnte er sich gemütlich an einen Felsblock und betrachtete nachdenklich seinen piependen, summenden Gefährten.

»Du hättest dich bemerkbar machen sollen.« Er redete nur, um sich dem Genuss des Klangs der eigenen Stimme hinzugeben, die sich über die Kakophonie der Aliens im Wald erhob. »Du hast mir ganz schön Angst gemacht.« Der Kopf des Wesen sackte herab und wackelte mehrmals hin und her wie der einer Eidechse, die ihre Umgebung in Augenschein nimmt. Es fuhr fort, diese erstaunliche Vielfalt von Lauten von sich zu geben.

Evans erinnerte sich an seinen früheren Gedanken über die Wärme, die die Leitfähigkeit von Silizium steigert. »Bist du deshalb zu mir gekommen? Nicht um in der Höhle Schutz zu suchen, sondern wegen meiner Körperwärme? Habe ich dich in die Lage versetzt, für eine oder zwei zusätzliche Stunden in Gang zu bleiben?«

Er hob die Schultern, als sein Frühstück und spülte dann das Alugefäß, in dem es verpackt gewesen war, sorgfältig aus. Die Dose bildete eine praktische Tasse, die seine Blasenglasscherbe ersetzte. Nachdem er die Behelfsutensilien weggepackt hatte, setzte er seinen improvisierten Augenschutz auf. Das Pulsieren, das die aufgehende Sonne hinter seinen Augen ausgelöst hatte, ließ nach, während die reflektierte Helligkeit der umgebenden Gewächse gemindert wurde.

Seltsam, er hatte das Gefühl, als könne er die seltsamen Formen und Gebilde nun etwas deutlicher erkennen, als könne er die fraktalen Oberflächen weitaus detaillierter ausmachen - wenngleich er noch immer Schwierigkeiten hatte festzustellen, wo das eine endete und die anderen anfingen.

Während des Frühstücks hatte sein fremder Gefährte sich weder bewegt, noch hatte er etwas an den Tag gelegt, was einer gewissen Intelligenz entsprochen hätte.

Idiot! schalt er sich selbst. Wenn irgend etwas auf Prisma auch nur das Hirn einer Ratte hätte, dann wäre das eine naturwissenschaftliche Sensation. Seine Wünsche und Gefühle hatten kurzfristig seinen gesunden Menschenverstand überflügelt. Es gab nichts auf dieser sterilen Welt, das ihm, wenn auch unbeabsichtigt, Gesellschaft leisten könnte. Aus dem Wunsch nach Gesellschaft heraus schrieb er speziell dieser Kreatur Charaktereigenschaften zu, die sie nicht besaß. Die Bewohner dieser

Welt waren gleichermaßen Maschinen wie Tiere.

Man konnte noch nicht einmal sagen, dass ein solcher Automat im normalen Wortsinn lebendig war. War ein mit Sonnenenergie betriebener Forschungssatellit lebendig? Hatte er eine Seele? Sicher, andere Welten hatten einige extreme Beispiele an abweichender Intelligenzsentwicklung vorzuweisen, aber so ungewöhnlich ihre Grundstruktur auch sein mochte, so waren alle diese Beispiele bekannter Lebensformen aus Fleisch und Blut geschaffen.

Für solche Überlegungen bliebe noch genug Zeit, wenn er seine derzeitige Suche abgeschlossen hätte. Wenn er den Ophemert-Leitstrahl innerhalb der nächsten beiden Tage lokalisierte, dann war alles gut und in Ordnung. Wenn nicht, dann würde er zur Station zurückgehen, um die schwierige Aufgabe in Angriff zu nehmen, sich mit seinem Rettungsteam in Verbindung zu setzen.

Nachdem er seinen Standort anhand der Sonne überprüft hatte, wählte er einen Kurs, der in den phantastisch bunten Wald hineinführte. Während er sich anschickte, seinen Marsch zu beginnen, erzeugte der große blaue Tausendfüßler hinter ihm eine Reihe lauter Summtöne und watschelte hinter ihm her. Nachdem er einige Meter gegangen war und merkte, dass sein seltsamer Schatten kein Zufall war, blieb Evans stehen. Desgleichen der Tausendfüßler. Hochaufrichtet auf seinen ersten beiden Vorderbeinpaaren, betrachtete das Wesen ihn aus kalten Glasaugen und wartete offenbar darauf, dass er seinen Marsch fortsetzte. Die gelben Zilien auf seinem Rücken drehten sich der Sonne zu.

Folgte die Kreatur ihm, weil sie an ihm Gefallen fand oder in der Hoffnung, dass er sterben und ihr eine harmlose Quelle wertvoller Mineralien bieten werde? Er hob die Schultern. »Na schön, dann komm eben mit, wenn du willst, aber lass mir Bewegungsfreiheit!« Es tat gut, mit der Kreatur zu reden, auch wenn er noch keine Reaktion erhielt. Die Verständigung war ein unklarer Punkt. Der Tausendfüßler besaß keine Ohren.

Er konnte mit Evans Schrittänge nicht mithalten, doch mit der fünffachen Anzahl an Beinen schaffte er das Tempo doch halbwegs.

Nach und nach kam er näher, bis er neben ihm herlief, anstatt ihm zu folgen. Die meiste Zeit starre er nur auf seinen eigenen Kurs, aber von Zeit zu Zeit blickte das Alien zu ihm herüber, um sich zu vergewissern, dass er noch da war.

Evan kam in den Sinn, dass es vielleicht wieder auf den Einbruch der Nacht und auf die angenehme Nähe seiner Körperwärme

wartete. Nun, er hatte keine Einwände, das Nachtlager mit dem Wesen zu teilen. Mittlerweile war er von seiner Harmlosigkeit ziemlich überzeugt.

Ein Bettwärmer, dachte er amüsiert. Darauf reduziert sich mein Status auf dieser verrückten Welt. Eine simple Wärmemaschine.

Jede Art von wohlgesonnener Gesellschaft war ihm willkommen. Außerdem, wenn irgend etwas Gefährliches bei Nacht in den Glaswäldern unterwegs war, dann würde sein neuer Gefährte auf diese Nähe reagieren und ihn wecken.

Die Hitzemaschine und der Tausendfuß-Wecker. Das war wohl eher Material für ein Gedicht als für eine Dissertation in Xenobiologie.

7

DER LANGE TAG NEIGTE SICH DEM ABEND ENTGEGEN. Nichts fiel vom Himmel oder aus den Kaskalarien und den Kondariten herab und zerquetschte ihn. Nichts stürmte aus dem Wald hervor, um ihn mit riesigen Silikattatzen zu zerdrücken. Die Säurespeier ließen ihn in Ruhe; die Quarzfresser übersahen ihn, während sie auf den Feldern mit Zitrin und Chalcedon ästen.

Seine anfängliche Angst, sich ohne den Schutz eines geeigneten Anzugs in der freien Natur zu bewegen, war fast ganz verflogen. Er war selbstsicherer als je zuvor. Alles, was er tun musste, um auf dieser Welt Schaden zu vermeiden: den Kopf zum Nachdenken benutzen und dafür sorgen, dass er Probleme und Schwierigkeiten möglichst umging; und schon wurde er in Frieden gelassen und konnte seinen Marsch fortsetzen. Ohne den Schutz eines MFW unterwegs zu sein, war nicht nur möglich, es konnte sogar aufschlussreich und belebend sein. Er war nicht tot, hatte keine Aussichten, in absehbarer Zeit diesen Zustand anzunehmen, und kam in Richtung des Leitstrahls gut vorwärts.

Während er marschierte, versuchte er die Entfernung zu schätzen, die er zurückgelegt hatte, seit er aus seinem Anzug gestiegen war. Es war beeindruckend, wenn er sich das einmal sagen durfte. So zufrieden war er mit sich, dass er beschloss, sich ein frühes Abendbrot aus echten Speisen zu genehmigen.

Weder ein Tümpel noch ein Bach befanden sich in der Nähe, aber er war auch nicht unbedingt durstig. Eine kurze Suche nach einem Platz zum Ausruhen brachte ihn zu einer flachen Senke unter einem ganz neuen Gewächs.

Anstatt aus Ästen oder Blättern oder dem Torus der Kaskalarier bestand diese neue Pflanze aus großen Tellern, die an den Enden

kurzer dicker Stengel wuchsen. Jeder Teller war etwa vier Zentimeter dick und hatte einen Durchmesser von mehr als zwei Metern. Sie wuchsen übereinander, kämpften um Raum und Zugang zum Sonnenlicht. Diese spezielle Pflanze hatte mehrere große Photorezeptoren anstelle Hunderter kleiner.

Evan hockte sich in den Schatten und aß genüsslich. Als er die Mahlzeit beendet hatte, packte er die Überreste weg und streckte sich unter den durchscheinenden Tellern aus. Da die Sonne von oben auf sie herab schien, stellte er fest, dass es innerhalb eines jeden Tellers ein feines Geflecht individueller Unterstrukturen gab, nämlich das Netzwerk, das die Sonnenenergie aufnahm und sie zu den dicken Stengeln weitertransportierte, die aus dem Erdreich ragten.

Eine rosarote Brille, dachte er und erinnerte sich an ein altes Gedicht. Er betrachtete die Welt durch eine riesige rosige Brille. Die Teller boten so viel Schatten, dass er seinen wirkungsvollen, aber unbequemen Augenschutz abnehmen konnte. So abgeschirmt, konnte er sich ausgiebig in seiner Umgebung umschauen, solange er darauf achtete, nicht direkt auf hochreflektierende Pflanzen zu blicken, die seinen Rastplatz umgaben. Es war eine Erleichterung, den Plastikknoten nicht mehr am Hinterkopf zu spüren.

Er lag dort, zufrieden und voller Zuversicht, während er sein Essen verdaute. Ein einstündiger Mittagsschlaf schien nicht übel zu sein.

Als die Stunde vorbei war, bereitete er sich auf den Weitemarsch vor. Das einzige Problem war - dass er es nicht schaffte. Er drehte sich ruckartig. Seine Beine gaben nicht nach. Er brachte es lediglich zustande, sich aufzusetzen. Er starnte auf die plötzlich unbeweglichen Beine. Was er sah, ließ ihm das Essen hochkommen.

Etwas ... oder eher einige *Dinger* bewegten sich in den Hosenbeinen. Es war eine wellenförmige wallende Bewegung, glatt und fließend. Während er die Beine betrachtete, bildeten sich kleine rote Flecken im beigefarbenen Stoff der Hose. Blut.

Sein Blut. Es musste sein Blut sein, denn er hatte bisher nicht wahrnehmen können, dass irgendein Bewohner Prismas etwas ähnliches im Körper hatte, das diesem wertvollen, unverwechselbaren Stoff entsprach. Er spürte keinen Schmerz.

Während er sich vorbeugte und sich anspannte, schlug er sich auf das rechte Bein. Mehrere sich drehende und windende Gebilde bohrten sich durch das dünne Material seiner Hose. Keines der Gebilde war dicker als sein kleiner Finger.

Die Würmer hatten die gleiche Farbe wie der sandige Boden, auf

dem er lag. Tatsächlich bestanden sie sogar aus den gleichen Elementen wie das Erdreich. Ein halbes Dutzend von ihnen schlängelte sich durch jedes seiner Hosenbeine, an Schwanz und Kopf durch kräftige Saugorgane miteinander verbunden. Zwei hingen an Kopf und Seite zusammen.

Er beugte sich zur Seite und betrachtete seine linke Seite. Auch dort waren Würmer, Dutzende davon, ebenfalls miteinander verbunden und ein Netz bildend, das ihn mit zunehmender Kraft an seinen Liegeplatz fesselte. Und weitere erschienen, um sich an die anderen anzuhängen.

Das Erdreich ringsum und unter ihm war lebendig, wallte und erbebte von der Bewegung hunderter aufgeregter hungriger Wesen.

Das Grauen verlieh ihm zusätzliche Kraft. Er hebelte die Beine hoch, riss mit aller Macht daran und schaffte es, das linke Bein zu lösen. Aneinander festgesaugte Würmer flogen in alle Richtungen. Sobald sie den Boden berührten, krochen sie wieder zu ihm zurück, verbanden sich wieder zu zweit und zu dritt und schienen nur darauf zu warten, ihren Kokon neu zu formen.

Aber Evan konnte das rechte Bein noch nicht vom Boden lösen. Er wälzte sich mühsam auf den Bauch, scharrete wie wild in der Erde und versuchte den nächsten Pflanzenstengel zu erreichen, unter dem er lag. Sein friedlicher Rastplatz besaß alle Voraussetzungen, um zu seinem Sarg zu werden, zu einem besonders ekelerregenden noch dazu, wenn er es nicht doch noch schaffte, sich loszureißen.

Der Stengel befand sich weit außerhalb seiner Reichweite. Nachdem er sich wieder aufgesetzt hatte, versuchte er eine der überhängenden Pflanzen zu packen und erwischte die niedrigste. Seine Hoffnung verwandelte sich zu Staub, ähnlich wie der Teller, der ihm in der Hand zerfiel. So wie die übrige Flora Prismas war diese Pflanze weitaus zerbrechlicher, als es auf den ersten Eindruck erscheinen mochte. Immer nervöser und verzweifelter hielt er Ausschau nach einem Stein und wünschte sich, er hätte einen im Gepäck dabei gehabt. Nichts befand sich in seiner Reichweite außer feinem Sand.

Seine stummen Angreifer überfielen wieder sein Bein, und diesmal schien es nicht so, als würde er es noch einmal losreißen können. Von den Knien abwärts waren beide Beine voller Blut. Plötzlich ging ihm auf, dass es die Mineralsalze in seinem Blut waren, nach denen diese Würmer gierten. Er war ja durchaus bereit, es mit ihnen zu teilen, wenn sie bereit waren, ihn endlich loszulassen. Aber warum sollten sie teilen, dachte er in einem wilden Moment der Klarheit,

wenn sie alles haben können? Sie würden ihn fesseln und auf dem Boden festhalten, bis sie jeden Tropfen aus ihm herausgesogen hätten, und ihn dann den Aasfressern überlassen. Zuerst würde die Haut aufgelöst, dann die an Kalzium reichen Knochen.

Er fand einen kleinen Stein und hämmerte damit auf die lebenden Ketten ein, die ihm die Oberschenkel umschnürten. Aber diese Würmer waren weitaus widerstandsfähiger als ihre irdischen Vettern. Sie waren weder weich noch matschig, noch spröde wie die Pflanze, in deren Schatten er gemütlich verzehrt wurde. Sie waren biegsam, gummiartig und zäh wie ein Bündel Silikatfasern. Als es ihm schließlich gelang, einem den Kopf zu zerquetschen, tauchten sofort zwei weitere auf, um seinen Platz einzunehmen.

Evan stützte sich auf den linken Arm und schlug mit dem Stein in der rechten Hand um sich, als drei Würmer aus dem Boden hochsprangen, miteinander verbunden, und den Daumen seiner Stützhand umschlangen. Mit einem Schrei drehte er sich zur anderen Seite und hämmerte sie zurück ins Erdreich. Weitere erschienen im Gefolge des ersten Trios. Es dämmerte ihm, dass er sich auf einen Stock oder ein Nest dieser abstoßenden Kreaturen gelegt hatte. Die Unruhe, die durch seine Gegenwehr entstand, weckte mehr und mehr die Ungeheuer, die herankamen, erregt von der Aktivität und der Witterung frischer Nahrung. Wenn sie es schafften, ihm die Hände zu fesseln, dann wäre er absolut hilflos.

Obgleich er nur allmählich Blut verlor, hatten die Würmer sich lange genug mit ihm beschäftigt, um einen Liter oder mehr aus ihm herausgeholt zu haben. Er wurde schwächer, und das in einem Moment, da er jedes Quentchen Kraft brauchte. Evan war jedoch nicht der Typ Mensch, der Gegenargumente akzeptierte oder gar eigene Niederlagen zugab. Er schlug weiterhin mit seiner gänzlich unangemessenen und ungeeigneten Waffe um sich.

Irgendwie musste er die Beine befreien, ehe er das Bewusstsein verlor. Doch dank der zunehmenden Erschöpfung konnte er nicht mehr zu gut zielen, und auch die Wucht der Schläge ließ nach, und er traf sich mindestens ebenso oft selbst wie seine Peiniger. Er stützte die linke Hand auf, um das Gleichgewicht zu halten, hob den Stein hoch über den Kopf und kippte augenblicklich nach hinten, als der linke Arm unter ihm weggerissen wurde. Dreißig oder mehr Würmer hatten ein dickes Kabel gebildet, um ihn hinunterzuziehen.

Er lehnte sich halb auf die linke Seite und versuchte sie wegzuschlagen. Beim dritten Schlag rutschte ihm der Stein aus der Hand. Erschöpft lag er da, keuchend und über die winzige

Lebensform nachdenkend, die den brillantesten Geist besiegt hatte, den die Menschheit zu bieten hatte. Evan Orgell konnte nicht einmal im Angesicht des Todes falsche Bescheidenheit an den Tag legen.

Seltsam, wie ruhig er plötzlich war! Gesammelt. Seine größte Enttäuschung war, dass er nicht mehr lange genug leben würde, um die genaue Art und Weise seines Hinscheidens untersuchen zu können.

Welch dumme, lächerliche Art und Weise zu sterben! dachte er müde. Nachdem er einen defekten MFW-Anzug und eine ganze Armee gefährlicher fremdartiger Lebensformen überlebt hatte. Niedergestreckt von einer Kolonie gemeiner Würmer. Er war Wurmfutter, tatsächlich! Aber dazu käme es erst, nachdem er für eine Weile tot war. Die Würmer durften das Unvermeidliche nicht beschleunigen. Natürlich waren es keine terranischen Würmer. Ihnen war in dem ganzen System nicht der angemessene Platz angewiesen worden.

Sie hatten ihn ähnlich auf den Boden gefesselt, wie die Lilliputaner es mit Gulliver getan hatten, und sie hatten es viel besser gemacht. Er verlor das Bewusstsein.

Die Sonne stand hoch am Himmel, aber am falschen Ort, als er die Augen aufschlug. Er war unendlich müde, so müde, wie er es sich niemals vorgestellt hätte. Das ging schon über einen normalen Erschöpfungszustand hinaus. In und um seinen ganzen Körper herrschte eine Taubheit, eine Gefühllosigkeit, die typisch war für anorganische Dinge wie Steine und Metall, aber nicht für müdes Fleisch und Blut.

Und Blut. Er hob den Kopf und schaute an sich selbst hinunter. Von den Knien abwärts waren die Hosenbeine verschwunden, zerfetzt und weggerissen von irgendeinem unbekannten Wesen. Er konnte deutlich die Wurmnarben sehen, lang und dünn und mit getrocknetem Blut verklebt. Er hatte keine Ahnung, wieviel Blut sie aus ihm herausgesaugt hatten, aber offensichtlich nicht genug, um ihn zu töten. Die rosigen Photorezeptoren, die ihm Schatten gespendet hatten, waren verschwunden. Seine ungeschützten Augen kniffen sich zusammen, um das unerträglich helle Licht auszusperren, aber er konnte immerhin die Dinge in seiner unmittelbaren Umgebung ausmachen. Er lag unter einem Gewächs, das einem normalen Baum sehr ähnlich war. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, dass der Stamm mit langen Streifen braunen Silikats gesichert war, aber er hatte ein grünes Herz. Er versuchte sich mit Gewalt einzureden, dass es aus Holz

bestand.

Neben ihm wuchsen Büschel hellgelber Blüten, die blau-grün gestreifte Ultraschallprojektoren darstellten und sich träge in der sanften Brise wiegten, aber nicht so träge, um sich nicht ständig nach der Sonne auszurichten. Sehr gut möglich, dass es tatsächlich Ultraschallprojektoren waren, sagte er sich, wenn man den Wahnsinn dieser Welt betrachtete, auf der sie gediehen.

Die Blumen und der Baum waren anheimelnd, tröstend, aber wo waren die Würmer? Wie lange hatte er bewusstlos dagelegen? Minuten, Stunden oder noch länger? Sein Magen fühlte sich leer an, aber er hatte keinen rasenden Hunger, daher konnten es nicht viele Tage gewesen sein, wenn es denn überhaupt Tage waren. Ein einziger Tag vermutlich. Dreißig Stunden oder mehr in Bewusstlosigkeit verbracht, während der Körper sich von dem Angriff erholte. Er fühlte sich seltsam benommen, und das nicht nur vom Blutverlust.

Dann erinnerte er sich daran, was er gesehen hatte, ehe er seinen Blackout hatte. Oder was er gesehen zu haben glaubte.

Den blauen Tausendfüßler, wie er den flachen Abhang herunterkam, in die wimmelnden Würmer hineinwatschelte und sie mit Tritten seiner Beine verscheuchte, sie mit den Mundwerkzeugen zerknackte und mit der geheimnisvollen Flüssigkeit aus dem Injektionsorgan unterhalb der Mundwerkzeuge besprühete. Ein Tropfen dieser Flüssigkeit brachte die Würmer dazu, ihre Verbindung zu lösen, sich wild hin und her zu werfen, während die Körper aufplatzten und sie starben.

Zweifellos hatte der Tausendfüßler sich an einem unerwarteten Beuteüberfluss gesättigt, indem er sich an den Würmern labte, wie diese sich an Evan gelabt hatten. Vielleicht war das Wesen ihm deshalb überallhin gefolgt. Aber das erschien ihm irgendwie nicht richtig. Bestimmt war der Tausendfüßler ein Photovore mit seinen lichtempfindlichen Zilien auf dem Rücken, oder?

Dennoch schien er auch Mineralien zu brauchen. Demnach würde er sie sich holen, wenn sich die Gelegenheit ergab, und zwar aus den kleinen Wurmkörpern, in denen die Mineralien konzentriert vorhanden waren. Sicher. Der Tausendfüßler war hinter den gleichen Substanzen her wie die Würmer.

Warum hatte er dann Evan in der vorhergehenden Nacht in der Höhle nicht angegriffen?

Das war jetzt gleichgültig. Es zählte einzig, dass der unerwartete Angriff des Tausendfüßlers so viele Würmer getötet hatte, dass der

Rest aufgegeben und sich in sein unterirdisches Refugium zurückgezogen hatte. Schwach und kaum bei Bewusstsein, musste Evan es dann geschafft haben, aus der todbringenden Senke zu diesem sicheren Ort zu kriechen, wo sein geschundener Körper die Gelegenheit wahrgenommen hatte, mit der Selbstreparatur zu beginnen.

Seinem Instinkt folgend, hatte der Tausendfüßler ihm unabsichtlich sehr geholfen. Er hoffte, dass er wieder mit ihm zusammentraf. Vielleicht bekäme er irgendwann einmal die Chance, sich ihm erkenntlich zu zeigen, sich zu revanchieren. *Falls* seine Erinnerung an die Ereignisse richtig war und falls das, woran er sich erinnerte, wirklich so abgelaufen war. Vielleicht würde er irgendwann wieder auftauchen, um ihm erneut zu folgen. Wenn er die Kreatur dazu animieren konnte, mit ihm zur Station zurückzugehen, dann würde er sie mit den Überresten des chemischen Labors füttern, bis sie nichts mehr in sich hineinbekäme. Sie könnte wertvolle Mineralien nach Herzenslust in sich hineinschaufeln - vorausgesetzt, sie hatte ein Herz anstelle einer Serie von Siliziumbatterien.

Die Benommenheit wollte nicht weichen. Sein Körper hatte sich alle Mühe gegeben, aber nun brauchte er mehr als nur Ruhe, um den Wiederherstellungsprozess fortzusetzen. Sein Magen bestand darauf. Während er versuchte, sich aufzusetzen, stellte er fest, dass er zur linken Seite leicht wegkippte. Irgend etwas zog ihn am linken Ohr. Stirnrunzelnd wollte er sich an der Stelle kratzen, damit das Jucken aufhörte oder um zu entfernen, was immer sich dort während des Schlafs festgesetzt hatte.

Seine Finger berührten zwei extrem dünne Antennen, die ihm aus dem Kopf herauswuchsen. Sie waren ihm nicht ums Ohr gewickelt, ins Haar geflochten, sie klebten ihm auch nicht an den Koteletten. Sie befanden sich an den Ohren, hingen aus ihnen heraus.

Er blickte scharf nach links. Ein Paar glasiger hellgrüner Kugeln starre ihm aus einer Entfernung von nur wenigen Zentimetern in die Augen. Es war der Tausendfüßler.

Er saß ihm auf der Schulter, um den Hals gewickelt wie eine Silikatstola. Die Beine umklammerten ihm das Schlüsselbein und die Schultern, wobei sie sich nicht tief, aber entschlossen in die Muskeln krallten.

Und die Kiefer, die fähig waren, Steine zu zerbröseln, ruhten sacht am Fleisch des Oberarms.

Die beiden dünnen Antennen traten aus dem Kopf des Tausendfüßlers und drangen in Evans Ohr ein, wobei sie am

Trommelfell vorbeiglitten, ohne es zu beschädigen, und tiefer in den Schädel vordrangten. Etwas kitzelte Evans Gehirn. Es war so, als hätte man ihm einen leichten Schock verpasst.

Als nächstes erlebte er einen Blackout, ohne jedoch das Bewusstsein zu verlieren. Um es anders auszudrücken: Er drehte für eine Weile durch, sprang auf und rannte wie irre umher, prallte von den Glasgewächsen ab und versuchte die ganze Zeit über, das Wesen von der Schulter zu bekommen und die Antennen loszuwerden, die es ihm in den Kopf gesenkt hatte. Er zog und zerrte und riss an den dünnen Fasern. Sie wollten nicht zerbrechen, und sogar unter Einsatz seiner ganzen Kräfte war es zu bezweifeln, dass er sich aus dem zehnbeinigen Griff würde befreien können.

Die ganze Zeit über rührte sich der Tausendfüßler nicht und gab keinen Ton von sich. Nur die schwarzen Augenlider reagierten, schlossen sich, um die grünen Linsen vor Evans verzweifelt zustoßenden Fingern zu schützen. Es war genauso, als attackiere er einen Spiegel. Er fügte sich selbst mehr Schaden zu, indem er gegen Bäume und größere Felsklötze prallte, als den Tausendfüßler zu beheligen.

Als er an den Fäden zog, die ihm aus dem Ohr hingen, erreichte er damit nur, dass er sich einen furchtbaren Schmerz zufügte.

Seine Kehle versagte zuerst, heiser vom ständigen Brüllen. Während seiner wilden Jagd durch den Wald hatte er die letzten Reste seines Selbstvertrauens verloren, das er aufgebaut hatte, seit er seinen Anzug verlassen hatte, sowie eine Menge davon, was als zivilisiertes Benehmen bezeichnet wird. Zuerst die Würmer, dann die scheinbare Errettung und nun dies. Nur ein unerschütterliches Vertrauen in seine Überlebensfähigkeit hielt ihn irgendwie davon ab, völlig den Verstand zu verlieren. Andere hätten diese Haltung vielleicht Arroganz genannt.

Schließlich erreichte die Erschöpfung die Beine, und er sank auf die Knie. Er schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte unkontrolliert. Auch jetzt klammerte der Tausendfüßler sich weiterhin an seine Schulter, glasig und ungerührt, von dem nervlichen Zusammenbruch ebenso unberührt wie von den hysterischen Versuchen, ihn von der Schulter zu entfernen.

Evans kippte auf die rechte Seite. Er lag dort, erschauernd, und versuchte den Gedanken auszusperren, was mit ihm geschehen war oder was nicht mit ihm geschehen würde. Dann wäre es schon besser gewesen, er wäre ohne Schmerzen beim Angriff der Würmer gestorben. Das schlimmste war, dass er nicht die geringste Idee

hatte, was dieses Ding mit ihm vorhatte. Wollte es sich an ihm gütlich tun? Fraß es von ihm? Bereitete es sein Gehirn vor als eine Art Zufluchs- oder Aufbewahrungsort für seine Jungen? Als einen Brutkasten?

Da er nicht mehr rennen oder schreien konnte, blieb ihm nichts anderes übrig, als stillzuliegen und zu überlegen. Zu überlegen und nachzudenken. Es nahm ihn langsam auseinander, von innen nach außen. Ja, es löste ihm die Hirnmasse auf und entzog sie ihm Stück für Stück durch die beiden Antennen. Er würde ganz langsam die Kontrolle über sich verlieren, und er würde nur anfangs unter dem Bewusstsein leiden, was geschah.

Ein weiterer Versuch, sich von den Antennen zu befreien, erbrachte ein neuerliches Aufflammen des Schmerzes, den sein vorheriger Versuch schon hervorgerufen hatte. Ein dumpfes Pulsieren, das am Hinterkopf begonnen hatte. Die ersten Anzeichen, dachte er. Er war zu müde, um zu schreien. Es brachte ihm sowieso nichts. Seine Lage war völlig hoffnungslos.

Ja, es vernichtete ihn von innen. Er hatte bereits gesehen, was die Kreatur mit jenem Injektionsorgan unterhalb der Mundöffnung tun konnte. Injizierte sie ihm diese oder irgendeine andere Flüssigkeit ins Gehirn, und zwar jetzt, in diesem Augenblick? Es erschien seltsam, dass er keinen Schmerz spürte, aber solange er nicht an den dünnen Ranken zog, war da nur dieses leicht pulsierende Gefühl, ein Pochen, das stärker und schwächer wurde, das ohne Vorwarnung verschwand und zurückkehrte, ohne weh zu tun. Er wollte und konnte keine Schmerzen mehr ertragen.

Das Pulsieren erinnerte an Wellen, die sich auf einen Strand ergießen. Weich und gleichmäßig, überhaupt nicht schmerhaft. Genauso, wie die Worte nicht schmerhaft waren.

»Es tut mir leid, Weiches Ding«, teilte das Pulsieren mit, »dass ich so lange herumprobiert habe, aber dein Stöpsel war so schwer zu finden.«

Evan rollte sich herum und richtete sich auf, schwankte einen Moment lang, bis er sich fand, um dem Echo der Wortimpulse zu lauschen, die ihm durch das Gehirn wogten.

»Verstehst du mich? Ich spüre, dass du empfängst, aber nicht sendest.«

So ist es also, wenn man verrückt ist, dachte Evan ruhig.

»Du bist geistig nicht aus dem Gleichgewicht«, informierte die Stimme ihn in vertraulichem Ton. »Verwirrt und müde, ja, aber sicherlich gesund. Deine Impulse sind richtig geordnet. Anfangs

waren sie mir sehr fremd, doch rein konzeptionell kommen sie sehr gut herüber.«

»Was kommt gut herüber?« Evans wurde sich bewusst, dass er die Frage nur dachte. Er hatte den Mund nicht geöffnet, seit er zu schreien aufgehört hatte, und er hatte Angst, es zu tun, damit er nicht wieder mit dem Schreien anfing. Das wollte er nicht tun. Toben brachte nichts.

»Die Kommunikationsimpulse, die dein Gehirn erzeugt. Einigermaßen verwirrend, aber das war zu erwarten. Alle Kommunikationsimpulse aus Weichgewebe-Geistern sind leicht durcheinander.«

»Was du nicht sagst«, murmelte Evan, diesmal laut. Der Klang der nicht schreienden Stimme war angenehm. Leicht verrückt mochte er sein, aber er hatte sich noch immer unter Kontrolle.

Er zwang sich, den Kopf zu drehen und die blaue und grüne und gelbe Erscheinung anzuschauen, die aus dem Schauglas auf seine Schultern geklettert war.

»Was tust du mit mir?«

»Ich unterhalte mich mit dir. Stell dich der Wirklichkeit! Nimm sie an!« Als weiteren Beweis zwinkerte der Tausendfüßler ihm zu.

Diesmal vorsichtig tastete Evan nach den dünnen silbernen Fäden, die aus der Stirn der Kreatur heraustraten und in seinem linken Ohr verschwanden. Netz? Eingang?

»Ich habe keine Steckbuchse im Kopf«, knurrte er.

»Natürlich hast du das.« Der Tausendfüßler klang absolut sicher. »Jedes intelligente Wesen hat einen Eingang. Deinen zu finden, war schwierig. So erstaunlich es auch erscheinen mag, aber er ist noch nie benutzt worden. Infolgedessen ist er verkümmert und hat sich verändert. Um eine einwandfreie Verbindung zu schaffen, waren einige Modifikationen notwendig, die ich vornahm, während du dich von dem Raubzug der Syaruzi erholtest.«

Evan nahm tiefe regelmäßige Atemzüge. Das verhinderte ein mögliches Zittern. »Wovon redest du? Modifikationen? Du hast etwas in meinem Kopf verändert? Was hast du mit mir getan?«

»Ich habe nur etwas Wildwuchs beseitigt und dafür gesorgt, dass deine natürlichen Organe wieder richtig funktionieren und eine normale Verbindung ermöglicht wird.« Der Tausendfüßler klang etwas verwirrt. »Ich dachte, du seist dafür dankbar.«

»Ich bin schon verdammt dankbar, dass du mich von diesen Wurm-Dingern weggeholt hast. Bei allem anderen behalte ich mir ein endgültiges Urteil vor. Wie kommt es, dass ich dich so deutlich

verstehe?«

»Klarheit ist eine Folge des Verbindens. Sie kann man nur erwarten, wenn zwei intelligente Wesen ineinander gestöpselt sind. Alle Kommunikationsimpulse sind einander ähnlich.«

Impulse. Der Tausendfüßler dechiffrierte die elektrischen Impulse, die in ihrer Gesamtheit die Gedanken in Evans Geist bildeten. Genauso wie er es mit den Impulsen des Tausendfüßlers tun musste. Aber wie? Durch >Steckverbindungen<? War dies nun reine Phantasie oder Physiologie?

Was immer es war, es schien zu funktionieren.

»Die Folge und die Intensität von Impulsen ändern sich«, erklärte der Tausendfüßler ihm hilfsbereit. »Aber innerhalb spezieller Grenzen. Aufmerksam verfolgt, sind sie am Ende alle durchaus verständlich. Ich dachte nicht, dass du intelligent seist, als ich zum erstenmal in der Höhle auf dich stieß. Angelockt wurde ich durch die erstaunliche Menge an überschüssiger Wärme, die dein Körper erzeugt. Auf jeden Fall hast du nicht auf die Fähigkeit zur Kommunikation hingewiesen. Ich habe dich mehrere Male angerufen, ohne eine Antwort zu bekommen.«

»Du meinst all diese Summ- und Zwitscherlaute? Das empfand ich nur als Geräusche, als Lärm.«

»Genauso erschienen mir deine modulierten Klangwellen. Du erzeugst sie jetzt in Verbindung mit deinen Gedanken, aber ich konnte überhaupt keinen Gedanken verstehen, als wir nicht verbunden waren. Als du auf meine Zeichen nicht reagierst, schloss ich daraus mehr oder weniger, dass es nichts gab, worüber und womit sich hätte kommunizieren lassen. Ich fand deine Form interessant, trotz deiner - wie ich annahm - darstellbaren Dummheit.«

Evan fühlte sich verletzt, aber wenn er es recht bedachte, musste er mit der Schlussfolgerung des Tausendfüßlers einverstanden sein. Sich auf einem Syaruzi-Volk auszustrecken, wurde trotz allem von einer lokalen Intelligenz nicht für die Handlung einer besonders wachen Intelligenz angesehen.

»Was hat dich schließlich überzeugt?«

»Die methodische Art und Weise, mit der du versucht hast, dich dem Zugriff der Syaruzi zu entziehen. Ich dachte mir, dass es einen Versuch zu einer etwas intimeren Form der Kommunikation wert sei. Also bemühte ich mich darum, was nicht ganz einfach war, um deinen Stecker zu finden und ihn so zu modifizieren, dass man ihn für eine ordnungsgemäße Verbindung nutzen konnte. Und wie wurden meine Versuche belohnt? Als erstes hast du versucht, die

Verbindung zu unterbrechen. Wohl kaum die Reaktion eines intelligenten Wesens.«

Evans Puls hatte sich wieder auf halbwegs >normal< eingependelt. »Es tut mir leid. Ich wusste nicht, was mit mir geschah. Ich kann mich vage daran erinnern, wie du die Syaruzi angegriffen hast, obgleich ich nicht wusste, dass es meinetwegen geschah. Ich - meine Spezies, meine Art - ist mit dieser Art der Kommunikation, die du verbinden nennst, nicht vertraut. Ich habe noch nie davon gehört. Mein Stecker, wie du es nennst, ist etwas in meinem Gehirn, von dem ich keine Ahnung hatte. Ich habe noch nie davon gehört. Und wenn du diese Art der Kommunikation intim nennst, dann ist das, soweit es meine Art betrifft, eine enorme Untertreibung. Der Gedanke, dass sich etwas in unsere Köpfe schiebt, nun, der ist nicht besonders angenehm.« Nach einer Pause fügte er hinzu: »Hör mal, bist du sicher, dass ich dieses Steckerorgan oder was immer es ist, im Schädel habe, oder hast du irgend etwas eingebaut und sagst mir jetzt nicht die Wahrheit?«

»Ich habe nur modifiziert, was bereits in deinem Geist vorhanden war. Als du in Panik gerietest, erwog ich, die Verbindung zu unterbrechen und dich in Ruhe zu lassen. Aber deine Not war so offensichtlich und deine Unkenntnis so extrem, dass ich nicht erkennen konnte, wie du lange ohne Hilfe überleben könntest. Daher blieb ich, bis du dich hinreichend beruhigt hattest, um einen weiteren Versuch zu einer ernsthaften und vernünftigen Unterhaltung zu unternehmen.«

»Auch das tut mir leid. Ich bin nicht daran gewöhnt, so herumzulaufen. Seit ich meinen Anzug aufgeben musste ...«

»Anzug?«

Evan beschrieb den MFW und seine Funktionen und versuchte für den Tausendfüßler in Gedanken ein so eindeutiges Bild wie möglich zu entwerfen.

»Aha. Demnach hast du ein hartes Exoskelett wie so viele andere weiche Wesen, aber du warst gezwungen, es abzustreifen.«

»Nein, nein!« Evan zügelte seine Ungeduld. »Es ist ein Anzug. Es ist nichts Natürliches, kein normaler Teil meines Körpers. Es ist ein künstlich hergestelltes Gerät, etwas, das aus Rohmetallen und -chemikalien geschaffen wird.«

»Dann ist es ein Exoskelett.«

»Aber ein Exoskelett wird vom eigenen Körper erzeugt. Ein Anzug wird mit Werkzeugen, mit Maschinen gebaut.«

»Was sind Werkzeuge?«

Evan war kurzfristig sprachlos. Ein hochintelligenter Alien, der überhaupt keine Ahnung von Werkzeugen hatte?

»Darüber können wir uns später unterhalten.« Er suchte das Gelände in seiner Umgebung besorgt ab. Der Tausendfüßler hatte klugerweise sein Gepäck geborgen, das offensichtlich unversehrt in der Nähe lag. Entweder hatten die Räuber den Inhalt noch nicht entdeckt, oder sein fremdartiger Vetter hatte sie verscheucht.

Lebensmittelpackungen lagen verstreut herum, wo sie aus dem Bündel auf den Boden gefallen waren. Er er hob sich und gab sich alle Mühe, das Gewicht auf den Schultern nicht zu beachten, ging hinüber und packte sein Bündel neu.

»Was bedeuten diese Dinge?«

»Nahrung.«

»Wirklich? Sie sind aber überhaupt nicht hell.«

»Sie enthalten chemische Energie. Ich bin kein Photovore wie du. Mein Körper produziert Energie durch die Oxidation bestimmter chemischer Verbindungen und indem er sie in Zucker und andere Substanzen zerlegt, die ... Nun, mit der organischen Chemie können wir uns später noch beschäftigen.«

»Ich weiß, dass weiche Lebensformen Energie gewinnen, indem sie andere weiche Lebensformen konsumieren, aber ich habe sie nie in einen solchen Zustand reduziert gesehen. Ich wusste, dass du ein Weichformen-Esser bist, weil du Schatten gesucht hast, während alle anderen intelligenten Kreaturen instinktiv zum Licht streben.«

»Ich brauche kein Sonnenlicht, um zu leben«, sagte Evan und verbesserte sich dann: »Außer eine kleine Dosis gelegentlich. So dass mein Körper bestimmte Vitamine herstellen kann. Ich kann es nicht direkt in Energie verwandeln so wie du.«

»Und daher musst du wie alle Weichform-Esser sehr viel Zeit mit der Suche nach chemischen Kombination verbringen, die du verzehren kannst. Welch furchtbare Verschwendung wertvoller Lebenszeit!«

»Da gebe ich dir recht. Andererseits kann ich Nahrung in totale Dunkelheit mitnehmen und dort lange Zeit leben.«

»Wer will denn so was?« Der Tausendfüßler reagierte mit einem mentalen Schaudern.

Die Antennen strichen sacht über Evans Hals, während er sich bückte, um seine Sachen aufzuheben. »Hör mal, meinst du nicht dass wir ohne dieses Verbinden-und-Stöpsel-Theater auskommen und uns mittels modulierter Schallwellen verständigen können?«

»Das habe ich anfangs versucht, wie ich schon sagte. Ich glaube

nicht, dass es jemals zu erreichen ist. Deine Modulationen sind weitgehend nichts als Lärm. Außerdem fand vieles in einer Frequenz statt, die so niedrig ist, dass man sie fast gar nicht hören kann. Verursacht die Verbindung dir Schmerzen?«

»Nein, nein - nicht mehr. Ich glaube, es liegt nur daran, dass mir diese Vorstellung etwas fremd ist.«

»Es fällt mir noch immer schwer zu glauben, dass du über eine vollwertige Steckverbindung verfügst, ohne dir ihrer Existenz in deinem Körper bewusst zu sein.«

»Glaub es mir ruhig. Dein Hinweis war der erste in meinem Leben, dass ich über so etwas verfüge. Meine Art kommuniziert nur durch Sprechen.«

»Es wird immer ungewöhnlicher. Wie haltet ihr denn simultane Gruppenkonversationen ab?«

»Das tun wir gar nicht. Eine Person redet, und die anderen hören zu.«

»Das ist traurig. Es muss eure Kommunikation erheblich bremsen und den Informationsaustausch behindern. Sicher habt ihr Schwierigkeiten, harmonisch in einer Gruppe zu arbeiten.«

»Manchmal«, gab Evan zu und dachte an die endlosen Diskussionen, die er mit seinen Kollegen geführt hatte. »Wir sind ein diskussionsfreudiger Haufen, wir Menschen.«

Evan wurde trotz der fremden Ranken im Kopf zunehmend ruhiger und entspannter. Sein neuer Freund war nicht nur neugierig und erstaunlich intelligent; er war auch voller Mitgefühl und Sorge um ihn. Und er hatte ihn vor den Blutsaugern gerettet. Sicher, er war ohne Erlaubnis in seinen Körper eingedrungen, aber er hatte es nur deshalb getan, weil es ihm als letzte Möglichkeit zu einer Kommunikation erschienen war. Innerhalb seiner eigenen ethischen Grundsätze hatte das Wesen richtig gehandelt. Evan wusste genau, dass er die Verbindung niemals zugelassen hätte, wenn er bei Bewusstsein und sich darüber klargewesen wäre, was überhaupt geschah.

»Hast du eine eigene Individualität, oder bist du nur Teil eines Kompositen?«

»Wie bitte? Ich meine, ich versteh nicht.«

»Bei meiner Art wird jedes Individuum durch einen beschreibenden Begriff identifiziert, der allein auf dieses Individuum passt. Ich zum Beispiel bin eine Oberfläche von feiner azurblau getönter Reflexion mit dendritischen Pyroxin-Einschlüssen.«

Evan wiederholte es in Gedanken. »Was hältst du davon, wenn ich

dich nur Azur nenne?«

Der Tausendfüßler klang enttäuscht. »Das ist nicht ausreichend bildkräftig.«

»Es ist auf jeden Fall besser als mein Name. Ich werde Evan genannt.«

»Evan. Ist das eine Beschreibung für irgend etwas?«

»Es beschreibt mich.«

»Du definierst dich also durch dich selbst. Das gibt wenig her.«

»Es ist eine abstrakte Bezeichnung.«

»Mit dem Abstrakten habe ich es nicht so«, gestand Azur. »Das ist eine Angelegenheit für Philosophen und Lehrer. Ich bin nur ein Kundschafter.«

»Ist das dein Gewerbe?«

»Gewerbe?« Weitere Verwirrung. »Es ist das, was ich bin. Ein Lehrer ist ein Lehrer. Ein Krieger ist ein Krieger. Ein Kundschafter ist ein Kundschafter. Jeder ist das, was er ist.«

»So ist es bei uns nicht. Wir können unsere Tätigkeiten wechseln, wann immer wir wollen.«

»Jetzt bin ich völlig durcheinander. Für ein intelligentes Wesen hast du aber überaus bizarre Ansichten.«

»Und so was sagt mir ein gläserner Tausendfüßler!« konterte Evan.

Azur war nicht verletzt. »Ein etwas zutreffenderes Bild, wenngleich ungenau und auf einem unklaren, fremdartigen Bezug basierend.«

Evan ließ die Finger dem Weg folgen, den die Antennen genommen hatten. »Du bist ganz sicher, dass du meinem Geist und meinen Ohren keinen dauernden Schaden zugefügt hast?«

»Ich bin nur dort vorgedrungen, wo ich mir ganz sicher sein konnte«, beruhigte Azur ihn. »Wo ich keine Reaktion auslöste, bin ich nicht hingegangen.«

»Reaktion?«

»Einen Antwortimpuls. Die Signale deines Gehirns haben mir den korrekten Weg zur Steckverbindung gewiesen. Du kannst dir sicher meine Verblüffung vorstellen, als ich schließlich den Kontakt herstellte und erkennen musste, dass das Organ eingeschrumpft und unbenutzt war. Nie zuvor habe ich versucht, mich mit einem anderen Geist zu verbinden, der über einen bis dahin unbenutzten Stecker verfügt; aber die Reaktionen deines Geistes und Körpers waren so glatt, dass ich beschloss, weiter vorzudringen. Nun, da die notwendigen Modifikationen vorgenommen wurden, wird es dir ein leichtes sein, dich in Zukunft mit jedem zu verbinden.«

Nur dass dies nicht mehr notwendig sein wird, sagte Evan sich. Er

war in der Lage, diesen Gedanken für sich zu behalten, da er die komplizierte Arbeit seines Freundes nicht beleidigen wollte. Er konnte es nur deshalb verheimlichen, weil er, um zu kommunizieren, den Alien andenken musste.

Er wünschte sich einen Spiegel, obgleich - falls er sich wirklich so dringend betrachten wollte - es in dem Wald von reflektierenden Flächen nur so wimmelte. Er zupfte leicht an den Antennen und wurde dafür mit einem kurzen Schmerzeindruck belohnt.

»Möchtest du, dass ich die Verbindung unterbreche?« fragte Azur schnell. »Ich spüre nämlich dein Unbehagen.«

»Ist schon in Ordnung. Ich kann nur meine Hände nicht bei mir behalten. Dies ist eine Form von Wirklichkeit, die ständiger Bestätigung bedarf, damit man ihr vertrauen kann. Wenn ich die Fäden in Ruhe lasse, habe ich keine Schmerzen. Überdies ist das hier wirklich seit drei Jahrhunderten das Phänomenalste an interindividualer Kommunikation.«

»Demnach bist du eine Bibliothek?«

»Eine was?«

»Eine Bibliothek. Ein Verwahrer und Sammler von Wissen, der von Kundschaftern gefüttert wird.« Der kleine Alien erschien plötzlich ungewöhnlich erregt. »Kein Wunder, dass es mir so leichtgefallen ist, die Verbindung herzustellen. Du warst darauf abgestimmt, sie zuzulassen.«

»Einen Moment mal! Ich bin keine Bibliothek ... kein Bibliothekar, meine ich. Ich bin ein Forschungsingenieur mit Spezialisierung auf Makrokonzepte, der - aber wir diskutieren schon wieder über Beschreibungen. Ja, es gehört zu meinem Job, Wissen zu erlangen und zu speichern, aber das ist nicht alles, was ich tue.«

»Natürlich ist es das nicht, aber jeder ist doch dazu geschaffen, eine primäre Funktion auszuüben, und deine ist die einer Bibliothek. Dein Stecker-Design bestätigt das.«

»Würdest du bitte aufhören, davon zu reden!« Er versuchte, sich nicht die Stelle auszumalen, wo das Paar fremder Sonden sein Gehirn angebohrt hatte.

Waren alle Menschen so? Besaß jeder ohne sein Wissen ein winziges unbenutztes Organ für die enge Kommunikation mit Individuen anderer Rassen? Wenn ja, was sagte das über die gemeinsame Evolution aus, ganz zu schweigen von den theologischen Konsequenzen? Stammte alles intelligente Leben, selbst das total fremdartige siliziumgebundene Leben auf Prisma, vom gleichen vorzeitlichen Bauplan ab? Besaßen die Thranx und die

AAnn ähnliche Organe?

Wenn dem so war, dann deutete dies Schlussfolgerungen an, die so umwälzend waren, dass man es sich kaum vorstellen konnte. Es wäre eine Entdeckung gewesen, die in ihrem Umfang ausreichte, alles in den Schatten zu stellen, was man gelernt hatte, seit der Mensch den ersten zaghafte Schritt von seiner Heimatwelt weg und hinaus ins Unbekannte gewagt hatte.

Er konnte sich damit nicht ausgiebig beschäftigen. Er war zu sehr damit beschäftigt, den jeweiligen Tag zu überleben. Wenn dieser Tausendfüßler, dieser Azur, ihm das Überleben dadurch sichern konnte, dass er ihm zwei Glasfasern ins Ohr steckte, dann nahm er diesen Eingriff gern in Kauf.

»Was tut ein Kundschafter?«

»Wie alles andere definiert der Begriff sich selbst, aber da du eine ausführliche Erklärung wünschst: Ein Kundschafter ist immer weit von der Assoziation zu ihrem Nutzen unterwegs. Meine Aufgabe besteht darin, Wissen um die Welt zu sammeln, die die Assoziation umgibt, von Orten zu berichten, wo sich reichliche Mineralvorkommen und die Metalle finden lassen, die für unsere Gesundheit notwendig sind, und Ausschau zu halten nach möglichen Gefahren und davor zu warnen.«

»Diese Assoziation, ist sie wie eine Stadt, eine Gemeinschaft? Demnach gibt es noch andere wie dich?«

»Es gibt natürlich noch einige weitere Kundschafter.«

»Nein, das meinte ich nicht.« Evan überlegte, wie er die Frage anders formulieren konnte. »Ich meine, gibt es eine größere Gruppierung bei euch, in denen einige unterschiedliche Funktionen zum Nutzen der Gemeinschaft übernehmen?«

»Sicher. Woraus soll eine Assoziation sonst bestehen? Bestehen denn eure Assoziationen nicht aus Individuen, die sich spezialisiert haben?«

»Das stimmt schon. Ich selbst bin ja auch Spezialist. Ein Spezialist für allgemeine Prinzipien, wenn das nicht zu verwirrend ist. Obgleich ich nicht genau verstehe, was du meinst, wenn du von Spezialisieren sprichst. Es scheint um einiges mehr zu bedeuten als das, woran ich denke, wenn ich den gleichen Begriff benutze.« Er hielt inne und massierte sich die Stirn.

»Schmerzen?«

»Eigentlich nicht. Es ist ein dumpfes Pochen, ein Pulsieren, wenn du zu mir sprichst, wie ein leichter Kopfschmerz.«

»Das klingt nach einem Leiden, das nur bei weichen Wesen in

Erscheinung tritt.«

»Gibt es bei euch denn keinen geistigen Stress, der sogar zu Unwohlsein führt?«

»Nicht körperlich. Das ist eine Weichform-Eigenart.« Azur schwieg für einige Zeit, ehe er fröhlich verkündete: »Ich habe mir eine Bezeichnung für dich einfallen lassen. Ich werde dich Flexibles Modulares Argumentatives Zufalls-Bewegungs-Carbon-Konzentrat nennen.«

»Evan reicht doch völlig aus.«

»Du hast eine Vorliebe für die nondeskriptive Identifikation«, grummelte der Alien unwirsch.

»Wir haben schon genug Probleme, uns einander verständlich zu machen. Betrachte das Ganze doch als eine Art Kommunikationshilfe.«

»Wenn du dich damit wohler fühlst.« Azur klang noch nicht überzeugt.

»Das tue ich. Ich möchte dich etwas fragen.« Evan drehte sich um und wies auf die ferne, aber immer noch erkennbare Senke, wo er beinahe verblutet wäre. »Diese Syaruzi, wie du sie genannt hast, die waren doch hinter den Spurenelementen in meinem Blut her.«

»Hinter den Metallen und Mineralien im flüssigen Teil deines Körpers, ja.«

»Sie interessieren dich nicht? Diese Fasern, die du in meinen Kopf gestochen hast, sie dienen nur Kommunikationszwecken? Du führst also nicht etwa diese nette, höfliche Unterhaltung mit mir und entziehst mir gleichzeitig irgendein lebenswichtiges Spurenelement wie Zink?«

Azurs Entsetzen war fast spürbar. »Ganz bestimmt nicht! Einige Kreaturen verschaffen sich, was sie an wichtigen Elementen brauchen, indem sie es aus den Körpern anderer stehlen, doch die Mehrheit holt sich die Stoffe direkt aus dem Erdreich. Ich stöpsle mich mal aus und zeige es dir.«

»In Ordnung.«

Er wappnete sich dagegen, aber da war kein Schmerz, als der Alien die Verbindung unterbrach. Die beiden Ranken rutschten glatt und ohne Blutstropfen aus dem Ohr. Azur löste den Griff um Evans Schultern und sprang zu Boden, wobei er den Aufprall locker mit seinen zehn Beinpaaren abfing.

Nachdem er eine geeignete Bodenfläche gefunden hatte, entfernte er das Blasengras, senkte den Kopf und saugte das sandige Erdreich mit der kurzen biegsamen Schnauze auf. Zwei Minuten lang war er

damit beschäftigt, dann drehte er sich zu Evan um und summte. Trotz der Warnung zuckte Evan zusammen, als der Alien ihm auf die Schultern zurücksprang. Der Alien. Er hatte einen Namen, oder nicht? Er war intelligent, oder nicht?

Es war weitaus schwieriger und machte für Evan einen Akt konzentrierten Willens erforderlich, regungslos dazustehen und die Hände herabhängen zu lassen, während ihm Azur seine Kommunikationsantennen wieder in den Schädel senkte.

8

ES HALF NICHTS, dass er bei vollem Bewusstsein war, während die Prozedur vorgenommen wurde. Er konnte fühlen, wie die glatten Fasern geschmeidig in sein Ohr glitten, vorbei am Trommelfell und tiefer in den Kopf hinein. Und auch diesmal war da kein Schmerz, sondern nur ein schwacher Eindruck von Kälte. Es kam nicht zu dem Gefühl, >eingestöpselt< zu werden. Aber als die Antennen sich nicht mehr bewegten, kehrte die pulsierende Stimme zurück.

»Ich spüre dein Unbehagen«, murmelte Azur. »Dabei gibt es gar keinen Grund für diese Unbequemlichkeit. Die Steckvorrichtung ist da, um auch benutzt zu werden.«

»Ich kenne einen Chirurgen, der sich gern einmal mit dir darüber unterhielte.«

»Einen Chirurgen? Meinst du einen Arzt? Vielleicht kannst du mit meinem Arzt sprechen.«

Evan war sofort interessiert. Welche Geheimnisse würde ein Silikat-Schamane ihm enthüllen? Wie ging einer vor, der Schäden bei Kreaturen reparieren musste, die aus Silizium-, Beryllium- und Borverbindungen bestanden?

»So etwas wie du ist mir noch nie begegnet«, stellte Azur fest.

Evan lächelte sacht. »Ich habe eine Reihe von Freunden, die mehr oder weniger das gleiche über mich gesagt haben.«

»Du musst von einem Ort kommen«, - und hier benutzte er (Evan betrachtete seinen Freund als einen *Er*, obgleich allem bisherigen Anschein nach Azur absolut asexuell war) einen Begriff, dessen Bedeutung nicht besonders gut deutlich wurde -, »der sehr weit entfernt ist.«

»Weiter, als du dir vorstellen kannst.« Als er eine gemütliche Stelle fand, setzte Evan sich und gab sich alle Mühe, sich selbst zu erklären, seine Herkunft und die Gründe seiner Anwesenheit auf Azurs Welt zu schildern.

Der Alien reagierte rasch, nachdem Evan geendet hatte. »Eins ist

faszinierender als das andere! Du musst mit mir zur Assoziation kommen und alles den Bibliotheken erzählen.«

»Ihr habt mehr als eine Bibliothek?«

»Sicher. Unsere Assoziation ist eine von den fortschrittlichen.«

»Dann musst ihr eine Menge Bücher haben.«

»Was sind Bücher?«

Nun war Evan an der Reihe, verwirrt zu sein. »Bücher und Bänder und entsprechende Speichermedien gehören zu einer Bibliothek.«

»Speichermedien. Soviel versteh ich noch.«

»Ich kann dich jetzt nicht begleiten, Azur. So gern ich es täte, ich kann es nicht.« Er zeigte ihm sein Handgelenk mit dem ständig blinkenden Leitstrahlindikator. »Ich versuche, diesen anderen Menschen zu finden. Ich habe dir davon erzählt.«

Azur überlegte. »Aber du bist nicht sicher, was den Standort deines Kollegen angeht?«

»Nein. Ich kann mich nur auf diese Einrichtung verlassen, um wenigstens in die Nähe der Stelle zu gelangen. Dann muss ich mich dort umschauen und kann nur hoffen, dass ich damit Glück habe.«

»Vielleicht können wir dir helfen. An der Frequenz deiner kleinen Sendeeinrichtung ist nichts Ungewöhnliches.« Er wies mit einem Beinpaar auf den Strahl. »Komm mit mir, und ich werde dein Problem unseren Rednern vorstellen. Sie können jeden, der sendet, genau lokalisieren.«

Evan runzelte die Stirn; es erschien ihm höchst unwahrscheinlich, dass Azurs Volk über etwas so Raffiniertes verfügte wie über einen Richtungssucher - hatte er denn nicht verlauten lassen, dass er von Werkzeugen keine Ahnung hatte? Und was war ein Redner? Dennoch, wenn irgend etwas davon stimmte, was sein Freund gesagt hatte, dann könnte es ihn direkt zu Ophemerts Körper führen und ihm Tage des Umherwanderns in dem unwirtlichen, glitzernden Wald ersparen.

»Na schön, dann lass mal sehen, was deine Redner alles fertigbringen!«

»Ausgezeichnet! Sehr schön!« Azur schüttelte sich, um sein Vergnügen zu zeigen. Die hellgrünen Augen betrachteten Evans Gestalt eingehend. »Aber zuerst müssen wir etwas gegen deine hohe Verletzbarkeit tun. Wir müssen versuchen, dir irgendein Exoskelett zu verschaffen. Du kannst nicht auf ewig hier so herumlaufen wie bisher, mit deinem weichen Körper und absolut wehrlos. Du hast gesagt, dass dein eigenes Exoskelett - dieser Anzug oder was immer es ist - für dich nutzlos ist?«

»Ich fürchte. Da sein System gestorben ist, gibt es keine Möglichkeit, wie ich ihn aus eigener Kraft bewegen kann.«

»Schon wieder ein seltsames Prinzip.« Azur richtete sich auf den sechs Hinterbeinen auf, betrachtete die umgebende Flora und wies schließlich mit den Mundwerkzeugen in eine bestimmte Richtung. »Zuerst einmal müssen wir etwas mit deiner empfindlichen Sicht tun. Dort entlang!«

Evan folgte dem Alien ein kurzes Stück in ein Baumdickicht. Sie blieben vor einem Gewächs stehen. Braune Kugeln wuchsen direkt aus einem graubraunen Stamm heraus. Es gab keine Blätter oder Äste, und Evans sah auch keine der ansonsten fast überall vorhandenen Photorezeptoren. Es handelte sich um eine auf Kohlenstoffbasis gedeihende Struktur. Sie kam von allem, was er bisher auf Prisma gesehen hatte, einem normalen Baum am nächsten.

Ein Haufen zerbrochener Kugeln hatte sich auf dem Boden um den Fuß des Stammes angesammelt. »Bitte, knie dich hin!« bat Azur. Evan folgte der Aufforderung. Während er sich bückte, richtete der Alien sich auf, zog ihm den Streifen Plastik von den Augen und ließ ihn zu Boden fallen. Sofort trieb das grelle Licht Evan die Tränen in die Augen. Er blinzelte angestrengt und versuchte die Aktionen des Alien zu verfolgen. »Komm schon, gib es wieder her!« Eine vergebliche Aufforderung. Er war ausgestöpselt.

Azur schien irgend etwas mit dem Silicatabfall zu tun, schaute gelegentlich zu dem zusammengekauerten Menschen zurück und suchte weiter zwischen den Stücken der zerbrochenen Kugeln herum. Schließlich hatte er zwei etwa gleichgroße Scherben gefunden, die er nun zurechtschnitt. Evan beobachtete, wie die Mundwerkzeuge des Alien das zähe Material durchschnitten, als wäre es Papier. Er konnte sich sehr gut vorstellen, was die Organe mit seinem eigenen Fleisch tun würden, wenn Azur ihm plötzlich feindselig gesonnen wäre.

Weitere prüfende Blicke in Evans Richtung. Die Kugelfragmente waren zurechtgeschnitten und aus vier Teilen zusammengeklebt worden, zwei gerade und gekrümmmt, zwei rund und blasenähnlich. Diese vier fügten sich unter Azurs geschickten Klauen zu einem Gebilde zusammen.

Als er damit fertig war, reichte er Evan das fertige Gerät. Es war ein bemerkenswert vollkommenes Stück Arbeit und hätte durchaus aus einer Maschine anstatt aus dem Mund eines Alien stammen können. Evan schob sich die geraden Bügel über die Ohren und hakte sie

hinter dem Kopf ineinander. Die beiden Halbkugeln, mit denen sie vorn verbunden waren, passten einwandfrei auf seine Augen. Sie waren ziemlich groß und verliehen ihm wahrscheinlich das Aussehen eines riesigen Käfers, aber sein Äußeres interessierte ihn jetzt herzlich wenig.

Das braune Silikatmaterial schirmte den größten Teil der Sonnenstrahlen und die schmerzhaften Reflexe der umstehenden Pflanzen ab. Zum erstenmal, seit er gezwungen worden war, den Anzug zu verlassen, konnte er klar und ohne Schwierigkeiten sehen. Ein leichter warmer Regen begann zu fallen.

»Woher wusstest du das?« Er bückte sich wieder und gestattete Azur, auf seine Schultern zurückzuklettern und sich wieder mit ihm zu verbinden. »Woher wusstest du das?«

»Der Zweck des dünnen Materials vor deinem Gesicht war offensichtlich und eindeutig wirkungslos«, entgegnete Azur. Er wies auf den Plastikstreifen, der jetzt als Knäuel auf dem Boden lag. »Ich dachte mir, dass Stücke der Eria-Frucht diesen Zweck besser erfüllten. Ist es denn gut so?«

»Es ist wunderbar. Ich weiß gar nicht, wie ich dir danken soll.« Er ließ die Blicke über das Gelände schweifen und genoss es, zum erstenmal seit Tagen die Augen wieder richtig öffnen zu können. »Wohin jetzt?«

»Wir sind hier noch nicht fertig.«

»Wie du meinst.« Was hatte Azur sonst noch mit ihm vor? Eine weitere Brille, diesmal aus einem noch dunkleren Material?

Azur führte ihn durch den Wald, bis sie zu einem kleinen Teich gelangten. Dieser lag für sich allein und hatte keinen sichtbaren Zu- oder Abfluss. Wie zu erwarten, war das Wasser trübe, und es wimmelte darin von Diatomeenschwärmern.

»Steig hinein!« wies Azur ihn an.

»Wie bitte?« Evans betrachtete die unappetitliche Suppe unsicher.

»Steig hinein und tauch unter - aber achte darauf, dass dein Kopf über Wasser bleibt!«

»Warum? Welche Gefahr besteht denn?«

»Keine Gefahr. Nur eine Vorsichtsmaßnahme, die weiche Formen beachten sollten.«

Evan beugte sich über den Teich und versuchte, das Geheimnis im Wasser zu ergründen. »Was wird denn mit mir geschehen?«

»Du brauchst Schutz. Der Teich wird ihn dir geben.« Als Evan weiterhin zögerte, fügte Azur mit einem Anflug von Ungeduld hinzu: »Habe ich bisher irgend etwas getan, das dir schadete?«

»N-e-e-e-i-i-n.« Evans überlegte. Es war nur Wasser. Er konnte jederzeit schnellstens hinaussteigen, falls es sich als angeraten erwies.

Er ließ sich hineingleiten und streckte sich aus, wobei sein Kopf auf dem Randstreifen ruhte. Warmes Wasser sickerte ihm durch die leichte Bekleidung. Irgend etwas machte sich an seinen Beinen zu schaffen.

Er griff nach unten, um sich zu kratzen, wurde aber von Azur davon abgehalten, der am Rand neben seinem Kopf hockte und immer noch in seinen hochgewachsenen weichen Freund eingestöpselt war.

»Lass das! Entspann dich und lass die Foroporen ihr Werk verrichten.«

Evans befolgte den Rat, obgleich das krabbelnde Gefühl stärker wurde und es ihn Mühe kostete, die Hände ruhig zu halten. Es war kein Schmerz, sondern lediglich unangenehm. Er hob den Kopf etwas, um seinen Körper zu betrachten.

Eine dünne Schicht Silikat bildete sich auf dem Körper. Als es sich festsetzte, riss ihm die Kleidung von innen her auf. Der Verlust des leichten Unterzeugs störte ihn nicht sonderlich. Diese Kluft war sowieso schon fadenscheinig geworden und stellenweise zerfetzt. Den Prozess zu verfolgen, war faszinierend. Millionen von mikroskopischen Wesen fanden sich kaum einen Zentimeter über seiner Haut zusammen, ähnlich wie Korallen sich auf Riffen formieren, nur dass dieser Vorgang ungleich schneller ablief.

Er wand und drehte sich leicht. Dort, wo der Widerstand größer war, sorgten die Foroporen für mehr Bewegungsraum. Er fühlte jetzt an seinem ganzen Körper hinunter, schob die sich verdickende Schicht im Bereich der Gelenke und Falten weiter vom Körper weg und spannte jeden einzelnen Muskel an, um die gleiche Wirkung zu erzielen. Als die Schicht etwa einen Zentimeter dick war, hörte der Wachstumsprozess auf.

Indem er sich an Azurs Anweisungen hielt, lag er mehrere Stunden lang so still wie möglich, wonach sein Freund schließlich meinte: »Du darfst jetzt aufstehen.«

Evan betrachtete die cremeweiße Hülle, die ihn umschloss, und versuchte die Beine zu beugen. Die Hülle war so unnachgiebig wie Metall. »Wie?«

»Tatsächlich, wie? Ich hab's wohl vergessen.«

»Du hast es vergessen?« Evan gab sich alle Mühe, um jeden Anflug von Panik aus seinen Gedanken zu verbannen. Wenn er nun

die ganze Zeit über hinters Licht geführt worden war und sich hatte einpacken lassen, um gemütlich verzehrt zu werden ...

Azur kroch vorwärts und packte Evan bei den Schultern. Mit unerwarteter Kraft zog er den umhüllten Menschen aus dem Teich. Dann begann er an Evans Körper zu arbeiten, indem er an den Gelenken herumschnitt und Flüssigkeit auftrug. Sobald Evan begriff, was er tat, lieferte er Vorschläge und Anweisungen.

Zuerst wurde der rechte Arm an Schulter, Ellbogen und Handgelenk gangbar gemacht, dann der linke. Die Finger kamen zuletzt, und Azur wandte sich dem Oberkörper zu. Schließlich war die Arbeit abgeschlossen, und der Alien nahm wieder seinen alten Platz auf Evans Schultern ein.

»Ich werde jetzt aufstehen«, informierte dieser seinen segmentierten Freund. Das kostete einige Mühe, aber so steif wie sein Anzug auch war, Prisma hatte ihm eine neue Rüstung geliefert. Sie war cremeweiß und so leicht wie eine Graphitverbindung. Er fragte sich, ob sie wirklich so widerstandsfähig war, wie sie erschien.

»Die Foroporien sind wirklich stark«, versicherte Azur ihm. »So schützen sie sich nämlich: indem sie die umhüllen, die sie fressen wollen. Außerhalb des Wassers sterben sie. Wir haben dir aus vielen kleinen Exemplaren ein neues Exoskelett geschaffen.«

Ein wandelnder Friedhof, dachte Evan. Kein schöner Gedanke, aber er würde seine neue Rüstung sicher nicht aus Mitleid aufgeben. Außerdem schien es in dem Teich noch genauso von Leben zu wimmeln wie in dem Moment, da er zum erstenmal hineingestiegen war.

Zwar misstraute er Azur und seinen Aussagen nicht, aber er war neugierig zu erfahren, wozu sein neuer Anzug fähig war. Er fand einen Stein, der gut fünf Kilo wog, und ließ ihn sich unter einigen Verrenkungen auf den rechten Fuß fallen. Er prallte davon ab, ohne der glatten weißen Oberfläche auch nur einen Kratzer zuzufügen. Ein guter Anfang. Er griff ein zweites Mal nach dem Stein, hob ihn hoch über den Kopf und rammte ihn sich so wuchtig wie möglich auf den dicken Zeh. Sein Zusammenzucken war reiner Reflex. Wieder prallte der Stein wirkungslos ab. Woraus die weiße Substanz auch bestehen mochte, besonders nachgiebig war sie nicht. Er starnte den unversehrten Fuß an und fragte sich, welche anderen Überraschungen sein primitiver Freund wohl noch auf Lager hatte. Vielleicht sogar so etwas wie einen Redner, der den Standort des Ophemert-Leitstrahls bestimmen konnte? Er schob die neue Silikatsonnenbrille zurecht und grinste.

Wieder in der sicheren Umhüllung eines Anzugs, fühlte Evan, wie die alte Selbstsicherheit zurückkehrte, selbst wenn dieser Anzug in einem fremdartigen Teich von einer diatomeischen Fauna geschaffen worden war, statt vom Fließband einer der Fabriken auf Samstatt gerollt zu sein.

»Es gibt gefährliche Kreaturen, die eine Foroporienschale durchbohren können«, informierte Azur ihn, »aber die sind nicht weit verbreitet. Ich bedaure es, deinen Kopf draußen gelassen zu haben, aber da du ein weiches Wesen bist, nehme ich an, dass du die ständige Aufnahme von Gas brauchst, um am Leben zu bleiben.«

»Ich muss atmen, wenn du das meinst.« Er klopfte sich auf die gepanzerte Brust. »Das reicht aber schon, danke.«

Er spannte und entspannte die linke Hand und erfreute sich am freien Spiel der Finger, wo Azur die Gelenke biegsam gemacht hatte. Nachdem Prisma seinen ursprünglichen Anzug zerstört hatte, hatte der Planet ihm, umsichtig wie er war, gleich einen neuen beschert. Am besten - nach der dunkelbraunen Sonnenbrille, die Azur ihm gebastelt hatte - waren die sauberen weißen >Stiefel<. Nun konnte er achtlos über ganze Haufen messerscharfer Silikatfragmente und schwertähnlicher Gewächse schreiten.

Ein Teil seiner Anatomie ein gutes Stück oberhalb der Füße meldete sich und machte ihn darauf aufmerksam, dass sein Anzugbereich noch einer besonderen Behandlung bedurfte. Er erklärte Azur, der aufmerksam zuhörte, die Einzelheiten. Schließlich war er mit Ausscheidungen vertraut, auch wenn die seinen von weitaus soliderer, festerer Art waren als die rein organischer Lebensformen.

Nachdem er sich kurzfristig ausgestöpselt hatte, nahm er die notwendigen Veränderungen vor. Evan probierte beide Ausscheidungsbereiche aus und stellte erleichtert fest, dass sie genauso einwandfrei funktionierten wie der restliche Anzug, und er bewunderte einen Turm goldener Kristalle, die aus dem Boden hervorsprangen, schon kurz nachdem er seine Notdurft verrichtet hatte.

Die geduldigen Organismen, die in Prismas Erdreich lebten, waren auf die unerwartete Harnader gestoßen, um die wertvollen Salze aufzunehmen, die darin enthalten waren. Die feine Kristallstruktur, die sich als Folge seines Regens bildete, war das Ergebnis.

Er stand auf und ließ Azur sich einstöpseln. »Los, gehen wir zu deinem Dorf und überzeugen uns, was deine >Redner< zustande bringen!«

»Es ist kein Dorf, wenn ich den Begriff richtig verstehe«, erwiderte Azur schnippisch, während er nach Westen zeigte. Evan marschierte in die angegebene Richtung und drang mutig in den glitzernden Wald ein. »Es ist eine Vereinigung freier spezialisierter Individuen. Eine Assoziation.«

»Na schön, dann eben eine Assoziation.« Während sie dahinschritten, suchte Evan den Waldboden nach einer besseren Waffe als den Silikatstock ab. »Erzähl mir doch mal was! Du bist vollkommen unabhängig. Du beziehst deine Energie direkt von der Sonne, daher brauchst du keine Hilfe zum Beispiel bei der Jagd. Warum dann eine Assoziation? Mir kommt es so vor, als brauchst du nichts außer dich selbst. Warum lebst du dann mit anderen deiner Art zusammen? Nur um Gesellschaft zu haben?«

»Es gibt viele Gründe, eine Gemeinschaft dem Alleinsein vorzuziehen. Als unabhängiges Wesen wirst du einige dieser Gründe ja selbst kennen. Das Leben besteht nun mal aus mehr als nur aus Nahrungssuche. Zum Beispiel gibt es allgemeine Gefahren, denen man besser auf gemeinschaftlicher als auf individueller Basis begegnet.«

Demnach fühlte sich auch eine anscheinend unzerstörbare Kreatur wie Azur von den unsichtbaren und bislang noch nicht erlebten Gefahren des Waldes bedroht. Das war ein ernüchternder Gedanke für ein so zerbrechliches Wesen wie einen Menschen. Vielleicht war Prisma die Heimat von Erscheinungen, die noch tödlicher waren als die Säurespeier und die Ultraschallgeneratoren. Der Verlauf der Evolution auf Prisma war nicht glatter und rücksichtsvoller gewesen als der auf jeder andren Welt, abgesehen von der ohnehin schon beträchtlichen Abweichung durch das Silizium als Lebensgrundlage.

Er schaute auf das Blasengras, das ihm unter den Füßen zersprang und splitterte. Hier verfügte sogar die niederste, einfachste Lebensform über schützende Hüllen. Wo passte jemand wie Azur in eine solche Umgebung? Stand seine Art an der Spitze der Nahrungskette? Aber Photovoren standen eigentlich außerhalb und waren darauf nicht angewiesen. Dennoch hatte er Angst vor einem Angriff geäußert. Es bedrückte Evan, sich vorzustellen, dass größere, stärkere Kreaturen jemanden so Intelligenten als Beute betrachteten, jemanden, der so klug und - ja, mitfühlend war wie Azur. Aber hatte es denn nicht eine Zeit gegeben, vor vielen Äonen, als der Mensch gezwungen war, sich einen Platz in der Nahrungskette zu suchen? Das gab ihm eine Menge Stoff zum Nachdenken, während er seinen Freund durch diesen Wald der

Wunder und des Staunens trug.

Die ganze Welt stürmte auf seine Sinne ein. Wo immer er hinschaute, sah er harte, unnachgiebige Formen. So schön und exotisch sie auch anmuteten, so lag in ihnen doch nichts Sanftes. Sogar die Silikatfasern, die das Vorhandensein von Pflanzenschösslingen und Stengeln mimten, fühlten sich rau an und würden nackte Haut durchschneiden, wenn man sie mit Druck darüber rieb. Er dachte erneut an die Syaruzi und wie leicht sie sein Fleisch durchstoßen hatten, und war so dankbar wie nie zuvor für die Rüstung, die Azur beschafft hatte.

Sie hatten sich einen Platz für die Nacht gesucht, und Evan war eingeschlafen, als er durch ein leises Summen im rechten Ohr geweckt wurde. Tanzende Diamanten schossen über ihm durch die Luft, wenn auch nicht in dem Überfluss wie einige Nächte zuvor.

Das Summen erklang wieder. Er richtete sich auf und starre in die Dunkelheit, während alle Warnungen Azurs plötzlich auf ihn einstürzten.

»Irgend etwas bewegt sich dort draußen«, dachte er für seinen Freund.

»Ich weiß.« Die Antwort erfolgte langsam und schlaftrig, als schaffte Azur es nicht, endgültig wach zu werden. Wenn er es genau überlegte, hatte er mit dem kleinen Alien niemals über das Thema Schlaf gesprochen.

Das würde er jetzt auch nicht tun. Er war viel zu sehr damit beschäftigt, die Dunkelheit mit Blicken zu durchdringen. Das Mondlicht verlieh der bereits beunruhigenden Silhouette des Waldes unheimliche, gespenstische Schatten. Andere Nachtgeräusche erfüllten die Luft. Sie waren nicht laut genug, um das ständige monotone Summen zu übertönen.

»Ich sehe nichts.«

»Ich auch nicht«, murmelte Azur. Warum klang er so müde? fragte Evan sich. Hatte er nicht den ganzen Tag auf Evans Schultern gesessen?

Eine Gestalt löste sich von den Bäumen und kam auf sie zu. Sie war etwas größer als ein Hund und nahm die Form einer glatten Halbkugel an, die sich auf vier stummeligen braunen Beinen vorwärtsbewegte. Ein Paar hellroter Augen linsten unter der Vorderkante der Glaskuppel in die Welt. Es gab noch zwei weitere Augen auf jeder Seite, ein Paar, das nach hinten schaute, aber die entdeckte er erst später. Es bewegte sich mit gewichtiger Unbeholfenheit, zeigte nichts, was an Reißzähne oder Klauen

erinnerte, und sah alles andere als bedrohlich aus.

Azur sah es und geriet in Panik.

»Ein Busck! Ich muss mich ausstöpseln. Lauf, Evan, und dreh dich nicht um! Ich werde später versuchen, wieder zu dir zurückzukommen.«

»He, einen Moment mal!« rief Evan, aber Azur hatte ihm bereits die Kommunikationsantennen aus den Ohren herausgezogen und war zu Boden gesprungen.

Der Busck wackelte weiterhin langsam auf sie zu, wobei er aufgereggt summte. Evan war überzeugt, er könne ihn auch dann abhängen, wenn er auf einem Bein hüpfte, erst recht auf zwei gesunden. Er studierte das Wesen eingehend und vergebens auf ein Anzeichen für irgendwelche Angriffswaffen hin. Wenn es sich um einen Säurespeier handelte, dann blieb das verräterische Sprühorgan den Blicken völlig verborgen. Auf jeden Fall, so hatte Azur ihm versichert, sollte sein Anzug auch den stärksten Säuren widerstehen können.

Er bückte sich, um seinen Freund zu beruhigen, und fühlte sich zum erstenmal so unsicher und allein wie während einer Trennung. Aber Azur schien nur an Flucht zu denken.

Möglich, dass die herannahende Kreatur ihn an Masse übertraf, aber bestimmt nicht Evan, der ein Mehrfaches an Masse auf die Beine brachte. »Was ist denn los? Das sieht aber nicht besonders ...«

Die Lichtkugel, die plötzlich den Lagerplatz ausfüllte, war ebenso intensiv wie unerwartet. Es war so, als hätte jemand zu ihren Füßen ein Dutzend Magnesiumfackeln angezündet. Evan war kurzfristig geblendet, da er seine Sonnenbrille für die Nacht abgenommen hatte; der Effekt wurde noch durch die reflektierenden Oberflächen der Waldpflanzen verstärkt.

Er stolperte rückwärts, rieb sich die gepeinigten Augen mit beiden Händen, bis er gegen die feste Masse eines großen Kondariten prallte. Sofort begann der Stamm hinter ihm zu vibrieren, und er stolperte davon. Mittels Vibration konnte ein Kondarit einiges an Hitze erzeugen. Es war eine Defensivmaßnahme und sollte Neugierige abschrecken, deren Leitfähigkeit durch die innere Hitze in Unordnung geriet. Es ist schwer, auf etwas herumzukauen, das einem den Mund verbrennt.

Nach und nach verschwand die Wolke von Supernova von den Innenseiten der Augenlider. Gerade als er wieder sehen konnte, wurde der Lichtblitz wiederholt. Aber diesmal hatte er sich von dem

Busck halb abgewendet. Mit einem Arm die Augen bedeckend, tastete er in seinen Habseligkeiten herum, bis er seine Sonnenbrille entdeckte. Sie sollte ihm einiges an Schutz gewähren.

Er konnte genau abpassen und daher vorhersagen, wann der Busck wieder seinen Blitz erzeugte, da sein Puls ziemlich regelmäßig war. Er war auf ihn zugekommen und hatte die Aufmerksamkeit, als Evan zurückwich, Azur zugewandt. Zu Evans Schrecken und Überraschung stand der kleine Alien, anstatt zu fliehen, wie er es verkündet hatte, unbeweglich auf dem Fleck, auf dem er gelandet war.

»Azur, renn! Warum läufst du nicht weg?« Idiot! schalt er sich selbst. Du bist ja gar nicht eingestöpselt. Die Unbeweglichkeit seines Gefährten blieb ihm ein Geheimnis.

Vor allem zumal klar wurde, dass der Busck es auf ihn abgesehen hatte. Als er sich näherte, erhob sich der Busck langsam auf seinen vier Beinen. Sie schienen auszufahren wie hydraulische Säulen, anstatt sich zu entfalten oder aufzurollen. Alle zwei Minuten erzeugte das Wesen einen weiteren grellen Lichtblitz, wobei der halbkugelförmige Körper wie eine Sammellinse funktionierte.

Man musste kein Biologe sein, um die Absicht des Raubtiers zu erkennen. Es hob sich so weit über den Boden, bis Azur sich unter ihm befand, und würde sich einfach fallen lassen und ihn unter sich begraben. Evan hatte keine Lust, sich die saugenden und reißenden Mundwerkzeuge vorzustellen, die unter der Glaskuppel verborgen sein mussten, Mundwerkzeuge, die Azur lässig auseinanderreißen würden.

Sein Freund rührte sich noch immer nicht. Die Logik schuf eine rasche Verbindung zwischen Azurs Reglosigkeit und den periodischen Lichtblitzen. Die Wellenlänge der Blitze waren stark genug, seinen Gefährten zu lähmen, indem der Blitz durch die Silikatoptiken eindrang, um das Hirn dahinter zu betäuben. Evan hatte schon von Tieren gehört, die unter Verwendung von Schall ihre Gegner lähmten, aber dies war das erste Mal, dass er einem Raubtier begegnete, das Licht dazu einsetzte, um Beute zu machen.

Der Busck hatte seine Position direkt über dem besinnungslosen Azur erreicht und schickte sich an, herunterzusinken. Wie seine Gangart war auch das Absinken ein langsamer, träger Vorgang. Die Lichtblitze schmerzten, aber Evans Augen waren für ihre Wellenlänge nicht so empfänglich wie die der Bewohner dieser Welt. Er reagierte schnell.

Mit einem Gefühl des Unbehagens, das jemand haben möchte, der

die Hand unter eine hydraulische Presse legte, griff er nach vorn zwischen den Beinen des Buscks hindurch. Während er Azur bei zwei seiner zehn Beine packte, zog er ihn in Sicherheit. Der Busck machte keinen Versuch, diesen tollkühnen Rettungsversuch zu vereiteln, obgleich Evan nicht wusste, ob er nicht laute Wutschreie in Frequenzen ausstieß, die sich außerhalb seines Hörbereichs befanden.

Aber der Angreifer ließ den Körper nicht mehr weiter herabsinken, sondern drehte sich um und starrte den zweibeinigen Störenfried an, wobei er heftig pulsierte. Das Licht hatte überhaupt keine Wirkung auf Evan.

Er hatte genügend Zeit, seine Sachen zusammenzupacken und in die Nacht hinauszugehen. Wenn er sich ab und zu umdrehte, sah er immer noch die ständigen Lichtimpulse, die der Busck erzeugte. Er folgte ihm unermüdlich, auch als Evan sich weit außerhalb seiner Reichweite befand, und wollte offenbar nicht wahrhaben, dass seine so sichere Beute doch noch entkommen war. Evan tat das Wesen in seiner Verwirrung sogar kurzfristig leid. Es war nicht für die Jagd geschaffen, sondern eher dazu, in Ruhe seine Mahlzeiten in Gestalt von total gelähmten Opfern einzunehmen, ähnlich wie ein Seestern eine Auster verdaute. Evans Flucht lag weit außerhalb seines Erfahrungsbereichs.

Trotz seines schneckenhaft langsamen Gangs blieb Evan nicht stehen, ehe die letzten Lichtschimmer vom Wald hinter ihm verschluckt wurden.

Azur hatte sich während der Flucht nicht ein einziges Mal gerührt. Da er nicht wusste, was er jetzt noch tun sollte, setzte Evan ihn sanft ab und legte sich neben ihm auf den Erdboden, um auf sein Erwachen zu warten. Er konnte sich schlecht die zusammengerollten Kommunikationsantennen ins Ohr stecken und auch keine erste Hilfe leisten. Daher wusste er auch nicht genau, ob sein Gefährte nun total gelähmt oder tot war. Alles, was er tun konnte, war warten, hoffen und Wärme produzieren.

Er versuchte zu schlafen, es gelang ihm aber nicht, und seine Geduld wurde am folgenden Morgen belohnt, als zuerst die Beine und dann die Mundwerkzeuge Azurs sich regten. Damit sein Freund nicht den großen Sprung vom Erdboden hinauf auf die Schulter tun musste, rutschte Evan so nahe wie möglich an die schlafende Silikatgestalt heran.

Die Fühler entfalteten sich und strebten seinem Kopf entgegen. Halb eingeführt, flammte plötzlich ein scharfer Schmerz auf, aber

Evan biss die Zähne zusammen und hielt die Stellung. Einen Augenblick lang dauerte es noch, dann war es wieder wie vorher.

»Ich habe dich verletzt«, lauteten Azurs erste Worte seit dem vorhergehenden Abend.

»Schon gut, es ist nichts.« Evans achtete nicht auf die paar Tropfen Blut, die ihm aus dem Ohr traten.

»Was ist passiert? Als wir nicht rechtzeitig weg liefen, dachte ich schon, alles ist verloren. Das Licht eines Busck durchdringt sogar Augenlider.« Er blinzelte, um seine Aussage zu unterstreichen. »Ich hatte überhaupt nicht ernsthaft mit einem Aufwachen aus der Ohnmacht gerechnet.«

»Mich hat es nicht ganz so mitgenommen«, erklärte Evan. »Für einen Moment hatte die Bestie mich geblendet, aber es kam nicht zur Lähmung. Sie wollte sich gerade zur Mahlzeit niederlassen, als ich dich wegriss und in den Wald hineinrannte. Sehr schnell brauchte ich mich nicht zu bewegen.«

»Der Busck verlässt sich nicht auf Geschwindigkeit.«

»Sehr angenehm. Mach dir keine Sorgen! Er befindet sich weit hinter uns.«

»Ja, es ist leicht, vor dem Busck wegzulaufen. Die Gefahr liegt darin, dass er dich sieht, ehe du ihn bemerkst. Ich verdanke dir mein Leben. Ohne dich wäre ich jetzt zu Staub zermalmt.«

Azurs überschwenglicher Dank war Evan überhaupt nicht unangenehm. Er genoss solche Huldigungen gründlich, ob sie nun von Kollegen kamen oder von einer fremden Lebensform.

»Du hast schon soviel für mich getan. Ich war nur froh, dass ich mich wenigstens etwas erkenntlich zeigen konnte.«

»Von einem Busck-Blitz nicht behelligt zu werden, das ist wirklich eine schöne Gabe. Das ist wenigstens ein kleiner Ausgleich für deinen empfindlichen Körper. Wenn du mich jetzt entschuldigst, ich muss jetzt ...«

»Ich weiß.« Evan lächelte. Er bereitete sich ein schnelles Frühstück, während Azur sich in die Sonne legte und sein stark geschwächtes System wieder auflud. Den Grund für die Erschöpfung seines Freundes am Abend vorher erfuhr er im Lauf des Gespräches, als Evan auf das Schlafen zu sprechen kam.

Es stellte sich heraus, dass Azur nicht im gleichen Sinne >schließt<, wie ein Mensch es zu tun pflegte. Der Zustand ähnelte eher einem Winterschlaf. Wenn der Vorrat an Solarenergie erschöpft war, legte eine auf den Tag beschränkte Lebensform wie Azur nach und nach alle inneren Systeme still, bis auf jene, welche die Erinnerung

wahrten und andere Hirnfunktionen in Gang hielten. In einem solchen Zustand war das Wesen nächtlichen organosilikaten Raubtieren und Aasfressern ausgeliefert, die ihren Energiebedarf statt durch die Sonne durch tagsüber ablaufende chemische Prozesse deckten. Kein Wunder, dass Azur sich die Zeit genommen hatte, sich in der Höhle einzuschließen, die er mit Evan geteilt hatte.

Evan bequemte sich nicht zu erklären, dass er genauso wie jeder Busck auch während der langen prismatischen Nacht voll funktionsfähig blieb. Sollte Azur doch von den Schlafgewohnheiten seines großen Gefährten denken was er wollte. Trotz allem, was der Alien bereits für ihn getan hatte, konnte Evan sich noch immer nicht dazu durchringen, ihm voll und ganz zu vertrauen. Zweifellos war er unfair Azur gegenüber, aber wenn das eigene Überleben auf dem Spiel steht, dann war das nicht der Zeitpunkt, Vermutungen über die Motive von Aliens anzustellen oder irgendwelche Risiken einzugehen. Daher behielt er dieses kleine Geheimnis einstweilen für sich.

Nichts sprang ihnen in den Weg und störte ihre weitere Reise, und sie erreichten Azurs Assoziation am folgenden Tag. Der Ort war in keiner Weise so, wie Evan ihn sich vorgestellt hatte. Er hatte angenommen, dass Azur und seine Freunde in einer größeren Höhle oder in einem rohen Steinbau oder einer Gemeinschaftshütte lebten. Ganz sicher hatte er nicht damit gerechnet, sie in einer Kathedrale anzutreffen.

Und schon gar nicht in einer lebendigen Kathedrale.

9

»IST ES DAS, WAS ICH VERMUTE?«

Azur klang erfreut. »Zuhause. Die Assoziation.«

Evans hob eine Hand und schob seinen neu angefertigten Augenschutz nach oben. Er wollte einen ungehinderten Blick auf dieses Wunder tun, selbst wenn es seine Augen zum Tränen brachte.

Jemand hatte tausend Regenbogen zusammengerafft, sie eingefroren und allesamt in eine Schüssel mit tausend Gallonen transparenten Leims geworfen. Glatte geschwungene Wände waren mit Schnörkeln und Spitzen gekrönt, die genauso scharf wie wunderschön waren. Es gleißte in der Sonne, ein strahlendes Testament der baumeisterlichen Fähigkeiten einer Rasse, die man wohl kaum noch länger als primitiv bezeichnen konnte.

Es stellte sich dann heraus, dass er sich total irre, und das auch

noch aus den völlig falschen Gründen.

»Wunderbar«, murmelte er, während er die Schutzgläser wieder vor die Augen schob und seinen Marsch fortsetzte. »Wer hat das entworfen und gebaut?«

»Entworfen? Gebaut? Du bringst einiges durcheinander. Niemand hat es gebaut. Das ist die Assoziation.«

»Wir verstehen uns nicht.« Evan konnte den Blick nicht von den spiegelhellen Regenbogenwällen lösen. An einigen Stellen ragte die Wand über dem Waldboden acht Meter in die Höhe. »Jemand hat dieses Bauwerk für dich und deine Freunde errichtet, damit ihr darin leben könnt, stimmt's?«

»Ich glaube, ich erkenne die Ursache für deinen Irrtum. Die Assoziation lebt nicht nur darin; das Darin als solches ist schon Teil der Assoziation.«

»Das macht es für mich nicht klarer«, erwiderte Evan zweifelnd. Er ging langsamer. Zwei Kreaturen waren plötzlich vor ihnen aufgetaucht.

Sie reichten Evan bis zur Hüfte. Beide waren jettschwarz und mit karmesinroten Streifen gemustert. Sie waren dick, stämmig, massig gebaut, und die Beine waren hinter dem gekrümmten schwarzen Schild verborgen, das die Flanken schützte. Drahtähnliche Stacheln bedeckten die Seiten und den Rücken. Jeder streckte ein Paar Arme vor, die in vierfingrigen Händen endeten. Die Finger waren dreikantig, und jede Kante war so scharf wie ein Skalpell. In jedem Mund rotierte ein Paar mit Sägezähnen versehener Scheiben mit hoher Geschwindigkeit und erzeugte ein bedrohliches Heulen.

»Krieger. Ich will sie begrüßen.«

Evan nickte und wartete geduldig, während sein Freund sich mit schrillen Quietsch- und Summlauten mit den beiden furchteinflößenden Wächtern verständigte. Winzige, durch Panzerung geschützte Augen betrachteten ihn ausdruckslos.

Einen Moment lang schienen die beiden sich miteinander zu beraten. Dann traten sie beiseite. Evan schaute zurück und bemerkte, dass sie ihn weiterhin beobachteten, während er seinen Weg zur Regenbogenwand fortsetzte, ihm aber nicht folgten.

»Ihr Standort befindet sich hinter uns«, erklärte Azur.

»Ein anderer Stamm, der mit deinem verbündet ist? Sie sind gewiss zum Kampf bestens ausgerüstet.«

»Ein anderer Stamm? Nein, sie sind vom gleichen Stamm. Sie sind Angehörige der Assoziation. Krieger, so wie ich Kundschafter bin.«

»Aber du siehst ihnen doch in keiner Weise ähnlich.«

Azur starrte seinen Freund verwirrt an. »Was hat das Aussehen damit zu tun?«

Evan schenkte sich eine Antwort, als sie vor der Wand stehenblieben. Die hochreflektierende Oberfläche bestand aus fest zusammengefügten sechseckigen Teilen.

»Wo ist das Tor?«

»Tor? Oh, eine Öffnung! Ich dachte schon, wir hätten die Fähigkeit eingebüßt, unsere unterschiedlichen Konzepte gegenseitig zu verstehen.« Er verstummte, um eine schnelle Folge von schrillen Pieplauten auszustossen.

Augen tauchten in den oberen Regionen mehrerer Dutzend Blöcke auf. Kurze Stummelhände schoben sich aus den Nahtstellen, wo die Blocks aneinandergrenzten. Unglaublich starke Griffe wurden gelöst. Wie eine Schar von Akrobaten trennten die Blöcke die Verbindung untereinander und senkten sich auf den Boden herab, bildeten dort eine Doppelreihe, die den neugeschaffenen Eingang umgab. Der staunende Evan marschierte durch die wie durch Zauberei entstandene Öffnung, woraufhin die Blöcke hinter ihm wieder in ihre alte Stellung zurückkrochen und -sprangen. Die Wand war wieder fest.

»Was war das denn?« Wiederholte er sich um und schaute nach hinten. Hier und da verdrehte sich die scheinbar massive Struktur, wenn einer oder zwei der Blöcke versuchten, sich eine bessere Sicht auf den fremden Besucher zu verschaffen, ohne die Formation aufzubrechen.

»Die Wände, natürlich.« Azur wies mit dem vordersten Beinpaar nach vorn. »Da sind die anderen Mitglieder der Assoziation.«

Ein großzügiger Innenraum, der von den Wänden geschaffen wurde, beherbergte Dutzende von radikal unterschiedlichen Lebensformen, jede eifrig mit den für sie typischen Aufgaben beschäftigt. Die Vielzahl vollkommen fremdartiger Formen und Farben raubte Evan den Atem. Dies war das Paradies eines Xenobiologen. Azur führte ihn durch die wimmelnde Masse zum endgültigen Ziel..

Jede Kreatur unterschied sich von der nächsten ebenso wie von Evan. Jede war darauf spezialisiert, der Assoziation als Ganzes in irgendeiner speziellen Weise zu dienen. Alle waren echte Individuen, versicherte Azur ihm, wobei einige unabhängiger waren als andere. Wände wurden zum Beispiel depressiv, wenn ihnen für zu lange die Gesellschaft anderer Wände versagt blieb.

Desgleichen die Leitungsröhren, lange braune Röhrengebilde, mit

kurzen Tentakeln zusammengefügt, deren Aufgabe darin bestand, überschüssiges Regenwasser von der übrigen Assoziation abzuleiten.

Hoch über der Gemeinschaft befanden sich ausladende verspiegelte Flächen, aus schlanken polierten Körpern bestehend, die Flekten genannt wurden. Ihre Aufgabe war es, den Lauf der Sonne am Himmel zu verfolgen und so viel lebensspendende Energie wie möglich auf ihre Gefährten unter ihnen zu konzentrieren.

Sie steuerten auf den kleinen Hügel zu, der das Zentrum der Assoziation beherrschte. Er war von Sammlern ausgehöhlt worden, so erklärte Azur ihm, und dann mit jenen seltenen Erden und Mineralien aufgefüllt worden, die notwendig waren, um die Silikate in einem gesunden Zustand zu erhalten. Prozessoren raffinierten dann diese wertvollen Substanzen entsprechend den Bedürfnissen der Gemeinschaft und reduzierten und reinigten sie in ihren eigenen zahlreichen Kanälen.

Einige grüßten Azur neugierig. Einigen antwortete er, andere übersah er. Wände waren neugierig, aber dumm, erklärte er, während Prozessoren sich kaum für etwas anderes interessierten als für ihre Arbeit. Sie kamen an einem Lebewesen vorbei, das noch die höchsten Wände der Gemeinschaft überragte. Es bestand aus einer spiralförmigen Schale, etwa zehn Meter hoch und in einer Krone endend, die aus Dutzenden gekrümmter Silikatgebilde bestand. Evan sah keine Arme, doch die Basis der Kreatur war von mehreren Dutzend Beinen umgeben.

»Redner«, sagte Azur knapp und erklärte weiter, dass die lebendigen Klappenschränke die Mitglieder der Assoziation in die Lage versetzten, miteinander über beträchtliche Entfernungen hinweg in Verbindung zu bleiben.

»Mobile Relaisstationen«, murmelte Evan.

»Ich weiß nicht, was das ist. Redner reden, das ist alles.«

Evan beobachtete, wie Scanner an Wänden und Rednern hinauf- und hinunterkletterten, um das Gelände außerhalb der Assoziation zu überwachen. Sie bestanden nahezu ausschließlich aus riesigen mehrfachen Linsen, die auf fast unterentwickelten kurzen Körpern saßen. Silikattentakel versetzten sie in die Lage, sich auf den steilen glatten Oberflächen zu bewegen. Azur erklärte dazu, dass Scanner sich stets in nächster Nähe von Rednern aufhielten, für den Fall, dass im Bereich der Assoziation irgendeine Gefahr auftauchte.

Ein verletzter Flekt lag am Boden, und ein kleineres Wesen beugte sich gerade darüber. Bei diesem handelte es sich um einen Arzt,

informierte Azur ihn. Er war mit einer Reihe spezialisierter vorderer Gliedmaßen und einem hochsensiblen Tastsinn ausgestattet.

»Wer leitet das alles?« Evan vollführte eine umfassende Geste. »Wer sagt den Wänden, wann sie sich aufzurichten haben, und den Kriegern, welche Position sie einnehmen müssen? Wo sind eure Herrscher?«

»Herrscher?«

»Ja, gibt es denn hier niemanden, der alles steuert? Habt ihr keinen Häuptling oder König oder Premierminister oder irgendwen, der jedem sagt, was er zu tun hat?«

Azurs Antwort zeigte Verblüffung und Verwirrung. Als er antwortete, bemerkte Evan, dass sie eine kleine Gruppe angelockt hatten, die aus zwei dienstfreien Wänden, mehreren Sammlern, einem untätigen Prozessor und einem Arzt bestand.

»Die Assoziation trifft ihre Entscheidungen selbst«, meinte Azur zusammenfassend.

»Ja, sicher, aber wer trifft die letzten Entscheidungen für die ganze Assoziation? Ich fürchte, ich verstehe dich nicht ganz.«

»Du passt eben nicht auf. Neue Informationen werden von Kundschaftern und Scannern herangeschafft, die sie an die Redner weitergeben. Die Redner informieren die restliche Assoziation gleichzeitig. Darauf folgt eine Diskussion, bis sich Übereinstimmung ergibt.«

»Hat denn die Meinung eines jeden gleiches Gewicht? Du sagtest, die Wände seien ziemlich dumm. Hat die Meinung einer Wand genauso viel Bedeutung wie die eines Arztes?«

»Natürlich nicht, aber es gibt nur wenige Ärzte und viele Wände. Die Meinung eines jeden wird genau überprüft, ehe eine Entscheidung für die ganze Assoziation getroffen wird.«

»Demnach habt ihr anstatt Demokratie die Anarchie.«

»Ich verstehe den Ausdruck, und er trifft nicht auf die Assoziation zu. Es kann keine Anarchie geben, wo es Verstand gibt.«

Das ist schon toll, dachte Evan. Da stehe ich nun herum und diskutiere mit einem gläsernen Tausendfüßler mittels Antennen, die er mir ins Gehirn geschoben hat, über politische Philosophie. Und finde das auch noch sehr vergnüglich.

Die Assoziation, so entschied er, hatte die Entwicklung intelligenter Lebensformen auf Prisma letztendlich bewirkt. Kreaturen wie Wände und Flekten, die überleben, sich aber nicht über einen bestimmten Punkt hinaus entwickeln konnten, hatten eine riesige geistige Leistung vollbracht, als sie dazu übergingen, in Harmonie und

direkter Nähe von intelligenteren Lebewesen wie Ärzten zu funktionieren. Diese wiederum, die weitaus empfindlicheren, verletzbareren Ärzte und Prozessoren, überlebten und erblühten und konnten ihre Gehirne im Schutz primitiverer Typen wie den Wänden weiterentwickeln.

Wie sah es in einer solchen Kooperative mit der Fortpflanzung aus? Obgleich er Azur als einen *Er* betrachtete, war dies eher eine oberflächliche als eine treffende Bezeichnung. Azur war in seinem Verhalten deutlich asexuell. Und was war mit Kreaturen wie Flekten und Leitungsrohren?

»Was tut ihr, wenn jemand stirbt?«

»Du meinst, wenn ein Mitglied der Assoziation seine Geistesfunktion einbüsst? Wenn das geschieht, dann wird ein Verwandter ausgesucht, um ein neues Wesen der eigenen Art zu schaffen.« Azur führte ihn auf einen Umweg, in dessen Verlauf Evan verfolgen konnte, wie eine Wand ein Ebenbild von sich schuf. Das winzige Sechseck wuchs aus der Rückenfront des reifen Elternwesens heraus. Dieser Vorgang erinnerte weitaus eindeutiger an die Knospung als jeder andere Reproduktionsprozess, den er sich vorstellen konnte.

»Wie soll ich dich den anderen beschreiben?« fragte Azur ihn, als sie wieder ihren ursprünglichen Weg eingeschlagen hatten. »Du führst vielfache Funktionen aus. Das ist für viele ein sehr kompliziertes Konzept, dessen Verständnis ihnen Schwierigkeiten bereiten dürfte. Ein Wand oder ein Gräber ist sicher überfordert.«

Evan überlegte und meinte schließlich. »In meiner Funktion stehe ich dir wahrscheinlich am nächsten. Darum nenn mich einfach einen Kundschafter.« Azur war erfreut. »Das ist nicht zu weit hergeholt«, fuhr Evan fort. »Ich gehöre in meiner Heimat einer Organisation an, die einer Assoziation ähnlich ist, und es ist meine Aufgabe, umherzureisen und neue Entdeckungen zu machen.« Sie näherten sich der abgewandten Seite des Zentralhügels. Er entdeckte eine dunkle Öffnung im nackten Fels.

»Wohin gehen wir überhaupt?«

»Du musst studiert werden. Ich habe dich gefunden und dich hergebracht, aber ich darf keine Vorschläge machen, was dich und die weitere Vorgehensweise betrifft.«

»Ach so?« Evan wurde plötzlich wachsam. »Von wem studiert?« Visionen von überaus höflichen Vivisektionen füllten unvermittelt seinen Geist. Viel konnte er nicht tun, um die Assoziation davon abzuhalten, diesen Weg einzuschlagen, jedenfalls nicht im

Augenblick. Er konnte die Glasbarriere, welche die Gemeinde umgab, nicht erklettern, und er bezweifelte, dass die Wände beiseite treten würden, um ihn durchzulassen.

»Von den Bibliothekaren natürlich.«

»Aha.« Er entspannte sich etwas. Wenn Azur die Ärzte oder die Krieger genannt hätte, dann wäre Evans Besorgnis etwas verstärkt worden, aber es liegt etwas Harmloses und Beruhigendes darin, wenn eine Kreatur Bibliothekar genannt wird.

»Hier hinunter.« Azur geleitete ihn zu einer kleinen Höhle, mehr einen Steinüberhang, der mit hellem Licht erfüllt war dank der Bemühungen von einem Dutzend Flekten. Ein Redner stand geduldig davor.

Die Öffnung war kaum hoch genug, damit Evan hineinschlüpfen konnte. Der Boden war mit sauberem weißen Sand bedeckt. Die Flekten veränderten sofort ihre Haltung, um das Licht auf seinen Körper zu lenken.

Im Mittelpunkt dieses Wasserfalls aus Sonnenlicht saßen drei Gestalten. Ihre sechs Beine sahen zu dünn und schwach aus, um die runden knotigen Körper zu tragen. Achtzehn Augen unterschiedlicher Größe starnten ihn an. Von der Vorderseite des Kopfes schlängelten sich lange hornähnliche Organe auf ihn zu, schwangen hin und her und nach hinten und legten sich auf den hinteren Teil jedes zwei Meter langen Rumpfes. Evan fragte sich, welche Funktion sie wohl haben mochten. Offensichtlich keine sexuellen Verzierungen, und da es unwahrscheinlich schien, dass man von Bibliothekaren erwartete, dass sie sich selbst verteidigten, waren es vermutlich auch keine Waffen. Irgendeine Art Speichervorrichtung? Er würde Azur fragen müssen.

Er setzte sich und wartete. Einer aus dem Trio kaute etwas aus einem Haufen, der aussah, als bestünde er aus Kupferspänen. Er war mit den beiden anderen durch Ranken verbunden, ähnlich denen, die aus Evans linkem Ohr heraushingen. »Für private Gespräche«, erklärte Azur.

Erwartete man von ihm, dass er den ersten Schritt tat?

Von Azur bekam er keinen Hinweis. Daher lehnte Evan sich vor und streckte die offene Hand in einer, wie er hoffte, universellen friedlichen Geste aus.

»Hallo!« Er war sich sehr wohl bewusst, dass das Wort für die drei keine Bedeutung hatte, aber er bot Freundschaft und einen Gruß in der einzigen ihm bekannten Weise an. Der nächste Bibliothekar zuckte vor der ausgestreckten Hand zurück, während der dritte eine

Reihe von Geräuschen erzeugte.

»Der zweite Bibliothekar sagt zu dir, du sollst keine unangekündigten Bewegungen ausführen«, informierte Azur ihn hastig. »Tu nichts, bevor nicht entschieden wurde, was mit dir geschehen soll.«

»In Ordnung.« Evan zog die Hand zurück. Erst in diesem Moment bemerkte er den Kriegertrupp, der vor der Höhle aufgetaucht war und dort hockte wie eine Batterie schwarzer Bomben. Wenn die Bibliothekare ihnen den Befehl gaben, dann - und da hatte er nicht den leisen Zweifel - würden sie ihn innerhalb von einer Minute zerfleischen.

Offenbar spürte Azur seine Nervosität. »Mach dir keine Sorgen! Ich weiß, dass du nicht gefährlich bist und dass du nur Gutes willst.«

»Ja, sicher, aber nicht du bist es, der hier die Befehle erteilt.«

»Muss ich dich daran erinnern, dass hier niemand Befehle erteilt? Vergiss nicht, dass jede Entscheidung allgemein befürwortet werden muss.«

»Auch die, welche in Eile getroffen wurden?«

»Das ist doch einfach, wenn alle mittels der Redner den Diskussionen beiwohnen.«

»Aber niemand achtet darauf, was hier drin vorgeht«, protestierte Evan und wies mit einem Kopfnicken nach draußen, wo die Gräber und Sammler und die anderen ihrer Alltagsbeschäftigung nachgingen.

»Im Gegenteil. Jedermann weiß über das Treffen Bescheid. Alle werden durch die Sendungen der Redner auf dem laufenden gehalten. Es ist möglich zuzuhören, zu entscheiden und gleichzeitig zu arbeiten.«

»Ich verstehe«, murmelte Evan, aber noch war er nicht vollkommen beruhigt. Nicht bei allen diesen Kriegern und ihren Kreissägemündern, die draußen Wache hielten.

Weitere Pieplaute kamen vom ersten Bibliothekar, als er seine vorige Haltung wieder einnahm. Es wäre mir sehr geholfen, wenn sie normale Augen hätten, dachte Evan. Die Augen waren die Fenster zur Seele, aber er konnte hinter diesen hellgrünen und blauen Mehrfachlinsen nichts erkennen. Sie waren nicht aufschlussreicher als das Objektiv einer Kamera.

»Sie haben Angst vor mir, nicht wahr? Hast du ihnen nicht gesagt, dass es keinen Grund gibt, sich vor mir zu fürchten?«

»Ich habe ihnen alles genau geschildert und auch, wie wir uns im Wald begegnet sind und was dabei zwischen uns geschehen ist. Sie

haben keine Angst vor dir, Evan. Sie sind nur vorsichtig. Das ist die Natur der Bibliothekare.«

»Das beruht auf Gegenseitigkeit.« Weitere Piep- und Summlaute. Dann war Azur plötzlich zögernd und unsicher zu hören.

»Es ist nicht so, dass sie mir nicht glauben. Sie haben erkannt, dass du intelligent bist trotz der Tatsache, dass du vollkommen organisch bist, aber sie gestehen dir trotz meines Hinweises keine gleichwertige Intelligenz zu.«

»Also was tun wir jetzt?«

»Sie möchten mit dir direkt in Kontakt treten.«

»Einen Moment mal!« Er zuckte zurück und stieß sich dabei den Kopf heftig an der harten, unnachgiebigen Decke. Er klopfte sich gegen die linke Seite des Schädelns. »Dort ist ja kaum Platz genug für dich allein, um einzustöpseln.«

»So kompliziert ist das nicht. Dort ist Platz genug für eine Rednerantenne. Wenn du mit einem Redner verbunden bist, dann ist die Kommunikation mit der gesamten Assoziation möglich.«

Evan betrachtete die Kreatur mit Spiralkörper, die draußen stand. Er sah eine dünne Faser, die sich durch den Sand auf ihn zu schlängelte.

»Ich habe bereits Instruktionen gegeben, wie die Verbindung am besten hergestellt wird«, sagte Azur und versuchte seinen Freund zu beruhigen.

»Nun - wenn du sicher bist, dass es keine Probleme gibt ...«

»Es ist der beste Weg.«

»Na schön.« Trotzdem versuchte Evan die Ranke nicht anzusehen, als sie sich auf seiner Brust nach oben schob. Sie war viel länger als die von Azur, aber dünner. Er spürte, wie sie in sein Ohr eindrang. Es tat nicht weh.

Bis die Verbindung hergestellt war.

Er presste die Hände seitlich gegen den Kopf. Sein Kopf hatte sich in ein Amphitheater verwandelt. Er war wie ein Schauspieler, der sich einem zu Hunderten zählenden Publikum gegenüberstellt, in dem jeder einzelne von ihm verlangt, sofort zu antworten. Das wilde Durcheinander von Gedanken drohte ihn zu überwältigen.

Er schrie zurück. »Es ist nicht die Verbindung. Alle reden gleichzeitig auf mich ein. Bitte, das ist zuviel, ich kann nicht ...!«

Eine neue Stimme, viel machtvoller als die von Azur, er hob sich über dem Lärm. »Dies ist keine allgemeine Konferenz.«

Plötzlich breitete sich Stille aus, es war wie ein allgemeiner Seufzer, und die Stimmen verschwanden. Evan blinzelte, dann

atmete er erleichtert aus.

Die Stimme erklang wieder. »Ist es jetzt besser?«

Evan schaute nach unten. Die Gedanken kamen von dem dünnen Bibliothekar in der Mitte. Es waren starke Gedanken, voller Selbstvertrauen, einer Demonstration hoher geistiger Fähigkeiten. Er sah den Bibliothekar, wie er wirklich war: keinen vielgehörnten kristallinen Alien, sondern als eine weise alte Intelligenz. Er wurde von ihr jedoch nicht eingeschüchtert. Evan Orgell hielt zu große Stücke auf sich selbst, um sich von irgend etwas einschütern zu lassen.

Ein dünnes Bein wies auf Azur. »Der Kundschafter hat erklärt, wie ihr zusammengekommen seid. Er hat uns erzählt, dass du nicht aus unserem Universum stammst.«

»Von eurer Welt«, korrigierte Evan den Sprecher, woraufhin er einen kurzen Vortrag über Astronomie folgen ließ. Die Bibliothekare hörten aufmerksam zu. Sie wussten nur wenig von der Galaxis außerhalb Prismas, da sie schon recht bald nach Einbruch der Nacht in ihren Winterschlaf versanken. Es ist schwierig, die Sterne zu studieren, wenn man sie nur für ein oder zwei Stunden nach Sonnenuntergang betrachten kann. Evan verstand längst, warum Azur vor der Nacht solche Angst hatte. In dem Zeitabschnitt waren nämlich er und seine Artgenossen völlig hilflos.

Als er geendet hatte, berieten die drei Bibliothekare über eine Entscheidung. »Wir heißen dich bei uns willkommen«, informierte der zweite Bibliothekar ihn. Gleichzeitig zerstreuten sich die Krieger, die den Versammlungsort umstellt hatten und kehrten zu ihrer gewohnten Arbeit zurück. Keiner machte Anstalten, noch zu bleiben. Evan fragte sich, ob sie sich von dem fremden weichen Ding, das da in ihrer Mitte aufgetaucht war, abgestoßen fühlten.

»Wir haben nur wenig Kontakt mit Organikern«, meinte der dritte Bibliothekar. »Die Vorstellung fällt uns schwer, dass sich in einem so empfindlichen Ding Intelligenz herausbilden kann. Ich kann mir nicht denken, wie du überlebt hast, ehe unser Kundschafter dir helfen konnte.«

Evan versuchte, das Konzept eines eigens hergestellten Anzugs zu erklären. Er kam bei den greisen Bibliothekaren nicht weiter als bei Azur.

»Dieser Leitstrahl, von dem du vorhin gesprochen hast«, sagte der dritte Bibliothekar, »glaubst du, er zeigt die Existenz eines anderen Vertreters deiner Art an?«

»Das oder den Körper. Ich hoffe, dass sie die Katastrophe überlebt

hat, die unsere Forschungsstät... unsere Assoziation und alle ihre Mitglieder getroffen hat. Ihr habt nicht zufälligerweise irgendeine Vorstellung, wie das passieren konnte?«

»Die Welt ist ein gefährlicher Ort«, verkündete der erste Bibliothekar würdevoll. »Nur die Mitglieder der wachsamsten Assoziation können darin überleben. Eure Krieger sind ihrer Pflicht nicht angemessen nachgekommen.«

»Wir haben keine besonderen Krieger. Zumindest wurden der Station keine Krieger zugeteilt. Jeder der dort Anwesenden war ausgebildet, mehr als nur eine Funktion auszuüben.«

Evan konnte fast sehen, wie die Bibliothekare ungläubig die Köpfe schüttelten, als sie die erstaunliche Information verarbeiteten. »Vielfache Funktionen! Wie unpraktisch! Allein die Vorstellung lässt schon auf selbstinduzierte paranoide Komplikationen schließen.«

»Viele Dinge können deine Assoziation vernichtet haben«, sagte der erste Bibliothekar sanft, der einzige der drei, der mehr daran interessiert war, Mitgefühl zu zeigen statt Kritik zu äußern. »Du sagst, sie ist jetzt verschwunden?«

»Nun, ich wurde nicht behelligt. Ich glaube, was immer das Lager zerstört hat, war längst weitergezogen, als ich hier eintraf.«

»Vielleicht weiß deine Rassengefährtin Bescheid?«

»Wenn sie noch am Leben ist. Sie kann in den Wald geflohen sein, um der Gefahr zu entgehen, vielleicht hat sie aber auch irgendwo gearbeitet, als die Station getroffen wurde.«

»Du sagst >wenn<«, meinte der zweite Bibliothekar. »Wie kann sie senden, wenn sie tot ist?«

»Eigentlich senden wir nicht selbst. Wir haben künstlich angefertigte Leitstrahlsender in unsere Arme eingepflanzt. Diese sind in Betrieb, ob der Träger des Senders nun lebt oder nicht. Sie werden nur im Notfall lebendig und können dazu benutzt werden, sich gegenseitig zu finden. Siehst du?« Er streckte einen Arm aus und zeigte ihnen den stetig leuchtenden Chip, der ihm ins Handgelenk eingelassen war.

»Ich wusste doch, dass ich etwas gehört hatte«, ließ der dritte Bibliothekar verlauten. »Eine so niedrige Frequenz?«

»Nahezu unhörbar«, pflichtete der zweite ihm bei. »Ich kann es kaum ausmachen.«

»Unsere Redner sind weitaus vielseitiger«, sagte der erste.

»Das hat Azur mir erzählt. Ich hatte gehofft, dass ihr den Leitstrahl für mich genau lokalisieren könnt. Es würde mir eine Menge wertvoller Zeit ersparen. Vielleicht wärt ihr auch bereit, Azur mit mir

gehen zu lassen, denn dann könnte ich seine wertvolle Hilfe in Anspruch nehmen.«

Erneut berieten sich die Bibliothekswesen, aufs innigste miteinander verbunden durch die bereits vertrauten Doppelranken. Schließlich antwortete der dritte Bibliothekar durch den Redner draußen: »Wir wollen versuchen, dir zu helfen, weiches Ding Evan.«

»Das weiß ich zu schätzen. Vielleicht kann ich mich dafür erkennlich zeigen. Wenn ich abgeholt werde und der Kontakt mit eurem Volk intensiver wird, gibt es viele Geräte, die ...«

»Wir sind an Geräten nicht interessiert«, sagte der dritte Bibliothekar. »Wir sind Bibliothekare. Wir sind an Wissen interessiert. Was du Astronomie genannt hast: Wir wüssten gern mehr darüber. Du steckst voller wunderbarer neuer Ideen und Konzepte. Wir möchten sie alle kennenlernen. Solches Wissen verdient es, zum Zweck zukünftiger Studien gespeichert zu werden und um allen Assoziationen zugänglich zu sein.«

»Sehr gern bin ich behilflich. Aber zuerst brauch ich, wenn ihr nichts dagegen habt, etwas zu essen.«

Die Mahlzeit hielt die grenzenlos wissbegierigen Bibliothekare nicht auf. Zwischen den einzelnen Bissen wurde Evan gedrängt, in allen Einzelheiten den Prozess zu erklären, mit dessen Hilfe sein Körper feste organische Materie in chemische Energie umwandelte. Das Thema war eine Quelle unendlichen Staunens für die Bibliothekare, und er bekam kaum einen Mundvoll von seinem Essen hinunter, ehe er nicht schon mit einem halben Dutzend weiterer Fragen bombardiert wurde.

Bis zum frühen Abend war alles geklärt. Die Redner der Assoziation würden nicht nur versuchen, die Position von Ophemerts Leitstrahl festzulegen; Azur bekäme auch die Erlaubnis, Evan für den Rest seines Aufenthaltes zu begleiten. Die Assoziation würde auch eine Anzahl zusätzlicher Mitglieder ausschicken, um den Erfolg der Suche zu gewährleisten. Die begeisterte Reaktion auf sein Bitten war mehr, als Evan zu hoffen gewagt hatte. Er legte sich schlafen und fühlte bezüglich seiner Lage so viel Zuversicht, wie er sie nicht mehr kannte, seit er seinen MFW aufgegeben hatte.

Ein Freund, den er durch Zufall gefunden und kennengelernt hatte, hatte ihm zu einer Gemeinschaft von Verbündeten verholfen. Ihre Bemühungen würden ihm Tage sinnlosen Umherwanderns auf Prismas gefährvoller Oberfläche ersparen. Falls sich herausstellen sollte, dass die Ophemert tot war, was er erwartete, dann könnte er seine neuen Freunde vielleicht überreden, ihn den ganzen Weg

zurück zur Station zu begleiten.

Er rollte sich in der provisorischen Schutzhöhle zusammen, die zwei Gräber für ihn geschaffen hatten. Azur lag in der Nähe, ausgestöpselt, so dass Evan sich ungestört im Schlaf hin und her drehen konnte. Ein halbes Dutzend Flekten versammelte sich draußen, um zu gewährleisten, dass die letzten Strahlen der Sonne in die Höhle drangen. Ein Leitungsrühr kam herüber und bescherte Evan eine Menge Wasser zum Trinken, aus dem die letzten Mineralienspuren herausgefiltert waren, dann eilte das Wesen davon, um die Abfälle eines müden Sammlers aufzunehmen.

Evan wollte eine ganze lange Nacht lang schlafen, aber Prisma hatte anderes mit ihm vor.

Die Laute waren scharf und rau und unterschieden sich völlig von dem, was er bisher gehört hatte. Sie weckten ihn augenblicklich. Er durchlebte jenen langen Moment totaler Verwirrung, die man erlebt, wenn man an einem völlig fremden Ort aufwacht, bis er die glatte Rundung aus Stein über sich und den Bogen miteinander verbundener Flekten wahrnahm, die in der Nähe schließen. Licht von allen drei Monden Prismas umfloss die reglose Gestalt Azurs. Seine zusammengerollten Kommunikationsfäden schimmerten im Licht.

Die Geräusche erklangen wieder. Evan war nicht überrascht. Im Unterschied zu Azur und seinen Freunden, zu den Busck und den tanzenden Diamanten gab es Kreaturen, die die ganze Nacht hindurch in den Wäldern Prismas unterwegs waren - die Organosilikate, hybride Lebewesen mit Silikathüllen und entsprechenden Körperteilen, jedoch mit eiweißgebundenen Innereien. Er war bereits einigen begegnet. Die kleinen hatte er verspeist.

Der Lärm dauerte an. Evan kroch nach draußen und stand auf. Innerhalb der Wände der Assoziation rührte sich nichts. Die Mitglieder hatten sich zur Ruhe begeben und warteten geduldig darauf, dass die Sonne ihre photoelektrischen Herzen wieder mit Energie füllte.

Evan trat hinaus ins Mondlicht. Er brauchte nicht lange, um die Quelle des Lärms ausfindig zu machen.

Mehrere Wandteile lagen verstreut herum, die Außenhüllen, aus denen Eingeweideflüssigkeit in den Sand sickerte, waren zerbrochen. Eine von ihnen zuckte schwach, und die kurzen Arme und Beine rotierten, während sie den sicheren Haltegriff ihrer Gefährten suchte und die letzten Reste noch vorhandener Lebensenergie mit verzweifelten Gesten vergeudete.

Eine Lücke war in die Barriere gebrochen, Einzelwände waren herausgerissen worden, und mehrere Erscheinungen marschierten durch die Öffnung, jede etwa halb so groß wie Evan, aber um einiges massiger. Sie bewegten sich langsam auf vier stummelartigen dicken Tentakeln vorwärts, deren Spitzen sich nach hinten rollten. Vier schlankere Tentakel, ähnlich kurz und kräftig, streckten die Angreifer einsatzbereit vor. Ein Paar Augen, sehr groß, um die Nachtsicht zu verbessern, starre in die Welt. Es waren normale Augen, erschreckend alltäglich, keine pupillenlosen gläsernen Linsen von der Art, wie Azur und sein Volk sie aufwiesen.

Die Wesen waren vollständig organisch bis auf die glänzenden Hüllen, die sie schützten.

Es war mehr als ein Dutzend Wesen, und die ersten sammelten schon die Körper der Wändetoten ein und packten sie in Körbe. Das andere halbe Dutzend ging direkt auf das Zentrum der Assoziation zu, wo eine zylindrische Anordnung von Wänden die seltenen Erden und Mineralsalze enthielt, die für Gesundheit und Wachstum der Silikate lebensnotwendig waren. Organosilikate brauchten ebenfalls regelmäßige Dosen dieser Substanz, um Erhaltung und Wachstum ihrer Silikathüllen zu gewährleisten.

Die Absichten der Angreifer waren völlig klar. Sie nutzten ihre Fähigkeit, des Nachts unterwegs sein zu können, um sich ein wenig als Mörder und Diebe zu betätigen.

Sie schienen es überhaupt nicht eilig zu haben, obgleich ihr Tempo wahrscheinlich nicht allein von der freien Entscheidung abhing. Einerseits dick und kräftig, waren die zurückgebogenen Tentakel, auf denen sie sich fortbewegten, nicht für hohe Geschwindigkeiten geeignet.

Evan wäre beinahe über eine sterbende Wand gestolpert. Als er sah, dass sie noch ziemlich intakt war, rettete er sie vor den Feinden. Es hatte aber auch keinen Sinn, sie wieder an ihrem vorherigen Standort einzusetzen. Sie hatte nicht mehr die Energie, sich mit ihren Artgenossen zu verbinden.

Ein Krieger der Assoziation stand den Eindringlingen im Weg. Einer der Invasoren griff mit einem Tentakelpaar zu und gab dem Krieger einen Stoß. Der reglose Krieger, so beeindruckend und unverletzlich, kippte einfach zur Seite. Sein Angreifer trennte ihm die Beine, indem zwei Tentakel ihn festhielten, während die anderen beiden drehten und rissen, bis das Glied sich aus der Verankerung löste. Jedes Glied wurde dann in den Korb des Eindringlings geworfen. Ölige Organsäfte troffen von den Gelenken herunter.

Während das Gemetzel still und ohne Gegenwehr andauerte, hielt Evan verzweifelt Ausschau nach einer Waffe. Er rannte an reglosen Flekten und stummen Ärzten vorbei und fragte sich, ob sie sich des Angriffs überhaupt bewusst waren und wie häufig solche nächtlichen Überfälle stattfanden.

Unweit des Assoziationszentrums stand der Stumpf eines Kaskalariers. Er war von den Gräbern gefällt worden, um unerwünschten Schatten zu beseitigen. Nun stand der Stumpf allein da, voller Splitter und Bruchstücke. Evan suchte sich ein etwa einen Meter langes Stück quarzhähnlichen Materials mit scharfem Kanten aus und packte es mit beiden Händen. Es war massiv und schwer.

Die ersten Räuber hatten das Lagerhaus fast erreicht. Das einzige, was ihnen noch im Wege stand, war ein Trio regloser Krieger. Der erste Eindringling schob zwei von ihnen beiseite. Einem Krieger zerbrach die Augenlinse, als er zu Boden stürzte.

Evan stieß einen Schrei aus und vollführte mit dem Quarzknüppel einen weiten kreisenden Schlag, der genau auf das Gesicht unter der Silikathülle zielte, die den Kopf bedeckte. Es war seltsam, auf dieser Welt Fleisch reißen zu sehen, zu beobachten, wie Blut floß.

Mit wild in der Luft herumpeitschenden Tentakeln kippte der Eindringling zur Seite und fuhr sich wie toll mit den klauenartig gekrümmten Fingern über das ruinierte Gesicht. Seine Gefährten wandten ihre Aufmerksamkeit dieser unerwarteten Bedrohung zu, aber ihre Tentakel bewegten sich so langsam, dass Evan ihnen ohne Schwierigkeiten ausweichen konnte. Er griff alle gleichzeitig an und hieb sehr unakademisch und mit großem Vergnügen auf Gliedmaßen und Körper ein.

Angesichts dieser heftigen Gegenwehr zogen die Eindringlinge sich zurück und stießen dabei ängstliche Rufe aus, Rufe, die von Stimbändern und Kehlen aus Fleisch produziert wurden statt von seltsamen nichtorganischen Zellen. Die übrige Räuberschar, die Körbe mit zerlegten Mitgliedern der Assoziation gefüllt hatte, eilte zu Hilfe.

Aber sie waren so langsam. Selbst als es so aussah, als hätten sie ihn eingekreist, brauchte er nur über den nächsten Räuber hinwegzuspringen. Springen zu können, war eine andere Fähigkeit, die keiner von ihnen besaß. Genaugenommen war Azur der einzige Vertreter seiner Rasse gewesen, der so etwas wie Springfähigkeit bewiesen hatte. Diese Bewohner von Prisma, die silikaten wie die organosilikaten, waren weitestgehend erdgebunden.

Selbst als sie herumfuhrten, war er bereits hinter ihnen, schlug

kraftvoll mit dem Knüppel zu und verursachte ein allgemeines Chaos. Bei der Silikatpanzerung blieben seine Angriffe wirkungslos, doch die Gliedmaßen und Schädel waren nicht so gut geschützt wie der Rest der gedrungenen Körper. Immer wenn er eine weiche Stelle traf, wurde er mit einem hustenähnlichen Laut des Unbehagens belohnt.

Mit dem unbarmherzigen Angriff des fremdartigen Teufels konfrontiert, der plötzlich mitten unter ihnen aufgetaucht war, gaben die Eindringlinge ihre Attacke auf das Vorratshaus auf. Während sie davonschleppten, was sie gerade zu fassen bekamen, traten sie allmählich den Rückzug an. Evan jagte gnadenlos hinter ihnen her. Er hatte den befriedigenden Erfolg, zwei von ihnen zu töten: den, dessen Auge er mit dem ersten Schlag getroffen hatte, und einen anderen, dessen Tentakel er zu Brei gehauen hatte, während die anderen bei ihrer Flucht regelrecht an Tempo gewannen.

Schließlich war der letzte von ihnen durch die Lücke zwischen den Wänden entkommen. Evan stand da, starnte durch den Spalt in den Wald und atmete heftig. Der Knüppel lag in seiner rechten Hand. Er sah nicht gerade so aus wie das leistungsfähigste Produkt einer zu diesem Zeitpunkt hochentwickelten Zivilisation. Aber er scherte sich nicht darum. Es war überhaupt keine Frage gewesen, dass er zu Hilfe eilte, und alles nicht nur deshalb, weil Azur und die Bibliothekare und die anderen sich bereit erklärt hatten, ihn zu unterstützen. Ein fairer Kampf war die eine Sache, und es lag ihm fern, sich ein Urteil über traditionelle Feindschaften unter Aliens anzumaßen, aber einen Feind anzugreifen und zu zerfleischen, während er sich hilflos in einem Winterschlaf befand, das war etwas anderes. Evan mochte in viel engerer Beziehung zu den Invasoren anstatt zu Azur und seiner Rasse stehen, aber es stellte sich für ihn gar nicht die Frage, welche Gruppe seine Freundschaft eher verdient hatte. Die Menschheit hatte schon bald nach dem Verlassen ihres Heimatsystems die Lektion lernen müssen, dass Zivilisation und zivilisiertes Verhalten nicht unbedingt eine Funktion von Form und Struktur ist.

Die Lässigkeit, mit der die Angreifer ihren Raubzug durchgeführt hatten, hatte ihn erschreckt. Wenn er nicht dagewesen wäre, um einzuschreiten, dann hätten sie zweifellos das Vorratshaus geleert und nebenbei auch noch die Bewohner der Assoziation dezimiert. Es musste eine Möglichkeit geben, wie Azur und seine Leute sich gegen solche nächtlichen Überfälle verteidigen konnten - aber wie?

So müde er auch war, in dieser Nacht schlief er nicht mehr ein.

10

DIE FLEKTEN REGTEN SICH ZUERST, als sie auf die frühen Strahlen der aufgehenden Sonne reagierten. Nachdem sie sich hinreichend aufgeladen hatten, lenkten sie sofort Licht auf ihre noch schlafenden Gefährten. Als nächstes erwachten die Krieger. Sie bemerkten sofort, was geschehen war, während sie schliefen, und widmeten sich der traurigen Aufgabe des Ordnungschaffens. Die Wände beeilten sich, die Lücke im Schutzwall der Assoziation zu flicken.

Evan hätte gern ihrer Unterhaltung zugehört, aber er vermochte dieses Durcheinander aus Surr-, Quiek- und Summlauten nicht zu entziffern, das die Morgenluft erfüllte. Er musste warten, bis Azur erwachte. Sowohl in ihn wie auch in den Turm eingestöpselt, warteten sie gemeinsam auf die Bibliothekare, die am längsten bewegungslos blieben. Vielleicht brauchten sie mehr Energie, um aktiv zu werden, weil sie zusätzlich ihr vollgestopftes Gedächtnis unterhalten mussten.

»Vwakoriten«, murmelte der erste Studierer, als die Leiche eines von Evan Getöteten von zwei Kriegern gebracht wurde. »Ein immer wiederkehrender Fluch. Unglücklicherweise können wir nichts dagegen tun, außer zu hoffen, dass die Wände bis zum Ende der Nacht halten. In diesem Fall ist es klar, dass sie es nicht geschafft haben, obgleich man ihnen deshalb keinen Vorwurf machen kann. Manchmal treffen wir diese Wesen während des Tages. In diesem Fall töten unsere Krieger so viele von ihnen wie möglich. Tagsüber haben sie gegen uns keine Chance. Diese Welt ist jedoch auf ihre Art gerecht. Die Nacht gehört ihnen. Dann können sie sich rächen.«

»Sie ist nicht gerecht«, widersprach der dritte Studierer. »Sie können den ganzen Tag über laufen und kämpfen. Wir vermögen aber während der Dunkelheit überhaupt nichts zu tun.«

»Was ich vor allem die letzte Nacht betreffend sehr bedaure«, erklärte der zweite. »Es muss ein grandioser Anblick gewesen sein, unserem fremden Freund dabei zuzuschauen, wie er sie vertrieb. Sie wissen nicht, dass du rein organisch bist und dass dein Exoskelett ein Produkt der Foroporen ist und nicht deines eigenen Körpers. Solches Wissen dürfte für sie ein noch größerer Schock sein.«

»Bilden Sie auch Gemeinschaften, so wie eure Assoziation?«

»Wir sind noch keiner begegnet.« Die Stimme des dritten Studierers klang sorgenvoll. »Die Vwakoriten sind nicht die einzigen, vor denen wir uns während der langen Dunkelheit fürchten, aber sie sind am schlimmsten, weil sie sich zusammenschließen und dann

zuschlagen.«

»Das ist so verdammt unfair«, murmelte Evan. »Es muss doch eine Möglichkeit geben, wie ihr euch bei Nacht verteidigen könnt!«

»Schön wäre es. In den meisten Fällen reicht die Widerstandsfähigkeit der Wände völlig aus. Nur sehr wenige Lebewesen haben die Kraft, durch gesunde Wände zu brechen, bevor wir aufwachen. Nur die Vwakoriten stellen ein ständiges Problem dar.« Evan empfing den Eindruck eines Seufzers. »Intelligenz kann dtmals ein Fluch sein. Bei deiner Rasse ist es sicherlich genauso.«

Darüber musste Evan nachdenken. Er war immer noch empört über das, was er in der vorhergehenden Nacht gesehen hatte. Das Gelände der Assoziation wimmelte von fleißigen Sammlern, die geduldig die Reste der Wände und Krieger und getöteten Gegner zusammentrugen. Das Vorratshaus wurde wieder von drei Kriegern verteidigt. Ein Arzt behandelte gerade den, der bei dem Überfall eine Augenlinse eingebüsst hatte.

»Natürlich können wir dir nicht angemessen für das danken, was du für uns getan hast.«

»Jedes zivilisierte Wesen hätte das gleiche getan.«

»Falsche Bescheidenheit ist nicht notwendig.«

Evan lächelte. »Das hat man mir noch nie vorwerfen können. Hört mal, wenn ich mit meinen Leuten Verbindung aufgenommen habe, dann werden wir uns überlegen, was sich in dieser Hinsicht für euch tun lässt; irgendwas werden wir finden. Wir haben Verteidigungseinrichtungen entwickelt, Waffen, die bei Nacht ebenso funktionieren wie bei Tag.«

»Diese Geräte wären immer in Funktion, ohne dass wir uns darum kümmern müssen?«

»Nun, nicht immer, aber ...« Er zögerte, als ihm plötzlich ein Gedanke kam. »Was ihr braucht, ist natürlich etwas, das ihr selbst warten und reparieren könnt. Vielleicht ist das, was ihr am besten gebrauchen könnt, überhaupt nicht so neu. Es ist nämlich immer weitaus praktischer, ein bereits existierendes Gerät abzuwandeln, als es vollkommen zu ersetzen.«

»Wir verstehen nicht, was du meinst.« Die drei Bibliothekare sagten es wie aus einem Mund.

»Möglicherweise war meine Idee gar nicht so umwerfend. Aber ich würde gern einen Vorschlag machen.«

»Dann rede und schlag vor!« forderte der dritte Bibliothekar ihn auf.

»Zuerst brauche ich etwas.« Er war froh, dass sie den Ausdruck

seines Gesichtes nicht deuten konnten. Sie waren ihm etwas schuldig für das, was er in der vergangenen Nacht getan hatte, aber dennoch waren die Reaktionen von Aliens nicht vorauszusehen. Sie schienen ein einsichtiges, im hohen Maße logisches Volk zu sein, doch wie würden sie auf Dinge reagieren, die sie noch nie kennengelernt hatten?

Er hatte sich jedoch schon zu weit vorgewagt, um jetzt noch einen Rückzieher machen zu können. »Ich brauche«, sagte er ruhig, »eine eurer Leichen.«

Es herrschte Stille, während er gespannt wartete. Die Studierer berieten sich. Sie mussten ihr Ergebnis an den Redner weitergegeben haben, der draußen stand, denn kurz darauf erschienen zwei Sammler. Sie trugen einen toten Krieger.

Evan untersuchte die Leiche. Sie lag auf dem Rücken, und obgleich die hellen Farben sich nicht verändert hatten, waren sie irgendwie stumpfer geworden; die roten Linsen waren dunkel. Mehrere Gliedmaßen fehlten, die von Vwakoriten weggeschafft worden waren. Über dem Körper schwebte ein essigähnlicher Geruch von eingetrockneter Organflüssigkeit.

Die schwere Panzerung war an mehreren Stellen aufgebrochen, doch Evan konnte nicht hineinschauen. Er erklärte Azur seine weiteren Forderungen, der sie an den Redner weitergab. Evan wartete und hoffte, dass er jetzt nicht irgendeinen örtlichen Aberglauben verletzte. Aber die Leiche musste geöffnet werden.

Während sie warteten, veränderten die Flekten regelmäßig ihre Stellung, um zu gewährleisten, dass alle, die sich am Versammlungsort aufhielten, stets genügend Sonnenschein abbekamen. Gelegentlich musste einer darauf aufmerksam gemacht werden, Evan auszusparen, da er ihrer Aufmerksamkeit nicht so dringend bedurfte.

Schließlich erschienen vier Ärzte. Zusammen repräsentierten sie mehr als die Hälfte des medizinischen Dienstes innerhalb der Assoziation. Ihre Namen waren weitaus länger und komplizierter als der von Azur. Evan gab sich damit zufrieden, sie mit Zahlen zu belegen und sie so zu identifizieren, wie er es mit den Studierern getan hatte.

Sobald ihnen die Bitte übermittelt worden war, gingen sie rasch an die Arbeit. Sie sahen ähnlich aus wie die Bibliothekare, wenngleich nicht so groß und ohne die typischen nach hinten zeigenden Hörner. Dafür verfügten sie über die außerordentlichste Ansammlung von feinen Tentakeln, Fingern und Zilien sowie spezialisierten

Gliedmaßen, wie Evan sie noch nie an einem lebenden Wesen gesehen hatte. Diese setzten sie bei der Leiche des Kriegers mit wundervoller Geschicklichkeit ein.

Die Sektion wurde von den anderen Mitgliedern der Assoziation nicht vernachlässigt. Während sie ihren alltäglichen Aufgaben nachgingen, schauten die Artgenossen, die am Versammlungsort vorbeikamen, neugierig auf das Geschehen und fragten sich, was die Bibliothekare und der seltsame Alien wohl vorhatten. Nur die weniger Intelligenten, die schlichteren Individuen wie die Leitungsrohre und die Wände, kümmerten sich nicht um den Vorfall.

Evan verfolgte die Vorgänge mit höchster Konzentration und versuchte, sich die Innereien des Kriegers und ihre Funktion zu erschließen. Allzu erfolgreich war er dabei nicht. Es war eher so, als blickte er in eine Maschine und nicht so sehr in eine lebende Kreatur hinein - in eine fremde Maschine noch dazu. Ohne Metall und Plastik in den Eingeweiden.

Es blieb den Ärzten überlassen, ihn aufzuklären, indem sie mit ihm durch die Redner kommunizierten. Der dritte gestikulierte mit einem feinen Tentakel.

»Dort ist das Organ, das du sehen wolltest.«

Evan beugte sich über den geöffneten Körper. Der Arzt wies auf ein zylindrisches Silikatgebilde voll feiner Furchen und Riefen und zarter Einschlüsse. Es war hellgelb und leicht durchscheinend. Evan erkannte, wo die Furchen sich mit feinen Fasern verbanden, die durch den ganzen Körper verliefen.

Trotz des Fehlens von Blut und Fleisch musste er heftig schlucken und sich mit Macht zusammenreißen, als der Arzt auf seine Bitte hin das fragliche Organ herausholte. Es wurde an Evan weitergereicht, der sich bemühte, es mit jener wissenschaftlichen Distanz zu untersuchen, die er zu besitzen glaubte. Feine Fasern hingen bündelweise an beiden Enden herunter. Es war nicht sehr schwer.

Als er den Arzt fragte, wie dieses Organ genannt wurde, war er nicht überrascht, als das Bild, das sie ihm schickten, einem Herzen entsprach.

»Ich habe gesehen, wie ihr Beine und Augen ersetzt habt. Warum könnt ihr dieses Organ nicht einfach vergrößern? Liegt das außerhalb eurer Fähigkeiten?«

»Wir sind nicht dumm und blind«, erwiderte der zweite Arzt. »Der gleiche Gedanke ist uns auch schon gekommen. Aber sosehr wir das Herz auch vergrößern mögen, es scheint trotzdem nicht fähig zu sein, zusätzliche Energie zu erzeugen.«

Soviel also zu seiner genialen Idee, dachte Evan unwirsch. Er studierte das Organ genauestens. Wenn man es berührte, war es völlig trocken. Offenbar konnte es die Sonnenenergie nicht allzu lange speichern. Ein paar Stunden Dunkelheit zehrten seine Vorräte auf.

Wenn man es tiefgekühlt würde halten können, dann würde es vielleicht genügend Energie liefern, um jemanden wie Azur die lange Nacht wach durchstehen zu lassen. Er begann zu träumen. Das Organ in einem Bad aus flüssigem Stickstoff zu halten, rief wahrscheinlich im restlichen Körper einige nicht besonders erwünschte Reaktionen hervor. Er legte das Organ vorsichtig wieder in den Körper des Kriegers und trat zurück.

Es war eine vielversprechende Idee gewesen, auch wenn sie sich als nicht durchführbar erwiesen hatte. Es schien, als wären Azur und seine Gefährten dazu bestimmt, der Willkür der nächtlichen Organosilikate ausgeliefert zu sein.

Nach dem, was die Bibliothekare ihm erzählt hatten, würden die Vwakoriten zurückkehren, diesmal vielleicht schwerer bewaffnet und darauf vorbereitet, sich mit einem fremden Gegner auseinanderzusetzen.

»Das ist nicht fair«, sagte er wieder, ohne daran zu denken, dass der Redner die Worte aufnahm und sie an jene weitergab, die in seiner Nähe standen.

»Wer hat je behauptet, dass das Leben fair ist?« fragte der vierte Arzt. »Es lässt sich eben nichts tun. Wenn die Sonne untergeht, dann gehen wir mit ihr.«

»Eure Körper sind so schön konstruiert, so hervorragend zusammengefügt. Vielleicht habt ihr eines Tages Zugang zu der hochentwickelten Technologie meines Volkes. Ihr seid jetzt derart geschickte natürliche Biosilikat-Ingenieure, dass ich schon jetzt sehe, wie ihr eines Tages etwas derart Hochentwickeltes wie das hier herstellt, ohne dazu Maschinen zu brauchen.« Er zeigte ihnen den Notrufleitstrahl, der in seinem Handgelenk blinkte. »Das Gerät produziert das Signal, das wir aufzuspüren versuchen. Es ist ein kleiner Sender, eine Scheinheit und ein Identitätsgenerator gleichzeitig, angetrieben von einer kleinen Lithiumbatterie.«

Einer der Bibliothekare merkte auf. »Batterie? Das klingt wie Herz.«

»Nein, es ist nicht das gleiche.« Er stellte fest, dass dieser Gedanke ihn plötzlich faszinierte. Welch verrückte Idee! »Sie sind überhaupt nicht das gleiche.«

Einer der Ärzte schob sich näher heran. Mehrere Linsen richteten

sich auf den sacht pulsierenden Leitstrahl. »Darf ich mir das mal aus der Nähe ansehen?«

»Nun - aber sei vorsichtig!«

»Wir sind mit allem vorsichtig«, kam die leicht gekränkte Antwort.

Sie hatten ihm vertraut. Durfte er da misstrauisch sein, selbst angesichts seiner letzten Verbindung zu einem möglichen Überlebenden der Katastrophe? Bestimmt würden sie mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen. Mit Daumen und Zeigefinger nahm er das Gerät aus seiner aseptischen Tasche im Handgelenk und reichte es dem neugierigen Alien. Ärzte drängten sich um das seltsame Artefakt. Absonderliche Gliedmaßen und Strukturen betasteten es ständig.

»Ein interessanter Geschmack«, murmelte der erste Arzt.

»Morian, Yancoth, Seririgia«, fügte der vierte hinzu. »Und wie ist die innere Struktur?«

Evan krümmte sich innerlich, als der Deckel auf der Rückseite des Gerätes aufgehebelt wurde, aber er schwieg.

»Faszinierend. Seht ihr?« fragte der dritte. »Anders, aber nicht kompliziert.«

»Der Zweck lässt sich eindeutig aus der Konstruktion ableiten«, meinte der erste.

Schließlich gaben sie Evan das Gerät zurück.

»Ich glaube«, sagte der erste Arzt ruhig, »dass wir das nachbauen und in unsere eigenen Körper einsetzen können.«

Evan drückte es sich wieder ins Handgelenk und lächelte. »Ich möchte eure Fähigkeiten nicht unterschätzen, aber ich glaube kaum, dass ihr das könnt. Dieser Sender ist das Produkt einer großen, bestens ausgerüsteten Fabrik. So etwas kann man nicht so einfach entstehen lassen wie eine Blume.«

»Nicht das gesamte Organ. Wir interessieren uns nur für das Herz.«

»Selbst das werdet ihr nicht schaffen. Lithium gehört dazu. Ihr könnt mit diesem Zeug nicht so einfach herumhantieren. Es ist zu flüchtig.«

»Wovon redet er?« fragte der zweite Arzt.

»Ich glaube, er meinte Bequanel«, sagte der dritte.

»Oh, ist das alles?«

Die vier Ärzte berieten sich. Eine Diskussion schloss sich an, an der auch die Bibliothekare teilnahmen. Zwei Ärzte verschwanden, um wenig später mit zwei Prozessoren im Schlepptrajekt zurückzukommen. Am Versammlungsort brach hektische Geschäftigkeit aus.

Einstweilen war Evan völlig vergessen.

»Was tun sie?«

»Ich glaube, sie versuchen, ein kleines Herz zu bauen, so wie das in deinem Handgelenk«, informierte Azur ihn.

»Das hatte ich befürchtet. Ich wollte keine falschen Hoffnungen wecken. Ich hatte gehofft, eure eigenen Herzen könnten dahingehend verändert werden, dass sie mehr Energie speichern. Ihr könnt nicht einfach ein neues Organ in eure Körper einsetzen, selbst wenn es ohne Hilfe von raffinierten mikroprozessorgesteuerten Maschinen getan werden kann.«

Azur schaute ihn unschuldig an. »Warum nicht?«

»Nun - weil.«

»Ich bin kein Arzt und kein Bibliothekar, aber das erscheint mir nicht wie eine einleuchtende Antwort. Du darfst die Geschicklichkeit der Ärzte nicht unterschätzen. Sie können fast jeden Teil des Körpers nachbauen und ersetzen. Bis auf den Geist natürlich. Erinnerungen kann man nicht nachbauen.«

»Ich glaube nicht, dass ihr mit Lithium im freien Zustand umgehen könnt, aber es sieht so aus, als müssten sie das selbst herausfinden.« Wenn am Ende die allgemeine Enttäuschung ausbrach, dachte er, dann wollte er nicht unbedingt in der Nähe sein. Er erhob sich. Die anderen beachteten ihn nicht. »Ich möchte mir mal die übrige Assoziation ansehen. Ich habe schließlich noch eine Menge darüber zu erfahren.«

»Das ist wahr«, gab Azur ihm recht.

Den restlichen Tag verbrachte er zum größten Teil damit, den Bewohnern der Gemeinde dabei zuzusehen, wie sie ihr Alltagsleben gestalteten, während er das Geschick der Sammler bewunderte, Blicke mit den großäugigen Scannern wechselte und sich mit anderen Kundschaftern unterhielt. Es war schon später Nachmittag, als er und Azur zum Versammlungsplatz zurückkehrten. Er setzte sich und nahm kaum zur Kenntnis, wie der Redner draußen sich einstöpselte.

»Seht ihr«, sagte er so sanft und zurückhaltend wie möglich, »es gibt nun mal gewisse Substanzen, mit denen man nicht so einfach herumhantieren kann. Oder die man mit irgendeinem Spezialglied bearbeiten kann.«

Der erste Arzt klang so, als wollte er sich entschuldigen. »Tatsächlich haben wir neu gewachsene Organe in uns und unsere Bibliothekare eingepflanzt. Als nächstes kommen die Krieger an die Reihe.«

Evan runzelte die Stirn. »Neue Organe?«

»Ähnlich dem Speicherorgan, das du uns gezeigt hast. Sehr genial konstruiert. Wir mussten bestimmte Veränderungen vornehmen - wir sind zum Beispiel nicht gerade scharf auf Metall. Das verursacht uns Unbehagen, ähnlich einem Jucken.«

»Hört mal, ihr könnt Batterien nicht züchten wie Weizen. Sie müssen ...«

»Ja, so werden wir sie nennen.« Ohne auf ihren Gast zu achten, nahmen die Ärzte einen schnellen Informationsaustausch vor. Der zweite blickte zu ihm auf.

»Möchtest du eins sehen?«

Evan schwieg. Der Arzt interpretierte sein Schweigen als Zustimmung.

Eine Schlange von Kriegern wartete vor dem Versammlungsplatz. Einer kam herein und legte sich zwischen den Ärzten hin. Nach einer Minute war er steif und unbeweglich, wobei Evan nicht entscheiden konnte, ob dieser Zustand von ihm selbst herbeigeführt worden war oder das Ergebnis eines medizinischen Eingriffs war.

Die Ärzte machten sich stumm an die Arbeit. Zwei verbanden sich direkt mit der reglosen Gestalt mittels röhrenförmiger Gliedmaßen. Die anderen beiden legten Streifen und Platten aus Silikatmaterial frei, klappten sie beiseite und gelangten so zur inneren Konstruktion ihres Wächters. Während der gesamten Operation rührte der Krieger sich nicht.

Die beiden Ärzte, die den komplizierten Teil der Operation übernommen hatten, drehten sich so, dass sie sich gegenseitig ansahen. Substanzen traten an den Enden verschiedener Organe aus, um zu festgelegten Formen verändert zu werden, während die fließfähige Masse sich verfestigte. Das fertige Produkt war etwas größer als Evans Faust, von stumpfgrauer Farbe bis auf die zahlreichen glasigen, dünnen Fasern, die aus beiden Enden herausragten. So etwas hatte Evan noch nie zuvor gesehen.

Sie wandten sich wieder ihrem Patienten zu und tasteten noch tiefer in den Körper hinein, bis sie ein gelbliches Organ freigelegt hatten, das geformt war wie eine Pfeife. Evan erkannte das Silikatherz. Natürlich schlug es nicht. Anders als das Sägerherz lieferte es den ständigen Energiestrom seinem Eigentümer still und ohne sichtbare Bewegung.

Während er zusah, trennten die Ärzte mehrere kleine Faserbüschel ab, die aus einem Ende des Organs herausshingen. Dann wurde eine Höhlung gegraben, in die die neu geformte Siliziummasse sorgfältig

hineingepasst wurde. Dann wurde die Körperöffnung wieder geschlossen.

Das Ärztepaar trennte sich ab, so dass der Krieger wieder aus eigener Kraft funktionierte. Einer berührte mit einem dünnen Glied den gepanzerten Schädel. Schwarze Linsen schoben sich klickend über rote Augen. Eine weitere Minute verstrich, und der Patient stand wieder auf seinen zahlreichen Füßen. Evan verfolgte verblüfft, wie er sich bei den Ärzten bedankte, ehe er sich zum Gehen wandte. Draußen warteten seine Kameraden und bestürmten ihn mit Fragen. Ein zweiter Krieger trat vor in Erwartung seiner eigenen Operation.

»Empfindet ihr keine Schmerzen?«

»Das kann gewöhnlich dadurch verhindert werden, dass bestimmte Teile des Körpers stillgelegt werden«, informierte der erste Arzt ihn. »Es hängt davon ab, wie umfangreich die Schäden sind und wie groß der Bereich ist, der repariert werden muss. Wir danken dir für das Geschenk dieses wundervollen neuen Organs.«

»Aber es ist kein Organ«, protestierte Evan. »Es ist eine Batterie, und man stellt so etwas nicht einfach aus ausgewürgtem Schleim her.«

»Was würdest du denn als Organ bezeichnen?«

»Nun, es ist ein Teil des Körpers, der Gesamtkonstruktion, der eine eindeutig definierte Aufgabe wahrnimmt, die zu einem einwandfreien Funktionieren des Körpers beiträgt.«

»Ich selbst könnte es nicht besser ausdrücken. Die Verbindungen und Strukturen, die dazu notwendig sind, erscheinen recht simpel. Wir verbessern nur, was die Natur uns mitgegeben hat. Tut ihr das nie mit euren Körpern?«

»Nein. Ich meine, es ist anders.« War es das wirklich? Wie viele Leute kannte er auf Samstatt, die künstliche Organe oder Gliedmaßen hatten? Nein, es war nicht der Gedanke, ein künstliches Organ in ein Mitglied der Assoziation einzupflanzen, der überkommene Vorstellungen in Frage stellte, entschied Evan. Es war die Methode der Herstellung, die so unerhört schien. Es durfte einfach nicht funktionieren. Man konnte doch nicht so einfach eine Lithiumbatterie zusammenbauen, weil ihre Konstruktion ...

... so einfach war, oder?

Könnte sie tatsächlich funktionieren? Und wenn ja, welche anderen maschinengefertigten Geräte könnten die Ärzte von Prisma noch kopieren?

»Wenn dies so funktioniert wie erwartet«, erklärte der dritte Arzt ihm mit kaum verhohlener Schadenfreude, »werden die Vwakoriten

einen ganz schönen Schreck bekommen.«

»Heute nacht werden wir es wissen«, fügte der vierte hinzu. »Bis dahin haben wir nämlich alle Krieger verändert.«

»Von den Kundschaftern ganz zu schweigen«, meinte Azur.

Die Vwakoriten kamen tatsächlich in dieser Nacht wieder. Diesmal trugen sie Waffen mit sich, die Bogen aus blauem Glas glichen und scharfkantige Silikatscherben verschlossen. Sie hätten Evan und jeden anderen sich einmischenden Organiker in Fetzen gerissen. Aber Evan hatte nicht die Absicht, sich diesen Quarzpfeilen auszusetzen, und das musste er auch nicht. Die Krieger blieben auf ihrem Posten, bis ein Signal sie vereint die Eindringlinge angreifen ließ. So überwältigend und unerwartet kam die Gegenattacke, dass die Räuber kaum Widerstand leisteten. Sie konnten einfach nicht glauben, was geschah. Irgend etwas hatte die natürliche Ordnung der Dinge geradezu auf den Kopf gestellt. Darauf konnten die Vwakoriten nicht schnell genug reagieren.

Kräftige Gliedmaßen und Kiefer nahmen die verletzbareren Eindringlinge regelrecht auseinander. Sägeartige Zähne fraßen sich durch Exoskelette, um mit dem weichen Fleisch darunter kurzen Prozess zu machen.

Die davongekommenen Vwakoriten waren kaum klug genug, um sich in den Wald zurückzuziehen. Wenn man den Kriegern freie Hand gelassen hätte, dann wäre niemand dem Kampf entkommen, aber die Bibliothekare hatten entschieden, dass einige ihre Artgenossen informieren sollten, dass diese Assoziation sowohl bei Nacht als auch tagsüber in Ruhe zu lassen war. Die Mitglieder der Gemeinschaft erwarteten die Dunkelheit nicht mehr voller Furcht. Nun würden die schwer errungenen Schätze der Sammler und Prozessoren nicht mehr in dreister Offenheit von Dieben weggetragen.

Indem er ihnen eine Lithium-Plattenbatterie zeigte, hatte Evan weit mehr getan, als ihnen einen kleinen Aspekt der Homanx-Technologie demonstriert. Er hatte den intelligentesten Bewohnern von Prisma die Nacht zurückgegeben.

Er hatte bereits feststellen können, dass die Angehörigen der Assoziation mit dem ausführlichen Ausleben und Demonstrieren von Gefühlen wenig im Sinn hatten, jedoch hielt sie das nicht von einer kleinen Feier am nächsten Tag ab. Oftmals wurde die Sonne als Spenderin des Lebens angerufen. Evan schloss sich an, denn wie alle lebenden Wesen gewann auch er Kraft und Energie aus der

Sonne, wenngleich auch weniger direkt als seine neuen Freunde. Es gab auch so etwas wie ein Konzert, bei dem die Bibliothekare (mit Hilfe der Redner) eine Vielzahl von Geräuschen erzeugten, die stark an elektronische Musik erinnerten.

»Ich habe nachgedacht«, versuchte Evan in einer Lärmpause mit dem ersten Arzt ein Gespräch anzufangen.

»Ein lobenswerter Fortschritt.«

Er lächelte. »Wenn ihr die Struktur von etwas so simplem wie einer Plattenbatterie analysieren und es dann nachbauen könnt, bin ich gespannt, wie ihr mit einem komplizierteren Energiespeichersystem zurechtkommt. Ihr könnett vielleicht sogar ein Gerät kopieren, das euch in die Lage versetzen müsste, mehrere Tage lang in totaler Dunkelheit zu sein.«

»Dieser Gedanke ist uns bereits gekommen«, sagte Azur. »Die Ärzte arbeiten schon daran.« Ein Anflug von Stolz schwang in seiner mentalen Stimme mit.

Evan hoffte, dass er nicht genauso herablassend klang. »Eine bereits existierende Konstruktion nachzubauen, ist die eine Sache, aber ich bin mir nicht sicher, ob ihr über das Know-how verfügt, Verbesserungen anzubringen. Ihr habt zum Beispiel überhaupt keine Erfahrung im Bereich der Mikrotechnik oder der Fertigungsverfahren.«

»Da magst du recht haben«, gab der erste Arzt zu. »Ich verstehe die Bedeutung dieser Begriffe nicht. Wir wissen lediglich, wie wir unsere Körper reparieren. Aber es macht Spaß, etwas Neues zu versuchen.«

»Nun, ihr wisst, was euch schaden, euch verletzen kann und was nicht.«

»Ja, das stimmt.« Evan hatte das untrügliche Gefühl, dass der Arzt sich bemühte, *ihm* gegenüber nicht zu herablassend zu klingen.

»Tatsächlich«, fuhr der Alien fort, »haben wir die Möglichkeit erwogen, ein solches verbessertes Batterieorgan für dich zu bauen.«

Evan tippte sich unterhalb des leuchtenden Leitstrahls gegen das Handgelenk. »Der ist schon in Ordnung. In dem ist noch genügend Energie vorhanden. Ich habe ihn erst vor kurzem in Gang gesetzt.«

»Nein, du hast nicht richtig verstanden.« Der Arzt watschelte auf ihn zu und zeichnete einen Kreis auf Evans Brust. »Für *dich*!«

Die Skala von Ausdrücken, die über Evans Gesicht lief, wäre für einen anderen menschlichen Beobachter faszinierend gewesen. »Du begreifst nicht«, sagte er schließlich und teilte sich langsam und

deutlich geistig mit. »Ich laufe mit chemischer Energie, nicht mit solarer. Ich habe keine Batterie. Mein Herz speichert keine Energie so wie deins, und es gibt keine Möglichkeit, seinen Inhalt zu steigern. Ich habe Millionen von viel kleineren Batterien, die Zellen genannt werden.«

»Ich verstehe«, sagte der Arzt, nachdem er einige Sekunden lang angestrengt nachgedacht hatte. »Bei den Organikern gibt es noch sehr viel, was wir nicht wissen, obgleich wir sie bei jeder Gelegenheit eingehend studiert haben.«

Ich bin keine neue Gelegenheit, glaubte Evan sie mit Nachdruck informieren zu müssen, aber es sollte eigentlich nicht notwendig sein, darauf hinzuweisen. »Ich finde diesen Gedanken gut, wirklich. Eine Batterie wäre keine schlechte Idee. Vielleicht wäre ich dann nicht so oft hungrig wie in der letzten Zeit. Aber ich fürchte, die Analogie hört auf, sobald es um meinen Körper geht.«

»Wie schade«, murmelte der vierte Arzt. »Du hast doch nichts dagegen, dass wir uns über dieses Konzept weiterhin Gedanken machen? Nur zu unserem eigenen Vergnügen.«

»Überhaupt nicht.« Er war neugierig zu erfahren, welche bizarren Ideen am Ende herauskamen. Vielleicht käme einer von ihnen auf den glorreichen Gedanken, ihm einen zweiten Magen zu bauen.

Ja, er war neugierig, denn er hatte gesehen, was sie leisteten, und das eröffnete Möglichkeiten für Profite, die niemand hatte vorhersehen können. Diese Aliens waren tatsächlich in der Lage, komplizierte Konstruktionen aus Rohmaterialien zu erschaffen. Man stelle sich vor, einige von ihnen wären einem Raumschiff der Firma zugeteilt worden. Er fragte sich, in welchem Maß sie Hitze und Kälte ertragen konnten. Sie atmeten nicht. Er sah vor seinem geistigen Auge mehrere ausgebildete Ärzte, die sich auf der Außenhaut eines Raumschiffs aufhielten, dort gefährliche und komplizierte Reparaturen ausführten, ohne von der Einsatzbereitschaft von Anzügen und Werkzeugen abhängig zu sein, da sie die notwendigen Ersatzteile innerhalb ihrer Körper heranwachsen ließen.

Weit hergeholt? Sicher, aber nicht extremer als das, was er auf Prisma bereits gesehen hatte. Die Erforschung solcher Möglichkeiten erforderte jedoch, dass mehrere Dinge zuerst zu geschehen hatten. Nicht zuletzt musste er, wenn möglich, mit Martine Ophemert zur Station zurückkehren - und allein, wenn sie nicht mehr lebte.

Die Redner der Assoziation lokalisierten durch Dreiecksmessung den schnell schwächer werdenden Leitstrahl, und eine Expedition, die Evan begleiten sollte, wurde zusammengestellt. Sie bestand aus

einem Sammler und einem Prozessor, zwei Ärzten, einer ausreichenden Anzahl von Kriegern und - natürlich - Azur. Nach längerer Diskussion wurde entschieden, dass auch der erste Bibliothekar mitkommen sollte. Nicht so sehr um Evan bei seinem Vorhaben zu helfen, sondern um zu gewährleisten, dass jede Information und jede Erkenntnis, zu der die Gruppe gelangte, zur weiteren Verwendung durch die Gemeinschaft gespeichert würde.

Am Morgen des Aufbruchs packte Evan seine Vorräte zusammen, während die übrige Gruppe vor dem Versammlungsplatz zusammenkam. »Warum nehmen wir keinen Redner mit?« fragte er Azur. »Auf diese Weise könnten wir mit der Assoziation in Verbindung bleiben.«

»Wir würden dann zehnmal länger brauchen, um deine Freundin zu erreichen«, erklärte der Kundschafter, »und du hast selbst darauf hingewiesen, dass es wichtig ist, sie so schnell wie möglich zu finden. Redner sind nicht sehr beweglich. Sie bleiben am liebsten an einem Ort und ziehen erst dann weiter, wenn die ganze Assoziation sich zu einem neuen Ziel in Bewegung setzt.« Azur schien einen Moment zu zögern, dann fügte er hinzu: »Die Frage des Redens hat in den vergangenen Tagen einige Diskussionen ausgelöst. Gleichzeitig hat sie ein Experiment angeregt. Ärzte, Prozessoren und Bibliothekare wirken daran mit.«

»Tatsächlich?« Nachdem er mit dem Packen fast fertig war, schaute Evan neugierig in das gläserne Gesicht nur wenige Zentimeter von seinem Gesicht entfernt. »Welches Experiment?«

Wieder dieses Zögern, ehe er antwortete. »Es ist eher eine Art Geschenk.«

»Was du nicht sagst.« Evan hatte bisher nicht viel gesehen, was auf künstlerische Tätigkeit innerhalb der Assoziation schließen ließ, aber aus Höflichkeit würde er natürlich annehmen, was immer an Kitsch oder Unnützem sie ihm überreichen wollten.

Während er wartete, betrat eine ernste Prozession den Versammlungsort und baute sich in einer Reihe vor ihm auf. Der erste Arzt trat vor. Evan streckte eine Hand aus, um das Geschenk entgegenzunehmen. Der Arzt betrachtete den Arm, dann wandte er sich um und redete schnell auf Azur ein.

»Es ist nichts, was du mitnimmst«, versuchte der Kundschafter zu erklären, »sondern etwas, das du immer bei dir hast.«

»Aha, jetzt verstehe ich«, sagte Evan trocken.

Azur ließ eine Erklärung folgen. »Es ist etwas, das eingepflanzt wird.«

Evan runzelte die Stirn und zog die Hand zurück. »Waaas?«

»Wir haben organische Wesen und Lebensformen sehr genau studiert und wissen dadurch über ihre Konstruktionen bestens Bescheid. Die Bibliothekare und die Ärzte speichern alle diese Informationen. Außerdem konnte ich speziell deine Anatomie während der letzten Tage eingehend studieren. Vor allem während du schliefst. Und diese Erkenntnisse habe ich an die Bibliothekare weitergegeben.«

Evan spürte, wie er sich innerlich spannte. »Du hast mich untersucht, während ich schlief? Ohne mein Wissen?«

»Es schien dir nichts auszumachen.«

»Es macht mir jetzt etwas aus!« Evan hatte Visionen von fremdartigen Gliedmaßen, die seinen reglosen Körper betasteten, von Schmerz und Unbehagen, die er nicht gespürt hatte. Es war nicht etwa so, dass er die Enthüllung für abstoßend hielt - schließlich hatte die Untersuchung ihn nicht einmal aus dem Schlaf gerissen. Es war nur so, dass er sie als unhöflich und ungehörig empfand. Die Intimsphäre des Menschen war schließlich heilig.

Aber nicht für Azurs Rasse. Für sie war es wie ein neues Buch, das gelesen und verstanden werden musste.

»Das tut mir leid. Was wirst du mit dem Geschenk tun?«

Evan hielt beide Hände hoch. »Niemand steckt irgend etwas in mich hinein, ganz gleich wie lautet seine Absichten auch sein mögen.«

»Entschuldige, aber du hast nichts gegen die Kommunikationsantennen vom Redner und von mir einzuwenden, und du wurdest nicht verletzt oder musstest Schmerzen ertragen.«

Evan ließ die Hände sinken. Er war nicht xenophobisch, und er war tatsächlich neugierig. »Dann zeig mir trotz allem das verdammte Ding.«

Nach kurzem Meinungsaustausch trat der dritte Arzt vor und streckte eine Hand aus. Die ganze Hand war nicht größer als der Nagel an Evans kleinem Finger. Die offene Handfläche war von winzigen Fingern gesäumt. Mitten auf der Handfläche lag etwas, das aussah wie der Splitter eines braunen Kristalls. Evan musste sich etwas bücken und genau hinschauen, um es zu erkennen. Er hatte etwas Größeres erwartet.

»Ist das das Geschenk?« Azur sagte ja. »Wo soll es denn untergebracht werden - falls ich zulasse, dass es irgendwo eingepflanzt wird -, und was soll es bewirken?«

»Es passt genau in deinen freien Eingang«, erklärte Azur ihm

langsam, »und versetzt dich in die Lage, nicht nur mit mir, sondern mit jedem Mitglied der Assoziation zu kommunizieren - ohne die umständlichen Kommunikationsantennen. Du kannst damit genauso reden wie wir. Für private Gespräche sind immer noch Antennen notwendig, aber wir haben vor dir nichts zu verbergen, und du hast sowieso keine eigenen Antennen.«

Evan betrachtete gebannt das winzige Gerät. Es war von den Angehörigen der Assoziation hergestellt - nein, erzeugt - worden. Eigens für ihn. Damit es in seine Steckdose passte. War das möglich? Und wenn es möglich war, welche weiteren ungeahnten Möglichkeiten ergaben sich dadurch? Zum Beispiel: Falls zwei Menschen mit einem solchen Gerät ausgestattet waren, würde dies eine rein geistige Kommunikation zwischen ihnen ermöglichen?

Die Erfüllung eines der ältesten Träume der Menschheit, hier, auf dieser primitiven, wilden Welt? Telepathie?

Nein, sagte er sich. Keine Telepathie. Eine Art Sendeverbindung von Geist zu Geist. Dem äußeren Anschein nach Telepathie, jedoch ohne die typischen Merkmale.

Sollte er es wagen, die hartleibigen Aliens an seinem Geist herumspielen zu lassen?

Hatte er es nicht schon längst gestattet?

»Du musst den Ärzten vertrauen«, flehte Azur ihn an. »Sie wissen genau, was sie vorhaben, und sie können sich zwecks weiterer Informationen bei den Bibliothekaren bedienen. Sie würden nichts versuchen, das sie nicht auch erfolgreich abschließen können.«

Evan atmete tief durch. »Wieviel muss denn geschnitten werden?«

»Es wird überhaupt nicht geschnitten. Nur verbunden.«

Das war ja etwas! Da das Transplantat nicht aus organischem Material bestand, würde das Immunsystem seines Körpers es abstoßen. »Und was ist mit Schmerzen?«

Der erste Arzt wandte sich über den Redner an ihn und klang gekränkt. »Wir sind Ärzte!«

Alles, was die Mitglieder der Assoziation bisher getan hatten, war zu seinem Nutzen gewesen. Sie hatten ihm geholfen, ohne darum gebeten worden zu sein, und er hatte sich so gut wie möglich revanchiert.

Jede Aktion von Mensch und Alien gemeinsam war bisher von beiderseitigem Vorteil und Nutzen gewesen. Es wäre wundervoll, die bevorstehende Reise zu machen, ohne Azur auf den Schultern, und dabei in der Lage zu sein, mit jedem seiner Weggefährten zu reden.

Als er sich schließlich einverstanden erklärte, tat er es jedoch nicht

aufgrund dieser greifbaren Vorteile für ihn. Er tat es wegen der zukünftigen Aussichten, die ein Erfolg nach sich ziehen würde. »Was soll ich tun?« Ich bin völlig verrückt, dachte er.

»Leg dich hin!« instruierte Azur ihn.

Evan gehorchte, schloss die Augen und nahm die Kristallsonnenbrille ab. Sie und den Anzug aus weißem Panzermaterial hatte er bereitwillig angenommen, aber das war doch etwas ganz anderes als sich etwas in den Körper einsetzen zu lassen. Er konnte Bewegung im Bereich des Kopfes spüren, Gestalten, die sich näherten. Azurs Antennen wurden herausgezogen. Er fühlte sich seltsam leicht und benommen, ein Zustand, wie man ihn oft erlebt, wenn man an der Schwelle zu einer sensationellen neuen Entdeckung steht - oder vor einem Gezeitenwechsel. Würde man, nun da Azur sich ausgestöpselt hatte, die Bedeutung eines menschlichen Schreis verstehen?

Berührungen am linken Ohr, so sacht und fein, dass es nicht mehr zu sein schien als ein leiser Windhauch. Ein leises Summen, angenehm und entspannend. Es musste eine Art sonarer Anästhesie sein, denn er spürte keinen Schmerz. Er dachte an Musik, und um seinen Geist beschäftigt und wach zu halten, versuchte er sich bestimmte Kunstwerke ins Bewusstsein zu rufen und sie diversen Kompositionen zuzuordnen. Ein verschwommener, ferner Teil seines Ichs rief verzweifelt: *Was tust du?* Er überhörte es und zog es vor, sich statt dessen auf das leise Rauschen zu konzentrieren, das durch seinen Geist spülte.

Er wollte gerade Azur mit einer Geste bedeuten, er möge noch einmal einstöpseln, damit er fragen konnte, warum es eine Verzögerung gab, als eine vertraute Stimme leise sagte: »Es ist schon vorbei, Evan. Die Installation ist vollzogen.«

Installation. Ein angemessenes Wort. Er schlug die Augen auf und setzte sich langsam, wobei die Muskeln steif und müde reagierten. Nach seinem Dafürhalten hatte er sich etwas länger als zwei Minuten in halbbewusstem Zustand befunden. Ein paar Tropfen Blut befleckten seine Hand, als er sie ans Ohr legte, aber nicht mehr. Und noch immer war da kein Schmerz.

»Es scheint alles gutgegangen zu sein«, meinte eine andere geistige Stimme, tiefer und voller als die des Kundschafters. Er schaute nach unten und gewahrte den ersten Arzt, der ihn prüfend musterte. »Wie fühlst du dich?«

»Als hätte ich soeben einen riesigen Schritt in eine unendliche Wüste getan«, murmelte der immer noch leicht benommene Evan.

Vorsichtig betastete er den Bereich um das Ohr. Er hatte ein Implantat eingesetzt bekommen, das darauf abgestimmt war, die Frequenzen dieser Wesen weiterzugeben und zu empfangen, aber ob sein Geist oder dieses Gerät die eigentliche Übersetzung der Worte vornahm, konnte er nicht entscheiden. Er hatte es hier mit einem Phänomen der Naturwissenschaft zu tun, das über sein Auffassungsvermögen hinausging.

Er stand sogar in engstem Kontakt mit ihnen.

Die primitiven Ärzte von Prisma hatten soeben etwas geschafft, wozu kein menschliches medizinisches Labor fähig wäre. Sie hatten es auf völlig natürlichem Wege getan, ohne die Hilfe komplizierter Maschinen, es sei denn, man betrachtete sie selbst als Maschinen. Sind wir nicht alle Maschinen? dachte er. Man braucht doch nur die Anordnung der Atome innerhalb der Moleküle zu ändern, und schon hatte man Metall anstelle von Fleisch. Das Leben definiert sich selbst. Der Rest ist nicht mehr als Kosmetik.

Die übrige Assoziation ging ihren täglichen Geschäften nach, während die Suchexpedition aufbrach, obgleich sie einen triumphalen Abschied bereit bekam. Anstatt einfach auseinanderzuweichen, um die Reisenden hinauszulassen, formten die Wände kurzfristig einen Triumphbogen von geradezu majestätischer Proportion, während die Flekten ein wahres Feuerwerk aus Regenbögen und blitzenden Lichtstrahlen erzeugten. Dann schlossen die Wände hinter ihnen die Lücke, und die kleine Expedition war allein und folgte dem Kurs, der von den Rednern angegeben worden war. Evans Such- und Leitstrahl wurde heller, als sie marschierten, und bestätigte die Richtigkeit der Dreiecksberechnung der Redner.

Evan hatte angenommen, er hätte die einzigen intelligenten Lebensformen auf Prisma gesehen, als die Vwakoriten gegen seine Freunde gekämpft hatten. Der zweite Tag belehrte ihn eines Besseren. Prisma war die Heimat mehrerer intelligenter Rassen, die allesamt gegen die Lebewesen des Waldes kämpften, während sie untereinander um die Vorherrschaft rangen.

Sie hörten den Kampfeslärm, ehe sie die Quelle dazu fanden. Die Laute kamen aus einem Tal hinter der Bergkette, die sie erstiegen. Als sie den Grat erreichten, kam das Schlachtfeld in Sicht, aber es war tief unter ihnen und weit entfernt. Er erkannte die einzelnen Individuen nicht deutlich, und seine Gefährten sahen auch nicht mehr als er. Außer Azur, der ihnen eine Schilderung des Geschehens

lieferte. Die scharfe Sicht war für einen Kundschafter geradezu lebenswichtig.

Während Azur redete, nahm der Bibliothekar die Informationen auf und speicherte sie. An dieser Auseinandersetzung war an sich nichts Besonderes, erfuhr Evan. Solche Vorgänge waren bei den Qwakolia an der Tagesordnung.

Soweit Evan es erkennen konnte, ähnelten die Angehörigen dieser dritten intelligenten Rasse sehr den Vwakoriten, die die Assoziation angegriffen hatten. Ebenfalls Organosilikate, schützte eine harte Außenschale das weiche Innere. Sie kämpften mit Speeren und Knüppeln, die aus komplizierten Silikatverbindungen hergestellt waren. Selbst aus dieser Entfernung boten viele der Waffen einen prächtigen Anblick, wenngleich ihr Zweck nicht unbedingt Anlass zur Freude gab.

»Weshalb kämpfen sie?«

»Wer weiß schon, warum Weiche sich schlagen?« antwortete der Bibliothekar. »Um Lebensraum? Nahrung? Wegen dieses seltsamen Reproduktionstrieb? Alles ist im Grunde unbegreiflich, da es weitaus besser durch Kooperation erreicht werden könnte statt durch Kampf. Aber so ist es bei den Weichen eben nicht üblich.« Evan spürte, wie stechende Linsen sich auf ihn richteten, und nicht nur die des Bibliothekars. »Ist es bei deiner Art genauso?«

»Manchmal. Während der letzten paar hundert Jahre haben wir sehr viel besser zusammenzuarbeiten gelernt, und die Thranx haben uns dabei geholfen, aber bei uns gibt es immer noch sehr viele Konflikte über unwesentliche Dinge. Wie du schon sagtest, nichts könnte besser gelöst werden als durch Zusammenarbeit, durch Gemeinschaft.«

»Sieh doch!« Der Bibliothekar wandte sich wieder der Schlacht zu. »Die Weichen des diesseitigen Stammes drängen die anderen zurück.«

Als sich der Staub allmählich senkte, sah Evan verschiedene Leichen auf dem Schlachtfeld liegen. Azur fuhr mit seinem Kommentar fort.

»Sie sind sich auch äußerlich ähnlich. Sie können sich zwar in der äußeren Ausschmückung unterscheiden, aber sie haben die gleiche Anzahl und Art von Gliedmaßen, von Augen und anderen Sinnesorganen. Dennoch bekämpfen sie sich gegenseitig, während wir, die ganz anders sind, es nicht tun.«

Stimmt genau, dachte Evan. Es war schwierig, sich gegensätzlichere Wesen vorzustellen als einen Bibliothekar und

einen Krieger oder einen Flekten und einen Arzt.

»Die Spezialisierung scheint die Harmonie zu fördern«, sagte er, »während doch jeder von uns Eigenschaften von Krieger und Arzt, Bibliothekar und Sammler, Prozessor und Scanner in sich vereint. Es scheint, als fördere die Vielseitigkeit die Feindseligkeit anstatt die Kooperation.«

»Außer in deinem Fall«, erkannte der Bibliothekar.

»Vielleicht sind wir in der Hierarchie der Weichen doch etwas weiter. Wir haben unsere Geister eingesetzt, um viele unserer alten Instinkte zu überwinden. Obgleich ich rein physisch mit den Kämpfern dort unten weitaus verwandter bin, habe ich in anderer Hinsicht sehr viel mehr mit euch gemein, und zwar sowohl geistig wie moralisch.«

»Ich habe genug gesehen.« Der Bibliothekar konnte den Abscheu in der Stimme nicht unterdrücken. »Wir wollen doch sowieso nicht hierbleiben.«

Während sie weiter wanderten, dachte Evan darüber nach, was soeben gesehen und gesagt worden war. Leistete dieses Gerät, das sie ihm in den Kopf eingepflanzt hatten, mehr als nur die Kommunikation zu ermöglichen? Hatten sie sich entschlossen, eher seinen Geist als seinen Körper zu bearbeiten? Indem sie seine Perspektive verzerrten, um sich seine Freundschaft sichern zu können?

Nein, das war Unsinn. Seine Meinungen blieben seine eigenen und basierten auf der kühlen Betrachtung seiner Umgebung. Er war noch immer der gleiche Evan Orgell. Ein Sender-Empfänger in seinem Kopf und ein Anzug aus organischer Panzerung hatten das nicht geändert. Er hatte eine bestimmte Meinung nicht geäußert, weil sein bester Freund sie hatte hören wollen. Er hatte sie geäußert, weil er sie für die Wahrheit hielt.

Er betrachtete seine schimmernde weiße Foroporenrüstung. Kleidung, mehr nicht. Er konnte sie nach Gutdünken ablegen. Er wollte es nur nicht, ganz einfach. Sie war sowohl schön als auch nützlich. Er war ganz einfach nur praktisch.

Sie suchten sich einen Weg durch einen Wald riesiger Spargelpflanzen, die aus solidem Bernstein bestanden. Evan verkündete seine Absicht, eine Probe von einer der prächtigen Pflanzen zu nehmen. Seine Gefährten waren tatsächlich bereit, ihm bei der Erfüllung dieser seltsamen Bitte zu assistieren, aber die Stümpfe widerstanden sogar den Schneidewerkzeugen der Kriegermünster. Und dies obwohl sie hohl waren. Winzige Kreaturen

in Rot und Blau lebten darin und eilten in den inneren Gängen hin und her. Eine andere Lebensgemeinschaft, die eingehender zu erforschen Evan keine Zeit hatte.

Während die Stunden vergingen, wurde er sich der Veränderungen im eigenen Körper bewusst. Hinter einem Schreibtisch zu sitzen und zu arbeiten, trägt wenig zum Training der Muskeln bei. Die langen Spaziergänge, die er gemacht hatte, hatten geholfen, aber nicht in dem Maße wie seine letzten Tage auf Prisma. Der leichte Schmerbauch, den er sich im Lauf der vergangenen fünf Jahre zugelegt hatte, war verschwunden. Beine und Bauch waren deutlich fester und straffer geworden und hatten auf die ungewöhnlichen Anforderungen reagiert, denen er das nur selten belastete Gewebe ausgesetzt hatte. All das eine Folge davon, dass er den Anzug verlassen hatte.

Aber er war eigentlich gar nicht ohne Anzug unterwegs gewesen. Er hatte den MFW lediglich gegen eine örtliche primitive Version ausgetauscht, welche die eigene Entwicklung des Körpers eher behinderte als förderte. Das foroporische Exoskelett konnte sich nicht vervielfältigen, wie der MFW, aber andererseits war sein eigener Körper jetzt auch zu viel mehr fähig als zu dem Zeitpunkt, als er noch in dem Spitzenprodukt Samstattscher Technologie hockte. Welche Kombination war die praktischere für eine Wanderung über eine fremde Welt: ein überlegener Anzug und ein schwächerer Körper oder ein besserer Körper und ein primitiver Anzug?

Er hatte in dieser Frage keine Wahl gehabt.

Die Gleichung war leicht verschoben, als er am nächsten Morgen erwachte. Er war mehr überrascht als erschreckt zu sehen, wie ein Krieger sich über ihn beugte. Der Arzt hielt sich in der Nähe auf und beobachtete das Geschehen.

»Wir haben an deinem Exoskelett einige Verbesserungen vorgenommen«, informierte der Krieger ihn in seiner grimmigen Art. Allein die Tatsache dieser Mitteilung war schon ungewöhnlich. Konversation war nicht die starke Seite der Krieger.

Evan richtete sich auf, blinzelnd und immer noch verschlafen. »Verbesserungen ... was?« Er schaute zu dem Arzt hinüber, der ihm eine Bestätigung gab. »Welche Art von Verbesserungen?«

»Es ist nicht genug, einem Angriff widerstehen zu können. Manchmal muss man auch heftige Maßnahmen der Verteidigung ergreifen. Die anderen Kämpfer und ich haben bemerkt, dass du dafür nicht die entsprechenden Einrichtungen besitzt. Wir haben Vorschläge gemacht. Die Ärzte waren einverstanden. Gemeinsam

brachten wir die Verbesserungen an, während du schliefst.«

»Das war sehr rücksichtsvoll von euch.« Evan betrachtete die Kampfmaschine argwöhnisch. »Und wie setze ich diese Verbesserungen ein?« Er stand auf und fühlte sich seltsamerweise jetzt viel selbstsicherer angesichts der Tatsache, dass der Krieger zu ihm aufschauen musste.

»Drück mal die Finger der rechten Hand richtig fest zusammen!«

Evan befolgte die Aufforderung und zuckte unwillkürlich zusammen, als vier lange Dornen dicht über den Fingerknöcheln aus der Rüstung heraustraten. Während er die Finger entspannte und wieder zusammenpresste, zogen sich die Dornen zurück und schnellten wieder vor wie die Krallen einer Katze. Die linke Hand war ähnlich ausgerüstet. Die Silikatdolche passten perfekt in die Rüstung, die sein Handgelenk und seinen Handrücken bedeckte.

Irgendwelche Federn, die abgestimmt waren auf die Spannung seiner Sehnen aktivierten die Waffen. Während er eine Hand zur Faust ballte, untersuchte er die Dornen der rechten Hand eingehend. Sie waren vollkommen durchsichtig, jede endete in einer scharfen Spitze. Sie war eindrucksvoll genug, um viele Silikatgeschöpfe abzuwehren, und fähig, jedwedes organische Leben in die Flucht zu schlagen.

»Danke«, sagte er direkt zu dem Krieger, »es ist schön, eigene Waffen zu haben. Seit ich meinen Anzug verließ, bin ich mir immer ziemlich hilf- und wehrlos vorgekommen. Es ist schon beschämend, dass ich mich die ganze Zeit über auf einen Schutz durch euch verlassen musste.«

»Warum?« fragte der Bibliothekar ihn. »Wir alle verlassen uns auf unsere Krieger, damit sie uns schützen. Niemand von uns ist entsprechend ausgerüstet, um sich zu verteidigen. Nur die Krieger.«

»Und Kundschafter«, warf Azur ein. »Deshalb meinten die Krieger wohl auch, dass du dich mit eigenen Waffen viel wohler fühlen würdest. Ich stimmte dem zu.« Er wandte sich um und wies nach vorn. »Ich bin vorausgegangen, wie es meine Aufgabe war. Es kommt eine weitere Schlucht, die wir überwinden müssen.«

11

DIE ZWEITE ÜBERRASCHUNG DES MORGENS erwartete Evan, als sie aus dem Wald traten und Azurs Schlucht zum erstenmal sahen. Rein technisch gesehen, war die Beschreibung durch den Kundschafter richtig. Er hatte jedoch vergessen, eine weitere Tatsache zu erwähnen.

Die Schlucht war voller Wasser.

»Das ist ein Fluss!« rief Evan laut aus. Diesmal kein Strom, sondern ein langsam fließendes, breites Gewässer von beträchtlicher Größe.

Seine Gefährten waren nicht stehengeblieben, um sich alles anzuschauen. Azur drehte sich zu ihm um und fragte sich, warum sein Freund wohl zögerte. »Eine Schlucht, die mit dichterer Luft gefüllt ist. Wo liegt das Problem?«

»Ich kann nicht so einfach hindurchgehen, musst du wissen.«

Azur musterte ihn verständnislos. »Du kannst es nicht?«

»Wir vergessen die Eigenart des Energiesystems unseres Freundes«, ließ der Bibliothekar sich vernehmen. »Weiche Dinge brauchen die ständige Aufnahme von Gas, nicht von Flüssigkeit, um ihren Körper anzutreiben. Es ist daher offensichtlich, dass ein Untertauchen in schwereren Flüssigkeiten das Gas daran hindert, in der erwünschten Weise ins System zu gelangen.«

»Bestimmte weiche Dinge können die dichtere Luft sehr wohl verwenden«, meinte einer der Ärzte.

»Ich bin kein Fisch, wenn du das meinst«, informierte Evan ihn. »Ich fürchte, ich kann nur das dünne Gas verarbeiten.«

»Kannst du nicht einfach für eine Weile alles stilllegen? Wir tragen dich hinüber«, schlug einer der Krieger vor.

Evan schüttelte den Kopf. »Tut mir leid. Wenn meine Art alles stilllegt, dann ist dieser Zustand nicht mehr umkehrbar.«

»Wie unpraktisch«, murmelte ein weiterer Krieger.

»Ich fürchte schon, aber so ist die Lage nun einmal.«

»So etwas habe ich schon früher gesehen.« Azur betrachtete den Fluss und berechnete in Gedanken seine Breite. »Wenn die Gaszufuhr zu einem Organosilikaten auch nur für kurze Zeit unterbrochen wird, dann stirbt er. Daran hätte ich denken müssen.«

»Organosilikate besitzen kein Langzeitgedächtnis so wie wir«, fügte der Bibliothekar hinzu. »Für sie sind Stilllegung und Tod ein und dasselbe.«

Jeder dachte über das Problem nach, das allein Evans Problem war, das wusste er. Da sie weder Nutzen noch Verwendung für eine ständige Sauerstoffzufuhr hatten, konnten seine Gefährten einfach durch das Flussbett marschieren und dabei das Wasser ignorieren, als sei es gar nicht da. Für sie war es lediglich ein dichterer Teil der Atmosphäre.

»Wenn ich in meinem MFW stecken würde«, murmelte er, »dann schwämme ich einfach hinüber.«

»Schwimmen.« Azur wälzte dieses Phänomen im Kopfe herum.
»Wie die Amarex.« Er wies flussaufwärts.

Eine lange Reihe rhombischer Formen trieb auf sie zu. Jede bestand aus einem hellolivgrünen Teller, etwa ein Meter im Durchmesser, der mit einer prächtigen Sammlung rosiger und weißer Blüten gefüllt war. Hier und da meldete sich eine größere Blüte in tiefem Purpurrot mit einer Explosion atemberaubend großer Blüten. Durchsichtige Flossen hingen von der Unterseite eines jeden Tellers herab und stützten die schwere Blumenladung. Vom Mittelpunkt der Teller löste sich eine einzige schlanke Silikatklinge und ragte nach hinten, wo sie den Wind einfing und die Amarex von Seite zu Seite tanzen ließ, von Ufer zu Ufer und auch stromabwärts.

»Könntest du nicht ein paar Amarex unter dir sammeln und dich von ihnen auf die andere Seite tragen lassen?«

Evan überlegte. Die Amarex sahen stabil genug aus, aber ein Stück Holz wäre schon besser. Das war lachhaft - Zellulosegewächse waren auf Prisma in der Minderheit. Aber wenn schwimmende Wesen wie die Amarex in den Flüssen verbreitet waren, dann mochten Skelette und Schalen anderer schwimmfähiger Wesen regelmäßig an den Strand geworfen werden. Sicherlich fand er etwas, das ihn tragen könnte. Sein Anzug war nicht schwer.

Das war auch nicht das eigentliche Problem. Die eigentliche Schwierigkeit bestand darin, dass er in seinem ganzen Leben noch nie richtig geschwommen war und dass er nur eine vage Vorstellung von der Mechanik des ganzen Vorgangs hatte. Er wusste genug, um zu erkennen, dass es wichtige und kritische Unterschiede zwischen Schwimmen und Waten gab. Treiben wie die Amarex würde ihm nicht helfen. Ein Fluss war kein See. Er müsste sich mit einer Strömung unbekannter Stärke auseinandersetzen. Das hieße, mit dem Körper ins Wasser zu tauchen und hindurchzuschwimmen.

Es war nicht so, dass er nicht schon früher einige Zeit im Wasser verbracht hätte. Er hatte unzählige Vergnügungstrips zu den Ozeanen Samstatts unternommen - gewöhnlich in einem unabhängigen Seeanzug, der Druck, Speisen, Sauerstoff und eine totale Bewegungsfreiheit im Innern bot. Wie besuchte man denn sonst den Ozean? Allein die Vorstellung, ein freies Gewässer zu überqueren, dessen Oberfläche höher war als der Kopf, war erschreckend. Er wusste, was zum Schwimmen gehörte. TriDees von Sportwettkämpfen auf weniger hoch entwickelten Welten hatten ihn mit diesem Ersatzreiz bekannt gemacht. Die erforderlichen Bewegungen waren relativ einfach. Aber er träumte nie davon, es

einmal ohne jedes Hilfsmittel zu probieren. Da es offenbar keine Alternative gab, war er voll und ganz bereit, es mit dem Schwimmen zu versuchen - solange keine Gefahr bestand, dass er unterging.

Er ließ seine Gefährten zurück und suchte das Ufer stromaufwärts ab. Sie warteten ungeduldig auf seine Rückkehr.

»Was hältst du von ihm?« fragte der zweite Arzt.

»Sehr intelligent und voller guter Absichten.« Bibliothekar und Arzt unterhielten sich mittels ihrer Kommunikationsantennen, damit ihr Gespräch vertraulich blieb. »Rein physisch ziemlich abstoßend. Man hält es für nahezu unmöglich, dass eine derart empfindliche Lebensform soviel erreichen konnte. Besonders fasziniert mich seine Abhängigkeit von künstlichen Hilfsmitteln. Er scheint sich der Unzulänglichkeiten des eigenen Körpers nicht bewusst zu sein und auch nicht der Tatsache, dass dies seinen Geist beeinflusst.«

»Tatsächlich bin ich überrascht von dem Grad von Anpassungsfähigkeit, die er zeigt.« Der Arzt säuberte methodisch mehrere seiner feinen Extremitäten, was letztendlich eine nie endenwollende Prozedur war. Es war eine Frage der Einsatzbereitschaft, der Wirkungsweise und nicht der Reinlichkeit. Silizium braucht sich vor Infektionen nicht zu fürchten.

»Evan ist weitaus vielseitiger, als ihr beide meint,« warf Azur ein, indem er sich an dem Gespräch beteiligte. »Wie er uns noch beweisen wird. Seht doch, er kommt zurück und hat etwas gefunden, das ihm hilft, seine körperlichen Mängel auszugleichen. Redet in seiner Gegenwart nicht darüber! Es würde ihn ärgern. Ich habe festgestellt, dass er in diesen Dingen sehr empfindlich ist. Ich vermute, das ist typisch für seine Rasse.«

»Empfindlich in bezug auf die Realität?« Der Arzt hatte eindeutig Schwierigkeiten, diesen seltsamen Gedanken zu akzeptieren.

»Wir haben es nicht mit einer normalen Person zu tun.« Azur trennte hastig die Verbindung. Der zweite Arzt und der Bibliothekar zogen sich gleichzeitig zurück.

»Ich erkenne, was du vorhast,« meinte Azur rasch seinem Freund gegenüber.

»Damit müsste es zu schaffen sein.« Evan zeigte ihm das leere Exoskelett irgendeines unbekannten Organosilikaten. Es bestand aus einer Reihe miteinander verbundener transparenter Kugelgebilde, die in einer kleinen Höhle am Ufer angetrieben worden waren. Er hatte mehrere davon mit Fasern zusammengebunden, die er einem weidenähnlichen Gewächs entnommen hatte, das am Flussufer gedieh.

Erst legte er sich mit der Brust auf das Kugelbündel und übte das Treiben in seichtem Wasser. Als zu erkennen war, dass die Kugelkonstruktion ihn trug, drehte er sich und stieß sich in den Fluss hinaus. Er war überaus erfreut festzustellen, dass das Schlagen mit den Beinen ihn tatsächlich vorwärtstrieb.

»Es wurde aber auch Zeit«, knurrte einer der Krieger.

Evan konnte nicht nur mit seinen Freunden reden, als sie durch das Flussbett schritten; er konnte sie auch in dem klaren Wasser deutlich sehen. Sie marschierten unter ihm, von Kriegern umgeben bis auf Azur, der wie immer die Spitze bildete.

»Alles in Ordnung.« Diesen Gedanken schickte er seinem Freund.

»Der Boden ist etwas weich. Gut, dass das Wasser so klar ist!«

»Damit ihr euren Weg erkennen könnt?«

»Nein. Damit wir auch jetzt Sonnenlicht abbekommen.«

Demnach hatten seine Freunde doch nicht nur Vorteile. Trübes Wasser hätte ihm überhaupt keine Probleme bereitet - wenn er über Kiemen verfügt hätte.

Wir ergänzen uns gegenseitig, dachte er. Freunde. Und für wie lange? Alter war ein Thema, das sie bisher noch nicht angesprochen hatten. Nutzten ihre inneren Bauteile sich bei ihnen genauso ab wie bei jedem anderen Lebewesen, oder waren sie dank ärztlicher Fähigkeiten unbegrenzt ersetzbar? Dann war da auch noch die Frage der Erinnerungsfähigkeit, aber er hatte keine Ahnung, wie lange ein Silikatgehirn funktionieren konnte, ohne zu zerfallen.

Ihm kam plötzlich der Gedanke, dass Azur, der Bibliothekar, die Ärzte und die anderen älteren Mitglieder der Assoziation durchaus tausend Jahre alt sein mochten. Unwahrscheinlich, klar. Aber nicht unmöglich. Was wäre gewesen, wenn sie zwei- oder dreihundert Jahre lebten? Was würde geschehen, wenn solchen intelligenten, anpassungsfähigen Wesen der Zugang zu fortschrittlicher Technologie ermöglicht würde? Kaum auszumalen, was sie erreichen könnten! Wenn sie einen Geist-zu-Geist-Kommunikationsapparat bauen konnten, indem sie nicht mehr einsetzten als die eigenen hochspezialisierten Körper, was vermochten sie sonst noch zu produzieren, wenn man ihnen die entsprechenden Baupläne vorlegte? Vielleicht einen Computer?

Evan erkannte, dass die Einführung der Technologie des Commonwealth auf Prisma unter strengster Aufsicht erfolgen musste. Partnerschaftlich, aber vorsichtig müsste dabei die Vorgehensweise der Firma sein.

Unterdessen lag noch mehr als die halbe Flussbreite vor ihnen, und

er sollte sich lieber auf seine Beinschläge konzentrieren, sonst gäbe es keine Zukunft mehr, über die sich nachzudenken lohnte. Es gab seinem Selbstbewusstsein erheblichen Auftrieb zu wissen, dass er sich völlig aus eigener Kraft durch das Wasser bewegte, anstatt sich auf einen Anzugmotor zu verlassen. Die Beinmuskeln leisteten die ganze Arbeit, Muskeln, die unfähig gewesen wären, die geforderte Leistung zu bringen, als er seinen Fuß zum erstenmal auf diese Welt gesetzt hatte, die jedoch jetzt unglaublich gestärkt worden waren durch die Tage der anstrengenden Wanderung.

Die Bürger von Samstatt brauchten ihren Körper nicht zu trainieren. Warum sollte man Kalorien bei solchen primitiven Aktivitäten vergeuden, wenn es schon wenig genug Stunden am Tag gab, um die Reserven des eigenen Geistes zu benutzen? Alles, was man unternehmen wollte, jede mögliche Outdoor-Aktivität ließ sich ausüben, ohne seine Zeit mit solchen Absurditäten zu vergeuden. Es gab Anzüge zum Fliegen, zum Tauchen, zum Bergsteigen und zum Langstreckenlaufen. Sportübungen waren etwas für Schwachköpfe.

Ohne Zweifel hatte dieser Mangel an physischer Fitness zu der Katastrophe in der Station geführt. Es war eine interessante Theorie, die er nach seiner Rückkehr vor den Firmendirektoren zur Sprache bringen würde. In bestimmten Fällen, so schien es, gab es gute Gründe, den Körper als etwas anderes zu benutzen denn als tragbaren Behälter für das Gehirn.

Drei Viertel des Weges lagen jetzt hinter ihnen, und Evan entspannte sich nicht nur innerlich, sondern die Aktivität begann auch ihm Spaß zu machen. Da sein Foroporenanzug nicht wasserdicht war, hatte der Fluss längst Eingang darin gefunden. Der weiße Anzug hielt das Wasser auf der Haut fest, wo es angenehm warm wurde. Er hatte das Gefühl, als treibe er durch ein warmes Körperbad. So beruhigend waren das warme Wasser, die sanfte Turbulenz des Flusses und die sanfte Brise, die kaum die Oberfläche kräuselte, dass er fast eingeschlafen wäre. Azur weckte ihn hastig auf.

»Evan, wir haben hier unten ein Problem. Evan?«

Er blinzelte. Er war geistig genauso dahingetrieben wie sein Körper in der Strömung. »Welches Problem?« Er schaute nach unten, während er fragte.

Die hellen Farben seiner Gefährten waren unter ihm nicht mehr zu sehen. Da gab es rund sechs Meter unter seinen wassertretenden Füßen nur sandigen Boden.

»Wo seid ihr? Ich kann euch nicht mehr sehen!«

»Hinter dir, glaube ich.«

Evan schaffte es, sich umzudrehen, und empfand Stolz darüber, dass er die notwendigen nautischen Manöver hatte ausführen können, und er strampelte sich zur Mitte des Flusses zurück. Von Zeit zu Zeit warf er einen Blick auf den Boden. Beim vierten Halt hörte er auf, mit den Beinen zu schlagen, und erstarrte.

Der Flussboden war verschwunden.

An seiner Stelle war da etwas Riesiges und Schwarzes. Die Strömung zerrte ihm an den Flanken, doch es behielt seine Position bei, indem es Zilien bewegte, die den Körper bedeckten. Es wölbte sich hoch und breitete sich aus wie eine riesige schwarze Decke.

»Unter mir ist etwas«, dachte er laut, »und bedeckt ein großes Stück Flussboden. Wenn es eine Silikatform ist, dann sicherlich die Flexibelste, die ich kenne.«

»Es ist ein so weiches Ding wie du, ohne eine harte Schale. Es trägt sein Skelett innen, im Körper«, informierte Azur ihn. Offensichtlich stellte die Masse der Kreatur für die Kommunikation kein Hindernis dar. »Wir haben solche Wesen schon gesehen, wenn sie an unsere Strände getrieben wurden.«

»Das ist das erste lebendige Grampion, das ich je gesehen habe«, fügte der Bibliothekar hinzu. »Wir wollten schon immer wissen, wie sie jagen, denn sogar in totem Zustand war ersichtlich, dass sie nicht von der Sonne leben. Nun ist es klar. Sie decken einfach ihre Beute zu und halten alles Licht davon fern, bis sie stirbt.«

»Besonders zäh sieht sein Körper ja nicht aus. Könnt ihr euch nicht irgendwie hindurchschneiden?«

»Innen ist es sehr zäh«, meinte einer der Krieger. »Das lässt sich nicht zerschneiden. Unsere Zähne rutschen ab.«

»Es wartet, dass wir endlich zur Ruhe kommen«, informierte Azur ihn, »und es beobachtet uns.«

»Mich beobachtet es auch«, meldete Evan. »Interessante Augenanordnung. Sehr beweglich.«

Beunruhigend beweglich, dachte er, als ein zweites und dann ein drittes Auge aus der Schwärze auftauchten, um trübe zu ihm heraufzublicken. Sie leuchteten in einem dunklen Goldton vor dem Hintergrund des sich wellig aufwerfenden schwarzen Fleisches, Während Evan mit den Beinen ausschlug und über dem Wesen kreiste, wanderten die Augen des Grampions über die schwarze Oberfläche, um jede Bewegung genau zu verfolgen.

Es hatte einen Durchmesser von rund zwanzig Metern, die unsichtbaren Fleischlappen nicht mitgezählt, die sich vielleicht um

seine Freunde herumgefaltet hatten. Es wäre geduldig und würde sie langsam ersticken. Ersticken schien die richtige Beschreibung des Vorgangs zu sein, wenngleich es in diesem Fall den Entzug von Sonnenlicht und nicht von Luft bezeichnete.

»Wir schränken unsere Aktivitäten so weit wie möglich ein, um unsere Kraft aufzusparen«, erklärte Azur ihm. »Hätten wir nicht unsere Batterieorgane, befänden wir uns schon jetzt in Lebensgefahr.«

»Wenn es sieht, dass ihr nicht sterbt, nimmt es vielleicht an, dass ihr gar keine Photovoren seid, zieht weiter und lässt euch in Ruhe.«

»Ich glaube nicht. Es scheint keine Eile zu haben, weiterzukommen und wird wahrscheinlich so lange an diesem Ort ausharren, wie notwendig. Wenn wir nicht irgendwann vor Einbruch der Nacht aus dem Gefängnis herauskommen, dann wird unsere gespeicherte Energie kurz nach Einbruch der Dunkelheit aufgebraucht sein. Dann sind wir ihm ausgeliefert.«

»Da wir nichts tun können«, sagte der Bibliothekar ernst, »musst du etwas unternehmen.«

Das war schon klar, aber was konnte er tun? Wenn nicht einmal die Krieger sich zu befreien vermochten, wie sollte er dann diese enorme Masse Fleisch aufscheuchen? Er konnte noch nicht einmal ohne Auftriebshilfen schwimmen.

Ein heftiger Schlag mochte es vielleicht abschrecken oder hinreichend aus der Ruhe aufscheuchen, so dass es sich davonnachte und sich eine weniger lästige Beute suchte. Viele große Steine lagen an den Flussufern, aber

Evan konnte keinen davon in die Mitte des Flusses schleppen, ohne dabei selbst zu versinken.

Der Bibliothekar fand diese Idee jedoch hervorragend. »Es braucht kein Stein zu sein«, meinte er. »Es gibt eine andere, geschicktere Methode, den erforderlichen Schlag auszuteilen. Etwas, das bereits an Ort und Stelle ist und sich leicht in die geeignete Stelle bringen lässt.«

»Und das wäre?«

»Du selbst. Du bist viel größer und schwerer als jeder von uns. Wenn du es schaffst, das Grampion anzugreifen, nämlich von außen, von wo es keine Gegenwehr erwartet, dann zieht es sich vielleicht zurück, und sei es auch nur deshalb, um die Quelle dieses plötzlichen Angriffs festzustellen.«

Evan dachte nach. Das war eine gute, eine naheliegende Idee, und wenn ihre Durchführung fehlschlug, dann könnten sie noch immer

etwas anderes versuchen. Das Ganze hatte nur einen Haken.

»Das bedeutet«, sagte er langsam, »dass ich meinen Kopf unter Wasser tauchen muss. Und das ohne jeden Schutz.«

»Weiche Wesen schaffen das. Ich habe es selbst gesehen«, hielt Azur ihm entgegen.

»Für eine Minute oder auch zwei, aber was geschieht, wenn ich Erfolg habe mit meinem Angriff, und das Grampion, statt sich ganz zurückzuziehen, konzentriert sich ausschließlich auf mich? Ich kann mich nicht auf den Grund des Flusses setzen und darauf warten, dass es Langeweile bekommt. Ich werde ertrinken - das passiert mit uns weichen Wesen, wenn wir gezwungen werden, große Wassermengen aufzunehmen.«

»Der Schreck sollte ausreichen, um es zur Flucht zu veranlassen«, meinte der Bibliothekar.

»*Sollte*. Und wenn du dich irrst?«

Darauf wusste der Bibliothekar keine Antwort, und Evan hatte auch keine erwartet. Die einzelnen Teile der Gleichung blieben unverändert. Wenn er es nicht schaffte, seine Gefährten aus der Gewalt des Grampions zu befreien, dann würden sie alle sterben.

Verdammte Moral. Warum musste sie stets ihr dummes grinzendes Gesicht zeigen und eigentlich einfache Entscheidungen null und nichtig machen?

Er stampelte mit den Beinen, bis er direkt über der wallenden schwarzen Fläche trieb. Ob sie wohl vorwiegend aus Muskeln bestand? Je mehr er darüber nachdachte, desto weniger Sinn ergab sein Plan.

»Seid bereit, es von mir abzulenken, falls es hinter mir herkommt!« Wer sagte das? Bestimmt nicht Evan Orgell!

»Wir werden unser Bestes tun.« Das waren die Krieger, die ihm gleichzeitig antworteten. »Wie wir es für jeden Angehörigen der Assoziation täten.«

»Ich bin kein Mitglied eurer Assoziation. Ich bin ein kohlenstoffgebundener Nichtphotovore.«

»Und was ist damit?« konterte der Bibliothekar. »Eine Assoziation ist eine Organisation vereinbarer Geister und kein Klub von Superstrukturen.«

Zuviel Philosophie zur falschen Zeit und am falschen Ort. Er überlegte sich, wie er am besten zu Werke ginge, dann ließ er die Auftriebshilfen los. Seine Absicht bestand darin, einen möglichst heftigen Zusammenprall mit der Rückenseite des Grampions herbeizuführen. Er hatte Bilder von Leuten gesehen, die tauchten,

und von den Walen von Chachalot bei ihrem Spiel. Die Bewegung war nicht schwierig.

Er atmete tief durch, dann krümmte er den Rücken und trat heftig aus. Das zusätzliche Gewicht seines Foroporienanzugs half ihm, Schwung zu entwickeln, und er traf den Grampion mit beiden Fäusten. Dann drehte er sich und strampelte der Oberfläche entgegen. Dabei traf er die Kreatur in seiner Hast mit den Füßen noch heftiger als mit den Händen.

Die Reaktion war beträchtlich gewaltiger, als er erwartet hatte. Es erfolgte eine Explosion aus Wasser und schwarzem Fleisch. Er wurde umhergewirbelt, bis er nicht mehr wusste, wo er war. Statt einer schwarzen Decke sah er weißen Sand unter sich.

Plötzlich war die Schwärze verschwunden. Dann peitschte er mit Händen und Füßen durch das Wasser und trieb im Grunde nirgendwohin, bis er sich an etwas erinnerte, das er vor langer Zeit gelesen hatte. Er zwang sich zu entspannen, und es gelang. Sein Körper orientierte sich, und er stieg auf. Sobald er sich der Richtung sicher sein konnte, trat er wieder heftig mit den Beinen. Die Brust drohte ihm zu platzen.

Dann füllte Luft die ausgehungerten Lungen mit einem mächtigen Schwall. Nachdem er einige tiefe Atemzüge genommen hatte, suchte er nach seiner Auftriebshilfe. Er fand keine Spur davon, nicht einmal flussabwärts.

Er entdeckte, dass er, ständig mit den Füßen tretend, nicht nur vorwärtskam, sondern auch an der Wasseroberfläche blieb. Während er quälend langsam zum anderen Ufer paddelte, bemühte er sich verzweifelt, das Wasser aus der gewölbten Sonnenbrille herauszuschütteln.

»Was ist passiert?«

»Es ist verschwunden.« Azurs Stimme klang aufgereggt. »Es war über uns, und dann war es plötzlich, als würde ein Stück Nacht durch die Schlucht segeln. Du bist nicht verletzt?«

»Nur geistig.« Während er nach unten blickte, sah er die Gefährten am Grund des Flusses, wo sie ihren Weg fortsetzten. »Ich möchte bloß wissen, warum das Ding sich nicht wehrte.«

»Es war vermutlich zu überrascht. Und dann verfügt es wohl nicht über Klauen oder Zähne und konnte nicht wissen, welche Waffen dir zur Verfügung standen.«

»Welch ein Glück für mich!«

»Wo sind deine Schwimmer? Du gehst nicht unter.«

»Nein. Der Anzug zwingt mich zwar, mich etwas mehr

anzustrengen, als ich es andernfalls müsste, aber wir Menschen sind etwas leichter als Wasser. Wir bestehen ja sowieso im wesentlichen aus Wasser. Ich schaffe es. Frag mich nicht wie, aber ich schaffe es.«

»Wir werden uns in deiner Nähe halten.«

»Toll! Ihr könnt mich ja auffangen, wenn ich versinke.« Danach antwortete er auf keine Frage mehr, denn er brauchte seine ganze Kraft für die komplizierte Tätigkeit des Schwimmens. Kein Wunder, dass die fortschrittlichen Bürger von Samstatt freiwillig auf dieses seltsame Vergnügen verzichteten. Unglaublich, dass die Bewohner anderer Welten diese Aktivitäten als angenehm und erholsam betrachteten.

Schließlich war er überzeugt, dass er es nicht bis zum Ufer schaffen werde, dass alle seine Bemühungen vergeblich waren und dass er dazu verdammt war, wie ein Stein auf den Grund des Flusses zu sinken. Aber er versank nicht, denn plötzlich fing ihn von unten etwas auf und trug ihn. Als er nach unten sah, erkannte er Azur. Der Kundschafter stand auf einem Krieger, der wiederum auf einem anderen Krieger, und dieser hielt sich auf einem dritten. Sie trugen ihn auf diese Weise das restliche Stück, bis das Wasser seicht genug war, damit er stehen konnte. Sobald er es schaffte, sich wieder aufrecht zu halten, war es einfach, das letzte Stück des Weges zum Strand zu stolpern. Er stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus und ließ sich einfach fallen.

Seine Gefährten versammelten sich um ihn und schauten stumm zu, wie das Wasser aus dem Anzug herauslief. Er lag still da und ließ sich von der Sonne trocknen. Zum ersten Mal, seit er einen Fuß auf Prisma gesetzt hatte, war er dankbar für ihre ungeminderte Kraft.

Er blieb nicht länger als nötig liegen aus Angst, sich das entblößte Gesicht zu verbrennen. Für die mit Anzügen ausgestatteten Bewohner von Samstatt war Sonnenbrand eine fremdartige Unannehmlichkeit.

Evan hatte keine Lust, sie aus erster Hand kennenzulernen.

»Das hast du gut gemacht«, lobte der Bibliothekar schließlich.

»Ich war viel zu beschäftigt, um Angst zu haben. Es ist schon erstaunlich, was ein Körper ohne Anzug leisten kann, wenn er es muss. Das ergibt für euch natürlich keinen Sinn. Eure Anzüge sind eure Körper. Oder umgekehrt.« Er schaute an dem Bibliothekar vorbei und runzelte die Stirn. »Was ist mit dem Sammler passiert?«

»Er wurde von dem Grampion schwer verletzt, als er floh. Wir anderen konnten einen Kontakt vermeiden. Der Sammler nicht.«

Selbst für Evans ungeübtes Auge schienen die Verletzungen schlimm zu sein. Mehrere Gliedmaßen fehlten ganz. Eine Seite war aufgerissen und ließ den Blick auf Innereien zu, die einen Biologen verwirrt und einen Ingenieur überaus fasziniert hätten.

»Was geschieht jetzt? Wird er sterben?« Ohne den Sammler würde es für die Ärzte viel schwieriger, Verletzungen zu heilen.

»Natürlich nicht«, meinte Azur.

Die beiden Ärzte diskutierten mit dem Prozessor. Sie würden natürlich versuchen, ihren verletzten - defekten? - Gefährten zu reparieren.

Evan richtete seine Frage an den reglosen auslaufenden Sammler.
»Hast du Schmerzen?«

»Schmerzen?« Die Stimme war leise, sprach langsamer als die des Bibliothekars oder des Kundschafters.

»Du spürst keine Schmerzen? Kein Unbehagen?«

»Da ist ein Bewusstsein um körperliche Schäden. Es kann sehr ernst werden, wenn es nicht behandelt wird. Der Verlust von Funktionen bereitet mir Sorge. Meinst du das?«

Evan zögerte. »Ich bin mir nicht sicher.« Dann, als die Ärzte anfangen wollten, stellte er Azur eine Frage. »Hör mal, ich möchte jetzt nicht unhöflich oder indiskret erscheinen. Soll ich nicht lieber ein wenig in den Wald gehen, damit ihr hier etwas ungestörter seid?«

»Ungestört? Durch ein anderes Mitglied der Assoziation? Wie können wir uns gestört fühlen? Warum sollten wir das wollen?«

»Aber ich bin doch kein Angehöriger der ...«

»Du bist es. Du bist es seit der Nacht, als dein Wissen uns half, die Vwakoriten zurückzuschlagen.«

»Niemand hat mir etwas davon gesagt.«

»Das war auch nicht nötig. Nicht wir haben dich zu einem Mitglied der Assoziation gemacht. Das hast du schon selbst getan. Wir dachten, du seist dir dessen bewusst.«

»Ich glaube, ich bin etwas langsam im Kopf.«

Azur verfolgte die Arbeit der Ärzte. »Außerdem steckt ein Teil von uns jetzt in dir.«

Evan berührte die Gesichtsseite unterhalb des linken Ohrs. »Wie bitte - du meinst den Kommunikator? Das ist doch nichts.«

»Es reicht. Das und was du fühlst und was du denkst, genauso wie das, was du getan hast.«

»Das ist mir eine Ehre. Ich glaube, ich sollte mich bei jedem von euch bedanken.«

»Das sollst du nicht«, sagte der erste Arzt, ohne von seiner Arbeit

hochzublicken. »Du sollst lieber still sein. Wir beraten gerade.«

Evan gehorchte etwas sprachlos. Ein hohes Heulen kitzelte seine Ohren, und er fragte sich, wieviel von dem Besprochenen er überhaupt hörte. Der Sammler legte sich auf die Seite. Das Heulen dauerte an, richtete sich auf den verletzten Gefährten, und Evan erahnte den Sinn. Er hatte ja selbst die elektronische Anästhesie kennengelernt.

Was neu war und was er sich zu sehen wünschte, waren die Mittel, mit deren Hilfe jeder Arzt einen intensiven dünnen Lichtstrahl oberhalb des Mundes aktivieren konnte. Die Strahlen selbst sah er nicht deutlich, sondern nur die strahlenden Reflexe, die sie in der Körperhöhle des Sammlers hervorriefen.

Sie waren konzentriert an der Arbeit, durch Kommunikationsantennen miteinander verbunden. Zu ihnen gesellte sich der Prozessor, der ihnen die Rohmaterialien lieferte, die zur Herstellung der Ersatzteile nötig waren. Alle drei arbeiteten wie eine Einheit, geschickt und erfolgreich, während sie ihre vielfältigen Aufgaben erledigten.

Nach und nach wurden die Schäden des Sammlers repariert, wobei die Ärzte die notwendigen neuen Teile im eigenen Körper produzierten und sie dann an Ort und Stelle einsetzten. Eine Aufgabe, die gemeinsame Bemühungen von Tausender von Menschen erforderlich gemacht hätte, wurde hier von einem Trio primitiver Aliens ausgeführt, die ohne spezielle Werkzeuge am Werk waren.

Bis in den Nachmittag hinein arbeiteten sie, ohne die eingenommene Haltung auch nur um Zentimeter zu verändern. So müde er auch war, Evan konnte sich von dem Schauspiel der Körperreparatur nicht trennen. Er bemerkte, wie er schlaftrig wurde, und legte sich in den Sand, um weiter zuzusehen. Vielleicht war es die Anstrengung vom Schwimmen durch den Fluss und vom Verscheuchen des Grampions oder vielleicht war es auch die Wirkung des einschläfernden Heulens, das die Ärzte erzeugten - ganz gleich, er versank jedenfalls in einen gesunden traumlosen Schlaf.

Kurz bevor er das Bewusstsein verlor, glaubte er zu sehen, wie Azur mit dem ersten Arzt diskutierte, aber das konnte genausogut ein Trugbild der Phantasie sein.

12

ER ERWACHTE MIT RASENDEN KOPFSCHMERZEN, die Seine

Aufmerksamkeit sofort auf die Stirnmitte lenkten. Er hatte viel zu lange geschlafen. Die Operation musste vorüber sein, und dem Stand der Sonne nach zu urteilen, war er die ganze Nacht über bewusstlos gewesen. Zu höflich, um ihn zu wecken, warteten seine Freunde sicherlich geduldig, dass er sich erholte und sie ihren Weg fortsetzen konnten.

Er rollte sich auf die Seite und stand auf, streckte sich und schaute auf Azur hinunter. Aber war das wirklich Azur?

Die Umrisse stimmten, aber andere Dinge stimmten nicht. Azur war ursprünglich tiefblau gewesen. Evan konnte sich nicht an jene Flecken aus rotem und grünem Licht erinnern, die nun die Außenhaut seines Freundes bedeckten. Noch während er hinschaute, veränderte das rote Licht sich stellenweise zu Gelb und veränderte gleichzeitig seine Intensität.

»Azur, was ist mit dir passiert?«

»Ich hab es ihnen gesagt.« Der Tonfall seines Freundes war leicht klagend. »Ich sagte ihnen, dass du sicher nicht weißt, wie du reagieren sollst.«

»Worauf reagieren?« Evan wandte sich dem Wald zu - und zuckte zusammen. Er wimmelte von winzigen krabbelnden Dingern, kleinen, intensiv gefärbten Wesen, die am Morgen vorher noch nicht dagewesen waren. Seltsame lineare Gestalten schienen aus den Rändern fraktaler Oberflächen hervorzuhachsen, Oberflächen, die vorher für ihn nicht mehr als verwaschene Schatten gewesen waren. Selbst in der Luft gab es unerwartetes Leben.

Der Kopfschmerz machte ihm Sorgen. Er legte die rechte Hand auf die Stirn. Sie berührte die Sonnenbrille nicht, jenen speziellen Augenschutz, den Azur für ihn hergestellt hatte. Und trotzdem sah er deutlich, unbehellt vom übermächtigen Licht der Sonne Prismas oder den blendenden Reflexen der Flora. Es war so, als gäbe es überhaupt kein grelles Licht mehr.

Ein besonders dicht bewölkter Tag, sagte er sich. Aber als er den Kopf in den Nacken legte, um den Himmel zu betrachten, da war nirgendwo eine Wolke zu sehen. Eigentlich hätte er sich jetzt schon mit tränenden Augen auf dem Boden herumwälzen müssen. Statt dessen stellte er fest, dass er völlig unbehellt blieb, ganz gleich, wohin er sah.

Er wurde sich bewusst, dass er den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit bildete. Die Krieger, der Bibliothekar, die Ärzte, sogar der soeben reparierte Sammler beobachteten ihn aufmerksam. Ihr Schweigen war beredter als jedes Wort.

Er schaute wieder auf Azur hinunter und fragte langsam: »Was meinst du damit: Ich weiß nicht, wie ich reagieren soll?« Als er von seinem Freund keine Antwort erhielt, wanderte sein Blick zu den Ärzten weiter. »Ihr habt irgend etwas mit mir angestellt«, sagte er gepresst. »Was habt ihr mit mir getan?« Und ebenso wie Azur gaben sie keine Antwort.

Er schritt an ihnen vorbei zum Waldrand. Mehrere kleine Büsche wuchsen im Schatten größerer Gewächse. Aus der Mitte ihrer durchsichtigen Hüllen schoben sich gläserne Stengel heraus. An der Spitze eines jeden Stengels befand sich ein tellergroßes Organ, das aussah wie ein sechsseitiger Flekt. Evan brach einen Stengel ab und hielt sich die reflektierende Seite des Tellerorgans vors Gesicht.

Er war mit der foroporischen Rüstung bekleidet wie schon am Tag vorher, als er eingeschlafen war, aber von seiner Brille war nichts zu erkennen. Abgesehen von ihrem Fehlen sah alles normal aus. Es war das Gesicht von Evan Orgell, das ihn gespannt ansah, unverändert. Oder doch nicht? Irgend etwas stimmte nicht. Irgend etwas war anders, aber er konnte es beim besten Willen nicht erkennen. Unauffällig und doch offensichtlich, übersah er es, obgleich er direkt darauf sah.

Natürlich. Evan Orgell hatte braune Augen. Das Gesicht in dem natürlichen Spiegel hatte blassviolette Augen. Das war ein Ding der Unmöglichkeit, es sei denn, man hatte ihm Kontaktlinsen verpasst. Er lächelte. Ärzte schienen nie zufrieden zu sein. Sie hatten die grobe Brille Azurs durch winzige Kontaktlinsen ersetzt, die die gleiche Aufgabe weitaus wirkungsvoller erfüllten. So genau hatten sie sie seinen Augen angepasst, dass er ihr Vorhandensein nicht gespürt hatte. Er führte einen Finger behutsam an ein Auge, um eine Linse zwecks genauerer Betrachtung herauszunehmen.

Er blinzelte, als er sein Auge berührte. Da befand sich keine Linse. Die Kopfschmerzen vergingen nicht. Hinzu kam nun ein bohrender Verdacht. »Was habt ihr mit mir angestellt?« fragte er wieder, unruhiger als vorher. »Ihr habt etwas in meine Augen getan, nicht wahr? Irgendwelche Tropfen oder so etwas. Deshalb kann ich ohne meine Sonnenbrille sehen. Ihr habt auch die Farbe meiner Augen verändert.«

»Nicht ganz«, meinte der erste Arzt und kam näher. »Wir dachten uns nur, wenn wir den Sammler operieren, dann können wir bei dir gleich weitermachen. Seit einiger Zeit schon suchten wir nach einem Weg, wie wir dich von deinem unbequemen Apparat befreien könnten, den du zum Schutz der Augen tragen musstest.«

Evan setzte sich, zog die Knie ans Kinn und starre den Arzt an. »Wie habt ihr es gemacht?« Er wischte sich mit den Händen über die Augen. Da war noch immer kein Hinweis auf frisch eingepflanzte Kontaktlinsen. Es *mussten* irgendwelche Tropfen sein. Wie lange hielten sie vor, bis die Wirkung verflog? Und außerdem würde er sie wiederholt zu sich nehmen müssen.

Er schaute an seinen Gefährten vorbei und stellte fest, dass er tiefer in den Wald hineinschauen konnte als je zuvor. Intensive farbige Lichtkaskaden ergossen sich aus vor kurzem noch tot und abgestorben ausschenden Pflanzen. Im Wald gab es doppelt so viel Leben, wie er vermutet hatte.

»Ist die Sehfähigkeit genauso wie bei euch? Sowohl im infraroten und ultravioletten Bereich wie auch im normalen Spektrum?«

»Ich weiß nicht, was du mit >normalem Spektrum< meinst«, erwiderte der erste Arzt, »aber eine oberflächliche Untersuchung deiner Augen ergab, dass du teilweise blind warst. Wir dachten, wir könnten das heilen und dich gleichzeitig in die Lage versetzen, bei normalem Tageslicht zu sehen, ohne deine Fähigkeit der Nachtsicht einzuschränken. Bist du zufrieden?«

»Natürlich bin ich zufrieden, bis auf diese verdammten Kopfschmerzen. Ich denke, die werden noch vergehen. Das muss von der Wirkung der Tropfen herrühren.«

Der zweite Arzt meldete sich. »Tropfen? Welche Tropfen?«

Evan lächelte. »Die ihr benutzt habt, um diese Wirkung hervorzurufen.«

Die Ärzte sahen sich gegenseitig an. »Wir haben keine Tropfen verwendet«, sagte der erste.

»Du meinst, ihr habt mir neue Linsen eingesetzt?« Er runzelte die Stirn und rieb sich wieder die Augen. »Ich kann kaum fassen, wie genau sie passen. Wie bekomme ich sie heraus, um sie zu reinigen?«

»Ich hab's euch gesagt«, meinte Azur plötzlich. »Ich habe es gewusst.«

»Dein Körper reinigt sie«, informierte der zweite Arzt ihn. »So sollte es jedenfalls sein.«

»Aber nicht die Rückseite. Es ist mir egal, wie genau ihr sie angepasst habt, aber mikroskopisch kleine Staub- und Schmutzpartikel können jederzeit zwischen Kontaktlinse und Hornhaut geraten.«

»Evan«, sagte Azur beschwörend, »du kannst sie nicht herausnehmen.«

»Deine alten Linsen waren defekt, wie ich schon erklärte«, erinnerte der erste Arzt ihn. »Es bestand keine Möglichkeit, sie hinreichend zu verändern, damit du wieder richtig sehen kannst. Daher haben wir sie ausgetauscht.«

»Das sehe ich.« Evan wies auf seine alte Sonnenbrille, die in der Nähe lag.

»Nein, deine alten Linsen sind hier.« Während er in eine Höhlung im eigenen Körper griff, holte der erste Arzt etwas Kleines und Glänzendes hervor und hielt es hoch.

Evan starnte wie gebannt auf zwei kleine gläserne Objekte. Sie waren, von der Seite betrachtet, oval und von vorn rund. Sie zitterten sacht in der offenen Hand des Arztes.

Evan starnte sie an, bis er heftig zu zittern begann. Dann wandte er sich ab, unfähig, noch länger hinzuschauen. Trotz des hellen Sonnenscheins war ihm plötzlich kalt geworden. Doch die Kopfschmerzen klangen leise ab, und er spürte sonst keine Schmerzen, obgleich er sich der Existenz seiner Augen nun bewusster war als je zuvor in seinem Leben. Er hielt sie fest geschlossen, als fürchtete er, sie jemals wieder zu öffnen.

»Es war nicht so schwierig, wie du vielleicht annimmst.« In völliger Unkenntnis von Evans nachoperativem Trauma redete der Arzt weiter, als erzähle er von der Reparatur eines simplen Haushaltsgerätes. »Wir haben Weichkörperwesen eingehend studiert. Wir ersetzten ganz einfach deine alte Linsen durch die neuen und nahmen einige Korrekturen an dem Interpretationsmechanismus dahinter vor.«

»Ihr habt etwas an den Stäbchen und Kegeln geändert«, murmelte Evan. »Etwas, das mich jetzt in die Lage versetzt, in beiden Richtungen über das normale Spektrum hinaus zu sehen sowie fraktale Formen weitaus klarer zu erkennen.«

Vorsichtig tastete er mit den Fingerspitzen den Bereich um die Augen ab. »Und wenn es nicht funktioniert hätte? Wenn ich jetzt völlig erblindet aufgewacht wäre?«

»Du musst mehr Vertrauen haben.« Der Bibliothekar ergriff zum erstenmal das Wort, seit Evan wieder aufgewacht war. »Diese Ärzte sind die geschicktesten ihrer Art.«

»Deine Augen sind sehr einfach aufgebaut und fast identisch mit vielen, die wir untersucht haben«, erklärte der zweite Arzt. »Die Veränderungen waren nicht sehr umfangreich. Und wir können deine alten Linsen sofort wieder einsetzen, wenn du uns darum bittest.«

»Sehr einfach! Mein Gott, was könnet ihr alles vollbringen, wenn

ihr Zugang zu einigen grundlegenden biologischen Tests hättest! Welche anderen Operationen könnt ihr sonst noch ausführen?«

Der erste Arzt tat einen weiteren Schritt auf ihn zu. »Wir haben ausführlich darüber nachgedacht. Wenn du möchtest, können wir ...«

Evan wich hastig zurück. »Nein, nein, ihr habt schon mehr als genug getan!« Er schaute blinzelnd in die auf wunderbare Weise veränderte Welt um sich. »Und ihr seid sicher, dass ihr meine ursprüngliche Sehfähigkeit wiederherstellen könnt, wenn ich es will?«

Der Arzt zeigte Evans Linsen ein zweites Mal. »Das ist wohl sicher. Deshalb werde ich sie behalten.« Mit einer Geste, die kaum zu deuten war, schob er sie wieder in die kleine Körpertasche zurück.

»Ich hoffe doch sehr, dass du dich dafür entscheidest, deine neuen Linsen zu behalten«, sagte der zweite Arzt. »Es wäre eine Schande, eine so komplizierte Arbeit rückgängig zu machen.«

»Ich werde darüber nachdenken«, versprach Evan. »Unterdessen versprecht mir, dass ihr keine Überraschungsoperationen an mir durchführt. Ganz gleich, wie sehr ihr davon überzeugt seid, dass es zu meinem Vorteil wäre.« Die Ärzte versprachen es. Widerstrebend, wie es Evan erschien.

»Wenn wir dich von unseren Absichten vorher in Kenntnis gesetzt hätten, hättest du es uns dann gestattet, die Operation durchzuführen?« fragte der zweite Arzt.

Evan schluckte. »Sieh mal, ich war fast einen ganzen Tag und eine Nacht lang bewusstlos. Es wird allmählich Zeit, dass wir weiterziehen. Und keine Operationen während ich schlafe, in Ordnung?«

Sie marschierten durch den Wald und ließen den Fluss weit hinter sich. Es war später Nachmittag, als Azur von der Spitze der Gruppe zurückgerannt kam. Anstatt sofort zu antworten, hockte er sich auf die Hinterbeine und lauschte angestrengt.

»Was ist los?« fragte der Bibliothekar ungeduldig.

»Ich wünschte, wir hätten zur Bestätigung einen Redner bei uns.«

Das war in der Tat Wunschdenken, wusste Evan. Die hochaufragenden Redner waren weniger beweglich als die anderen Mitglieder der Assoziation, was ja der Grund dafür war, dass keiner mitgenommen worden war.

»Um was zu bestätigen?«

»Das etwas auf uns zukommt. Sehr schwache Ausstrahlungen. Nicht intelligent.«

Plötzlich ertappte Evan sich dabei, wie er zusammen mit seinen Gefährten die Gewächse in der Umgebung eingehend betrachtete.

Sie befanden sich in einem Teil des Waldes, wo die reine Silikatflora die Organosilikate fast ganz verdrängt hatte. Büschel glasiger Röhren ragten in den Himmel, wenn sie nicht von dicken braunen Bögen beiseite geschoben worden waren. Die Oberseite jedes Bogens war besetzt mit hin und her wogenden, großen Photorezeptoren.

Evan wandte sich scharf nach links. »Moment mal, ich glaube, ich höre auch etwas.« Dieser Erklärung folgte ein lautes splitterndes Krachen.

Der Arzt neben ihm schaute sich nervös um. »Ich höre nichts.«

Evan kam der Gedanke, dass seine Freunde im Bereich niedriger Frequenzen vielleicht taub waren, da sie ja auf Radiofrequenzen eingestellt waren, die sie bei ihrer persönlichen Kommunikation verwendeten. Ein Wesen mit einem halben Dutzend Flügel, die jeweils in drei Paaren rechts und links des schlanken Silikatkörpers angeordnet waren, flog aus dem Wald heraus. Es griff nicht an und übersah die Reisenden völlig. Es hatte einen langen scharfen Schnabel und war hellrot mit gelben Streifen.

Ihm folgte ein halbes Dutzend ähnlich bizarrer Flugwesen. Dann schwärzte ein beachtlicher Silikatzoo auf sie zu, rennend, springend und kriechend. Evan hatte kaum Zeit, sich die neuen Rassen genauer anzusehen, als sie vorbeieilten.

Sie alle hatten etwas gemeinsam: sie flüchteten vor etwas. Azur hatte es auch bemerkt.

»Womöglich sollten wir lieber auch verschwinden.« Evan tat einen Schritt. »Zurück zum Fluss.«

»Die unbegründete Flucht ist niemals eine Lösung für den Intelligenten«, meinte der Bibliothekar. »Wir sollten uns nicht zurückziehen, ehe wir uns über Natur und Herkunft der möglichen Gefahr informiert haben.« Er brauchte nicht hinzuzufügen, dass weder er noch die Ärzte zum Rennen gebaut waren.

Evan versuchte, etwas in dem dichten Unterholz zu erkennen. Ein Feuer konnte es nicht sein. Es gab nichts, das brennen konnte. Überdies sah er weder Rauch noch Flammen. Plötzlich zerschellten zwei große Silikatbäume zu seiner Linken. Eine sirupähnliche Flüssigkeit sprudelte aus den Stümpfen empor. Evans Augen weiteten sich.

»Ein *Shervan!*« schrie der Bibliothekar, während er sich umwandte und verzweifelt Deckung suchte. Aber es gab keinen Schutz vor einem Shervan. Man sorgte lediglich dafür, dass man ihm aus dem Weg ging.

Evan hatte einige große Lebensformen kennengelernt, seit er auf Prisma gelandet war, und er sperrte bei dieser - der bei weitem außergewöhnlichsten - nur Mund und Nase auf. Was er anfangs für lange dicke Tentakel hielt, die in undurchsichtiges Glas eingegossen waren, entpuppte sich bei näherem Hinsehen als Münder an den Enden muskulöser Hälse. Jedes Maul war mit einer funkeln den Reihe rotierender Sägezähne ausgestattet, die unabhängig voneinander funktionierten. Er zählte zwölf gierig schnappende Kieferpaare, die aus einem unförmigen massigen grauen Körper ohne sichtbare Augen, Ohren oder irgendwelche anderen Sinnesorgane herauswuchsen. Er bewegte sich auf einer Reihe flacher Teller vorwärts, die in einem endlosen Band den Körper umliefen und den ganzen Organismus mit erstaunlichem Tempo dahineilen ließen.

Ehe Evan und seine Gefährten auseinanderrennen konnten, wurde einer der Krieger von einem der grässlichen Münder gepackt. Zwei weitere Münder griffen ihn sofort von den Seiten an, während er sich hilflos im Griff des ersten Mauls wand und krümmte. Die Zerfleischung war eine Sache weniger Augenblicke, doch nicht bevor der zum Untergang verurteilte Krieger es geschafft hatte, eines der Mäuler mit den sägeähnlichen Zähnen zu verletzen.

Evan rannte um einen Baum herum und schaute nach hinten statt in die Richtung, in die er davonlief. So bemerkte er auch das Maul nicht, das ihn erwartete, bis er den Schmerz spürte. Die Zähne des Shervan durchdrangen seinen Foroporenpanzer und rissen fast den ganzen unteren Teil weg. Sie fetzten auch ein ziemlich großes Stück aus dem Bauch heraus. Er stolperte rückwärts und starnte auf seine freiliegenden Eingeweide.

Ein weiterer Krieger griff in den Kampf ein und verbiss sich mit den Zähnen in dem Hals, wobei das Knirschen der rotierenden Zähne Evans Ohren zu zerreißen schien. Fleisch und Silikatscherben flogen durch die Luft. Das Maul wandte sich der neuen Bedrohung zu.

Irgendwie rannte er weiter, trotz des klaffenden Lochs im Bauch. Der Shervan verfolgte ihn in teuflischer Eile. Er biss wieder, diesmal in die Brust, und wirbelte Evan herum. Knochen splitterten, als der Druck größer wurde. Der Krieger, der ihn befreit hatte, griff erneut an und schaffte es diesmal, den Hals vollständig zu durchtrennen.

Ein menschlicher Körper kann nur einen gewissen Grad von Beschädigung ertragen, bevor das Gehirn ihn stillzulegen beginnt. Das letzte, woran Evan sich erinnerte, war das Gefühl, nach hinten zu kippen. Dann lag er da, immer noch halb bei Bewusstsein, und

versuchte dem Verlauf der Schlacht zu folgen.

Der Shervan schien sich abzuwenden. Nachdem er ein Maul völlig verloren hatte und zwei weitere schwer beschädigt waren, hatte er sich offensichtlich entschlossen, nach einer weniger wehrhaften Beute Ausschau zu halten. Evan sah den ersten Arzt, der begonnen hatte, die verschiedenen Wunden zu behandeln. Mindestens ein Krieger war getötet und verschlungen worden, aber ansonsten hatten seine übrigen Kameraden den Angriff überlebt.

Unglücklicherweise, dachte er noch, während er völlig das Bewusstsein verlor, bestand er selbst nur aus Fleisch und Blut.

Sie fanden ihn reglos auf einem Flecken Quickgras liegen, wo er umgefallen war. Um den Gesamtumfang seiner Verletzungen festzustellen, schnitten die Ärzte schnell die restliche Foroporenpanzerung herunter. Nach dem, was sie über organische Lebensstrukturen wussten, waren die Verletzungen erheblich.

Um jene Art von Verfall und Infektionen zu vermeiden, denen Weichwesen ausgesetzt waren, versiegelte der zweite Arzt den Verletzungsbereich sofort mit einem dünnen aseptischen Film. Blut füllte schnell die beiden Fleischwunden. Selbst den Kriegern war klar, dass ihr seltsamer fremdweltlicher Besucher noch vor Einbruch der Nacht sterben würde, wenn nicht sofort eine umfangreiche Operation eingeleitet würde.

Die Ärzte berieten sich ständig. Das seltsame Pumpgerät zum Beispiel, das rote Flüssigkeit durch das gesamte System transportierte, war schwer beschädigt und funktionierte nur unregelmäßig. Das gleiche traf auf die beiden Gasblasen zu, die auf und seitlich der Pumpe lagen, und für die chemischen Aufbereitungsorgane, die zerfetzt in der Haupthöhle des Körpers darunter ruhten. Evans war ohnmächtig geworden, ehe er den vollen Umfang seiner Verletzungen erkannt hatte. Hätte er den nämlich bemerkt, dann hätte er sich wahrscheinlich auf der Stelle selbst aufgegeben.

Seine Gefährten betrachteten die Lage jedoch leidenschaftslos.

»Das wird sicherlich interessant«, sagte der Bibliothekar. »Wir haben noch nie zuvor eine derart beschädigte organische Lebensform repariert.«

»Es wird ihm nicht recht sein.« Azur blickte vom Prozessor, der bereits eifrig an der Arbeit war, zu den beiden Ärzten.

»Er hat keine Wahl«, erklärte der Bibliothekar, »und wir auch nicht. Sein Leben wird aufhören, wenn er nicht repariert wird.« Er deutete

mit einer dünnen Tentakel. »Seht euch mal dieses Durcheinander an. Ihr wisst ja, wie empfindlich organische Systeme sind. Es muss etwas getan werden, und zwar schnell.«

»Ich mache mir nur Sorgen wegen des Schocks, den er erfahren wird, wenn er erwacht«, murmelte der Kundschafter.

»Zerbrechen wir uns darüber den Kopf, wenn er wieder zu Bewusstsein kommt«, meinte der erste Arzt. »Wenn wir die Schäden nicht schnellstens beseitigen, wird er nicht mehr lange genug zu sich kommen, um einen Schock zu erleben.« Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem weichen Körper zu. »Das wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Wir werden die notwendigen Funktionen aufrechterhalten, indem wir sie, wenn nötig, mit unseren eigenen Körpern übernehmen. Ich hoffe, dass dieses Evan-Wesen eine kräftige Konstitution hat. Die wird er brauchen, wenn er unsere Behandlung überleben will.« Er zeigte seinem Kollegen, was er meinte. »Ich glaube, wir fangen am besten mit dieser Pumpe an.«

Der zweite Arzt war einverstanden. Ein Tentakel tastete sich auf das unregelmäßig schlagende dunkelrote Organ zu. Seine Silikatspitze glänzte und war nadelscharf.

Da war nur unendliche Dunkelheit. Dann war da ein fernes schwaches Summen, angenehm und entspannend. Evan schlug die Augen auf.

Er lag auf dem Rücken und starre in Gesichter über ihm. Eigentlich keine richtigen Gesichter. Eher Produkte eines fleißigen abstrakten Bildhauers. Die Skulpturen entfernten sich, bis nur noch zwei übrig blieben. Er sah Azur und den ersten Arzt.

Während er sie erkannte, stellte sich auch die Erinnerung ein: der furchtbare brennende Schmerz, als die Zähne des Shervan sich in ihn hineintraßen, große Fleischstücke herausrissen und das Blut spritzen ließen. Er erinnerte sich, wie er an sich hinuntergeschaut hatte und wie ihm Eingeweide heraushingen wie ein Gewirr weißer Schnüre, die von einer verborgenen Spule abgewickelt worden waren. Wie seltsam unberührt sein Geist geblieben war, als er sich das Ausmaß an Zerfleischung angesehen hatte. Es war so, als wäre er Zeuge einer anonymen Katastrophe.

In Gedanken ging er die lange Liste an Verwundungen durch, die er erlitten hatte. Nach allem Dafürhalten hätte er längst mausetot sein müssen. Er war es nicht. Er fühlte sich allerdings, als wäre er mehrmals von einem riesigen Fahrzeug überrollt worden. Der ganze Körper schmerzte ihn, und er war dankbar dafür. Ein weiteres

Zeichen, dass er noch lebte. Alles schien einwandfrei zu funktionieren, die Kommunikationseinheit ebenfalls, die die Ärzte ihm eingepflanzt hatten. Des letzteren war er sich deshalb so sicher, weil er deutlich hörte, wie Azur seine Gefährten ansprach.

»Es klappt«, versicherte der Kundschafter ihnen.

»Ja, ich funktioniere noch«, murmelte er im Geist, »aber eigentlich dürfte es nicht so sein. Ich dürfte eigentlich nicht einmal jetzt mit euch reden können.« Er wusste natürlich, warum er noch am Leben war: die Ärzte hatten sich wieder ans Werk gemacht. Irgendwie hatten sie das Durcheinander, das der Shervan angerichtet hatte, geordnet und wieder zusammengefügt. Fast hatte er Angst, an sich herunterzublicken, da er nicht wusste, was ihn erwartete. Eine dumme und völlig unangebrachte Befürchtung, sagte er sich. Was immer er zu sehen bekäme, könnte nicht schlimmer sein als der Tod.

Er setzte sich auf und stellte dabei fest, dass seine kürzlich modifizierten Augen tadellos arbeiteten. Da er nun auch im infraroten Bereich sah, überraschte es ihn nicht zu erkennen, dass der untere Bereich seines Bauchs eine erhebliche Wärme abstrahlte. Das war für einen menschlichen Körper nur normal.

Nicht normal war jedoch die transparente Scheibe, die seine Haut vom Schoss bis dicht unter den Halsansatz ersetzte, noch weniger die fremdartigen und unerklärlichen Gebilde, die sich dahinter befanden. Er saß da und starrte sprachlos vor sich hin.

»Hat er einen Schock?« fragte der erste Arzt.

»Ich glaube nicht.« Der zweite trat vor und legte beruhigend eine Tentakel auf Evans rechten Oberschenkel. »Wir konnten die Umhüllung nicht reparieren, weil sie so zerrissen war. Wir können die organischen Teile dessen, was du Haut nennst, nicht regenerieren. Dazu fehlen uns die notwendigen Kenntnisse. Wir haben dich so gut wie möglich repariert.«

Evan erwiderte darauf nichts. Er war viel zu sehr in das Studium seiner Person vertieft.

Der erste Arzt gesellte sich zu seinem Kollegen. »Wir hatten keine Wahl. Du wärst sonst gestorben. Du lagst bereits im Sterben, als wir dich zu behandeln anfingen. Wir taten unser Bestes. Wir hatten wirklich keine andere Wahl.«

»Ich sagte euch ja, dass er sich aufregen wird«, meinte Azur.

»Aufregen?« Evan hörte das Krächzen in seiner Stimme. Er schaute die Ärzte an. »Ich weiß, dass ich im Sterben lag. Zur Hölle, eigentlich müsste ich längst tot sein! Dass ich es nicht bin, verdanke ich nur eurem Können und eurer Mühe, die ihr auf mich verwandt

habt. Es ist nur so, dass ich mit eurer Art der Behandlung nicht vertraut bin.« Er machte ein nachdenkliches Gesicht. »Wisst ihr, wir haben da einen Ausdruck, der soviel besagt wie >Fenster zur Seele<.« Er drückte leicht gegen die durchsichtige Haut, entdeckte, dass sie nachgiebig und bemerkenswert fest war. Dahinter verrichteten seine Innereien die Arbeit und hielten ihn am Leben. Und einige von ihnen summten regelrecht.

Ein geistig schwächerer Mensch wäre wahrscheinlich in Ohnmacht gefallen oder wahnsinnig geworden. Nicht Evan Orgell. Er war sich seiner eigenen Unverletzbarkeit viel zu bewusst. Er würde nicht sterben, nur weil das Universum offensichtlich mit ihm nicht richtig zurechtkam.

Der erste Arzt streckte ein Glied aus. »Wir kamen zu dem Schluss, dass dies dein wichtigstes Organ ist, deshalb ersetzen wir es zuerst.«

»Es war schon gut, dass du keine Kopfverletzung davongetragen hast«, sagte der zweite Arzt. »Denn das hätte unsere Fähigkeiten überstiegen.«

Evan schaute hinunter in seine Brust, vorbei an den silbrigen Ballons, die sich abwechselnd aufblähten und schlaff wurden, aufblähten und schlaff wurden. Hinter dem linken befand sich ein Gebilde aus Plastik und Röhren, das in einem anderen Rhythmus pulsierte.

»Zwei Pumpen. Eine für Flüssigkeit, eine für Gas. Das ist alles«, sagte der Arzt.

»Ja, das ist alles.«

»Du kannst erkennen, wo wir das Ersatzmaterial mit den Resten des organischen Fleisches verbunden haben. Es war einfacher, als das Durcheinander auszubessern, das dort noch vorhanden war. Alle diese Röhren, nur um Flüssigkeiten zu transportieren, und dann so viele kleine! Sehr umständlich. Aber wir waren viel zu sehr damit beschäftigt, dich am Leben zu halten, um uns Ge-, danken über mögliche Verbesserungen zu machen.«

Evan untersuchte die neuen Arterien und Venen, biegsame Schläuche aus durchlässigem glänzenden Material. Sie waren durchscheinend, und er sah, wie das Blut hindurchströmte.

»Tatsächlich machten die Pumpen uns weniger Mühe als einige der weniger lebenswichtigen Organe weiter unten.« Der zweite Arzt zeigte auf die entsprechende Stelle. »Diese Dinge dort.«

Evan blickte zur Seite. Auf dem Boden, einer Rolle abgenutzten Kabels ähnlich, lagen seine Eingeweide. Er schluckte und bemühte

sich bei dem Anblick um eine beherrschte, sachliche Haltung. Es war nicht einfach.

Sein Magen war repariert und wieder an Ort und Stelle platziert worden. Eine Anzahl Röhren führte davon weg. Seitlich versetzt und etwas tiefer als der Magen war etwas zu erkennen, das aussah wie ein Brotlaib. Soweit er es beurteilen konnte, waren seine Milz und seine Leber intakt geblieben.

Der zweite Arzt wandte sich wieder zu ihm um und verwies gelegentlich auf die Därme, während er seinen Bericht fortsetzte. »Die waren schlimm beschädigt. Sie richtig zu reparieren, hätte zuviel Zeit in Anspruch genommen, und das alles kam uns doch vor wie ein ziemliches Chaos ohne innere Organisation. So nahm das Ganze viel mehr Raum ein, als notwendig war.« Ein Glied zeigte auf die Brotlaibform. »Wir entwickelten eine Speichereinrichtung für deinen Körper. Sie sammelt und gibt Energiemengen ab, wann immer sie gebraucht werden.« Die Stimme des Arztes hatte einen fröhlichen Unterton. »Du hast uns geholfen, eine Batterie für unsere Körper zu entwickeln. Daher erschien es uns als gerecht, uns für diesen Gefallen zu revanchieren.«

»Dieser absurde Vorgang, Gas und die Bestandteile anderer weicher Dinge zu verarbeiten, um einen Körper mit Energie zu versorgen, erstaunt immer wieder«, fügte der Bibliothekar hinzu.

»Es gibt eine einfachere Vorrichtung, um Abfallmaterial von den Verarbeitungsorganen abzuleiten«, fuhr der erste Arzt fort, »bei einem geringeren Risiko, den Körper zu vergiften. Wir installierten auch eine einzige Abzugsöffnung anstelle der vorherigen zwei. Es erschien uns als eine völlig unnötige Verdoppelung, wobei die Leitung, die wir stilllegten, auch noch an irgendwelchen organischen Reproduktionsvorgängen beteiligt zu sein schien. Ich bin sicher, dass dir diese neue Einrichtung als weitaus sinnvoller und wirkungsvoller einleuchten wird.«

»Weißt du«, meinte der Bibliothekar nachdenklich, »ich begreife dieses Bedürfnis des Tötens und Konsumierens anderer Lebensformen überhaupt nicht, während man doch alle Bestandteile direkt aus dem Boden holen kann. Ich denke, dein modifiziertes Stoffwechselsystem kann sie jetzt direkt verarbeiten. Es ist viel sauberer und spart dir eine Menge Lichtzeit ein.«

»Ich glaube nicht, dass ich mich daran gewöhnen könnte, Dreck zu essen.« Wenigstens befanden sich in seinem Oberkörper keine blinkenden Kontrollämpchen. Er war immer noch ein Mensch - oder etwa nicht? Oder waren Azur und die anderen nun nahe Verwandte

statt nur Freunde?

»Meinst du, du könntest aufstehen?« fragte Azur.

Evan nickte, stemmte beide Handflächen auf den Boden und drückte sich hoch. Er glaubte zu klappern, als er sich erhob, aber das geschah nur in seiner Einbildung. Die Hohlräume in seinem Körper waren mit einem aseptischen transparenten Gel ausgefüllt worden. Sein Immunsystem reagierte nicht auf die Ersatzorgane, unter denen sich kein einziges >lebendiges< kohlenstoffgebundenes Gerät befand.

Er war kein bisschen hungrig, und er hatte auch keinen Grund dazu, wie die Ärzte ihm erklärten. Sie hatten ihn künstlich ernährt, während sie darauf warteten, dass er sein Bewusstsein wiedererlangte. Nicht nur sein Magen, sondern auch sein anderes Speicherorgan war vermutlich voller Glukose und anderer leicht verarbeitbarer Substanzen.

»Wie fühlst du dich?« fragte Azur ihn.

»Zehn Kilo leichter, aber das bin ich wahrscheinlich auch.« Er drehte sich und führte einige Rumpfbeugen aus. Er spürte keine Schmerzen. Er berührte mit den Fingerspitzen die Zehen und drückte das Gesicht gegen den Körper. Abgesehen von einem vagen, allgemeinen Schmerzeindruck fühlte er sich gesund und kräftig.

»Es war ein Glück, dass deine Reproduktionsorgane sich unterhalb des tiefsten Bisses befanden, den der Shervan angesetzt hatte«, meinte der zweite Arzt. »Genau wie bei deinem Gehirn hätten auch dort unser Wissen und unser Geschick nicht ausgereicht, um etwas zu ersetzen.«

»Ihr könnt nur halb so froh sein, wie ich es bin.« Evan musste kämpfen, um die unvermeidlichen bizarren Bilder aus dem Gehirn zu verbannen. »Alles andere kommt mir sowieso ziemlich unmöglich vor. Man wirft einfach keine Herzen und Lungen und so weiter fort und erschafft neue mit der Hand, als wäre es eine Töpferarbeit.«

»Die Konstruktion ist kompliziert«, gab der erste Arzt ihm recht, »aber auch nicht komplizierter als bei ähnlichen organischen Systemen, die wir studiert haben. Der Körper, jeder Körper, ist nur eine mobile Einrichtung, um das Gehirn durch die Gegend zu transportieren. Der Kundschafter hat uns davon abgehalten, weitere Verbesserungen vorzunehmen, während wir an der Arbeit waren.«

Evan schenkte Azur einen dankbaren Blick und fragte sich, ob er als solcher verstanden wurde. »Welche Art von Verbesserungen?«

»Zum einen«, informierte der erste Arzt ihn, »möchten wir, dass du einmal die Möglichkeit überdenkst, ob wir nicht irgendwann in

absehbarer Zukunft dein gesamtes absurdes Sauerstoffverarbeitungssystem durch eines austauschen können, das dem unseren ähnlich ist.«

»Vielen Dank«, erwiderte Evan, »aber wenn ich zuviel Zeit draußen in der Sonne verbringe, dann hole ich mir einen Sonnenbrand.« Er schaute wieder nach unten. »Alles scheint zu funktionieren. Am schwersten kann ich mich daran gewöhnen, dass ich jetzt in mich hineinsehen kann.«

»Wir können die Abdeckung auch mit etwas Unsichtbarem ersetzen, vielleicht sogar in einer Farbe, die zu deiner übrigen Haut passt.«

»Nein, nein, nicht jetzt! Ein anderes Mal vielleicht.«

»Alles ist aus dem widerstandsfähigsten Material hergestellt«, berichtete der erste Arzt. »Dafür hat der Prozessor gesorgt. Stark, aber dennoch weich, um nicht zu beschädigen, was von deinen ursprünglichen Organen noch übrig war.«

»Ihr habt mir das Leben gerettet. Vielen Dank. Auch wenn es einige Zeit dauern wird, bis ich mich an dieses neue Leben gewöhnt habe.«

»Du solltest uns wirklich dein gesamtes Energieproduktionssystem ersetzen lassen.« Der zweite Arzt ließ nicht locker.

Azur schob sich zwischen ihn und Evan. »Lass ihn in Ruhe! Er hat für einen Tag genug Schocks erlitten, sowohl geistige wie körperliche. Versetz dich doch mal in seine Lage. Wie würdest du denn reagieren, wenn du eines Morgens erwachtest und entdecken müsstest, dass deine Augen durch Kugeln aus organischer Materie ersetzt wurden, die in einer flüssigkeitsgefüllten Fassung schwimmen?«

»Eine furchtbare Vorstellung.«

Der Kundschafter drehte sich zu seinem frisch reparierten Freund um. »Du bist hergekommen, um unsere Heimat zu studieren, und jetzt sieht es so aus, als hättest du dich deinem Studienobjekt mehr genähert, als du es dir gewünscht hast.«

»Ja. Ich hatte jedenfalls einen etwas weniger intimen Lernprozess im Sinn.« Er kicherte. Die dumpfen Schmerzen in seinem Körper vergingen allmählich. »Ich werde sicherlich im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit stehen, wenn ich wieder nach Hause zurückkehre. Vielleicht hat einer von euch Lust, mich zu begleiten?« Er konnte sich ausmalen, wie die Ärzte einen hoffnungslos verletzten menschlichen Körper operierten und beschädigte Innereien gegen glatte Silikatersatzteile eigener Produktion und Konstruktion austauschten.

»Wir müssen zuerst zu deinem Leitstrahl gelangen«, erinnerte Azur ihn. »Oder ist es möglich, dass deine Wunschvorstellungen sich mit deinem Körper geändert haben?«

Nein, ich bin so menschlich wie eh und je. Nur meine Wahrnehmung hat sich etwas verändert, sagte er sich vertrauensvoll. Nur die Wahrnehmung. An dem neuen künstlichen Herzen und den neuen Lungen war nichts Ungewöhnliches. Andere Methoden der Installation und Herstellung waren angewendet worden, mehr nicht. Ein Team menschlicher Chirurgen, die versuchten, ihm das Leben zu retten, hätten sich mit ähnlicher Absicht um seinen Körper gekümmert.

Der untere Teil seiner Foroporenrustung war intakt geblieben und von Kriegern zusammen mit den Armstücken geborgen worden. Den Verlust bedauernd, streifte er sich über, was noch übrig war. Vielleicht fanden sie unterwegs einen weiteren Foroporientümpel, in dem die fehlenden Rüstungsteile neu gebildet werden konnten.

Irgendwie erschien ihm dieser Vorgang nicht mehr als bedrohlich oder widerwärtig. Er schaute auf seinen Leitstrahl. Er leuchtete jetzt wirklich sehr hell. Sie sollten nicht vergessen, wohin er sie führte.

Ebenso wie er jede Mühe auf sich genommen hätte, nicht zu vergessen, wer er wirklich war.

»Wir müssen sehr nahe sein.« Azur wirkte erstaunlich aufgereggt. Das heißt, er sah eher aufgereggt aus, als dass er danach klang. Immer wenn Azur oder die Angehörigen seiner Rasse in einen Erregungszustand gerieten, fing ihre Haut zu leuchten an. »Ich kann das Signal jetzt selbst hören.«

»Ich auch«, meldete der Bibliothekar, »obgleich mein Gehör nicht so scharf ist wie das des Kundschafters.«

Offenbar war Evan nicht der einzige, der der bevorstehenden Zusammenkunft entgegenfieberte - vorausgesetzt, es gab überhaupt etwas, das man treffen konnte.

Nachdem sie sich noch mehr beeilt hatten, erreichten sie die Spitze eines steilen Hügels und stiegen durch eine niedere Flora, die aus Topasplatten zu bestehen schien. Vom Kamm aus blickten sie in ein kleines Tal hinunter. Martine Ophemert war nirgendwo zu sehen, dafür aber etwas anderes.

»Da liegt dein Leitstrahl«, sagte Azur leise, »aber nicht deine Gefährtin. Ich fürchte, sie ist den Weg allen Fleisches gegangen.«

»So etwas habe ich noch nie im Leben gesehen.« Ein bedeutendes Geständnis des Bibliothekars, der trotz allem die Quelle allen Wissens war, das die Angehörigen der Assoziation jemals

zusammengetragen hatten. Nicht damit zufrieden, nur eine tiefsthinige Erkenntnis von sich gegeben zu haben, fügte er gleich eine zweite hinzu:

»Ich glaube, wir sollten von hier verschwinden.«

Evan starnte ins Tal. Es war vollkommen bar jeglichen Silikaten und organosilikaten Lebens. Dort war kein Platz dafür, denn das Tal war bereits besetzt - von einem einzigen gigantischen, sich ständig verändernden Organismus.

Es war ein verrücktes Gewirr von fraktalen Formen und Projektionen, asymmetrisch wie eine zerklüftete Meeresküste. Selbst Evans neu eingerichtete Augen konnten kein einheitliches Muster erkennen. Es war eine unkontrollierte Explosion von verrückt spielendem Leben, das sich teilte und zusammenfügte, um - während sie noch hinschauten - neue Kombinationen und Formen zu bilden. Antennen schossen an unerwarteten Stellen in die Höhe, wuchsen aus halbtierischen, halbleblosen Wülsten empor. Jede Art von Gliedmaßen tasteten auf der Suche nach Halt auf dem Boden herum und wühlte sich durch den Teil der Talflora, die noch nicht verdrängt worden war: Tentakeln und Hände, Zilien und Klauen. Organische Augen kämpften mit Silikatlinsen um Raum, um die Sehfähigkeit optimal zu entfalten.

Rote Kugeln hingen in aufgeblähten Bündeln von den Flanken dieser Erscheinung wie blutige Gassäcke herab. Ein Teil, der mit feinen blauen und grünen Streifen verziert war, endete jäh, wo sich ein roter sechseckiger Rhombus aus dem Rücken des Monstrums hervorwölbte. Der Rhomboid war voll schwarzer Einschlüsse und pulsierte stetig ein und aus wie eine riesige lappige Lunge. Gliedmassen drückten und zogen ohne Rhythmus oder Muster - mit dem Ergebnis, dass die Kreatur eine erhebliche Energiemenge damit verbrauchte, nirgendwohin zu gehen.

»Chaos«, murmelte einer der Ärzte. »Welchem Quell kann solcher Schrecken entsprungen sein? Das ist lebendig gewordener Zufall, entfesselte Willkür. Es ist alles und zugleich nichts.«

»Was ist mit dem Leitstrahl?« Während er hinunterstarnte in das Tal und auf das krebsartig wuchernde Gebilde, befürchtete Evan, die Antwort längst zu kennen.

Azur wies zum Rand dieses pulsierenden Meers von Leben. »Da unten!«

»Deine Freundin ist tot, wie du schon die ganze Zeit befürchtet hast«, meinte der erste Arzt. »Verschlüsse zusammen mit Dutzenden anderer unglücklicher Kreaturen.«

»Ja. Sieh dort, die Überreste mehrerer Awariten!« Der Bibliothekar zeigte auf den Rücken der sich wiegenden Masse, die sich um gut dreißig Meter über den Boden des verwüsteten Tals erhob.

»Ja«, gab der Arzt ihm recht, »und dort drüben sind die Überreste von Kotaren und Eviols, die immer noch versuchen, ihre natürliche Funktion auszuüben.«

»Das Ding tut mehr, als seine Beute nur zu absorbieren«, erklärte der Bibliothekar vorsichtig. »Es hält alle Teile am Leben und benutzt sie. Das, so glaube ich, ist die Antwort auf deine frühere Frage. Dies ist keine einzelne Kreatur, sondern es sind Hunderte, alle durch eine einende Macht zusammengeworfen und miteinander verbunden. Aber das Ganze hat keine Ordnung und keinen Sinn, keine Struktur und keine Architektur. Es ist das Chaos, und Chaos ist sein Bauplan.«

»Du meinst, dass einige der Kreaturen, die das Ding aufgenommen hat, immer noch am Leben sind?« Evan versuchte dem Gedankengang des Bibliothekars zu folgen.

»Lebendig vielleicht. Lebendig als Individuen wohl nicht mehr. Vielleicht wurden die Hunderte nicht so sehr konsumiert als vielmehr aufgenommen und nach Gutedanken eingesetzt.«

»Wo ist dann das Wesen, das mit allem angefangen hat, das die Kontrolle innehat - soweit dieses Wesen überhaupt kontrolliert wird?«

»Wer weiß? Es muss sich im Vergleich zu dem, was es mal gewesen war, erheblich verändert haben. Es muss schon tief in dem anarchischen Ich verborgen gewesen sein, zu dem es wurde.« Der Bibliothekar schaute Evan an. »Ich wiederhole, wir sollten diesen Ort verlassen. Es ist wohl offensichtlich, dass deine Freundin nicht mehr am Leben ist. Ihre Überreste müssen, der Position des Leitstrahls nach zu urteilen, der uns hergeführt hat, irgendwo mitten in der Masse liegen. Seht doch, das Gewicht ist so enorm, dass der Boden darunter nachgibt.«

»Vielleicht gibt es noch viel mehr davon, was wir im Augenblick nur nicht sehen können«, meinte Azur, »weil es unter der Oberfläche verborgen ist.«

Worte, die zu analysieren es schon zu spät war, als sie ausgesprochen wurden, denn sie lieferten den Beweis, auf den die Sucher gut und gern verzichtet hätten. Acht mächtige Silikattentakel brachen durch das Erdreich unter ihnen. Jede endete in kräftigen hellorangefarbenen Fingern, die sich öffneten und schlossen, Zugriffen.

Der Bibliothekar und die Ärzte stiegen in Netzen aus

orangefarbenen Fasern hoch, während die drei Krieger derart festgeklemmt wurden, dass sie nicht einmal die Zähne einsetzen konnten. Evan versuchte wegzulaufen, wurde von einer Wolke klebriger weißer Fasern eingehüllt, die am Ende eines Tentakel hingen. Der weiche unzerreiβbare Filz kitzelte, aber er lachte nicht. Er fühlte sich ins Tal hinuntergezogen, trat wild um sich und schrie seinen Gefährten Warnungen zu.

Sie waren so hilflos wie Ameisen in den Händen eines Riesen, eines Riesen, der das gesamte Tal ausfüllte.

»Aufgenommen!« schrie der Bibliothekar ihnen zu, während er sich gegen die umschlingenden Gliedmaßen wehrte. Hieß das tot oder lebendig?

Sie sollten es erfahren. Eine Klappe an der oberen Flanke des Monsters öffnete sich in Erwartung ihrer Ankunft. Es waren keine Zähne zu sehen, und die Öffnung wirkte mehr als Tür denn als Mund. Meterlange Zilien erfassten ihn, als der orangefarbene Tentakel ihn losließ und sich zurückzog. Einer nach dem anderen gesellten seine Freunde sich drinnen zu ihm.

Die äußere Klappe schloss sich, und die Decke senkte sich herab. Evan wehrte sich verzweifelt. Ersticken war eine besonders unangenehme Todesart. Der dünne Fleischlappen drückte nach unten - und Riss und glitt an ihm und seinen Freunden herab. Er verharrete in Hüfthöhe und verurteilte ihn zur Reglosigkeit. Wie eine Biene, die in einem Eimer schwamm, tauchte ein faustgroßes gelbschwarzes Auge aus dem Schleim auf und starrte ihn kurz an, ehe es weiterwanderte, um den ersten Arzt zu inspizieren.

Evan stemmte sich gegen das ihn umgebende Material. Es verhärtete sich bereits und hielt ihn fest. Von unten näherte sich eine kleine Welle gelben Schleims, der wie zum Hohn der Schwerkraft aufwärtsfloß. Er erreichte ihn und kroch ihm an den Seiten herauf und wurde beim Vordringen allmählich hart.

Seine Freunde waren ähnlich gefangen. Wenn es so weiterging, dann wären sie alle bis zum Abend völlig eingeschlossen. Dank seiner Körpergröße würde Evan vielleicht noch einen Tag durchhalten können. Er spürte bereits im voraus, wie ihm das ekelhafte Zeug übers Kinn kroch, zuerst den Mund bedeckte, dann die Nasenlöcher verstopfte, ihm die Luft abschnitt und die Lungen zum Platzen brachte.

Es blieb nun keine Zeit des geruhsamen Nachdenkens mehr. Dünne wächserne Ranken tauchten aus der fließenden Masse auf und versuchten, seinen Brustkorb abzutasten, ihn zu umwickeln. Mit

Armen und Händen riss er die Ranken ab, bis ihn von hinten etwas niederschlug ...

Die Nacht war hereingebrochen, als er wieder zu sich kam. Das Licht der mehreren Monde Prismas warf einen silbrigen Schein auf die sich aufwerfende, niemals ruhige Oberfläche, von der er nun ein Teil war. Beide Arme waren jetzt an den Brustkorb gefesselt und der gelbe Sirup hatte das Brustbein erreicht.

Er war sich der einzelnen Ranke überaus bewusst, die sich an der Schulter hinauf und in das linke Ohr geschlängelt hatte. Wieder einmal wurde er eingestöpselt, doch diesmal erfolgte die Verbindung gegen seinen Willen.

Undeutliche Silhouetten waren rechts von ihm zu erkennen: alles, was von den eingeschlossenen Gefährten übriggeblieben war. Am nächsten Tag um diese Zeit wäre er ebenfalls verschwunden. Er konnte den Bibliothekar und Azur unter der Schicht halbdurchsichtigen Materials deutlich erkennen. Da sie nicht atmeten, waren sie sicher noch am Leben. Er konnte nicht entscheiden, ob er sie beneiden sollte oder nicht.

Schreien hätte keinen Sinn. Er hatte auf dieser Welt bereits genug geschrien. Er brachte sogar ein verstohlenes freudloses Grinsen zustande. Da war er nun den ganzen weiten Weg hergekommen, um Martine Ophemert zu suchen, und nun, da er sie gefunden hatte, durfte er nicht zurückkehren. Sie sollten verbunden werden, wie Hunderte von anderen Bewohnern Prismas verbunden worden waren: zu einer widerwärtigen und abstoßenden Einheit.

Er hatte Dutzende von Lichtjahren zurückgelegt, um als Teil einer organischen Suppe zu enden, eines Alien-Eintopfs. Und völlig ohne Sinn.

»Das stimmt nicht«, sagte eine völlig neue Stimme in seinem Kopf.

Demnach war die Ranke, die ihm ins Gehirn eingedrungen war, tatsächlich eine Kommunikationsverbindung und nicht nur irgendein lebendiger Rest eines anderen Wesens, der seinem unwiderstehlichen Instinkt gefolgt war.

»Jede neue Erwerbung trägt zum Erfolg des großen Ganzen bei.«

Ja, eine neue Stimme, anders als die des Bibliothekars, anders als die Azurs. Eine volltonende, kraftvolle Stimme, die sich am Rand nervöser Hysterie bewegte. Die Stimme eines von Selbstvertrauen strotzenden wahnsinnigen Wesens. Verbal genauso labil und schwankend wie physisch.

»Du hast bereits jemanden von meiner Art absorbiert.« Es war als Feststellung einer Tatsache gemeint, nicht als Frage.

Die Antwort war verwirrend. »Ich habe ein anderes weiches Ding wie dich gesehen, aber ich konnte es nicht bewegen, sich mit mir zu verbinden.«

»Das stimmt nicht. Du hast in dir ein Gerät, welches Teil des anderen Individuums war, ein Gerät, das Licht und Klang aussendet.«

»Das Ding, von dem du sprichst, ein überaus seltsames und faszinierendes Artefakt, befindet sich tatsächlich in mir. Aber ich konnte es nicht mit seinem Besitzer zusammenbringen. Leider hat er alle meine Angebote ausgeschlagen.«

Jeder andere als Evan Orgell hätte gelacht oder geweint. Er tat nichts von beidem, genoss die köstliche Ironie der Situation, während er die Kontrolle über seine aufgewühlten Gefühle zurückgewann. Wie wunderbar vollkommen! Wie herrlich spaßig! Dann stimmte also tatsächlich, was die Philosophen sagten: dass das Universum der größte Witz überhaupt war. Er war über die feindselige Oberfläche einer fremden Welt gewandert, gestolpert und gekrochen in der Hoffnung, als großer Erretter eine galante Tat zu vollbringen, nur um am Ende darauf zu hoffen, von der gerettet zu werden, die er gesucht hatte.

Aber dieser Gedanke war voreilig und unwahrscheinlich. Wie diese Missgeburt sich in den Besitz von Ophemerts Leitstrahl gebracht hatte, konnte er nur vermuten,

aber das änderte nichts an der Tatsache, dass sie wahrscheinlich tot war, sicherlich verschlungen von einem anderen hungrigen Bürger Prismas.

Kein Wunder, dass er ihrem Leitstrahl so leicht hatte folgen können. Kein Wunder, dass das Signal sich fast ständig am nahezu gleichen Ort aufgehalten hatte. Die Ironie des Ganzen war herrlich.

Wie schade, dass er niemals Gelegenheit haben würde, sie mit anderen zu teilen.

»Warum bist du so niedergeschlagen?« fragte die Stimme verwundert. »Ich will dir nichts Böses.«

Evan stellte fest, dass er noch immer lachen konnte. Er hoffte, dass seine mentale Reaktion ähnlich ungläubig ausfiel. »Du willst uns nichts Böses? Du greifst uns an und reißt uns an dich und setzt uns in dieser Masse fest, welche wahrscheinlich ein Teil von dir ist, und du behauptest noch immer, dass du uns nichts Böses willst?«

»Ich will euch nichts Böses. Ihr sollt Helfer bei einem großen Experiment werden.«

»Bei welchem Experiment?«

»Bei dem Experiment Ich. Ich selbst. Ich bin der Integrator. Ich bin ihr, und ihr seid ich. Alle werden zum Ich, und ich werde zu allen.«

Diese Philosophie war nicht neu, sagte Evan sich. Das war ein Ruf, der vielen Möchtegern-Tyrannen und Diktatoren gemeinsam war und zurückging bis in die Anfänge der menschlichen Geschichte. Aber er bezweifelte, dass diese Forderung jemals auf rein biologischer Ebene aufgestellt worden war. Sein Abtreten wäre wirklich einzigartig, er würde von einem großenwahnsinnigen Melanom ermordet.

»Alle steuern bei. Vor allem weiß ich Intelligenz zu würdigen. Du und deine Gefährten, ihr seid intelligent. Sie kommen aus einer Assoziation, aber ich bin die größte Assoziation, die jemals existierte und die je sein wird. Ich bin die einzige wahre Assoziation.«

»Du bist keine Assoziation, weil du nicht organisiert bist.« Evans war sicher, die Stimme des Bibliothekars zu erkennen, bitter und anklagend - und beunruhigend schwach.

»Die Organisation folgt der Form. Ich bin der Integrator, und meine Aufgabe ist es, so viele Lebensformen wie möglich zusammenzuschließen, bis ich die ganze Welt geworden bin und die ganze Welt zu mir geworden ist! Ein einziger riesiger Organismus, das logische Ende aller Assoziationen.«

Obgleich geschwächt und hilflos, wollte der Bibliothekar sich nicht geschlagen geben. »Du bist nicht organisiert. Dein Wachstum folgt keinem Plan, deine Ausdehnung keinem Rhythmus. Alles ist genauso chaotisch, wie deine Absichten es sind. Du bist keine Assoziation. Du bist nicht integriert. Du bist die reine Anarchie.«

»Eine Organisation bedarf nur der richtigen Integration ausreichend unterschiedlicher Lebensformen. Das ist noch nicht erreicht worden.«

»Du begreifst dich ja selbst nicht. Du kannst weiterhin an Masse zunehmen, aber nicht an Geist. Die Organisation ist nicht Selbstzweck.«

»Du bist nur ein Fragment«, erwiderte der Integrator böse. »Was weißt du schon vom Geschick, von der Berufung?«

Oberflächlich und verrückt, dachte Evan.

»Du wirst sehen. Es gibt mehrere Bibliothekare innerhalb der Assoziation, von denen jeder seinen eigenen Wissensvorrat zum Wohle des Ganzen verwaltet und bereithält, das Ich, Wir, Mich ist. Siehst du?«

Es wurde still, während der Integrator den Bibliothekar mit anderen Verbindung aufnehmen ließ, die ihm bereits in dieses Nichts vorausgegangen waren. »Du hast ihr Wissen, ihre Talente, ja. Du

hast Informationen darüber, wie du alles erwerben kannst, denn du hast sie um ihre Individualität gebracht. Sie können nicht mehr diskutieren, argumentieren und abwägen. Sie können nur noch Befehle befolgen. Du hast in ihnen das zerstört, was an ihnen am nützlichsten war.«

»In einer wahren Assoziation kann es keine Individualität geben. Du wirst deine nicht vermissen, das kann ich dir versichern. Statt dessen wirst du eine größere Erfüllung als ein Bibliothekar als Teil des großen Ganzen finden. Und so sollte es sein. Jeder steuert seine Spezialisierung dem Ganzen bei. Vielfalt bedeutet Vielseitigkeit.«

»Nicht ohne Individualität«, hielt der Bibliothekar dem entgegen. »Ohne Individualität kann es keine Erneuerung geben, keine Innovationen, und ohne Innovation ist keine Entwicklung möglich. Du kannst wachsen, aber du kannst nicht reifen. Du kannst wiederholen, aber du kannst nicht neu schaffen. Du wirst nicht fähig sein, einen originellen Gedanken zu entwickeln.«

»Ah, aber darin irrst du dich grundlegend, denn bin ich nicht der originellste Gedanke von allen? Wo außer in mir habt ihr jemals soviel Originalität gesehen?«

»Nur in Alpträumen«, murmelte Evan.

»Du bist geistig und körperlich krank«, fügte der Bibliothekar hinzu, »obgleich ich nicht davon ausgehe, dass du das begreifst. Individuen können nicht durch Einsatz von Gewalt integriert werden.«

»Falsch, falsch, ihr irrt euch grundlegend! Es geht doch. Es ist schon getan worden. Ich habe es getan. Ich bin es!« Rund um Evan leuchtete die Oberfläche des Integrators in einem grünen Licht auf, ein Ausdruck unkontrollierter Gefühle, ein sichtbarer Schrei.

»Du hast recht«, sagte Evan ruhig, »es kann erreicht werden.« Er spürte den Schock bei seinen Gefährten. »Es geht wirklich, und du bist nicht der Beweis dafür - ich bin es. Sieh mich genau an! Ich bin Krieger, Bibliothekar, Arzt und Kundschafter, Sammler und Scanner, alles in einem. Man kann nicht zwei Integratoren integrieren.«

»Ja, das stimmt«, sagte Azur, der Evans Absicht schnell erkannte. »Lass ihn gehen!«

»Nein. So leicht lasse ich mich nicht überlisten. In mir befinden sich viele rein organische Lebensformen. Einige liefern mir etwas, andere haben sich als nutzlos erwiesen, aber ich wollte keinem die Erfüllung versagen, die man erreicht, wenn man voll und ganz integriert ist. Ich werde auch von diesem lernen, was ich von anderen niemals lernen könnte.«

»Du wirst von mir überhaupt nichts erfahren«, versicherte Evan

dem Wesen. »Ich bin kein Sonnen-Esser. Wenn dieses Zeug meinen Kopf bedeckt, dann werde ich sterben.«

»Das ist nicht schlimm. Ich werde aus deinen Einzelteilen lernen, so wie ich aus anderen Weichkörpern gelernt habe.« Als Unterstreichung des Gesagten tauchte ein Dutzend braune Gliedmaßen durch die glatte Oberfläche nach oben auf und winkte ihm zu. Sie waren einem Dutzend unglücklicher längst dahingeschiedener Eigentümer abgenommen worden. Evan spürte Übelkeit in sich aufsteigen.

»Wenn du erst einmal voll und ganz integriert bist, dann wirst du auch eher zur Zusammenarbeit bereit sein«, versicherte der Integrator ihm tröstend.

Es liefert sich seine Begründungen selbst, sagte Evan sich müde, so wie ein billiges Möbelstück mit teurem Holz furniert wird, und so versichert das Wesen sich selbst, dass es gesund und normal ist. Er würde sich aus dieser Todesfalle nicht herausdiskutieren können. Der Integrator bestand aus Hunderten, Tausenden von Körpern ähnlich Unglücklicher, und Evan würde bald zu ihnen gehören. Das Monster würde seinen Körper auseinandernehmen, würde sein Gehirn dorthin schleppen, wo die anderen Gehirne ruhten, würde seine Augen und seine Ohren benutzen, wie es ihm gefiel. Und es bestand kein Grund zum Zweifel, dass es eines Tages tatsächlich jedes intelligente Wesen auf diesem Planeten in sich aufgenommen hätte, wenn es nicht durch irgendeine Naturkatastrophe davon abgehalten würde. Was würde wohl geschehen, wenn es schließlich erkannte, dass es nicht erfolgreicher war als zu dem Zeitpunkt, als es sein Experiment begonnen hatte? Würde es seinen eigenen Wahnsinn erkennen?

Eine interessante und völlig unwichtige Frage, deren Antwort Evan niemals erfahren würde. Er und Azur und alle anderen würden den Segen der Integration erleben, ob sie es wollten oder nicht.

Er konnte immer noch mit seinen Freunden kommunizieren dank des Geräts, das sie ihm in den Kopf eingepflanzt hatten, aber sie antworteten nicht auf seine ständigen Fragen. Vielleicht wurden sie blockiert, vielleicht hatte man ihnen aber auch ihre Kommunikationsgeräte längst abgenommen. Sie hörten ihn vielleicht, konnten ihm aber nicht antworten. Er war sicher, dass sie noch am Leben waren. So lange das Sonnenlicht ihre Rezeptoren erreichte und ihre Körper intakt blieben, würden sie weiterleben. Nicht so wie er, wenn sein Kopf am Ende ganz umhüllt war. Sein Herz würde zu rasen beginnen, die Lungen würden explodieren. Er fragte sich, ob

die Zähne irgendwelche Wirkung auf das gelbe Silikat ausübten, das ihn langsam umschloss, und er wollte es noch vor dem Morgen herausfinden.

Und wenn er das Zeug von sich abhalten konnte, was dann? Ein langsamer Tod durch Verdursten oder Verhungern? Die Alternativen waren nicht gerade vielversprechend.

Die Angst und die Anspannung, die Sorge und die Unsicherheit ermüdeten ihn. Er hieß die Erschöpfung willkommen, so wie er auch den unvermeidlichen Schlaf begrüßte. Wenn er unerhörtes Glück hatte, dann würde er erstickt sein, ehe er erwachte.

13

SELBST DIESE GERINGE GUNST wurde ihm verweigert. Die aufgehende Sonne weckte ihn rechtzeitig genug, um festzustellen, dass der gelbe Sirup sein Kinn beinahe erreicht hatte. Er war nun bis auf den Kopf völlig davon eingeschlossen. Bald könnte er die Zähne in das Zeug schlagen. Er dachte daran, etwas davon zu verschlucken. Möglicherweise beschleunigte das den Tod.

Auf seine Fragen erfolgte von Azur oder seinen Gefährten keine Antwort. Möglicherweise beherrschte der Integrator bereits ihren Geist, wie er es mit ihren Körpern getan hatte. Wenigstens konnte er immer noch sehen, dank der hervorragenden chirurgischen Fähigkeiten der Ärzte. Er schaute in die untergehende Sonne, wurde jedoch nicht geblendet.

Ungewöhnliche Entdeckungen, die zu genießen er kaum genug Zeit hatte. Der Integrator bäumte sich unter ihm auf, ein wildes Hochwerfen, das so eindrucksvoll wie unerwartet erfolgte. Er bedeckte damit wohl ein weiteres Stück Erdboden, sagte Evan sich. Er leckte sich über die Lippen und fragte sich, wie der gelbe Tod wohl schmecken würde.

Ein intensiver Strahl hellen roten Lichts, heller als die Sonne, ließ den Integrator ein zweites Mal hochschrecken. Das Licht traf auf den gewölbten Körper einige Meter unterhalb von Evans Standort. Das gelbe Silikat begann zu schmelzen und floß davon wie heiße Butter.

»AUFHÖREN - SOFORT!«

Der betäubende Warnruf hatte keine Wirkung auf die Hartnäckigkeit des roten Lichtstrahls, der weiterhin über die Oberfläche des Integrators wanderte. Riesige Tentakel und massive zupackende Hände drangen aus der Erde im Tal hervor und suchten die Quelle des vernichtenden Lichts. Sie hatten aber auch nicht mehr Wirkung darauf als der geistige Schrei.

Unfähig, sich zu röhren, betete Evan, dass das Licht ihn verfehlen möge. Wenn es ihn berührte, dann würde er aufflammen wie der Docht einer Kerze.

Der Bibliothekar brachte eine beängstigend schwache Reaktion auf seine Frage zustande. »Ich kann mir nicht vorstellen, was die Quelle des Lichtstrahls sein mag, aber er kann uns nichts Schlimmeres antun, als wir uns selbst schon angetan haben. Was dem Integrator schadet, hilft am Ende uns - es sei denn, wir haben das große Pech, ebenfalls von dem Lichtstrahl gegrillt zu werden.«

»Es ist wie ein Barreaer.« Evan hatte Mühe, den Ursprung dieser Bemerkung festzustellen, stellte aber schließlich fest, dass die Stimme einem aus dem Trio der überlebenden Krieger gehörte. »Fast genauso wie ein Barreaer. Allerdings noch viel stärker.«

»Was zur Hölle ist ein Barreaer?«

»Eine einzeln lebende und selten anzutreffende Kreatur, die sich dadurch verteidigt, dass sie Strahlen intensivsten farbigen Lichts aussendet.« Evan konnte die Enttäuschung des Bibliothekars fast körperlich spüren. »Ich wünschte, ich könnte sehen. So wie der Krieger es beobachtet, sieht es ganz nach der Arbeit eines Barreaers aus, außer dass die Absicht nicht zu erkennen ist; seinem Vernichtungswerk liegt ein bestimmtes System zugrunde.«

Evan hatte eine weitaus bessere Sicht als alle anderen, aber auch er erkannte kaum mehr. Der Ursprung des Lichtstrahls befand sich irgendwo in Richtung der untergehenden Sonne, und trotz seiner speziell angepassten Augen konnte er nicht in das grelle Licht blicken.

»Warte! Ich glaube, ich kann etwas sehen.« Der zweite Arzt klang müde und weit weg. »Es ist nicht größer als ein Barreaer, hat aber eine andere Form. Wenn die Sonne höher gestiegen ist, kann ich vielleicht eine Identifika ...«

Der Integrator zuckte. Ein großes Stück der Kreatur brach vom Hauptkörper ab und rutschte auf den Erdboden. Er kippte nicht einfach weg, was sehr günstig war, da Evan sonst zwischen dem abgetrennten Material und dem harten Schotter zerquetscht worden wäre.

Diese unfreiwillige Biopsie versetzte den Integrator in Raserei. Tentakel und Zilien peitschten den Untergrund in alle Richtungen. Die Erde bebte, als die gesamte gigantische Masse sich hochstemmte und wieder auf den Talboden fallen ließ.

Evan sah den roten Lichtstrahl auf sich zuschwenken. Er schloss die Augen. Wenigstens käme das Ende viel schneller, als wenn er

erstickt wäre. Aber das tödliche Licht berührte ihn nicht. Statt dessen schien es sich ausschließlich auf das gehärtete Silikat zu konzentrieren, in das er eingehüllt war. Das Zeug wurde weich und floß davon. Der Strahl war höllisch heiß, und etwas von der Hitze strahlte auf den eigenen Körper durch das brodelnde Silikat ab; doch schneller, als er zu hoffen gewagt hatte, war er aus seinem Gefängnis befreit. Vom Nichteinsatz völlig verkrampft, verweigerten die Beinmuskeln ihre Funktion, und er kippte zur Seite.

Seine Gefährten litten nicht unter einer derartigen Fehlfunktion und eilten herüber, um sich zu vergewissern, dass er gesund war. Zwei Krieger packten seine Arme und schafften ihn von dem sich hin und her werfenden Integrator weg. Er achtete nicht auf die Flüchtlinge, sondern dachte nur daran, seinen unerreichbaren Quälgeist zu vernichten.

Er hatte die Hälfte des Aufstiegs zur Hügelspitze hinter sich und versuchte gerade auf eigenen Beinen zu stehen, als er die Stimme hörte. Sie kam aus der aufgehenden Sonne, war ungeduldig und selbstsicher - und erstaunlich klar.

»Beeilt euch! Hier entlang! Der Integrator ist nur gefährlich, wenn er Zeit hat, zu ruhen und nachzudenken.«

Da war kein Unterton von Unsicherheit, wie er die Stimmen seiner Freunde kennzeichnete. Es war beinahe so, als würde er von einem anderen Menschen angesprochen.

»Ja, ich bin Ophemert. Und jetzt bewegt euch!«

Irgendwie hatte sie mit der Stationswaffe fliehen können, einem Suchlaser oder sogar etwas Besserem. Es konnte sogar Teil eines unbeschädigten Überlebensanzugs sein. Er kämpfte sich auf die Füße, zwang die schmerzenden Beine zur Arbeit und stolperte ins grelle Licht. Azur und die Übrigen folgten, wobei ihre Rezeptoren sich gierig zur Sonne wandten.

Halb rannte, halb kroch er den steilen Abhang hinauf, wühlte sich blind durch die nadelspitze Flora und achtete nicht auf die Kratzer im Gesicht. Seine Gliedmaßen wurden noch immer von den Resten des Foroporienpanzers geschützt, und die transparente Haut, die den Oberkörper umhüllte, blutete nicht.

Schließlich gelangten sie auf die Kuppe des Hügels, drehten sich um und schauten ins Tal hinab. Der organosilikate Ozean, der von dem Integrator gebildet wurde, warf sich noch immer herum. Zweifellos brüllte er seine Wut hinaus. Anders als Evans Gefährten konnte er nur durch die Ranken kommunizieren, genau wie er es nie gelernt hatte, mit dem eigenen Wahnsinn zurechtzukommen.

»Danke.« Evan blinzelte und versuchte einen beweglichen Umriss von den Gewächsen und vom Sonnenlicht zu unterscheiden. »Ich dachte, meine Freunde und ich seien tot. Ihr habt uns das Leben gerettet.«

»Der Rest von euch wird in einem neuen Leben willkommen geheißen.«

Was Evan vorher wegen der knappen Zeit nicht hatte überdenken können, überfiel ihn jetzt mit Macht: Er hörte Martine Ophemerts Ansprache nicht direkt. Er hörte sie so, wie er Azur und den Bibliothekar und den Arzt hörte, nämlich mit Hilfe des Geräts, das sie ihm ins Gehirn eingesetzt hatten. Irgendwie war Martine Ophemert dieses Geschenk ebenfalls zuteil geworden. Ein weiteres Geheimnis zu dem Haufen Rätsel, den Prisma jeden Tag etwas weiter wachsen ließ.

»Ihr dürft gehen, ihr Mitglieder der Assoziation. Aber was dich betrifft, du solltest wissen, dass ich dich töten werde.« Der völlig benommene Evan begriff sofort, dass sie über ihn sprach. Es war eine Aussage, auf die er nichts erwidern konnte. »Du hast doch wohl nicht angenommen, dass ich dem Integrator dieses Vergnügen gönne, oder? Ich dachte mir nur, ich lasse dich eine Weile schwitzen. Aber ich konnte dein Gesicht von hier aus nicht sehen, während du starbst. Und ich habe mir seitdem immer wieder gewünscht, dich sterben zu sehen, nämlich seitdem«, - Evan spürte ein mentales Schluchzen -, »was du in der Station getan hast. Du verkommenen, widerwärtiger Bastard, ich bin ja so froh, dass du mir gefolgt bist. Hast dich an den Leitstrahl gehalten, nicht wahr? Ich hatte sosehr gehofft, dass du das tun würdest, oh, wie ich darum gebetet habe! Du konntest nicht einfach verschwinden und deine Arbeit unvollständig zurücklassen, oder?«

Evan wich zurück, schirmte die Augen ab und suchte verzweifelt nach seiner potentiellen Mörderin. »Aber warum willst du mich umbringen? Ich habe in der Station doch nichts getan! Ich bin hergekommen, um dich zu retten!« Er stolperte über einen abgebrochenen Baumstumpf und stürzte in den Sand.

Der rote Tod befand sich jetzt dicht vor seinen Füßen. Er hatte ihn verfolgt, seit die Ophemert redete. Nun entfernte er sich. Die Stimme der einzigen Überlebenden der Prisma-Station klang plötzlich verwirrt.

»Du bist nicht Humula. Wo ist Humula?«

Evan setzte sich auf und versuchte in den dichten Wald zu blicken. Selbst seine modifizierten Augen konnten nicht jeden Reflex

beseitigen und jedes mögliche Versteck einsehen. Und wenn sie es doch vermocht hätten? Dann stand ihm nichts zur Verfügung, womit er sich zur Wehr setzen konnte.

»Hum-wer? Der Name bedeutet mir überhaupt nichts - nein. Moment mal! Arin Humula, war das nicht ein Wartungstechniker in der Station?«

»Aram, nicht Arin«, korrigierte sie ihn. »Das war sein Name, ja. Ich dachte, er wäre es, der gekommen ist, um mich endgültig abzuservieren. Sein Werk zu beenden.«

»Vielleicht könnten wir so etwas wie ein halbwegs normales Gespräch führen, wenn Sie mir sagen würden, wovon zum Teufel Sie reden.« Er holte tief Luft. »Ich heiße Evan Orgell. Ich komme vom Firmenhauptquartier auf Samstatt. Ich wurde hier unauffällig abgesetzt, um nachzusehen, warum seit Monaten von der Station kein Bericht mehr gekommen ist.«

»Sie haben Sie so einfach hierhergebracht?« Ihre Stimme klang ungläubig, was nur verständlich war. Evan glaubte auch noch nicht so richtig, was ihm alles widerfahren war.

»Nein, ich hatte einen MFW, das neueste und beste Modell. Direkt aus dem Prototyp-Labor. Es war nicht gut genug.«

Ein helles frauliches Kichern. »Für Prisma ist nichts gut genug.«

»Ich beschieß, es trotzdem zu versuchen und Ihren Leitstrahl zu lokalisieren. Ich hatte das Glück, unterwegs Freunde zu treffen«, - er zeigte hinüber zu der Stelle, wo Azur und die anderen soeben damit beschäftigt waren, sich von dem gelben Schleim zu säubern -, »und als ein besonders herziges Exemplar hiesigen Lebens mich ein wenig aufmischte, besserten sie mich in der Art und Weise aus, wie es bei ihnen üblich ist. Ich weiß, es ist etwas schwierig, sich daran zu gewöhnen, aber ...«

»Überhaupt nicht.« Er spürte, wie er eingehend betrachtet wurde. »Man scheint hervorragende Arbeit geleistet zu haben. Die Assoziationsärzte sind wahre Wunderwesen. Sie werden die gesamte Medizin des Commonwealth revolutionieren.«

»Ich bin Ihrem Leitstrahl gefolgt und dorthin gelangt.« Er wies mit einem Kopfnicken auf das Tal. Der Integrator schien nur noch die Erinnerung an einen Alpträum zu sein, obgleich man der Ophemert glauben sollte, dass sie noch nicht vollkommen außer Gefahr waren.

»Der Integrator versuchte mich zu integrieren. Aber das lasse ich nicht so einfach mit mir machen.«

»Nun, Sie hatten eine Waffe. Ich bin unbewaffnet.«

»Ja, ich habe eine Waffe«, sagte sie mit einem seltsamen Unterton.

»Der Integrator wollte mich für seine Zwecke einspannen. Ich dachte, ich könnte ihn benutzen. Ich schenkte ihm meinen Leitstrahl, da ich wusste, dass Humula seinem Signal folgen würde. Es tut mir leid, dass beinahe Sie an seiner Stelle dran glauben mussten. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass noch ein anderer Mann mir allein folgte. Ich war sicher, Sie seien er, obgleich ich mir nicht erklären konnte, warum oder wie es kam, dass Assoziationsmitglieder ihn begleiteten. Sie sind also gelandet und haben nach mir gesucht, ohne auf Humula zu stoßen? Das zu glauben fällt mir schwer.«

»Oh, ich habe ihn gefunden. Tot, wie jeder andere in der Station. Wussten Sie das nicht?«

»Ich weiß, dass jeder andere tot ist. Jeder außer mir. Dass auch er dran glauben musste, das wusste ich nicht, sonst hätte ich wohl kaum angenommen, dass Sie er sind. Wie ist er gestorben?«

Evan hob die Schultern. »Details kann ich Ihnen nicht geben. Ich würde sagen, Prisma hat ihn getötet.«

Sie schwieg lange, ehe sie erwiderte: »Das erste Mal, dass ein Planet mich um ein ersehntes Vergnügen gebracht hat. Irgendwie fühle ich mich nicht betrogen. Ich werde jetzt heraussteigen und zu Ihnen kommen. Haben Sie einen schwachen Magen, Evan Orgell?«

Er runzelte die Stirn. Wovon redete sie da? »Meinen Sie, man hätte mir diesen Auftrag gegeben, wenn ich empfindlich wäre?«

»Ich weiß nicht, seit meinem Aufenthalt hier habe ich nicht mehr allzuviel Vertrauen in die Methoden der Firma, Fremdwelten-Personal auszusuchen.«

Eine Gestalt löste sich aus einer Gruppe grüner kristalliner Gewächse und kam auf Evan zu. Er schirmte die Augen mit der Hand ab, als die Gestalt stehenblieb und den rechten Arm hob. Vier Finger schoben sich zusammen, und aus den einander berührenden Spitzen sprang der mörderische Lichtstrahl hervor.

Evan versuchte auszuweichen, kippte zur Seite, während die beiden Ärzte, die hinter ihm Rast gemacht hatte, aufgeregt auseinanderstoben. Doch der Strahl war gar nicht auf sie gezielt. Er stach an ihnen vorbei und schnitt in die zuckenden und sich windenden Abschnitte zweier langer Tentakel, die den ganzen Weg aus dem tiefen Tal hochgeklettert waren.

»Ich sagte Ihnen ja, dass es hier noch immer gefährlich ist. Der Integrator ist ziemlich stur.« Der Arm sank herab, und das rote Licht erlosch. »Ich glaube, er wird jetzt für eine Weile nichts mehr versuchen, aber wenn wir uns unterhalten wollen, dann gibt es dafür sicherere Orte.« Sie lächelte ihn an.

Es war nur ein halbes Lächeln, denn sie hatte nur noch ein halbes Gesicht.

Schön war sie gewesen, sowohl vom Gesicht her als auch figürlich, und die traurige Hälfte, die Martine Ophemert war, setzte sich fort bis zu dem noch verbliebenen Fuß. Nur die linke Körperseite bestand noch aus Fleisch und Knochen, und selbst das war an mehreren Stellen ausgebessert. Die Farbabstimmung der Flicken war gut, aber die künstliche Haut war immer noch überdeutlich sichtbar.

Die rechte Seite bestand aus einem noch intensiver blauen Material als bei Azur.

Irgend etwas hatte knapp mehr als die Hälfte von Martine Ophemert neu aufgebaut. Das Königsblau war so intensiv, dass es fast undurchsichtig war. Er konnte die künstlichen Organe, die innen lagen, nicht erkennen. Er brauchte sie nicht zu sehen, um zu wissen, dass es sie gab. Selbst die rechte Hälfte des Schädels bestand aus blauem Kristall, glatt und unflexibel bis auf die hellere blaue Linse, die das fehlende Auge ersetzte. Sie drehte sich und rotierte zusammen mit ihrem Gegenstück aus Fleisch und Blut. Er fragte sich, wie das Gehirn reagierte und zwei unterschiedliche visuelle Meldungen miteinander verknüpfte. Und das brachte ihn zu der Frage, wieviel von dem ursprünglichen Gehirn noch vorhanden war.

Kosmetische Feinheiten waren eingefügt worden zusammen mit praktischeren Details. Von der rechten Seite des Kopfes hingen lange blaue Fasern bis hinunter auf den Boden. Sie waren in Länge und Durchmesser mit Ophemerts natürlichem schwarzen Haar identisch, bis auf die Farbe - und den winzigen Lichtpunkt, der an der Spitze jeder Faser zu erkennen war.

Sie blieb stehen, als sie knapp einen Meter von ihm entfernt war, und studierte ihn genauso eingehend, wie er sie studierte. Was die Ärzte bei ihm bewirkt hatten, war schon erstaunlich, aber Martine Ophemert war ein Wunder. Ein blaues Wunder.

Seine Freunde bildeten einen neugierigen Kreis um die beiden. »Ich sehe dort zwei Ärzte. Haben die Sie so zurechtgeflickt?« Eine Saphirhand streckte sich aus und berührte die transparente Haut, die seinen Bauch bedeckte.

»Eine notwendige Reparatur.« Er schüttelte ungläubig den Kopf. »Nichts im Vergleich dazu, was bei Ihnen getan wurde. Ich hätte niemals gedacht, dass soviel vom menschlichen Körper nachgebaut werden kann, wenn ich den lebenden Beweis nicht vor Augen hätte.«

»Ich auch nicht.« Wieder dieses schräge, aber durchaus charmante halbe Lächeln. Die rechte Seite des Gesichts rührte sich nicht. Wer

immer sie gerettet hatte, hatte ihr ein neues Herz, einen halben neuen Körper und mehr gegeben. Aber man hatte ihr Lächeln nicht erneuern können.

»Ich rannte durch den Wald, um der Katastrophe zu entfliehen, die in der Station geschah. Ich trug meinen Überlebensanzug, daher dachte ich eigentlich, dass ich in Sicherheit wäre.« Sie mochte zwar nur ein halbes Lächeln zustande bringen, doch ein herzliches Lachen aus voller Brust schaffte sie noch immer. »Ein etwas kopflastiger Kondarit stürzte auf mich. Meine rechte Seite wurde zerquetscht. Angehörige einer Assoziation fanden mich und, nun, Sie wissen ja, wie sie arbeiten. Sie sind genauso neugierig, wie sie geschickt sind. Um mir Fragen stellen zu können, mussten sie mich am Leben halten. Ich kann nicht behaupten, dass ich die medizinische Technik auch nur annähernd verstehe, die mir das Weiterleben ermöglicht. Ich kann darüber nur staunen.«

»Was war mit dem Licht, das Sie eingesetzt haben, um uns zu retten?« fragte der Bibliothekar. »Wir dachten, es stammt von einem Barreaer.«

»O das! Sie erzählten mir von den Barreaern. Ich war fasziniert, das gehört zu meiner Arbeit. Daher boten sie mir an, eine weitere Modifikation vorzunehmen.« Sie wandte sich um und reckte wieder den rechten Arm in die Höhe.

Sobald die Spitzen aller vier Finger sich berührten, erschien der Strahl roten Lichts. Es verschwand, als sie die Finger spreizte.

»Mein eigener Laser. Ich habe künstliche Rubine in den Fingern und in der Hand - für sie ist es nur Korund - und Aragonit in dem Arm. Irgend etwas im Rücken sammelt und speichert genügend Energie, um die ganze Anordnung zum Leuchten zu bringen, wenn ich alle Elemente richtig zusammenfüge. Sie taten es, weil ich mich hinsichtlich meiner persönlichen Sicherheit besorgt zeigte. Humula, Sie wissen schon.« Sie senkte den Arm und spielte mit glänzenden blauen Fingern. »Ich kann die Intensität verändern, wenn ich die Finger leicht bewege. Es ist lustig. Ich war schon immer eine große Bewunderin der Biotechnik. Ich hätte niemals gedacht, dass ich es aus erster Hand kennenlernen würde.«

»Dasselbe gilt auch für mich«, meinte Evan.

Sie schaute hinunter in das Tal. »Der Integrator hat Sie nicht vergessen. Machen wir einen Spaziergang.« Sie wandten sich um und stiegen auf der anderen Seite des Grates hinunter und ließen den verblüfften Integrator zurück, der über ihre Flucht vor Wut raste.

»Ich war überzeugt, dass Sie Humula sind«, erzählte sie, während

sie sich ihren Weg den Abhang hinunter suchten. »Das einzige, das mich stutzig machte, war die Anwesenheit von Assoziationsmitgliedern. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass jemand wie er Ärzte und einen Bibliothekar dazu hatte überreden können, ihn auf seiner Reise zu begleiten.«

»Was ist denn eigentlich mit diesem Humula? Was ist an ihm Besonderes? Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich das Wichtigste herausgefunden habe, aber hinsichtlich der Wie und Warum tappe ich noch ziemlich im dunkeln.«

»Sie haben ja gesehen, was in der Station passiert ist. Ich denke mir, dass Sie nach dem ersten Schock an fremdartige Monster dachten, die dort Amok gelaufen waren.« Er nickte. »Das war nicht der Fall, natürlich, obgleich jemand von der Größe des Integrators es durchaus getan haben könnte. Es war jedoch nicht die Schuld Prismas. Wir Menschen sind so schlau, dass wir unsere eigenen Monster mitbringen. Natürlich haben Sie sich auch gefragt, wie jemand die Besatzung überraschen und erst recht auslöschen konnte angesichts der vielen Monitorschirme und Waffen, die zur Verfügung standen. Das ist nicht schwer, wenn die gesamte Aufmerksamkeit nach draußen gerichtet ist. Humula war es. Er hatte sich alles ausgedacht, hatte die Alarmleitungen unterbrochen und ging an die Arbeit, nachts, als alle außer der Nachtwache schliefen. Er hatte es perfekt geplant.« Sie sagte es beiläufig, ohne Bitterkeit. Die Bitterkeit war schon vor einiger Zeit verflogen.

»Nicht ganz so perfekt«, hob Evan hervor. »Er hat Sie nicht erwischt.«

»Eigentlich durch einen Zufall. Ich konnte nicht schlafen, daher ging ich auf Spargenox-Jagd.« Als er mit einem fragenden Kopfschütteln reagierte, erklärte sie: »Aus dem alten Latein; spargere für Sparks, Funken, Nox für die Nacht. Nachtfunken.«

»Ich nannte sie tanzende Diamanten, glaube ich.«

Sie nickte. »Ich sammelte sie und erzählte niemandem davon. Der Teamchef, Jo Erlander, hielt nicht viel von Soloausflügen über die Stationsgrenzen hinaus, schon gar nicht nachts. Sie ist jetzt tot. Die arme Mutter Hen. Wir haben sie alle geliebt.«

Evan wartete still, bis die Tränen versiegten. Sie rannen natürlich nur aus einem Auge.

»Ich sah selbst, wie Humula Eddie Chang tötete. Er hatte Zugang zu den Waffen, und ich hatte nur die Verteidigungseinrichtungen meines Anzugs. Ich wusste, dass ich gegen ihn keine Chance hatte. Daher rannte ich. Ich rannte wie der Teufel, denn ich wusste, dass er

alle durchzählen würde und hinter mir herkäme, wenn er feststellte, dass ich nirgendwo im Lager zu finden war. Ich wusste, dass er einige Zeit brauchen würde, um jedes Gebäude zu durchsuchen; daher rechnete ich mir aus, dass ich einen ziemlich großen Vorsprung hatte, und den hatte ich auch. Ich schaffte es, mich in Sicherheit zu bringen - und dann kippte ein Baum auf mich.«

»Er hat alle getötet?« fragte Evan langsam.

»Alle. Eddie, Mutter Hen, Rajanshar - jeden. Meine Freunde. Meine Familie fern der Heimat. Er ermordete sie, umsichtig und gründlich. Ich denke, Sie können sich genau wie ich schon denken, warum. Er arbeitete für einen anderen Laden, einen Konkurrenzkonzern. Es musste wohl eine große Firma gewesen sein, groß genug, um die Bodenschätze Prismas ganz für sich allein haben zu wollen. Genau, wie unsere Firma es will. Sobald die Besatzung erledigt gewesen wäre, hätte Humula die Station in der Hand gehabt. Zuerst wollte er die Informationen, die wir gesammelt hatten, seinen Auftraggebern übermitteln; dann hätte er auf Rettung gewartet. Das sollten Sie sein, Evan. Er hätte dann zwei Möglichkeiten gehabt. Er hätte sie töten und hoffen können, dass das ausreiche, damit die Firma ihre Arbeit hier abbräche. Oder er hätte sich eine nette Geschichte ausdenken können von den unverletzbaren hier ansässigen Lebensformen, die jede Kolonie zum Scheitern bringen würden, und wie er es verzweifelt geschafft hätte, am Leben zu bleiben und die Angriffe zu überstehen, bei denen jeder andere in der Station auf der Strecke geblieben wäre.«

»Und ich hätte ihm wahrscheinlich geglaubt«, murmelte Evan leise.

»Warum auch nicht? Ich selbst hätte ihm ja auch geglaubt, wenn niemand dagewesen wäre, um ihm zu widersprechen. Deshalb musste er mich ja verfolgen. Ich war die letzte Zeugin, die letzte Bedrohung für seinen sorgfältig ausgearbeiteten Plan. Aber Prisma hat ihn erwischt.« Sie schüttelte den Kopf. »Wenn ich gewusst hätte, dass ich einfach hätte zurückgehen und die Firma rufen können! Ich könnte - noch immer rundum ich sein, heil und in einem Stück.« Sie schluckte, seufzte. »Zum Teufel damit! Die Hälfte von mir ist Vergangenheit.«

»Diese andere Assoziation hat Sie repariert, nachdem der Kondarit auf Sie gefallen war?«

»Der Schock allein hat mich schon fast umgebracht. Als ich schließlich das Bewusstsein wiedererlangte, war ich schon weit von der Stelle entfernt, wo der Baum mich getroffen hatte. Sie hatten mich hinter ihre Mauer getragen und bereits mit der Arbeit begonnen.

Nach und nach habe ich mich dann daran gewöhnt - wie jemand sich eben an einen neuen Körper gewöhnen kann. Lebendig zu sein, macht alles andere weitgehend erträglich. Sie haben auch den Leitstrahl gerettet. Natürlich hatte der umkippende Kondarit ihn nicht beschädigt. Das führte zu der Diskussion über Batterien ...«

»Ich habe meinen Freunden den gleichen Gefallen getan.« Evan wies auf den aufmerksamen Ring von Silikatgesichtern, der sie umgab.

»So, demnach kann uns nichts davon abhalten, zur Station zurückzukehren. Das wird für mich nicht einfach sein.«

»Ich werde Ihnen helfen, so gut ich kann. Eine Nachricht abzusetzen, wird auch nicht so einfach sein, wissen Sie. Ich habe die Station gründlich durchsucht, ehe ich Ihrem Leitstrahl folgte. Die örtlichen Räuber und Aasfresser waren ziemlich fleißig während Ihrer Abwesenheit.«

»Das kann ich mir vorstellen. Die eingeborenen Lebensformen bevorzugen seltene Erden, Metalle und chemische Verbindungen wie Zucker.« Sie setzte sich auf das erstarre Skelett eines gelbroten Baums. Evan betrachtete genießerisch ihre fließenden Bewegungen. Die Meisterärzte, die ihr die zerquetschte rechte Seite repariert und ersetzt hatten, hatten eine bemerkenswerte Leistung im Nachbau menschlicher Muskeln und Knochen aus völlig anderen Materialien vollbracht.«

»Ich weiß nicht, wie ich das fragen soll«, sagte er schließlich, »daher frage ich einfach. Fühlen Sie sich wohl, so wie Sie aussehen?«

»So? Oh!« Sie lachte fröhlich. »Über solche Begriffe wie *wohl fühlen* bin ich längst hinaus. Darüber denke ich nicht mehr nach. Ich habe keine Schmerzen, wenn Sie das meinen. Wichtig ist, dass ich am Leben bin. Tatsächlich bin ich jetzt weniger für Schmerzen anfällig als vorher, da meine Ärzte die Dichte der Nervenendigungen nur dort dupliziert haben, wo es wirklich von Bedeutung ist, wie zum Beispiel an den Fingerspitzen. Sprechen ist etwas anderes, daran muss ich mich erst nach und nach gewöhnen. Meine zur Hälfte erneuerten Stimmbänder passen nicht völlig zu dem, was von den alten noch übrig ist, daher stoße ich manchmal ein Pfeifen aus, wenn ich ein S spreche. Die Ärzte haben sich darauf konzentriert, die rechte Seite meines Gehirns zu retten. Die peripheren Bereiche sind dabei etwas vernachlässigt worden.

Andererseits haben sie aber auch einige Verbesserungen vorgenommen. Mein neues rechtes Auge sieht Dinge, von denen

mein linkes niemals auch nur geträumt hätte. Ich habe jetzt ein Nahrungsmittelspeichersystem, das mir gestattet, längere Zeit durchzuhalten, ohne Nahrung aufnehmen zu müssen. Und dann ist da noch dieses kleine Spielzeug, zu dem mir das intensive Studium der Barreaer verholfen hat.« Sie hob die rechte Hand und bewegte die Finger aufeinander zu und hielt sie dann über das linke Bein. Die blaue Silikathaut fing das Licht auf und streute es, ohne Schaden anzurichten.

Sie sah ihm in die Augen. »Also könnte man sagen, dass ich mich als die Frau wohl fühle, zu der ich geworden bin. Nun, gefalle ich Ihnen denn?«

Evan befeuchtete sich die Lippen. »Blau steht Ihnen.«

Sie lachte heftiger als vorher. Nun, da sie es erwähnt hatte, bemerkte Evan auch die leise pfeifenden Obertöne in ihrer Sprache. Das raubte ihrem Lachen indessen nichts von seiner Schönheit.

»Ein Diplomat. Ich mag Sie, Evan Orgell!«

»Evan reicht.«

»Dann aber auch Martine, bitte! Selbst wenn du nicht mehr vollständig menschlich bist.«

Er blickte auf seinen durchsichtigen Brustkorb. »Es fehlt nur ein bisschen Fleisch, und wer will bestreiten, dass der Ersatz dauerhafter ist? Das Problem ist nur: Waschen wir uns weiterhin, oder nehmen wir Politur und bringen uns auf Hochglanz?« Sie lachten gemeinsam.

»Prisma hat uns nach seinem Ebenbild neu erschaffen. Jedenfalls teilweise.« Sie wurde ernst. »Weißt du, diese Welt wird wundervolle Dinge ermöglichen, wenn die Menschen, die herkommen werden, sich ihr behutsam und mit wachem Geist nähern. Diese Veränderungen wurden dir und mir durch äußerste Not aufgezwungen, aber es gibt keinen Grund, warum sie nicht auch bei Freiwilligen angewendet werden sollten. Bedenke, was die Ärzte der Assoziationen für Verkrüppelte oder auf ewig geschädigte Menschen tun könnten, wenn sie Zugang zur medizinischen Technologie des Commonwealth erhielten. Sieh nur, was sie ohne unsere Technologie geschaffen haben!« Sie wies auf den nun in sicherer Entfernung befindlichen Berggrat.

»Sogar der Integrator hat einiges für sich. Vielleicht findet man eines Tages auch für ihn Verwendung, wenn er an einen Ort gebunden und geheilt werden kann.« Zur Hälfte leuchtete ihr Gesicht vor Erregung. »Evan, Prisma ist die wichtigste Entdeckung, seit die Menschheit auf die Thranx stieß.«

Er schüttelte den Kopf und fragte sich, ob er sich mit solchen

grundlegenden Veränderungen genausoschnell abgefunden hätte wie sie. »Du bist bildschön, wenn du dich halb ereiferst. Und zwar meine ich beide Hälften.«

Sie grinste. »Wahrscheinlich bist du noch mehr als ein Diplomat. Du warst entweder zu lange von den Frauen getrennt, oder du bist silikatsüchtig.«

»Ich stehe eigentlich nur auf Blau. Kein Wunder, das scheint ja hier auch die Lieblingsfarbe zu sein.«

»Das beruht auf dem Vorhandensein von Kupfer in den meisten Silikaten. Erste Forschungsergebnisse haben das bestätigt. Fügt man winzige Mengen Chrom hinzu, dann bekommt man hellrote Bäume. Faszinierend.«

»Das alles ist doch völlig unbedeutend«, meldete Azur sich zu Wort. »Es ist nur so, dass die operierenden Ärzte einen Sinn für Design hatten. Du bist blau, weil Blau die bei weitem attraktivste Farbe ist.«

Das führte zu einer heftigen Diskussion zwischen Azur und zwei der schwarzen gepanzerten Krieger. Die Krieger hatten einen schweren Stand, aber sie hielten stur an ihren Argumenten fest. Nach und nach griff die ganze Gesellschaft in die Diskussion mit ein. Bis auf den Bibliothekar, der sich von soviel Albernheit nicht anstecken ließ.

»Sag mal«, fragte Martine während einer kurzen Pause im hitzigen Disput, »hast du jemanden von der Besatzung begraben?«

Evan schüttelte den Kopf. »Ich war viel zu beschäftigt herauszufinden, ob noch jemand am Leben war, als dass ich mich um die Toten hätte kümmern können. Wir können sie begraben, wenn wir zurückkehren, wenn du willst und falls wir die Überreste vor den Aasfressern schützen können.«

Sie nickte, seufzte. Die linke Seite ihres Körpers erbebte, während die Rechte leicht zuckte. Auf einmal war sie eine fremdartige, bedauernswerte und exotische Gestalt.

»Ich habe meine eigene Situation sorgfältig überdacht. Ich hatte dazu genügend Zeit. Ich bin schon einige Zeit allein und habe mich ganz gut an Prisma gewöhnt. Ich fühle mich sogar wohl hier. Wenn wir erst einmal die Firma benachrichtigt und erklärt haben, was passiert ist, dann wird man sicherlich die Station erhalten und vergrößern wollen. Die Neuankömmlinge werden jemanden brauchen, der ihnen die wesentlichen Dinge erklärt und sie davon abhält sich selbst zu Narren zu machen. Aus einleuchtenden Gründen glaube ich kaum, dass ich so einfach wieder in den Ablauf

des Alltagslebens auf Samstatt hineinrutschen kann - oder woanders. Daher denke ich ernsthaft daran, hierzubleiben, wenn die Firma mich meine Arbeit fortsetzen lässt.«

»Hierbleiben willst du? Ich glaube, du irrst dich, wenn du meinst, dass du zu Hause nicht mehr zurechtkommst. Gerade dort findest du wieder ins normale Leben zurück, auf Samstatt. Denn du hältst dich die meiste Zeit in einem Anzug auf, und was die rechte Seite deines Gesichts angeht, so gibt es Möglichkeiten, das zu verstecken.«

»Über kurz oder lang finge das Gerede an. Die Menschen, die Medien, sie würden in mir ein Monster sehen.«

»Du wärst doch perfekt getarnt. Synthetikfleisch überall, und du sähest aus wie jeder andere. Das lasse ich jedenfalls bei mir machen.« Er schlug sich auf den Bauch.

»Vielleicht könnte ich ausgestattet werden, so dass ich aussehe wie jeder andere, Evan, aber ich wäre nicht wie jeder andere. Das lässt sich nicht mehr in Ordnung bringen. Und die Medien wären auch dann ständig hinter mir her. Das könnte ich nicht ertragen. Ich bin eine sehr heikle Person, Evan. Das ist ein Grund, warum ich diesen Beruf gewählt habe. Ich bin eine Einzelgängerin, komme mit zwei Leuten in einem Labor besser zurecht als mit zweihundert in den Firmenbüros. Nein, ich habe mich vor Wochen endgültig entschlossen, draußen im Wald. Ich bleibe hier. Ich glaube, die Firma wird sich freuen. Wer sonst kann in den Wildnissen dieser Welt ohne Anzug seiner Arbeit nachgehen? Ich bin an diesen Ort angepasst, mehr als jedes andere menschliche Wesen.«

Fast hätte sie das >andere< weggelassen, bemerkte Evan.

»Ich bin nicht mehr das Mädchen am Ende der Straße. Das war eigentlich nie so. Prisma hat die Situation zu einem ständigen Zustand gemacht, mehr nicht.«

Sie schwiegen lange. Dann kehrte dieses eigenartige Lächeln zurück. »Als Einzelgängerin habe ich mich eigentlich nie besonders herausgeputzt. Ich habe nicht viel für Schmuck und Edelsteine übrig, und nun kann ich das alles nicht einmal ablegen, weil es ein Teil von mir geworden ist.«

Er lächelte. »Nachdem deine Freunde dich mit Waffen ausgestattet haben - warum hast du Humula nicht gesucht?«

»Aus zwei Gründen: Ich hatte Angst, dass ich ihn - wenn er dort geblieben wäre - innerhalb der Station niemals hätte überraschen können, und zweitens wusste ich nicht, wie ich ohne meinen Anzug zur Station zurückkehren sollte.«

»Konntest du dir das denn nicht aus der Position der Sonne

errechnen?«

»Das mag zu deiner Aufgabe gehören. Meine war es jedenfalls nicht. Wer macht sich innerhalb eines Anzugs auch schon darüber Gedanken? Der Überlebensanzug kümmerte sich um alles, auch darum, einen nach Hause zu bringen, wenn man sich verirrt hatte. Zum Teufel, in dem Anzug konnte man sich gar nicht verlaufen!«

Evan nickte und erinnerte sich an seine eigene Abhängigkeit von dem MFW. Wahrscheinlich wurde es allmählich Zeit, dass einige der weitsichtigen Bürger Samstatts einmal in Erwägung zogen, für eine Weile ohne Anzüge auszukommen. Möglicherweise war die Kritik berechtigt, welche die Bürger von den Bewohnern anderer Welten des Commonwealth zu hören bekamen. Sollte man sich wirklich so sehr auf die Technik verlassen, um das Alltagsleben zu meistern? Ein beunruhigender Gedanke - und ein vielversprechender.

»Du sprichst davon, zu deiner Assoziation zurückzukehren«, sagte eine neue Stimme, die nicht mehr schweigen wollte.

»Entschuldig!« Evan beschrieb mit der linken Hand eine einladende Geste. »Das ist mein Freund Azur.«

»Eine Oberfläche von feiner azurblau getönter Reflexion mit dendritischen Pyroxin-Einschlüssen - wenn du nichts dagegen hast.« Eindrücke von einem mentalen Seufzer. »Aber da ihr Menschen ja eine unerklärliche Aversion gegen passende Namen habt, darfst du mich mit dem gleichen verstümmelten Namen benennen, den mein Gefährte benutzt.«

»Es ist mir eine große Freude, dich kennenzulernen, Kundschafter.«

Evan überkam es siedendheiß. »Weißt du, Azur ist eigentlich der einzige, nach dessen Namen zu fragen ich mir die Mühe gemacht habe.« Er blickte zu seinen übrigen Freunden, die ihre Diskussion abgebrochen hatten, um ihnen zuzuhören. »Bibliothekar, wie wirst du genannt?«

»Bibliothekar reicht, da es einen ganzen Abend dauern würde, wenn ich dir meinen vollständigen Namen nennen würde. Wenn wir solche Informationen untereinander austauschen, dann schaffen wir das sehr viel schneller, als ihr fassen könnt.«

»Wenn ihr in euer Camp zurückkehren wollt, dann können wir jederzeit aufbrechen«, informierte Azur seinen Freund.

»Wie? Ohne meinen Anzug bin ich völlig durcheinander. Wir müssen uns auf meine Sonnenberechnungen verlassen und ganz langsam gehen, damit ich nicht den Weg verfehle. Und selbst dann bringt uns das nur bis zu dem Punkt, wo mein Anzug starb. Von dort

bis zur Station wird es das reinste Ratespiel.«

Azur gab einen Laut des Unwillens von sich. »Für dich vielleicht. Ich funktioniere jedoch nicht wie ein Ratespiel. Warum meinst du wohl, werde ich Kundschafter genannt?«

Evan lächelte. »Erinnerst du dich an jeden Ort, an dem du je gewesen bist?«

»Aber klar doch. Das ist mein Job.«

»Wenn du nichts dagegen hast, würden wir anderen dich gern begleiten.« Evan drehte sich zu dem Bibliothekar um. »Das intensive Studium der Menschen kann mitunter sehr aufschlussreich sein.«

»Das sagten auch die Ärzte, die mich zusammenflickten«, meinte Martine, »aber sie waren im Begriff, eine Wanderung anzutreten, und durften von ihrem vorbestimmten Kurs auf keinen Fall abweichen.«

»Natürlich kannst du sie gern begleiten«, sagte Evan zu ihr. Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder Azur zu. »Kannst du uns von dem Anzug bis zur Station führen?«

»Du hast noch immer keine Ahnung von den Fähigkeiten eines Kundschafters. Ich bringe euch zu jedem Ziel, das ihr euch wünscht.«

»Na schön. Dann lass uns gehen!«

14

WÄHREND DES LANGEN MARSCHES zurück zur Assoziation war reichlich Zeit für Gespräche, und eine Vielzahl von Informationen wurden zwischen Silikaten und Organikern ausgetauscht. Die Begrüßung bei ihrer Rückkehr verlief ruhig und ohne Fanfarengelöse, da die Angehörigen der Assoziation nicht gerade vom überschwenglich temperamentvollen Typ waren. Aber die Anwesenheit von Martine, die in ihrer Erscheinung sowohl weich als auch silikatfest war, rief soviel Neugier und Kommentare hervor, dass die normale Arbeit der Assoziation darunter litt.

Sehr schnell verabschiedete man sich wieder, und sie machten sich auf die Suche nach Evans verlassenen MFW, nur hatte die Anzahl der Reisenden sich erhöht, weil zwölf zusätzliche Krieger der Gruppe zugeteilt wurden. Auf diese Weise geschützt, fand Evan ausreichend Zeit, sich an den wunderbaren Ansichten und Vorgängen zu erfreuen, die bei der ersten Begegnung so bedrohlich erschienen waren.

Martine machte ständig auf neue kleine Silikat-Wunderwesen aufmerksam, die Evan ansonsten übersehen hätte. Manchmal wusste er sogar nach langen, detailreichen Erklärungen nicht, wovon

sie redete. Das störte sie mehr als ihn, denn sie befürchtete, dass dies einen Verlust an Menschlichkeit in ihr anzeigen. Nach mehreren Tagen äußerte sie ihre quälendste Sorge: dass die Ärzte in ihrem Bemühen, sie am Leben zu halten, gezwungen gewesen wären, einen Teil ihres Geistes zu modifizieren, und dass sie darüber nicht informiert hatten, um ihr ein weiteres Trauma zu ersparen.

Er versicherte ihr, ohne selbst davon überzeugt zu sein, dass ihre genaueren Wahrnehmungen von der Welt ringsum allein eine Folge der Modifikationen war, die mit ihren Augen und Ohren vorgenommen worden waren, und dass ihre Interpretationen der Umgebung genauso menschlich - oder unmenschlich - waren wie die seines. Das löste bei ihnen beiden schallendes Gelächter aus, und sie erwähnte diese Angst nie wieder. Aber er wusste, dass sie immer noch in ihr steckte und wahrscheinlich niemals ganz verschwinden würde.

Azur erfüllte sein Versprechen, als er sie geradewegs zu dem MFW führte, dessen geräumiges Innere zur Behausung von einem halben Dutzend interessanter lokaler Lebensformen geworden war, und das in voller Sicht des zentralen Beobachtungsturms der Station. Mit einer Ausnahme sah alles genauso aus wie zu dem Zeitpunkt, als Evan sich auf die Suche nach Humula und Martine gemacht hatte. Diese Ausnahme war jedoch sehr bedeutsam.

Am Ende des behelfsmäßigen Landefelds stand eine glänzende, mit Deltaflügeln versehene Raumfähre.

»Mich laust der Affe!« rief Evan aufgeregt. »Als sie nichts mehr von mir hörten, waren sie wohl so sehr in Sorge, dass sie ihre Pläne änderten und mir ein Rettungsschiff schickten!« Er tat einen Schritt vorwärts und wurde von einem kristallinen Arm zurückgehalten.

»Schon möglich.« Martine beobachtete angespannt das Schiff. »Vergiss aber nicht, dass Humulas Leute wahrscheinlich ebenfalls darauf gewartet haben, etwas von ihm zu hören.«

Evan zögerte. »Sicherlich würden sie hier keine Landung riskieren, ehe sie von ihrem Agenten eine Klar-Meldung bekommen haben.«

»Das wäre eigentlich nur vernünftig; aber Leute, die wegen Geld kaltblütigen Mord befehlen, handeln nicht immer vernünftig.«

»Das werden wir herausbekommen. Wir müssen hinein.« Er schaute sehnsuchtvoll zu der Stelle, wo die Fähre wie ein riesiges Insekt auf dem Landestreifen neben der Station kauerte. Was immer ihr Geheimnis sein mochte, sie repräsentierte die Zivilisation, von der er geglaubt hatte, sie nie wiederzusehen. Die Verlockung war nahezu unwiderstehlich.

»Wenn die Fähre von der Firma geschickt wird und man findet mich hier nicht«, sagte er besorgt, »dann gibt man vielleicht bald auf und verschwindet wieder. Dann für immer.«

Martine stand schwankend da, hin und her gerissen zwischen gesundem Menschenverstand und höchst seltsamen Gefühlen. »Das ist möglich. Ich stimme zu, dass wir nachschauen müssen, aber dabei sollten wir äußerst vorsichtig sein.«

»Okay. Dann bleib du hier, und ich gehe allein hin.« Er klopfte sich gegen den Kopf und grinste. »Dank der Mithilfe unserer Freunde kann ich dir sofort mitteilen, womit wir es zu tun haben.«

»Wenn dies unsere Freunde und nicht Humulas Freunde sind! Nein, ich bleibe nicht zurück, selbst wenn das das einzig Richtige in dieser Situation wäre. Die Toten dort in der Station sind meine Freunde. Wenn es sich um das Firmenschiff handelt, dann könnte uns die Besatzung beim Bestatten der Leichen helfen. Wenn es nicht das Firmenschiff ist - nun, dann möchte ich sehen, wer uns besuchen will. Wir gehen beide.«

»Wir verstehen«, sagte der Bibliothekar ernst. »Du hast uns alles erklärt, und wir verstehen. Wir werden hier warten und uns darauf vorbereiten, was da kommen mag.«

»Ich bin sicher, es wird nur ein paar Minuten dauern. Dann könnt ihr nachkommen.« Das Schiff gab noch immer kein Lebenszeichen von sich.

»Ja, Evan hat wahrscheinlich recht. Ich habe so viele Tage allein verbracht, dass ich vergessen habe, wie es ist zu leben, ohne misstrauisch alles zu beobachten, was da kreucht und fleucht.«

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg zur Station, gingen knirschend durch das feine Blasengras und bemühten sich dabei, Station und Raumschiff gleichzeitig im Auge zu behalten.

Sie hatten den halben Weg bis zur Station zurückgelegt, als Evans Gesicht in einem breiten Lachen aufleuchtete. Er wies auf den Bug der Fähre. »Damit wäre wohl alles klar. Du kannst dich entspannen.«

Und tatsächlich, auf dem Bug prangte das Firmenlogo, groß, strahlend und schick. Martine lächelte ebenfalls, allerdings einen Deut unsicherer.

»Ich wundere mich immer noch, dass sie nach dir suchen, ohne einen einzigen Bericht erhalten zu haben und ohne zu wissen, was sie erwartet. Du musst ein ziemlich bedeutendes Mitglied der Firmenleitung sein.«

»Ja, das bin ich«, erwiderte er fröhlich. »Offensichtlich war jemand zu nervös, das Risiko einzugehen und meine Person überprüfen zu

lassen. Das Thema eines der ursprünglichen Planspiele der Firma war ein Kommunikationsdefekt der gesamten Station. Wahrscheinlich haben sie genau das hier angenommen und daraus geschlossen, dass ich mich dann ebenfalls nicht bemerkbar machen kann. Natürlich trifft das nicht zu, jedoch könnte es diesen unerwarteten Besuch erklären.«

Er hätte am liebsten einen Freudenschrei ausgestoßen, als die erste mit einem Überlebensanzug bekleidete Gestalt zwischen den Gebäuden erschien. Die Frau untersuchte eingehend die defekten Verteidigungsanlagen der Station, wobei sie weniger daran interessiert schien, sie wieder zu reparieren, als vielmehr festzustellen, was das Versagen verursacht hatte. Sie kauerte auf Händen und Knie, untersuchte einen Verteilerstab und bemerkte die Ankömmlinge nicht.

»Hallo!« sagte Evan. Sie reagierte nicht, und ihm kam der Verdacht, dass ihre externe Kommunikation offenbar ausgeschaltet war. Der Anzug, den sie trug, war bei weitem nicht so massig und umfangreich ausgerüstet wie sein ehemaliger MFW. Das Werkzeug steckte in einem externen Gürtel.

In diesem Moment sah sie auf, und ihre Augen weiteten sich beim Anblick der beiden Gestalten. Evan konnte die Reaktion gut verstehen.

Er winkte. »Und noch einmal - hallo!«

Ein Klicken, gefolgt von einem leisen Summen deutete an, dass die Frau ihren Außenfunk eingeschaltet hatte. »Wer zum Teufel sind Sie?« Sie schaute von Evan zu seiner Gefährtin. »Und was zum Teufel ist das?«

»Ich bin Evan Orgell. Leiter der Grundlagenforschung. Der Spezialist, der hergebracht wurde, um herauszufinden, was geschehen ist. Sie wissen doch Bescheid.«

»Oh - ja, richtig! Hab ich ganz vergessen.« Sie winkte schwach und starnte auf seinen transparenten Brustkorb. »Ich habe nur nicht erwartet, Ihnen hier über den Weg zu laufen. Von Ihrem Aussehen ganz zu schweigen.«

»Oder von meinem«, fügte Martine trocken hinzu.

Die Frau kam näher, beäugte Evans Begleiterin von oben bis unten. »Was ist sie? Eine Art örtliche Hybride?«

»So etwas ähnliches«, erwiderte Evan hastig. »Das ist Martine Ophemert, die einzige Überlebende der ursprünglichen Stationsbesatzung. Sie weiß, was hier geschehen ist.«

»Wir müssen sofort mit jemandem reden, der hier die Leitung hat.«

»Sicher, sicher! Dann erzählen Sie mal, was ist denn passiert?«

»Ein wenig mehr als die übliche Industriespionage. Ein Konkurrenzkonzern konnte einen Agenten in die Stationsbesatzung einschleusen. Er wartete auf den richtigen Zeitpunkt und tötete jeden, bis auf mich. Das ist hier passiert.«

Die Frau nickte nachdenklich. Sie nimmt es sehr gefasst auf, dachte Evan. »Ja, man merkt, dass so etwas in der Art geschehen ist. Wir haben die Leichen weggeräumt. Bleiben Sie. Ich melde eben, dass Sie hier sind.«

Stille trat ein, während sie ihren Innenfunk aktivierte. Schließlich schaute sie auf und wandte sich an Evan. Er hatte das Gefühl, dass Martines halbmenschlicher, halbsilikater Blick die andere Frau nervös machte. Nun, das war verständlich.

»Was ist mit dem Spion geschehen?«

»Er hat mich verfolgt«, sagte Martine und achtete nicht darauf, ob die Frau sie nun ansah oder nicht, »aber Prisma hat sich um ihn gekümmert. Auf dieser Welt leben die Leichtsinnigen nicht allzu lange.«

»Wir haben wohl gesehen, wozu einige der lokalen Lebensformen fähig sind«, erwiderte die Frau mit einem Ausdruck des Unbehagens.

»Wir haben überhaupt nicht damit gerechnet, was wir vorfanden.«

»Damit hat wohl niemand gerechnet«, meinte Evan lässig. »Es gab keinen Grund anzunehmen, dass die üblichen Operationsmuster sich als nicht ausreichend für den Schutz der Station und ihrer Besatzung erweisen würden. Ich glaube immer noch, dass die Besatzung mit allem fertig geworden wäre, wenn dieser Humula nicht eingegriffen hätte.«

»Da haben Sie wahrscheinlich recht. Oh, mein Name ist Winona. Winona Strand. Folgen Sie mir! Ich habe eben mit Frazier gesprochen, und er meinte, ich sollte Sie gleich zu ihm bringen. Unsere derzeitige Zentrale befindet sich im alten Verwaltungsgebäude - jedenfalls was davon noch übrig ist.« Sie schüttelte den Kopf. »Wir sind immer noch damit beschäftigt, die eingeborenen Lebensformen herauszuholen. Sie sind verdammt zäh. Wir versuchen auch, die Schutzanlagen wieder in Gang zu bringen, aber wir haben Probleme mit der Energieerzeugung.«

Evan kicherte verhalten. »Da hat sicher jemand sämtliche Kabel aufgefressen, von den Sonnenzellen ganz zu schweigen.«

»Aufgefressen. Ja ja.« Die Frau schaute immer wieder auf Martine und wandte sich schnell ab, wenn ihr Blick bemerkt wurde. Martine machte zu dieser Reaktion keine Bemerkung.

»Die hiesigen Silikaten und organosilikaten Rassen haben einen unstillbaren Hunger nach Verbindungen mit Edelmetallen. Sie haben neuartige Methoden entwickelt, diese Elemente aus komplizierteren Verbindungen herauszuholen.«

»Ich versteh«, murmelte Winona. »Ich bin überzeugt, dass Sie beide eine ganze Menge erfahren haben, seit Sie hier festhängen. Unsere Leute wollen so bald wie möglich Ihren Bericht hören. Ihre Erfahrungen sind unermesslich wertvoll.«

»Unschätzbar«, korrigierte Evan sie. »Wer ist dieser Frazier? Ich hab den Namen noch nie gehört.«

»Das ist nicht verwunderlich. Er gehört zur Fernwelten-Abteilung. Er ist so gut wie nie auf Samstatt, und noch seltener in der Firmenzentrale.«

Als sie nun die Gebäude erreicht hatten, trafen sie auch auf andere Mitglieder der Raumschiffbesatzung. Die erwartete Reaktion des Erstaunens und Unglaubens begegnete ihnen, als sie vorbeigingen. Evan konnte sich mit Martine dank der Assoziationssender privat unterhalten.

»Wie fühlst du dich, da du nun wieder im Camp bist?«

Martines Blicke wanderten über das Gelände, über Bauwerke, die zu errichten sie mitgeholfen hatte. Mindestens die Hälfte davon war bereits mit prismaischer Flora überwuchert.

»Anders und doch vertraut. Es ist lange her. Nichts sieht mehr ganz genauso aus wie beim letzten Mal, als ich hier war.«

»Dank der Ärzte, die deine Sehfähigkeit verändert haben. Auch für mich sieht es nicht so aus wie vorher, und ich war erst kürzlich hier.«

Sie stieß einen resignierten Seufzer aus. »Ich dachte, ich würde mich hier heimischer fühlen, mehr zu Hause. Ich tue es nicht. Ich glaube, auch dafür kann ich mich bei meinen Ärzten bedanken. Es ist nicht fair. Eigentlich sollte man sich irgendwie fremd fühlen, wenn man weit weg von zu Hause ist, nicht wenn man dorthin zurückkehrt. Vielleicht hat es gar nichts mit meiner Sicht der Dinge, mit meinem veränderten Blickwinkel zu tun. Vielleicht liegt es nur an den Gewächsen, die alles bedecken.« Ein blauer Lichtschein blitzte in ihrer Schulter auf. »Vielleicht fühle ich mich anders, wenn wir erst mal drin sind.«

Das Verwaltungsgebäude sah besser aus. Das Rettungsteam hatte die eingeborenen Eindringlinge entfernt. Lebensmittelvorräte waren an einer Wand aufgestapelt worden, und in Kisten verpackte Ausrüstungsteile lagen davor, aber es war nichts zu sehen, das darauf hinwies, dass die Neuankömmlinge die Absicht hatten, länger

zu verweilen. Das war auch durchaus logisch. Es war schließlich ein Such-und-Rettungs-Team und keine Stationsablösung. Der Wiederaufbau müsste bis zum Eintreffen einer umfangreicheren und besser ausgerüsteten Folgeexpedition warten.

Eine der Hauptkonsolen war vollkommen freigeräumt worden. Ein Mann saß hinter dem halbrunden Tisch, während ein Mann und eine Frau auf einen Computerschirm in der Nähe blickten und sich über Feineinstellungen berieten. In der Sicherheit des Gebäudes trugen sie ihre Standarddienstanzüge statt der unförmigen Überlebenskombinationen. Werkzeuge hingen aus Taschen heraus und baumelten an Haltegurten.

Winona ging voraus und streifte dabei ihren Anzug und die Kopfhaube ab. Evan gewöhnte sich allmählich an die starrenden Blicke. Ihre Führerin meldete sie bei dem Mann hinter dem Tisch.

»Evan Orgell und Martine Ophemert, Mister Frazier. Sie gehört zur alten Stationsbesatzung; er wurde hinterhergeschickt, um sich über den aktuellen Stand des Camps zu informieren.«

»Richtig.« Frazier betrachtete sie eingehend nacheinander und ließ den Blick auf Martine ruhen. »Was ist mit diesem Humula?«

Sie wiederholte ihre Geschichte. Er hörte still und aufmerksam zu, bis sie geendet hatte.

»Ich werde Sie nicht fragen, wie Sie behandelt wurden. Dazu ist später Zeit. Einstweilen reicht es wohl, wenn ich erkläre, dass Sie die außergewöhnlichste Erscheinung sind, die mir je unter die Augen kam.«

»Ich bin mir meiner Einzigartigkeit durchaus bewusst«; erwiderte Martine trocken. »Ich denke, die Details der zahlreichen Veränderungen an mir werden Sie noch mehr erstaunen.«

»Zweifellos.« Sein Blick wanderte weiter zu Evan. »Sie sind es also, der hergeschickt wurde, um herauszufinden, was los war. Wir dachten, Sie seien mit den anderen ums Leben gekommen.«

»Wohl kaum.«

Die hochgewachsene Frau daneben meldete sich zu Wort. Ihr Ton war befehlend und unfreundlich, ganz anders als bei Frazier. »Was ist mit Ihren Anzügen passiert?«

»Martines Anzug wurde von einem umkipgenden Baum zerschlagen. Meiner wurde - nun, Sie haben ja selbst gesehen, was die hiesigen Lebewesen mit Metalllegierungen anstellen.«

Frazier nickte. »Wir hatten kaum einen Moment Ruhe, seit wir hier gelandet sind. Ich musste überall rund um die Uhr Wächter aufstellen: vor Gebäuden, Vorratslagern, selbst vor dem Raumschiff.

Es gibt hier irgendeine unterirdische Masse, die es auf Landebeine abgesehen hat.« Er schüttelte den Kopf. »Welch eine Welt!«

»Sie kennen sie nur noch nicht«, meinte Martine.

»Die reinste Hölle«, schnappte die große Frau, »aber mit ungeahnten Möglichkeiten.«

»Mehr, als Sie sich vorstellen mögen«, versicherte Evan ihr.

»Ja, ich bin sicher, dass die Firmenspezialisten sich monatelang mit Ihren Informationen herumschlagen und entscheiden müssen, welche Entwicklung zuerst eingeleitet werden soll.«

Frazier schaute Martine an. »Sicherlich können Sie diesen Leuten den Bereich mit dem aussichtsreichsten Profit angeben.«

Sie starre ihn unbewegt an. »Schon möglich. Aber erst müssen Sie mir eines erklären.«

Lächelnd beugte Frazier sich vor. »Was Sie wollen, Miss Ophemert.«

»Als Sie gerade eben mit Evan redeten, sagten Sie: >Wir dachten, Sie seien mit den anderen ums Leben gekommene So wie Sie es ausdrückten, dachten Sie, dass jeder hier getötet worden sei, ehe Sie landeten. Warum glaubten Sie, dass alle tot seien? Die Station hätte doch lediglich von einem Defekt des Kommunikationssystems heimgesucht werden können.«

Frazier hob die Schultern. »Die natürliche Vermutung, nachdem wir so lange nichts von Ihnen gehört hatten.«

»Tatsächlich? Ich halte es für natürlicher, an einen Defekt der Kommunikation zu denken, ehe ich zu der Vermutung gelange, dass vielleicht niemand mehr da ist, um sich zu melden.«

Eine unbehagliche Stille trat ein. Evan ließ den Blick zwischen Martine und Frazier hin und her wandern, während seine Gedanken rasten. Dieses Lächeln - wirkte es nicht ein wenig verkrampt?

»Wer war Ihr Kontaktmann im Projekt Prisma?« fragte Martine ihn in scharfem Ton. »Wer hat Ihnen den Auftrag für diesen Flug gegeben?«

»Houlton. Gabriel Houlton.«

»Wer hat Ihnen von meinem Besuch erzählt?« fragte Evan leise. »Wer hat Sie beauftragt, nach mir zu sehen, ehe irgend jemand etwas von mir hörte?«

Frazier schaute zu ihm hoch. »Sumner.«

Evan schüttelte langsam den Kopf. »Nicht gut genug, Frazier. Sumner ist ein kleiner Funktionär, der allgemein bekannt ist. Jeder könnte ihn kennen. Er steht ziemlich weit unten auf der Leiter.« Als Frazier weiterhin schwieg, fuhr Evan fort. »Tatsache ist, dass kaum

jemand von meinem Besuch wusste. Es wurde so geheim wie möglich gehalten. Nur ein paar Leute von der Firmenspitze wussten, dass ich herkam.«

»Sie hat nach Humula gefragt.« Martine wies mit einem Daumen in Winonas Richtung. »Sie haben nach Humula gefragt. Kein Wort über den Stationskommandanten, über das Forschungsteam - nur Ihr und mein netter Mörder, Aram Humula. Eine Nebenrolle in unserem kleinen Schauspiel - es sei denn, er war einer von Ihnen und umgekehrt.«

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden, Ophemert.«

»Ich fürchte, Sie wissen es sehr gut. Komm schon, Evan! Wir müssen uns mal unterhalten.« Sie wandte sich zum Gehen.

Winona stand zwischen ihnen und den beiden Männern, die den Ausgang bewachten. Alle hielten Nadler in der Hand. »Tut mir leid.« Es klang nicht bedauernd, fand Evan. Er wandte sich an Frazier.

»Ihr Schiff trägt das Firmenzeichen.«

»Natürlich. Es hat doch keinen Sinn, ein Risiko einzugehen. Wie Ihre halbmenschliche Freundin unglücklicherweise feststellte, hielten wir Sie alle für tot, aber als wir nichts mehr von Humula hörten, wurden wir nervös. Wir wussten in etwa, was wir zu erwarten hatten, aber wir konnten es uns nicht mit Sicherheit vorstellen. Falls irgend etwas schiefgelaufen war, wollten wir keine Überlebenden der Firma erschrecken. Es war einfach, Firmenanzüge zu besorgen und das Firmenzeichen auf unserer Fähre und auf unserem Schiff anzubringen. Es ist übrigens die *Sudaria*. Sie wartet in einem Abstand vom Planeten auf unsere Rückkehr.«

»Ich kenne den Namen.« Evans Stimme klang wütend. Der Konzern, dem die *Sudaria* und ihre Schwesternschiffe gehörten, war nicht gerade durch seine Wohltätigkeit und seine freundlichen Methoden bekannt. Er ärgerte sich über die Situation. Am meisten ärgerte er sich über sich selbst, dass er sich durch eine derart simple List hatte täuschen lassen. Die Aussicht auf Rettung hatte ihn mit so viel Hoffnung erfüllt, als dass er nicht kritisch genug über alles nachgedacht hatte.

»Das habe ich mir gedacht, Orgell.« Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder Martine zu. »Ich weiß, dass er Evan Orgell ist. Sie sagen, Sie sind Martine Ophemert. Ich weiß, wer das war. Ich bin nicht davon überzeugt, dass Sie die Besagte sind. Sie sehen eher aus wie eine hiesige Lebensform und nicht wie eine Wissenschaftlerin. Wenn Sie mich fragen, so sind Sie eine raffinierte Kopie, die es geschafft hat, Orgell hinters Licht zu führen. Sie

könnten eine im Grunde fremde Konstruktion sein statt ein repariertes menschliches Wesen. Offen gesagt, Sie machen mich nervös, und ich überlege, ob ich Sie nicht auf der Stelle erschießen lassen soll.«

»Es freut mich, dass ich Sie nervös mache«, sagte Martine drohend und verbesserte ihre Überlebenschance damit um keinen Deut.

»Sie ist die Ophemert«, meldete Evan sich hastig. »Ich bürgé für sie.«

»Dann will ich mal annehmen, dass sie es ist. Nicht weil Sie für sie bürgen, Orgell, sondern aufgrund dessen, was es bedeutet, wenn sie wirklich ein Mensch ist und hier auf diese Weise wiederhergestellt wurde. Schade um Aram«, meinte er murmelnd zu der großen Frau.

»Er war ein guter Mann.«

»Er war ein Lügner und ein Mörder«, sagte Martine mit Nachdruck.

»Das klingt tatsächlich menschlich.« Frazier stemmte die Fingerspitzen gegeneinander und sah sie an. »Das ist gut. Die Informationen, die Sie während Ihrer ausgedehnten Reise durch diese kristalline Hölle gesammelt haben, sind für uns unschätzbar. Sie ersparen uns eine ganze Menge Arbeit.«

»Wenn Sie meinen, Sie könnten die Station unter Einsatz von Gewalt übernehmen und sich ...«, begann Evan.

Frazier schnitt ihm das Wort mit einem Lachen ab. »Durch Gewalt? Warum sollten wir Gewalt anwenden, Orgell? Ihre Leute sind berühmt für ihre konservative Geschäftspolitik. Zuerst verlieren sie den Kontakt zu ihrer Crew, dann hören sie nichts von dem Spezialisten, den sie zum Nachschauen geschickt haben. Ich glaube kaum, dass sie einen dritten Check machen werden. Jedenfalls nicht, wenn Ihre Firmenleitung so reagiert wie immer in solchen Situationen, wenn sie nämlich entscheidet, gutes Geld nicht hinter schlechtem herzuwerfen. Sie werden dieses Projekt abbrechen und sich für mindestens ein oder zwei Jahre nicht mehr darum kümmern. Und bis dahin haben wir uns längst auf Dauer hier eingerichtet.«

»Es dürfte Ihnen kein bisschen weiterhelfen«, versicherte Martine ihm.

Die große Frau rauchte etwas Tabakähnliches, das wie alte Rosen roch. Der Geruch reizte Evans Schleimhäute. »Sie werden mitarbeiten - jedenfalls der Teil, der von Ihnen noch übrig ist. Sie müssen wissen, dass wir unsere eigenen Spezialisten haben. Es ist einfacher, Informationen aus einer Person herauszuholen als aus einem Planeten. Ich denke, an Ihnen ist noch genügend Menschliches, um auf die richtigen Verhörmethoden zu reagieren.«

Sie drehte sich um und schien Evan mit Blicken zu durchbohren.
»Dass an deinem Freund genug Menschliches ist, weiß ich.«

»Es gibt nichts, was Sie oder sonst jemand mir antun könnte und was mich dazu bringen würde, auch nur die geringste Information über Prisma preiszugeben«, sagte Martine.

»Nun, vielleicht haben Sie recht, und ich irre mich. In diesem Fall lässt sich auch eine Menge Wissen sammeln, wenn man Sie auseinander nimmt.«

»Sie vergessen eins«, warf Evan ein, »es ist völlig egal, was Sie mit uns anstellen. Sie können hier im Grunde nichts anderes einrichten als eine Forschungsstation, denn Prisma hat die Qualifikation einer Welt der Klasse A.«

Der Kollege der Frau ergriff zum erstenmal das Wort. »Was ist los?« Er schaute besorgt zu Frazier. »Er lügt. In den Unterlagen der Station gibt es keinerlei Hinweise auf die Existenz eingeborener intelligenter Lebensformen.«

»Es gibt mehrere.« Evan genoss ihr Unbehagen gründlich. »Offenbar haben Sie Martines Darlegungen nicht aufmerksam genug zugehört. Sie und ich wurden von Eingeborenen zusammengeflickt, deren Handeln von ihrer Intelligenz und nicht ihrem Instinkt gesteuert wurde. Sie sind klug, klug genug, um als Bewohner der Klasse A eingestuft zu werden. Sie wissen, was das heißt. Klasse A-Welten dürfen nicht entwickelt werden.«

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden.« Frazier klang amüsiert. »Seit wir hier sind, haben wir nichts anderes angetroffen als die erwarteten primitiven Lebensformen. Ein cleverer Ablenkungsversuch Orgell, aber er gelingt nicht.«

»Brauchen Sie Beweise? Wer hat wohl diese chirurgischen Eingriffe an uns vorgenommen? Bäume?«

»Schon möglich. Auf dieser Welt überrascht mich nichts mehr.«

»Wenn es hier *intelligente* Lebensformen gibt, dann sollen sie sich nur von uns fernhalten«, fügte die große Frau hinzu. »Wir haben in dieses Projekt eine Menge investiert. Zuviel, um von einer wilden Geschichte aufgehalten zu werden. Wenn man uns fragt, dann haben Sie sich gegenseitig operiert, oder es wurde von Ihren Chirurgen gemacht, ehe Humula sie erwischte. Wenn das der Fall ist, dann wird das irgendwo in den Aufzeichnungen auftauchen, wenn wir sie alle durchgegangen sind. Das glaube ich viel eher, als diese irre Behauptung, Sie seien von irgendwelchen lokalen Lebensformen wiederhergestellt worden.«

»Sie können die Existenz einer neuen Welt nicht für immer

geheimhalten. Wenn die Regierung herausbekommt, was Sie hier treiben, dann dürfte das das Ende Ihres gesamten Konzerns bedeuten.«

»Möglich, aber bis dahin könnte es durchaus hundert Jahre dauern«, erwiderte Frazier. »Dann werden unsere Leute sich damit auseinandersetzen. Wir brauchen uns deshalb nicht den Kopf zu zerbrechen. Bis dahin haben wir längst unser Leben gelebt und liegen unter der Erde.«

»Da drin gibt es einige verrückte Dinge.« Der Kollege der hochgewachsenen Frau hatte sich wieder dem Computer zugewandt und starre auf den Schirm. »Über sie jedoch nichts.«

»Es wird schon kommen, du wirst sehen«, sagte die Frau zuversichtlich. »Sie versuchen sich mit einer Story, die zu verrückt ist, um sich überprüfen zu lassen, etwas Luft zu verschaffen.«

»Was fangen wir mit ihnen bis dahin an?«

Frazier lehnte sich nach links, schaute um Evan herum, während er mit Winona redete. »Steck die beiden in den Beobachtungsturm. Dort oben können sie keinen Ärger machen. Morgen bringen wir sie rauf zur *Sudaria*. Nodaway und seine Leute können sie sich dann vornehmen, und wir machen hier unten weiter.« Er schaute seine Gefangenen an. »Ich rate Ihnen, nichts Dummes anzustellen. Meine Leute sind sehr erfahren. Lebendig sind Sie wahrscheinlich wertvoller für uns, und es ist auf jeden Fall besser, als tot zu sein. Man wird sich ausgiebig um Sie kümmern.« Das Lächeln, mit dem er sie anfangs begrüßt hatte, kehrte zurück. »Es ist nichts Persönliches. Es geht nur ums Geschäft.«

»Ja.« Die große Frau kam näher. »Wir erledigen nur unseren Job, so wie Sie Ihren Job erledigen. Ich bin sicher, dass unsere Leute Ihnen ein sehr attraktives Angebot machen werden, um sich Ihrer Mitarbeit zu versichern. In diesem Leben ist es doch eigentlich egal, für wen man arbeitet, oder?«

Martine spuckte ihr ins Gesicht. »Nein, und es macht einen Unterschied, mit wem ich zusammenarbeiten muss.«

Die Frau wischte sich langsam den Speichel von der Wange. »Vielleicht habe ich ja Glück. Vielleicht weigern Sie sich, mit uns zusammenzuarbeiten. Warten Sie ab, bis Sie Nodaway kennenlernen. Verglichen mit ihm war Humula ein braver Junge.«

Winona trat vor und bedeutete ihnen, hinauszugehen. Martine rief über die Schulter zurück:

»Ich lasse eine Misshandlung der Eingeborenen nicht zu!«

»Eingeborene?« Frazier lächelte amüsiert. »Sie wollen wirklich bei

der Geschichte bleiben?« Er sah die Frau an. »Hast du irgendwelche Eingeborene gesehen?«

»Nein, keine Eingeborenen.« Sie wandte sich an einen der Wachtposten. »Hat einer von euch hier draußen Eingeborene gesehen?«

»Nein, Ma'am. Nichts außer diesem gottverdammten Zeug, das sich einem dauernd um die Beine wickeln will, und diesen hartschaligen Dingern, die ständig auf einem herumkriechen und nach einem Loch im Anzug suchen. Aber keine Eingeborenen.«

»Damit wäre niemand da, den wir misshandeln könnten, oder? Bis auf Sie, wenn Sie weiterhin so stor bleiben.« Frazier wandte sich an Winona. »Sorg dafür, dass sie an Essen und Trinken alles bekommen, was sie wollen.« Er schaute wieder zu Evan. »Sie haben nach den Tagen draußen in der Wildnis eine anständige Mahlzeit sicher sehr nötig. Vielleicht sind Sie mit vollem Magen etwas umgänglicher.«

Sie wurden über das Gelände der Station geführt und mussten auf die Plattform des Aussichtsturms klettern, weil es noch immer keine Energie zum Betreiben der Lifte gab. Die Plattform selbst war verlassen, ihre Instrumente waren gegen Staub und vom Wind mitgeführte Lebensformen versiegelt. Die derzeitigen Bewohner der Station waren nicht an wissenschaftlichen Untersuchungen interessiert.

Sicherheitsbänder wurden hervorgeholt, um die Hände und Füße der Gefangenen zu fesseln. Dann mussten Evan und Martine sich hinsetzen und an die Wand lehnen. Sie sahen nicht sehr gefährlich aus. Sicher war es eine Vergeudung an Personal, drei Leute Wache halten zu lassen vor zwei hilflosen, unbewaffneten Eindringlingen; daher knobelten die Wächter unter sich aus, wer von ihnen im Dienst blieb.

Winona und einer der Männer entfernten sich und ließen ihren unglücklichen Gefährten zurück, der sich über sein Pech beschwerte. Nach einem kurzen Blick auf seine reglosen Schutzbefohlenen ließ er seine Gedanken hinauswandern in die faszinierende, glitzernde fremde Landschaft. Was er nicht wusste, nicht wissen konnte: dass seine scheinbar so schweigsamen Gefangenen sich in einem fort unterhielten.

Evan wies mit einem nicht wahrnehmbaren Kopfnicken auf den schmalen Gurt, der ihm die Füße fesselte. »Selbstverschließende Kohlenstoffverbindung. Das gleiche an den Händen. Zehn Mann kriegen das nicht auf.«

»Ich könnte es innerhalb von Sekunden durchschneiden, aber ich müsste dazu meinen Arm strecken können, um die Ellenlinsen richtig in Position zu bringen.«

»Was mich auf etwas anderes bringt: Warum hast du denn nicht ein paar Leute erschossen, als du die Chance dazu hattest?«

»Dafür waren zu viele Waffen in der Nähe. Ich dachte mir, ich warte lieber auf eine bessere Gelegenheit.«

»Ich hoffe, so eine bekommen wir noch einmal.« Er versuchte über die niedrige Innenwand hinwegzusehen und etwas in dem Wald dahinter zu erkennen. »Ich glaube, wir müssen unsere Freunde bitten, uns eine solche Gelegenheit zu schaffen.«

»Ich möchte die Eingeborenen lieber nicht in menschliche Konflikte hineinziehen.«

»Sie stecken bereits mitten drin, ob wir es nun gut finden oder nicht. Es fing damit an, als diese Welt entdeckt wurde. Wenn wir nicht irgend etwas unternehmen, um Frazier und seine Leute aufzuhalten, dann geht es unseren Freunden schlecht.«

Martines Stimme klang spöttisch. »Wirklich? Ist unsere Firma denn so uneigennützig?«

Evan gab es nur ungern zu, aber da hatte sie einen wunden Punkt getroffen. Wer konnte denn garantieren, dass ihre Arbeitgeber mit Azur und seinen Gefährten besser verfahren als Frazier und Konsorten? Er hätte ihr natürlich erwidern können, dass sie sich darüber später Gedanken machen könnten, aber das war nicht Evan Orgells Stil. Er war von Natur aus unfähig, sich einer Herausforderung nicht zu stellen.

»Nein, das ist sie nicht. Wenn doch, dann hätten sie die Entdeckung längst den entsprechenden Regierungsstellen gemeldet. Sie sind hinter exklusiven Entwicklungsrechten für mindestens ein Jahr her, das weißt du. Und sie haben niemanden ermorden lassen. Ich kann mit einiger Sicherheit sagen, dass du und ich bessere Menschen sind als Frazier und diese Frau.«

Sie lächelte leicht. »Bist du dir sicher?«

»Absolut.«

»Ich wollte, ich wäre von der eigenen Güte genauso überzeugt wie du von deiner.«

»Dann glaub es mir einfach.«

Sie wandte sich von ihm ab und schaute zu dem träumenden Wächter hinüber. »Ich wünschte, wir hätten einen Redner mitnehmen können. Ich weiß nicht, ob irgend jemand uns auf diese Entfernung hört.«

»Nach den Rednern haben die Kundschafter das beste Gehör, nicht wahr? Ich meine denjenigen, mit dem ich unterwegs war: Azur. Er und ich - nun, wir haben uns richtig angefreundet. Wir stehen uns sehr nahe. Wenn jemand uns hört, dann er. Wir rufen am besten gemeinsam. Und achte auf die linke Seite deines Gesichts. Wir wollen kein Aufsehen erregen.« Er nickte in Richtung des Wächters. »Er achtet nicht auf uns, weil wir so aussehen, als täten wir überhaupt nichts. Lassen wir es dabei.«

»Angenommen, sie fangen uns auf. Was sollen sie denn tun?«

»So weit habe ich noch gar nicht gedacht. Aber du weißt ja besser als ich, wie gut sie darin sind, etwas Zerbrochenes zu reparieren. Es dürfte recht interessant sein zuzusehen, wie sie zu Werke gehen, wenn sie etwas auseinandernehmen.«

»Du gehst also davon aus, dass sie es riskieren, uns zu helfen?«

»Daran zweifle ich keine Minute lang. Ich bin ein Mitglied ihrer Assoziation. Freundschaft achtet nicht auf äußere Form. Frag einen Thranx!«

»Das werde ich tun. Wenn ich jemals von hier wegkomme.«

»Fertig? Bei drei - eins, zwei ...«

Der Wächter schaute zum funkeln den Horizont. Er war gespannt, wann Frazier den Befehl gäbe, diesen wunderschönen, aber gefährlichen Ort zu verlassen. Weder spürte noch hörte er den Hilfeschrei, der von seinen Gefangenen ausgestoßen wurde.

Es gab kein Missverständnis, kein Zusammensuchen der richtigen Worte. Ihr Schrei wurde aufgefangen und gleichzeitig entschlüsselt.

»Was ist los?« fragte Azur. Evan kannte die Stimme des Kundschafters genausogut wie die eigene. »Geht es dir gut? Was ist geschehen?«

»Die Leute, die ankamen, sind nicht unsere Freunde. Sie sind Gefährten des Menschen, der Martines Kollegen tötete und sie zur Flucht zwang. Sie haben uns zu ihren Gefangenen gemacht und wollen uns auf ihr Schiff bringen. Sie haben auch bestimmte Pläne für euch und eure Welt.« Und er entwarf den möglichen Plan der Ausbeutung und Entwicklung, wie Frazier und seine Leute es sich sicher vorstellten.

Es war der Bibliothekar, der schließlich antwortete. »Du hast mit uns gelebt, mit uns gekämpft und uns geholfen. Du bist ein Mitglied der Assoziation. Deine Freundin ist ein Mitglied durch ihre Verbindung mit dir und vielleicht sogar durch mehr als das. Wir haben noch keine Zeit gehabt, die philosophischen Implikationen zu

erforschen, die die Entwicklung der letzten Zeit nach sich ziehen, aber wir wissen, wer unsere Freunde sind. Natürlich werden wir euch helfen.«

»Ihr müsst aber sehr vorsichtig sein. Diese Leute tragen Überlebensanzüge. Die sind nicht so gut ausgestattet wie der Anzug, in dem ich ankam, aber sie sind mehr als ausreichend für den Umgang mit der Mehrheit eingeborener Tiere. Dazu zählt auch ihr, meine Freunde.«

»Aber wir sind keine Tiere.« Azurs Entgegnung war voller Selbstsicherheit.

»Es könnte notwendig werden, einige von ihnen zu verletzen, um uns selbst zu schützen, während wir euch befreien.« Das musste der Bibliothekar sein, der sich ständig den Kopf über Moral und Ehtik zerbrach, wie Evan wusste.

Martine hatte dafür eine Antwort bereit. »Tut, was ihr tun müsst. Ihr sagt, ich bin durch meine Verbindung zu Evan Mitglied eurer Assoziation. Diese Leute sind Mörder. Sie töten nicht, um sich zu verteidigen oder um sich Nahrung zu verschaffen, sondern aus völlig abstrakten Gründen. Sie werden nicht zögern, einen von euch zu töten, nur um herauszufinden, wie ihr funktioniert.«

Sie hörten, wie der Bibliothekar sich an die anderen Angehörigen der Assoziation wandte. »Es ist genauso, wie ich dachte. Diese Menschen verfügen über mehr Wissen als wir, aber ihr ethisches System ist bedauernswert unterentwickelt.«

Weder Evan noch Martine erhoben die Stimmen, um dem Bibliothekar zu widersprechen. Wenn die Eingeborenen glauben wollten, dass sie ihren menschlichen Freunden moralisch überlegen waren, dann sollten sie es tun. Es konnte nicht schaden, und es bestand immerhin noch die Möglichkeit, dass der Bibliothekar recht hatte.

»Wir kommen und befreien euch«, erklärte Azur.

»So einfach wird das nicht gelingen. Ich weiß, wozu du fähig bist, aber ihr habt keine Ahnung, was moderne Waffen anrichten können. Seid ihr vertraut mit den Verteidigungsanlagen der Barrearer? Das Gerät, das der andere Arzt in Martines Körper einbaute? Nun, diese Leute tragen ausnahmslos solche Geräte bei sich, die mindestens genauso stark sind in ihrer Wirkung.«

»Wir haben uns mit den Barreaern bereits auseinandergesetzt«, versuchte Azur seinen Freund zu beruhigen. »Ich selbst bin bei mehr als einer Gelegenheit ihren Angriffen entgangen.« Es gab ein paar kaum hörbare Kommentare von den anderen Mitgliedern der

Assoziation, die man durchaus als ein elektronisches spöttisches Kichern interpretieren konnte. Azur ging darüber hinweg.

»Wir werden dich unter minimalem Verlust an Leben aus deiner derzeitigen Situation befreien«, sagte der Bibliothekar voller Würde. »Bleibt, wo ihr seid! Zeigt durch nichts, dass wir in Verbindung sind oder dass ihr wisst, was vorgeht.«

»Natürlich. Aber einen Moment mal! Sollen wir euch denn nicht erklären, was ihr tun sollt? Wie ihr das Ganze am besten plant?«

Ein schwacher Eindruck von einem mentalen Lächeln. »Gesteh uns nur die Intelligenz zu, von der du zu deinen Bezwiegern sprachst. Wir kommen noch vor Sonnenuntergang, nachdem wir genügend Zeit hatten, unsere Kräfte voll aufzutanken. Bis dahin müssen wir uns beraten, wie wir am besten vorgehen.«

»Keine Sorge!« kam es noch von Azur. Dann war die einzige Stimme, die er noch hörte, die von Martine.

»Wir sollten besser versuchen, uns etwas auszuruhen. Wir müssen nämlich so wach und kräftig wie möglich sein, wenn unsere Freunde kommen.«

»Ich frage mich, ob man in dieser Haltung schlafen kann.« Er wand und drehte und krümmte sich, bis er es geschafft hatte, sich auf die Seite zu legen. »Ich bezweifle es.«

Aber er irrte sich.

15

DIE WACHABLÖSUNG WECKTE IHN. Martine war bereits wach. Evan blinzelte schlaftrig und sah, dass die ungemein intensive Sonne Prismas gerade unterging. Die neue Wächterin hatte vertraute Züge mit dem großen Nadler, den sie im Pistolenhalfter trug.

»Winona, stimmt's?«

Die Frau lächelte ihn knapp an. »Hallo, schon wieder! Mach mir keinen Ärger, dann tu ich dir nicht weh. Sei still und schlaf wieder. Das ist für alle Beteiligten am besten.« Sie wandte sich von ihm ab.

Eine leise Stimme in seinem Kopf. »Es geht los.«

»Wie bitte?« In seiner Verblüffung hatte er die Frage laut gestellt. Winona drehte sich um und runzelte die Stirn.

»Wie bitte?«

»Nichts«, sagte Evan dümmlich. »Ich hatte nur einen bösen Traum.«

»Daran solltest du dich lieber gewöhnen. Ich hörte, sie werden euch beide unseren Befragungsspezialisten übergeben.«

»Es ist möglich, dass sie die Verteidigungsanlagen der Station

ausgebessert haben«, warnte Martine ihre Befreier. »Es ist ein starkes elektrisches Feld, das sich zwischen Stahlstäben aufbaut. Ihr müsst versuchen, es zu meiden. Ich bin sicher, dass das Feld stark genug ist, um eure sämtlichen Erinnerungen auszulöschen, wenn nicht gar euch zu töten.«

»Wir kennen die Gefahr«, antwortete Azur. »Wir haben sie bereits überwunden.«

»Wie bitte?« Evan versuchte über den Rand des Windschildes und an der Wächterin vorbei zu schauen. Es gab kein Anzeichen, dass im Camp irgend etwas nicht stimmte.«

Martine war ähnlich verwirrt. »Wenn der Zaun geladen ist und ihr durchgekommen seid, dann hätte es doch einen Alarm geben müssen.«

»Wir haben beschlossen, niemanden zu stören.« Das war die Stimme des Bibliothekars. »Daher haben wir einige von uns dazu abgestellt, die Energie abzulenken, während wir an ihnen vorbeigingen.«

»Das ist unmöglich«, stellte Evan kühl fest.

»Du vergisst die Leitungsrohre, mein Freund. Sie können außer Wasser vieles andere transportieren.«

Evan versuchte sich vorzustellen, wie seine Freunde sich der Station näherten, mehrere Leitungsrohre, die sich zusammengeschlossen hatten und vielleicht einen hübschen Bogen zwischen zwei geladenen Stäben bildeten, die tödliche Spannung harmlos durch ihre Körper ableiteten, während die anderen Mitglieder der Assoziation lässig ins Camp spazierten. Da weiterhin zwischen den Stäben die Spannung herrschte, gäbe es keine Unterbrechung. Und keine Unterbrechung bedeutete keine Alarmsirenen innerhalb des Camps. Es war eine höchst elegante Lösung.

Dann herrschte Stille, eine quälend lange Zeit über. Evan schien es als sicher, dass der Angriff misslungen war. Hatte der Bibliothekar es sich anders überlegt? Hatten sie entschieden, dass ihre menschlichen Freunde den möglichen Tod von Mitgliedern der Assoziation nicht wert waren?

Dann kletterten zwei Krieger über den Windschirm, und alles geschah sehr schnell.

Einer stürzte sich auf Winona, während der andere sich beeilte, die Gefangenen zu befreien. Scharfe rotierende Zähne fraßen ich durch die Bänder, die Evan an Füßen und Händen fesselten. Er hörte ein Stöhnen von Winona. Gedanken an Säure und andere prismaische Waffenarten gingen ihm durch den Kopf, und er erschauerte, da er

ein solches Schicksal nicht einmal einem Feind wünschte.

Wie gewöhnlich war seine Einbildungskraft schlimmer als die Wirklichkeit. Ihre Wächterin lag auf der Aussichtsplattform, die Beine unter sich verdreht und mit den Händen zuckend, während ein Krieger daneben stand. Während er Martine befreite, lieferte Evans Retter die Erklärung nach.

»Keine Säuren. Das hat der Bibliothekar verboten«, meldete der Krieger in seiner gewohnt knappen abgehackten Art. »Haben dein altes Exoskelett untersucht. Sammler haben die notwendigen Zutaten gefunden, Prozessoren haben sie synthetisiert. Aufgesprüht auf euer Exoskelett, und schon ist es aus.«

»Aus?«

»Aus mit der Biegsamkeit«, vervollständigte der Krieger seine Aussage.

Martine beugte sich über die Wächterin, die zum Glück immer noch stöhnte. Und tatsächlich, eine dunkle, klebrige Substanz befand sich an bestimmten Punkten auf dem Überlebensanzug. Wo die Flüssigkeit sich verhärtet hatte, war das gleiche auch mit dem Anzug geschehen, mit dem Ergebnis, dass jedes Gelenk erstarrt war. Die Wächterin konnte nicht nach ihrer Waffe greifen oder aufstehen, sie konnte nicht einmal weglauen. Ihr Überlebensanzug hatte sich in eine Zwangsjacke verwandelt. Und dabei war kein Blut vergossen worden.

Der Krieger streckte eine Greifhand aus. Winonas Stöhnen wurde zu einem Winseln, aber die mächtigen Klauen griffen gar nicht nach ihr. Sie öffneten das Halfter und zogen den Nadler heraus. Der Krieger untersuchte ihn mit fachmännischem Interesse. »Sieht nicht sehr gefährlich aus.«

»Du auch nicht.«

»Hmpf. Eigener Körper ist besser als zusätzliche Teile.«

Silikatklaue schlossen sich. Das Stahlgehäuse des Nadlers zerknitterte wie dünnes Blech.

»Was - was werdet ihr mit mir tun?« wimmerte Winona. Ihre vorherige Kaltschnäuzigkeit war völlig verflogen. »Was habt ihr mit meinem Anzug angestellt? Woher kommen diese Monster?«

»Still!« befahl Evan ihr. »Und nenn sie nicht Monster! Sie sind sehr sensibel.« Er bückte sich, schaltete ihre Batterien aus und unterbrach den Energiezufluss für ihr Kommunikationssystem. »Wegen deines Anzugs solltest du dir keine Gedanken machen. Du lebst schon zu lange auf Samstatt. Der einzige Anzug, der wirklich wichtig ist, ist der, den du direkt auf den Knochen trägst.« Er bückte sich erneut

und entriegelte ihren Helm.

»Bitte - nein!« stöhnte sie.

Bedauernswert, dachte Evan. Er nahm den Helm ab, warf ihn über den Rand der Plattform, während Schreie und Flüche zu ihm drangen. Unter ihnen war die Hölle los.

Er trat neben Martine ans Geländer. Leute rannten aus Gebäuden, einige von ihnen nur halb angezogen. Ab und zu hörte man das trockene Krachen eines Nadlers.

Die anfängliche Verwirrung machte nach und nach einem Versuch von Ordnung Platz, als Gestalten sich zu zweit und dritt zusammenfanden und an der Westseite des Verwaltungsgebäudes aufstellten. Nachdem sie eine Gruppe gebildet und nach allen Seiten geschossen hatten, zogen sie sich allmählich in Richtung Schiff zurück.

»Deine Freunde kürzen ihren Besuch aber rasch ab«, informierte Martine sie. Die Augen der Wächterin weiteten sich.

»Nein, bitte, lasst mich mit ihnen gehen! Sie dürfen mich nicht hier lassen!« Sie starre voller Schrecken den Krieger an, der sich über sie beugte.

»Warum sollen wir dich gehen lassen?« Martines Stimme klang kalt. »Du hast uns betrogen und an Frazier ausgeliefert. Du hättest uns ohne einen weiteren Gedanken erschossen, wenn einer von uns vorhin zu fliehen versucht hätte.«

»Bitte, ich habe doch nur meinen Job getan.«

»Zum Teufel, Martine, lass sie laufen! Wenn Frazier und seine Leute immer noch Zweifel haben hinsichtlich der Tatsache, dass Prisma die Heimat einer Klasse A-Bevölkerung ist, dann müsste Winona doch jetzt in der Lage sein, sie eines Besseren zu belehren.«

Martine überlegte, dann wandte sie sich um und bückte sich, um ihre frühere Wächterin mit einer saphirblauen Kristallhand zu packen.

»Du siehst, dass diese Leute - und es sind Leute - überaus intelligent sind. Das haben wir Frazier mitgeteilt, und er hat uns nicht geglaubt. Überzeug ihn!« Die Frau nickte heftig. »Diese Welt ist für jede wirtschaftliche Entwicklungsmaßnahme gesperrt!«

»Sicher ist sie das.« Ihre Stimme klang bitter. »Ihre Firma wird die Investitionen hier aufgeben und sich zurückziehen, stimmt's?«

»Das stimmt«, erwiderte Evan und wunderte sich über seine eigenen Worte. »Wir werden dafür sorgen, dass die entsprechenden Leute informiert werden. Es wird keine ungenehmigte Erforschung Prismas geben, und schon gar keine unkontrollierte Ausbeutung. Die eingeborenen Wissenschaftler werden sich nach eigenem

Gutdünken und eigenem Rhythmus entwickeln und weiterbilden, bis sie den Entwicklungsstand erreicht haben, um sich um die Mitgliedschaft im Commonwealth zu bewerben.« Er blinzelte und starnte Martine benommen an. »Habe ich tatsächlich gesagt, was ich gerade gehört habe?«

»Und wie du das getan hast«, erwiderte sie voller Stolz, ehe sie sich an den Krieger neben ihr wandte. »Präparier ihren Anzug, damit sie gehen kann.«

»Ich fürchte, das ist nicht möglich.«

»Dann schneid sie raus!«

Mit rotierenden Zähnen trat der Krieger gehorsam vor. Die Luft war von einem Hochfrequenz-Heulen erfüllt, als der Krieger sich mit dem Überlebensanzug der Wächterin beschäftigte. Sie krümmte sich, wand sich, aber sie brauchte keine Angst zu haben. Seinerseits zwar kein Arzt, verfügte der Krieger doch über genügend Behutsamkeit und Zielsicherheit, um den Anzug aufzuschneiden, ohne die Insassin zu verletzen. Nach wenigen Sekunden war er in der Mitte aufgetrennt.

Wie eine Schlange, die sich der alten Haut entledigt, schleuderte die Wächterin den Anzug beiseite. Ohne auch nur ein einziges Wort des Dankes schwang sie sich durch das Fenster und rutschte auf einer Plattformstütze nach unten.

Während sie sich über den Windschirm beugten, verfolgten Martine und Evan, wie ihre frühere Wächterin davonsprintete, um ihre flüchtenden Kollegen einzuholen. Als sie das Geschehen beobachteten, fiel es Evan auf, dass nicht alle Lichtblitze, die er auf dem Schlachtfeld beobachtete, aus menschlichen Waffen stammten. Er fragte den Krieger danach.

»Die Ärzte waren sehr fleißig. Leitungsrohren können viele Dinge transportieren, und Flekten sehr viel Energie konzentrieren. Die Ärzte haben sich mit dem Bibliothekar beraten. Als Folge haben wir einen ganz neuen Wesenstyp in der Assoziation, einen, der teils Flekt, teils Leitungsrohre, teils Sammler, teils Krieger - und zum Teil etwas ganz anderes ist. Etwas Neues.« Mehrere Hände gestikulierten vor Martine. »Etwas, das dem ähnlich ist, was du in deinem rechten oberen Gliedmaß bei dir trägst.« Er ging zum Geländer und richtete sich auf, um über den Rand zu blicken. Flache Linsen suchten den Boden vor der Plattform ab. »Seht, da ist einer unserer neuen Verwandten bei der Arbeit.«

Evan und Martine folgten der deutenden Hand des Kriegers. Er zeigte auf ein Gebilde. Es war am Bauch hellrot und auf dem Rücken

silbernen, durchzogen von Furchen eines intensiver glänzenden silbernen Silikats. Dieser neue Angehörige der Assoziation erinnerte an einen Millionenfüßler.

Er streckte den rundlichen Körper und neigte den Kopf. Von der Rückseite des Halses aus schoss ein dünner Strahl kohärenten Lichts in Richtung der zurückweichenden Menschentraube. Der Lichtstrahl blieb einige Sekunden lang erhalten, ehe der Kopf sich hob. Der Millionenfüßler verschwand, während Fraziers aufgescheuchte Truppe das Feuer zu erwidern versuchte.

»Mich laust der Affe.« Martine starnte bewundernd auf dieses letzte Produkt des vereinigten Ärztegeistes. »Ein Laser auf Beinen.«

»Das bist du auf gewisse Art auch.«

»Nicht ganz. Ich bin eine Intelligenz, die über eine Waffe verfügt, und keine Waffe, die Intelligenz enthält.«

»Sieh doch, da ist noch so ein Ding!« Evan zeigte auf einen zweiten Millionenfüßler, der Fraziers Leute aus der Deckung der Wasseraufbereitungsanlage heraus angriff.

Es herrschte großer Lärm und wildes Lichtgewitter, aber es gab kaum Verluste, da die menschlichen Überlebensanzüge den Angriffen gerade eben standhielten. Oder hätten die Millionenfüßler weitaus heftiger angreifen können und hielten sich bewusst zurück auf Befehl des Bibliothekars? Die Krieger, die sie befreit hatten, bestätigten, dass letzteres der Fall war.

»Der Bibliothekar hat befohlen, dass es so wenig Tote wie möglich geben soll.« Der Krieger schnüffelte missbilligend. Solche Anweisungen waren seinem *Karma* unangenehm.

Fraziers Leute stolperten jetzt in die Raumfähre, wobei ihre Panik und Verwirrung sogar auf große Entfernung deutlich zu erkennen war. »Sie werden an Bord getrieben.« Martine grinste. »Wahrscheinlich begreifen sie nicht einmal, was sie da überfallen hat.«

Die Triebwerke der Fähre husteten und brüllten auf. Die reichlich komisch wirkende Ansammlung von halbbekleideten Menschen musste sich in dem Schiff eingezwängt vorkommen wie Ölsardinen in der Dose, konnte Evan sich vorstellen. Sie würden den eigenen Gestank mindestens bis zum Mutterschiff ertragen müssen.

Das Dröhnen des Fährenantriebs wurde lauter und entwickelte sich zu einem Jammer. Ein unerwarteter Anflug von Heimweh durchzuckte Evan, als der Flugkörper über die Landebahn raste, dann steil nach oben stieg und der Ionosphäre entgegenjagte. Er starnte noch zum Himmel, lange nachdem das Schiff in den Wolken

verschwunden war und nur das Echo seines Startlärms zurückließ. Dies und einige heikle Fragen. »Meinst du, sie kehren zurück und versuchen, die Station erneut zu besetzen?«

Martine verzog zweifelnd das Gesicht. »Womit? Wenn sie schwere Waffen bei sich hätten, dann wären sie längst zum Einsatz gekommen. Ich bezweifle, dass sie welche haben. Sie kamen in der Erwartung, dass Humula hier alles im Griff habe und dass sie schlimmstenfalls mit einigen Versprengten kämpfen müssten. Eine intelligente eingeborene Lebensform, die fähig ist, sich selbst gegen moderne Technologie zu verteidigen, ist eine Erscheinung aus ihren schlimmsten Alpträumen. Sie werden ihre Absichten hier völlig neu überdacht haben. Frazier wird schon genug Schwierigkeiten haben, sich seinen Vorgesetzten glaubhaft zu machen.« Sie kicherte leise.

»Oh, vielleicht denken sie wirklich daran, eine besser ausgerüstete Expedition nach Prisma zu schicken; doch bis dahin haben wir die entsprechenden Stellen längst benachrichtigt, und im Orbit kreisen ein oder zwei Schiffe der Friedenstruppe und halten Wache.«

»Darauf würde ich mich aber nicht allzusehr verlassen«, sagte er plötzlich und wies zur fernen Seite des Camps. Rauch stieg in die klare Morgenluft.

»Oh, mein Gott!« flüsterte Martine, als sie erkannte, woher der Rauch kam. »Der Nullraum-Kommunikator. Ich hätte nicht erwartet, dass sie daran noch dächten.«

»Ich auch nicht.« Evans Gesichtsausdruck war ernst. »Wir sollten lieber hinüberlaufen und sehen, ob wir noch etwas retten können.«

Während die Station und ein großer Teil der Ausrüstung aus feuersicherem Material erbaut worden waren, enthielten bestimmte Bauteile brennbare Elemente. Unglücklicherweise gehörte dazu auch die Kontroll-und-Treiber-Einheit für den Tiefraum-Kommunikationsstrahl, ein kompliziertes elektronisches Gerät, das zu Schlacke verbrannt war, als es ihm und Martine gelungen war, die Feuersbrust unter Kontrolle zu bekommen. Es war für Evan ein kleiner Trost, dass sie kaum mehr hätten ausrichten können, wenn sie früher am Brandort angekommen wären. Die Standard-Feuerbekämpfungs-Ausrüstung konnte brennendes Magnesiumpulver nicht löschen, und genau das war es, was Franziers Saboteure in der Anlage ausgestreut hatten, ehe sie den Brand gelegt hatten.

Tief in seinem Schacht unter der Oberfläche Prismas begraben, war der Strahlengenerator selbst unbeschädigt geblieben; aber ohne die Vorrichtungen zur Aktivierung und Steuerung war er total nutzlos.

Evan warf einen leeren Feuerlöscher weg und ließ sich müde in einen Sessel fallen, der sowohl dem Feuer als auch der Aufmerksamkeit der gierigen Allesfresser Prismas entgangen war.

»Das war's dann. Jetzt hängen wir fest.«

Martine blickte traurig auf die immer noch qualmende Kontrollkonsole. »Ich habe nicht nachgedacht. Wir hätten Azur und die anderen bitten sollen, dass sie dieses Gebäude sichern. Ich hab's vergessen.«

»Das hätte wahrscheinlich auch nicht viel geholfen.« Evan massierte sich die Augen. »Es genügt eine Minute, um etwas Zündpulver zu verstreuen und eine offene Flamme in den Scheiterhaufen zu werfen.«

»Ich bin kein Ingenieur, aber wenn Ersatzteile verfügbar wären, dann könnte man wohl alles reparieren.«

»Natürlich, was denn sonst?« sagte Evan spöttisch. »Nur bin ich nicht der dafür erforderliche Techniker, und dann gibt es wahrscheinlich zu wenig Ersatzteile, um die Schäden zu beheben - und selbst wenn wir die Teile und das Know-how besäßen, dann bliebe uns am Ende noch nicht genügend Zeit. In dem Bewusstsein, dass wir so gut wie total abgeschnitten sind, werden Frazier und seine Leute zurückkommen und Jagd auf uns machen, sobald sie sich ein paar schwere Waffen zugelegt haben.«

Ihre Freunde und Retter trudelten nach und nach ein, angelockt von einer Rauchwolke und den Impulsen wachsender Verzweiflung. Krieger und Millionenfüßler nahmen instinktiv rund um das Kommunikationsgebäude eine Verteidigungsstellung ein, während die Ärzte sich zwischen ihnen bewegten. Es gab mehrere Gefallene. Zwei Krieger und einer der neuen Hybriden waren völlig zerschossen worden, so dass eine Reparatur sich nicht lohnte.

Es gab auch einen Gefallenen, der Evan aus seiner Trägheit riss, kaum dass er den Namen gehört hatte.

»Es tut uns so leid«, erklärte der Sammler ihm sorgenvoll.

»Nein!« Evan stürmte nach draußen und wurde zu der Stelle geführt, wo einer der Ärzte an einer reglosen vertrauten Gestalt tätig war.

Azur.

Evan konnte und wollte es nicht fassen. »Er ist nicht tot! Sag mir, dass er nicht tot ist!«

»Er schwankt auf der Grenze zwischen dem Ich und dem Weggehen«, informierte der Arzt ihn, ohne von seiner Arbeit aufzublicken. Die feinen Hände und Tentakel waren nicht mehr als

verschwommene Schemen, während er schnell das explodierte Innere des Kundschafters abtastete. »Geh jetzt, bitte, und sprich leise!«

Evan gehorchte, milderte die Intensität seiner Gedanken, weigerte sich aber zu gehen. »Azur! Azur! Ich erhalte keine Antwort. Heißt das ...?«

»Das heißt es nicht. Es heißt jedoch«, informierte der Arzt ihn, »dass das System derartig beschädigt ist, dass alle nicht lebenswichtigen Funktionen vom Körper ausgeschaltet wurden. Dazu gehören die Kommunikationseinrichtungen. Im Bereich des Gehirns haben wir Hitzeschäden, wenngleich ich über den Umfang wenig aussagen kann. Zum Glück ist das Gedächtnis nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Und ich sage es dir nur noch einmal: Geh endlich!«

Evan tat ein paar unsichere Schritte rückwärts und versuchte seinen völlig unerwarteten Gefühlsausbruch zu analysieren. Warum regte er sich so auf? Was war Azur denn schon? Nichts als eine primitive Lebensform, die aus unmenschlichen harten Materialien bestand. Kaum besser als ein sprechender Stein. Sicher, er besaß Individualität, sogar Persönlichkeit, aber bis zu einem gewissen Grad traf das auch auf Fische zu. War da noch etwas?

Nur noch, dass er ein Freund war.

Eine Stimme ganz in der Nähe ließ ihn zusammenzucken, denn es war eine echte akustische Stimme und keine mentale Projektion. »Du musst sehr viel für ihn übrig haben«, murmelte Martine.

»Ohne ihn - oder sie oder es, was immer - wäre ich jetzt nicht hier. Ich läge zerfleischt irgendwo im Wald, ein gefundenes Fressen für die Syaruzi und ihresgleichen. Ich glaube, *viel übrig haben* ist in diesem Fall nicht genug.«

»Was dann?«

Evan konnte ihr nicht in die Augen sehen, in keins der beiden. »Ich bin nicht stark genug, um es auszusprechen.« Er schluckte krampfhaft.

Sie legte den menschlichen Arm um ihn. »Versuch dir keine Sorgen zu machen! Du hast ja gesehen, wozu diese Ärzte fähig sind.«

»Ich weiß, aber Azur bekam einen Nadlerschuss in den Kopf. Ich weiß nicht, ob sogar nicht diese Ärzte überfordert sind, einen derartigen Schaden zu beheben.«

Sie zog ihn sanft am Arm. »Es gibt überhaupt nichts, was du oder ich jetzt tun können. Komm mit hinein und lass uns gemeinsam nachdenken. Vielleicht lässt sich irgendwas mit dem Sender

anfangen.«

»Natürlich lässt sich da was machen. Wir können uns draufsetzen, auf den Kopf stellen. Das ist genausogut wie alles andere.« Aber er ließ sich trotzdem von ihr mitziehen.

»Eines ist jedenfalls sicher«, sagte Martine Stunden später zu ihm, während Dunkelheit die Welt einhüllte. »Ich werde nirgendwohin gehen. Ich werde in den Wald zurückkehren und dort für den Rest meines Lebens bleiben. Ich werde versuchen, die verschiedenen Assoziationen zusammenzubringen und zur Zusammenarbeit bewegen. Leicht wird es nicht sein. Sie haben die Bevölkerung ihrer Assoziationen auf eine bestimmte Anzahl festgelegt, weil sie überzeugt sind, die optimale Größe gefunden zu haben, um so angenehm wie möglich mit ihrer Umgebung im Einklang zu leben. Da haben sie wahrscheinlich recht, aber es bedeutet auch eine neue Bedrohung, etwas, womit sie sich nie zuvor auseinandersetzen mussten. Es betrifft nicht nur eine oder zwei Assoziationen, sondern die gemeinsame Zukunft. Die Gefahr betrifft alle, und ihre gesamte Kraft ist nötig, um sie zu meistern. Die Bibliothekare sind da sehr einsichtig. Wenn ich sie überzeuge, dann kann ich vielleicht auch die anderen zum Umdenken bewegen.«

»Meine Freundin auf Integratorspuren«, murmelte Evan.

»Wie bitte?« Sie schaute ihn mit funkelnden Augen an. »Was hast du gesagt?«

»Nichts. Ich habe einen Scherz gemacht.«

»Du könntest wenigstens etwas Interesse bekunden.« Als Evan keine Antwort gab, ging sie zu einem Tisch und ließ ihn stehen.

Später, als die Batterien der Station wieder vollständig aufgeladen waren, genossen sie den Luxus von Licht und heißem Wasser. Sie ließen außerdem die Informationsdaten der Station über einen Terminal laufen. Der Bibliothekar zeigte sich tief beeindruckt und bestand darauf, dass Martine ihn in der Bedienung des Terminals unterwies. Da es das reinste Kinderspiel war und auch von einem Nichtfachmann zu beherrschen war, spielte der Bibliothekar schon bald ohne Aufsicht mit Dateien und Diagrammen.

»Macht es Spaß?«

»Über alle Maßen«, antwortete der Bibliothekar fröhlich. »Eure Informationen sind in einfache Begriffe gefasst. Wir interpretieren sie durch die Begriffe, die wir von Evan und dann von dir übernommen haben.«

»Das ist sehr klug von euch.«

»Meinst du?« Ein dünnes Tentakel wies auf den Schirm. »Es gibt

natürlich auch eine ganze Menge, das ich nicht verstehe. Grafiken und visuelle Darstellungen sind eindeutig, aber eure geschriebenen Codes begreife ich nicht. Sag mal, gibt es Codes, die dieses Kommunikationssystem beschreiben?«

Evan kehrte in die Wirklichkeit zurück. »Alles was mit dem Aufbau und dem Betrieb der Station zu tun hat, ist gespeichert. Warum?«

»Nur ein Gedanke. Wenn du uns unterweisen könntest, indem du uns die geschriebenen Codes erklärt, können wir vielleicht in Ordnung bringen, was defekt ist.« Eine Zilie wies auf eine rußgeschwärzte Konsole in der Nähe.

»Ich weiß nicht so recht«, sagte Martine gedehnt. »Es ist ein furchtbar kompliziertes Gerät.«

»Komplizierter als du? Oder als Evan? Es gibt keinen Unterschied. Nur im Aussehen, in der äußeren Form. Versuchen wir es einfach. Ich brauche die Hilfe von anderen Bibliothekaren, von vielen Sammlern und Prozessoren.«

»Hier ist deine Chance für ein Bündnis der Silikate.« Evan grinste Martine verstohlen an. »Dann mal los!«

Sobald ihnen die Krise erklärt worden war, meldeten Angehörige der zahlreichen Assoziationen sich freiwillig, um zu helfen. Am nächsten Tag war kein Platz für Evan und Martine im Kommunikationszentrum, so voll war es dort von fleißigen Bibliothekaren und Prozessoren. Sie zogen in den nächsten Schlafsaal um und versuchten, sich auszuruhen und zu entspannen. Es gab für sie kaum etwas zu tun, und sie konnten für die Bibliothekare Zeichen und Bilder auch am Schlafsaal-Terminal interpretieren. Außerdem war der Schlafsaal voller aufgestapelter Vorräte, die Fraziers Leute bei ihrer wilden Flucht zurückgelassen hatten. Zum erstenmal seit mehreren Wochen aßen Martine und Evan anständig.

Nichts hatte aber auf Evan jene überwältigende Wirkung wie eine kleine blaue Gestalt, die eines Morgens in ihre Bleibe watschelte. Es konnte hinsichtlich der Silhouette keinen Irrtum geben, selbst wenn im Rückenbereich ein ganz ansehnliches Stück Fleisch fehlte.

»Azur!« Er sprang von seinem Platz auf. Die mentale Begrüßung hätte ausgereicht. Azurs Körper machte es ihm unmöglich, eine Umarmung zu erwideren. Dann runzelte Evan leicht die Stirn. Irgend etwas stimmte mit dem drolligen Watscheln nicht. »Du humpelst.«

»Beschädigte motorische Kontrolle, dort.« Er klopfte sich oben auf den Kopf. »Unmöglich, es richtig zu reparieren, ohne Beschädigungen noch empfindlicherer Bereiche zu riskieren. Ich

werde mit dieser Behinderung leben, selbst wenn sie meine Tatkraft einschränkt. Ein Kundschafter, der nicht rennen kann, muss zwangsläufig seinen Aktionsradius verkleinern.«

»Es tut mir leid. Es ist meine Schuld, weil ich dich mit unseren Problemen belastet habe.«

»Unsinn. Wie wir schon vorher besprochen haben, sind deine Probleme auch die unseren. Außerdem wurde beschlossen, dass es für mich wichtiger ist, wenn ich für dich auch im Nahbereich tätig bin, als zu meiner früheren Tätigkeit zurückzukehren. Ich soll außerdem als Unterhändler zwischen dir, deinem Volk und den Assoziationen fungieren, falls es nötig ist. Warst du kürzlich mal draußen?«

»Nein.« Evan schaute zu Martine hinüber, die in ihrer Koje lag und einen tragbaren TriDee-Betrachter auf dem Bauch balancierte.

»Kommt! Da gibt es etwas, das ihr sehen solltet.«

Sie folgten ihm nach draußen. Ihr Vorwärtskommen wurde erheblich eingeschränkt, weil die Wege zwischen den Gebäuden voll waren. Evan sah Krieger, Sammler, Wände und Flekten, sogar die langsam vorrückenden Türme suchten sich ihren Weg im Gewimmel ihrer kleineren Verwandten. Er bemerkte auch ein Paar massiger, solide gebauter Kreaturen, die enorme Hände und Tentakel vor den Körper hielten.

»Dies sind Baumeister«, erklärte Azur auf ihre Frage. »Sie sind von weither gekommen. Nur Assoziationen, die keine Wände einsetzen können, beschäftigen Baumeister zum Errichten künstlicher Wände, um ihre Mitglieder zu schützen.« Er wies auf etwas, das aussah wie ein wandelnder explodierender Stern. »Das ist ein Vermittler, der mit den Rednern der größten Assoziationen zusammenarbeitet. Und die dort drüben sind die Ausschachter, enge Verwandte von Sammlern und Gräbern.«

Der Boden bebte unter ihnen, als die Silikathorde geschäftig vor und zurück wogte. Evan ergriff Martines Arm.

»Ich glaube, wir sollten uns mal mit dem Bibliothekar unterhalten. Allmählich geraten die Dinge außer Kontrolle.«

»Mit welchem Bibliothekar?« fragte Azur. »Hier sind Dutzende an der Arbeit.«

»Mit *unserem* Bibliothekar.«

Der lag ausgestreckt auf dem Tisch, wo Martine ihm viele Tage zuvor den Stationscomputer vorgeführt hatte. Die beiden Menschen mussten sich ihren Weg vorsichtig zwischen den vielen neu angekommenen Bibliothekaren suchen, die damit beschäftigt waren, untereinander Informationen auszutauschen. In der Nähe jonglierten

mehrere der erst kürzlich aufgetauchten explodierenden Sterne Dutzende von Privatgesprächen gleichzeitig, indem sie sie aus dem ungewöhnlichen mentalen Geplapper herausfilterten.

Hinter dem Bibliothekar war die hintere Wand des Verwaltungsgebäudes herausgerissen worden. Baumeister, Prozessoren und Ärzte drängten sich auf etwas weitem und kaum Sichtbarem. Das bisschen, das Evan von diesem überdimensionalen Geheimnis sah, glänzte und glitzerte wie Mondstein.

Er schaffte es, bis zum Tisch des Bibliothekars zu gelangen. »Was geht hier vor?« Er wies mit einem Kopfnicken auf die bienenkorbtartige Hektik, die das fehlende Ende des Gebäudes beherrschte. »Nur weil du die Senderkontrollen nicht in Ordnung bringen kannst, brauchst du doch bei deinen Versuchen nicht alles zu zerstören.«

»Weißt du, es ist seltsam.« Der Bibliothekar sprach geistesabwesend und ohne die Aufmerksamkeit von dem flackernden Computerschirm zu lösen.

Evan gab sich alle Mühe, nicht gelangweilt zu klingen. »Was ist denn so seltsam?«

»Wie unnötig kompliziert überlegene Technologie sein kann.«

Die schwerbewaffnete Frau legte ihr starkes Monokular ab und wandte sich vom Bullauge der Raumfähre ab. »Es sieht verlassen aus. Wenn sie noch am Leben sind, dann haben sie uns wahrscheinlich kommen hören und sind im Wald verschwunden.«

Frazier beugte sich vor, um an ihr vorbeizuschauen. »Egal. Wir brauchen sie nicht zu suchen - obgleich ich persönliche Gründe hätte, es doch zu tun. Aber das ist nicht so wichtig. Wir brauchen nichts weiter zu tun, als alles abzubrennen. Sie zu isolieren, ist das gleiche, als würden wir sie töten. Wenn wir ausgestiegen sind, sehen wir weiter.«

Er richtete sich auf und wandte sich an den Mann, der im hinteren Teil der Kabine stand. »Alles bereit?«

»Es kann losgehen, Sir.«

Frazier sprach in ein Intercom-Mikro. »Kanone?«

»Aufgeheizt und bereit, Sir.«

»In Ordnung. Solange sich nichts Besonderes zeigt, zielt damit genau auf die Aussichtsplattform in der Mitte des Camps.« Er schaute nach hinten zu dem Mann am Ausgang. »Öffnen!«

Zwanzig bewaffnete und gepanzerte Männer und Frauen stürmten auf der sich entfaltenden Rampe hinunter und liefen um das Schiff

herum in Verteidigungsposition, während der auf einen Geschützturm montierte große Laser auf dem Schiff lautlos zum Zentrum der Forschungsabteilung herumschwang. Es gab keine sichtbare Reaktion auf diese feindselige Geste.

»Hier gibt es nichts, das uns Schwierigkeiten machen könnte, Sir. Ich verstehe überhaupt nicht, was das ganze Theater soll.« Die Frau im mittleren Alter, die neben Frazier stand, hielt das Gewehr locker unter den rechten Arm geklemmt.

»Sie waren beim letzten Mal nicht dabei, sonst würden Sie das jetzt nicht sagen.« Frazier verdunkelte seinen Anzugvisor manuell und suchte den Untergrund ab, während er den Landetrupp aus dem Schiff und hinüber zur Station führte.

Niemand behinderte ihren Marsch, während sie den stillgelegten Zaun überstiegen. Sie blieben stehen und warteten darauf, dass Verstärkung zu ihnen stieß. In der zweiten Gruppe war die hochgewachsene Frau, die während der letzten Reise nach Prisma Fraziers Stellvertreterin auf dem Kommandosessel gewesen war.

Ihr Blick schweifte voller Interesse über die Gebäude »Sie haben eine Menge geschafft, seit wir von hier verschwanden. Ein großer Teil des Durcheinanders wurde aufgeräumt. Vielleicht sollten wir dieses Lager *nicht* niederreißen und woanders neu anlegen. Vielleicht landen wir doch wieder hier. Das würde uns viel Zeit und der Firma eine Menge Geld sparen.«

»Wenn diese beiden Zombies sich immer noch hier herumtreiben und eine Art Hinterhalt geplant haben, dann würden sie sich genau dies von uns erhoffen.«

»Dann tun wir ihnen den Gefallen.« Die große Frau lächelte nicht oft, und sie lachte auch bei dieser Bemerkung nicht.

Sie marschierten auf das alte Verwaltungsgebäude zu, bogen um eine Ecke und blieben jäh stehen. »Was ist das?« fragte die Frau scharf. »Ich kann mich nicht erinnern, dass das schon existierte als wir von hier verschwanden.«

»Das existierte auch nicht«, schnappte Frazier. Sein Daumen streichelte den Auslöser der Pistole, die er trug.

Rechts von ihnen, hinter dem Kommunikationsgebäude, stand eine massive, undurchsichtige Silikatkuppel, dreimal so groß wie eines der Stationsgebäude. Sie schien ständig die Farbe zu wechseln, je nach Blickwinkel, unter dem man sie betrachtete.

»Du glaubst doch nicht etwa ...«, begann Frazier, aber seine Assistentin schnitt ihm das Wort ab.

»Keine Chance. Ich habe das Pulver selbst angezündet. Man

würde eine ganze Schiffsladung Techniker und einen leitenden Kommunikationsingenieur brauchen, um auch nur ansatzweise damit anzufangen, die Leitstrahlführung wieder aufzubauen.«

»Was zum Teufel soll dieses Ding dann bedeuten?«

Da sie keine Antwort darauf wusste, änderten sie ihren Kurs und näherten sich vorsichtig dem Gebäude, das vor der mysteriösen Kuppel stand. Die äußere Doppeltür war nicht verriegelt, genauso wie sie sie zurückgelassen hatten. Desgleichen das innere Türpaar.

Dahinter befand sich etwas, das sie nicht zurückgelassen hatten.

»Das hat ja eine Weile gedauert. Wir dachten schon, ihr kämt gar nicht mehr zurück. Kommt nur rein!«

»Orgell!« Frazier hob die Pistole.

»Tun Sie das lieber nicht. Wir sollten miteinander reden«, ließ sich eine zweite männliche Stimme vernehmen.

Leute tauchten hinter den Vorratsschränken und den Konsolen auf. Nicht alle trugen Waffen, aber das hieß nicht, dass sie keine bei sich hatten. Was Frazier sehr viel mehr beunruhigte, war das Selbstvertrauen, das sie an den Tag legten. Und die Uniformen, die sie trugen. Die meisten zeigten das Karmesinrot des Commonwealth, aber einige auch das Aquamarin der Vereinigten Kirche. Im hinteren Teil des Raumes stand Martine Ophemert mit einem unvergesslichen halb menschlichen und halb prismaischen Lächeln.

Der ältere Mann, der als letzter gesprochen hatte, trat vor. Er hatte keine Haare und trug ein schwarz-rotes Stirnband mit einem unbekannten Muster. »Ich bin Rua Tarawera. Für Sie, Captain, Mister Frazier.« Er streckte eine gebräunte Hand aus. »Ihre Waffe, bitte!« Als Frazier zögerte, erhob der Offizier die Stimme ungewöhnlich. »Bitte keine Unannehmlichkeiten! Ihr Schiff liegt bereits längsseits der C. P. Ryozenzuzex, und die Besatzung ist entwaffnet und in Gewahrsam.«

Frazier sackte in sich zusammen und reichte ihm den Nadler. Zum Weglaufen war kein Platz.

»Wie?« fragte die große Frau neben ihm Evan, als sie ihre eigene Waffe abgab. »Sie hatten doch keine Möglichkeit, sich bemerkbar zu machen und einen Funkspruch abzusetzen. Überhaupt keine.« Sie schaute an ihm und an Martine vorbei auf die funkelnagelneue Kommunikationskonsole. »Diese Terminals wurden völlig zerstört. Ich weiß das. Ich habe selbst dafür gesorgt. Sie konnten sie nicht wieder aufbauen, Sie konnten es ganz einfach nicht!«

»Sie haben recht, wir konnten es nicht«, gab Martine bereitwillig zu. »Aber Sie haben unsere Freunde vergessen.«

»Freunde?« Fraziers Augenbrauen zogen sich zusammen.
»Welche Freunde? Die Tiere?«

»Sie haben die Kuppel draußen gesehen? Ja, natürlich haben Sie sie gesehen, sonst wären Sie nicht zuerst hierhergekommen. Die haben die *Tiere* gebaut. Unsere Freunde. Wenn sie hinreichend detaillierte Zeichnungen und ein wenig Hilfe bekommen, dann können sie alles nachbauen. Für sie ist es ein Spiel, wie ein Puzzle, eine Herausforderung. Sie sind in der Lage, an allem, woran sie gerade bauen, einige Verbesserungen vorzunehmen.

Die Instrumente, die sie schufen, sind ziemlich unorthodox, aber sie funktionieren. Die Botschaft, die wir damit absetzen konnten, war nicht besonders zusammenhängend, aber sie verfehlte nicht ihre Wirkung.«

»Es war eher ein explosionsartiger, verzweifelter Schrei«, erzählte Evan ihnen. »Was ihm an Genauigkeit und Begründung fehlte, das machte er durch seine Intensität wieder wett. Er wurde aufgefangen und aufgezeichnet, denn er kam aus einer vermeintlich unbewohnten Gegend des Weltraums. Und so verfügten einige Offizielle, seine Herkunft zu überprüfen. Wenn ich herausbekommen sollte, wer das veranlasste, werde ich ihn zur Heiligsprechung in der Kirche vorschlagen.«

Frazier glotzte ihn ungläubig an. »Demnach haben Sie alles verraten! Nun, da die Regierung Bescheid weiß, wird weder Ihre noch meine Gesellschaft hier irgendwelchen Profit machen, und niemand sonst. Dieser Ort wird unter Schutz gestellt. Die Entwicklung wird überwacht.«

»Das ist egal.« Evan lächelte. »Wie Sie sehen, ist unsere Firma nicht mehr unsere Firma.«

Martine trat neben ihn. »Wir haben beide unseren Abschied eingereicht. Wir werden hierbleiben und mit den Eingeborenen arbeiten. Sie haben vielfältige Möglichkeiten und sind geradezu begierig, mehr zu lernen. Sie sind nicht daran interessiert, in unsere mechanisierte Zivilisation aufgenommen zu werden, denn das haben sie nicht nötig, aber sie wollen davon eine Menge lernen. Der neue Leitstrahlverstärker hinter dem Gebäude - er ist zur Hälfte lebendig. Er kann nicht laufen und nicht reden, aber verstärken kann er! Er ist eine Art höchstentwickelte Version des Rederturms, von denen jede Assoziation einige unter ihren Mitgliedern hat - aber davon haben Sie ja keine Ahnung. Er wurde nicht gebaut, sondern er wurde sozusagen ausgerüstet. Diese *Tiere* werden die Technologie des Commonwealth in einer Weise verändern, wie wir es uns niemals

träumen ließen.«

»Bedenken Sie, was Sie aufgegeben haben!« Die große Frau sagte es voller Abscheu, als sie weggeführt wurde. »Riesige Vermögen. Macht.« Sie schüttelte den Kopf. »Idioten!«

»Ich glaube nicht«, erwiderte Martine ungerührt. »Wer von uns befindet sich unter Arrest?«

Als das letzte Mitglied der Landungsgruppe in Gewahrsam genommen worden war, besuchte sie der Vertreter der Vereinigten Kirche auf Prisma. Manheim war mit dem Rettungstrupp mitgeschickt worden, um sich um die moralische Entwicklung der Eingeborenen zu kümmern - falls eine solche Entwicklung gewünscht wurde. Nach dem, was er bei Azur und dem Bibliothekar und den anderen Freunden Evans und Martines gesehen hatte, war eine ausgiebige Kirchenpräsenz auf Prisma bestenfalls überflüssig. Darüber freute er sich. Die Kirche hasste es, sich einzumischen.

Er fand sie auf der Aussichtsplattform, wo sie auf den Wald hinunterschauten. Die Sonne Prismas ging unter. Das abnehmende Licht, Vorbote der langen Nacht, die bevorstand, ließ den Wald wie einen endlosen Ozean von Elfenschlössern erscheinen, deren Türme erleuchtet waren und deren Dächer an ein Diamantenmeer erinnerten.

»Hallo, Manheim!« sagte Evan geistesabwesend und löste seinen Blick nicht von dem Panorama. Der Kirchenmann nahm es ihm nicht übel. Dieser funkelnde Anblick war weitaus angenehmer als sein eigenes dickes Gesicht. Auch er konnte sich an diesem prächtigen Schauspiel nicht sattsehen.

»Ich gehe davon aus, dass Sie beide in den Wald zurückkehren wollen, um eine Eingeborenenstadt zu gründen - Entschuldigung, eine große Assoziation, meine ich -, wohin andere Eingeborene kommen können, um die Ideen und Philosophien der Homanx kennenzulernen. Eine höher entwickelte Technologie werden Sie ihnen nicht mitgeben dürfen, das wissen Sie. Noch nicht. Das wäre gegen die Vorschriften der Kirche.«

»Es besteht keine Notwendigkeit, diese Entwicklung zu beschleunigen. Unsere Freunde müssen erkennen, dass der Zeitpunkt gekommen ist, die Stammesorganisationen aufzugeben. Das ist das Vordringliche. Die Einführung der Technologie kann später kommen. Wir haben nicht die Absicht, die Erlasse der Kirche zu umgehen.« Seine Stimme klang fest und überzeugend.

Manheim lächelte. »Ich wollte auch nicht unterstellen, dass Sie das vorhaben. Ich hatte die Gelegenheit, Ihre ersten Berichte zu lesen,

wissen Sie. Ich würde gern mal diesen Integrator sehen.«

»Das lässt sich machen«, versprach Martine ihm. »Natürlich nur aus der Entfernung. Der Integrator achtet weder Rang noch Heiligkeit.«

»Solches Wissen ist es, weshalb der Außenposten von Ihnen geleitet werden muss: damit die Leute die ersten beiden Jahre heil überstehen. Sie sind die einzigen, die diese Welt kennen. Ich denke, Sie sind die ersten qualifizierten Kolonisten.«

Martine betrachtete ihre rechte Körperhälfte. »Es ist wohl eher so, dass Prisma uns kolonisiert hat.« Evan nickte zustimmend.

»Sie haben etwas Wunderbares für diese, hm, Leute getan. Ich werde den Vorschlag machen, Ihnen die volle Unterstützung der Kirche für sämtliche Projekte anzubieten, die Sie vorhaben.«

»Das wäre wunderbar«, meinte Evan aufrichtig. »Das bewahrt uns davor, uns mit den Bürokraten herumzuschlagen.«

Manheim nickte wissend. »Wenn Sie mich entschuldigen, ich würde gern bis Sonnenuntergang hierbleiben, aber ich muss mich noch um einige wichtige Angelegenheiten kümmern. Und zwar geht es um die Formulierung offizieller Anklagen und andere unangenehme Dinge, die man so schnell wie möglich hinter sich bringen sollte. Wir sehen uns später.«

»Ich freue mich darauf.« Sie schauten ihm nach, wie er von der Plattform hinunterstieg und über das schattige freie Gelände auf das Verwaltungsgebäude zuging.

»Was meinst du«, fragte Martine flüsternd, »was mit Frazier und seinen Leuten geschehen soll?«

Evan versuchte nicht einmal, den Sarkasmus aus seiner Stimme zu verbannen. »Ich habe weitaus häufiger als du miterlebt, Martine, wie große Firmen sich in Krisensituationen verhalten. Es wird keinerlei Anklagen gegen die Firmenleitung geben, die Aussicht auf Erfolg hätten. Frazier und seine Untergebenen werden sich lieber die Zungen abbeißen und jede Strafe mit Fassung annehmen, die das Gericht über sie verhängt. Aber niemals wirst du es erleben, dass ein leitender Angestellter, ein Direktor gar, bestraft wird. Die würden alles leugnen und behaupten, dass Frazier ganz allein auf eigene Faust und ohne Erlaubnis von oben gehandelt hat, und sie werden sogar die entsprechenden Dokumente beibringen können, um das zu beweisen. Klagen und Gegenklagen werden eingereicht, die Medien werden ein Fest feiern, und schon nach zwei Jahren geht alles wieder seinen gewohnten Gang. Man kann keine Firma ins Gefängnis stecken. Man kann sie stören, sie bedrängen, ihr

Schwierigkeiten machen, aber man kann sie niemals schließen.«

»Das ist unfair und unmoralisch.«

»Das ist die freie Wirtschaft.«

Auf der Plattform war es für lange Zeit still. Die Sonne war nahezu ganz untergegangen, als sich eine dritte Gestalt zu ihnen gesellte. Sie kam aus dem reparierten Lift herausgehumpelt und beklagte sich über die eigene wenig sinnreiche Konstruktion. Die Kontrollen waren viel zu hoch angebracht, um nützlich zu sein.

Evan lächelte den Neuankömmling geradezu zärtlich an. »Guten Abend, Azur.«

»Ich entbiete euch den Untergangsgruß, meine Freunde. Wie geht es voran?«

»Die defekten Mitglieder unserer Assoziation werden wiederhergestellt und repariert.« Azur hätte die Bedeutung des Begriffs >Bestrafung< niemals nachvollziehen können. »Wir stehen dabei auch vor einem kleinen Problem.«

»Und wie sieht dieses kleine Problem aus?«

»Unsere Großassoziation hat Gesetze, die bestimmen, wieviel Informationen, wieviel von unserem Wissen wir mit - mit neuen Freunden austauschen dürfen. Möglicherweise können wir eure Entwicklung nicht in dem Maße beschleunigen, wie der Bibliothekar und einige der anderen es vielleicht gern hätten.«

»Martine hat uns schon von solchen Gesetzen erzählt.« War das ein Zwinkern? Nur ein besonderer abendlicher Lichtreflex, entschied Evan. »Die Bibliothekare sind mit den Ärzten tätig gewesen. Sie haben bereits den größten Teil des Wissens in sich aufgenommen, das in der toten Bibliothek hier steckte. Sie werden es für zukünftige Studien ständig bereit halten.«

Evans Augenbrauen hoben sich. »Darüber habt ihr nichts verlauten lassen. Niemand hat mit mir darüber gesprochen - bis jetzt.«

Azur reagierte mit einem mentalen Achselzucken.

»Wir sahen keine Notwendigkeit, euch mit Nebensächlichkeiten zu belasten, während ihr damit beschäftigt wart, eure verstörten Verwandten einzufangen.«

»Ich verstehe. Und was haben der Bibliothekar und die anderen mit diesen Informationen vor, die sie heimlich gestohlen haben?«

»Man kann keine Informationen stehlen, Evan«, sagte Azur missbilligend. »Der Bibliothekar sagt, man kann sie nur ausleihen. Die Bibliothekare haben ein oder zwei Projekte im Sinn.«

»Bessere Batteriesysteme für eure Körper?« fragte Martine voller Interesse. »Neue Varianten des Barreaschen Verteidigungsstrahls?«

»Ich glaube nicht. Tatsächlich wollen wir im Augenblick nichts für uns. Die Projekte sollen euch dafür danken, was ihr für uns getan habt.«

Beide Menschen reagierten überrascht. »Was könntet ihr denn für uns tun, Azur?«

»Nun, ich glaube, eine Gruppe versucht ein Gerät zu entwerfen, das diesen widerwärtigen weichen Sack in eurem Oberkörper ersetzen soll sowie die Notwendigkeit, ihn ständig mit organischen Verbindungen zu füllen. Wir denken an ein System ähnlich dem unsrigen, damit ihr genauso leben könnt wie wir, nämlich von der absolut reinen Speise des Sonnenscheins.«

»Das wurde mir schon früher vorgeschlagen«, erklärte Evan ihm, »von den Ärzten deiner eigenen Assoziation. Es ist ein drolliger Gedanke, aber selbst wenn sie damit Erfolg haben sollten, bin ich mir nicht sicher, ob ich bereit bin, Sonnenenergie gegen ein saftiges Steak einzutauschen. Was sonst noch?«

»Sie arbeiten an einer Methode, mit der Wände sich vor den Geräten schützen können, die ihr Nadler nennt. Das letzte ist ein Lieblingsprojekt, welches sich erst im Diskussionsstadium befindet, was allerdings die Ärzte und die Prozessoren in höchste Aufregung versetzt. Es befindet sich erst im Diskussionsstadium, weil dazu die vereinten Bemühungen von Hunderten von Ärzten und Tausenden von Prozessoren notwendig sind, um es in die Tat umzusetzen.

Sie haben auch Angst, dass dein Volk es nicht begreifen würde, daher muss ich dich bitten, es keinem anderen Mitglied deiner Rasse gegenüber zu erwähnen.« Azurs ernster Tonfall schloss die Möglichkeit von vornherein aus, dass der Kundschafter sich einen Scherz mit ihm erlaubte.

»Nun, das klingt wirklich sehr ernst. Was ist es: eine Art Superbatterie, die es euch ermöglicht, rund um die Uhr funktionsfähig zu bleiben? Oder ein verfeinertes Kommunikationssystem, das auf explodierenden Sternen und Redhern basiert?«

»Nein.« Azur klang besorgt und erregt zugleich. »Siehst du, bis ihr zu uns kamt, Evan, haben wir niemals daran gedacht, durch die Nacht zu reisen, viel weniger noch durch die Nacht, die die Sterne voneinander trennt. In deiner Maschine gab es gerade über diesen Bereich sehr viele Informationen. So erzählte es mir der Bibliothekar.«

Es dauerte einen Moment lang, bis die Bedeutung von Azurs Worten Evan richtig klar wurde. »Du willst mir doch wohl nicht weismachen«, fragte er lachend, »dass die Bibliothekare ernsthaft

daran denken, ein Raumschiff zu bauen?«

»Nein, natürlich nicht.« Azur war sehr ernst. »Wir wüssten auch gar nicht, wie wir ein Schiff *bauen* sollten, um zwischen den Sternen umherzureisen. Wir werden uns eins aufziehen, es wachsen lassen.«